Hom. 488 m

Unterweisungen

auf alle

Sonn und Feyertage

des ganzen Jahrs.

Von

Herrn Franz Herzog von Fitzjames,

Bischof von Soissons;

für die

Gläubigen seiner Kirche.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Leonhard Ribner,

landesfürstl. Pfarrer zu Deutschbrodersdorf V. U. W. W.

Verfaßer von Renbirs Gedanken

über die wienerischen Konkursfragen.

Dritter und letzter Theil,

welcher

die feyertägliche Unterweisungen

enthält.

Wien 1789.

Gedruckt und verlegt bey Johann David Hörling.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Unterweisung.

Auf das Fest der Empfängniß Mariä.

Heut, meine liebsten Pfarrkinder! ist das Geheimniß des eingefleischten Wortes der erhabene Gegenstand der Verehrung unsrer heiligen Kirche: ihr ist alles schätzbar und verehrungswürdig, was sich immer auf diesen Gegenstand bezieht. Daher verehret sie auch durch mehrere Feyerlichkeiten die seligste Jungfrau, die an der Vollbringung dieses

Geheimnisses so viel Antheil gehabt hat. Heute schwingt sie sich bis zum ersten Augenblick der Heiligung Maria auf; bis zu jenem seligen Augenblick, der Gott allein bekannt ist; in welchem derjenige, der einst ihr Sohn werden sollte, angefangen hat, sich ihr als ihren Erlöser zu zeigen, indem er die Fülle seiner Gnaden über sie ausgoß.

Allein um das Andenken der Empfängniß derjenigen würdig zu feyern, die Gott von Ewigkeit her zur Würde der Mutterschaft seines Sohnes bestimmet hat, der von ihr seine zeitliche Geburt erhalten sollte: müssen wir uns angelegen seyn lassen, ihre Tugenden nachzuahmen, um von Jesu Christo die Gnade auch für uns zu erhalten, daß er in unserem Herzen gebohren werden möge. Dieses Glück können und müssen wir mit Maria theilen. Sie empfieng Jesum Christum nicht allein nach dem Fleische, durch die Mitwirkung des heiligen Geistes: sie empfieng ihn durch diesen Geist schon vorher geistlicher Weise.

Jesus Christus wird aber anch in uns empfangen, in uns gebohren werden, sobald uns sein Geist wird beseelet, und Wohnung in uns genommen haben.

Ma-

Maria hatte das Glück Mutter Gottes zu werden durch ihren Glauben verdient. Selig bist du, die du geglaubt hast, sprach Elisabeth zu ihr a) denn es wird vollbracht werden, was dir von dem Herrn ist gesagt worden. Wollen wir dieses Glück ebenfalls verdienen, so müssen auch wir Glauben haben, und alles dasjenige fest und getreu glauben, was uns der Herr gesagt hat. Allein, meine Christen, der Glaube Maria war kein todter Glaube; sie war voller Gnaden, und lebte nach diesem Glauben. Wollen wir an ihrem Glücke Antheil haben, so müssen wir uns nicht mit jenem Glauben ohne Werke begnügen: wir müssen, wie sie, Sorge tragen, die Gerechtigkeit und das Kleid der Unschuld, das wir in der heiligen Taufe empfangen haben, getreu zu erhalten; alles was unserem christlichen Beruf, und der Heiligkeit unsers Standes entgegen läuft, meiden, und, um auch der Herrlichkeit und Freude, die Maria im Himmel genießt, theilhaftig zu werden, täglich mehr und mehr in der Tugend wachsen.

Wir haben die Gnade der heiligen Taufe empfangen, welche mit jener ersten Gna-

a) Luk. I. 45.

de, die Gott Maria in ihrer Empfängniß ertheilet hat, sehr im Verhältniße steht.

Möchten wir doch meine Christen! diese theure, unschätzbare Gnade, die uns in Christo Jesu zu einem ganz neuen Wesen gemacht, uns ein ganz neues Leben geschenket hat, nach Würde schätzen! Durch diese Gnade sind wir aus Kindern des Zorns, aus Sklaven des Teufels, aus Schlachtopfern der Hölle Kinder Gottes, Glieder Jesu Christi, Tempel des heiligen Geistes und Erben des Himmels geworden. Man muß diese Gnade schlecht erkennen, wenn man sich wenig daran erinnern sollte. Die ersten Gläubigen schätzten die erhabene Eigenschaft der Kinder Gottes, die sie in der Taufe empfanhatten, so hoch, daß sie alles, was irrdisch ist, darüber verachteten; blos dafür sorgten, um dem Gott und dem Heilande zu gefallen, der sie von so grossen Uibeln befreiet, mit so vielen Gnaden bereichet, und zu so hoher Herrlichkeit berufen hat. Lasset uns also meine lieben Pfarrkinder an diese Gnade ja stäts erinnern, die der Ursprung und Grund unsers ewigen Glückes ist. Lasset uns die Würde und Eigenschaft eines Christen mehr als alle Würden, Ehren, und Vorzüge der Welt schätzen; lasset uns sie allen dem vorzie-

ziehen, was wir auf Erden besitzen oder verlangen können. Lasset uns zugleich Gott unaufhörlich dafür Lob, Preis und Dank sagen. Lasset uns nie vergessen, daß alle Handlungen unsers Lebens mit dieser ersten Gnade übereinstimmen müssen. Wir müssen also die Mutter Jesu ja eifrigst bitten, daß sie uns bey ihrem göttlichen Sohne die Erneuerung dieser Gnade in unsrer Seele zu wegen bringe! Da wir diesen Schatz in sehr gebrechlichen Geschirren tragen; welche Sorgfalt und Wachsamkeit müssen wir nicht gebrauchen, um ihn sowohl in uns, als in denjenigen, die uns angehören, zu erhalten? Die Mittel aber hierzu, die uns die Mutter Jesu mit ihrem Beispiele gelehret hat, und die wir anwenden müssen, um dieser in der Taufe empfangenen Gnade, die so selten lange erhalten wird, getreu zu leben; diese Mittel, meine Christen, sind die Einsamkeit, die Entfernung von der Welt, die Vermeidung gefährlicher Gelegenheiten, die Liebe zur Arbeit, die Abtödtung der Sinne, die Lesung und Betrachtung des Wortes Gottes, ein demüthiges, eifriges, anhaltendes, vertrauenvolles Gebet zu Gott.

Wo findet man wohl zu unsern Zeiten Christen, die das Glück hätten, und sich die

Mühe gäben, das Kleid der Unschuld, und der Gerechtigkeit, welches sie in der heiligen Taufe empfangen haben, rein und unbefleckt zu erhalten? Wie betrübt ist es zu sehen, daß die meisten Kinder diese theure Gnade beinahe eben sobald verlieren, als sie zum Gebrauche der Vernunft gelangen; blos darum, weil man dem gefährlichen Hange des Herzens zum Bösen nicht widersteht; uns von den Aergernissen der Beispiele verführen, von der Gewohnheit hinreissen, durch die Drohungen eben dieser Welt schrecken, von ihrem mörderischen Schmeicheleien einnehmen lassen? So geben wir dem Feinde unsrer Seele die Einwilligung uns zu tödten, welcher, wie ein brüllender Löwe ohne Unterlaß herumgeht, zu suchen, wen er verschlinge: ohne die Nachläßigkeit vieler heutiger Eltern dazu zu rechnen, welche Schuld ist, daß ihre Kinder nicht nur keine christliche Erziehung erhalten: sondern eigentlich zu ihrem zeitlichen uud ewigen Unglück, wie von ihnen erzeugt, so auch erzogen werden.

Da die Gnade der Taufe so selten erhalten wird, so ist es eben so wichtig, daß, wenn man das Unglück gehabt hat, sie durch ne schwere Sünde zu verlieren, man sie ․rch wahre Busse wieder erwerbe. Allein

die Busse ist nur alsdann wahrhaft, wenn sie uns die Sünde hassen, verlassen uud büssen läßt; wenn sie das Herz ändert; es durch aufrichtige Liebe zu Gott bekehrt, und uns in eine solche Verfassung setzt, daß wir Gott und sein heiliges Gesetz allen Dingen in der ganzen Welt vorziehen. Giebt es aber wohl viele solche Büsser, die nicht nur die Sünde, sondern auch die Neigung und Gelegenheit zur Sünde meiden? die sich befleissen, ihre Sünden durch Thränen, Fasten, Beten und alle mögliche gute Werke auszulöschen, und würdige Früchte der Busse zu bringen? Ist die Busse nicht für die meisten blos ein Spiel, Schattenwerk und eitle Ceremonie? befinden sich nicht die meisten in dem falschen Wahne, daß sie von allen ihren Sünden, und von der ewigen Verdamniß, die sie dadurch verdient haben, frey sind, wenn sie solche nur gebeichtet, einige Gebeter darüber verrichtet, oder etwas wenig Allmosen gegeben haben; und drehen dergleichen falsche Büsser nicht ihr ganzes Leben in einem beständigen Zirkel unter Sündigen, und Beichten, unter Beichten und wieder Sündigen herum, ohne je die wahre Rechtfertigung vor Gott zu erlangen? Das heißt wahrhaftig sich sehr grob betrügen, wenn man glaubet, daß der Uibergang einer Seele von der Sünde zur Gerech-

tigkeit, vom Leben der Gerechtigkeit zum Todte der Sünde gemeiniglich so geschwind, so eilfertig zu geschehen pflege. Es ist wahr, man kann die Unschuld verlieren, aus dem Stande der Gnade, die man durch die Busse wieder erhalten hat, fallen, und sie, nachdem man sie verlohren hat, wieder erhalten: aber man muß sich nicht einbilden, daß sich so schlechterdings das ganze Leben eines Christens unter beständigen Abwechslungen, zwischen dem Stande der Sünde, und zwischen dem Stande der Busse, zwischen heut in der Gnade, und morgen in der Sünde hinbringen lasse. Vielmehr hat die Kirche immer das Gegentheil behauptet: nicht daß dergleichen Christen die Gnade, die sie erhalten haben, verlieren; sondern daß sie diese Gnade nie erhalten haben. „Das Leben des Christens, spricht Herr Bossuet a) ist kein unaufhörlicher Wechsel zwischen Guten und Bösen, und zwischen Bösen und Guten; es ist ein fester, dauerhafter Stand" besonders, wenn man die Rechtfertigung in einem Alter erhält, wo man Unterricht und Einsicht besitzt, zu erkennen, welch eine kostbare Gabe die Gerechtigkeit ist. Wir haben an Maria ein vollkommenes Muster von diesem

a) Betracht. über die Evang. 1. 3. S. 430.

sem Stande der Gerechtigkeit, den sie ununterbrochen von dem ersten Augenblicke ihrer Heiligung an, bis in ihrem Todte erhalten hat. Sie war und blieb stäts voller Gnaden, so, wie Sie der Engel grüßte, als er ihr das Geheimniß der Menschwerdung Christi verkündiget hatte. Lasset uns sie bitten, daß sie diesen Geist der Standhaftigkeit auch uns erhalte, der uns in der Gerechtigkeit auf immer befestige.

Diese Gerechtigkeit ist eine so vortrefliche Gabe, daß, wenn man einmal so glücklich gewesen ist, sie zu erlangen, weder Sorge, noch Wachsamkeit, weder Kampf noch Bemühung gespart werden dürfen, um sie zu erhalten. Es ist mit unserer Gerechtigkeit keineswegs so, wie mit jener der seligsten Jungfrau beschaffen, die in ihrer reinsten Seele weder Neigung zur Sünde, noch Widerstand zur Tugend zu überwinden hatte; denn Maria fühlte durch ein besonders Privilegium diesen schweren Hang zum Bösen nicht, der uns zum Bösen hinzieht, und gegen welchen wir so unaufhörlich streiten müssen. Dieser Hand drückt unsre Seele immer gegen die Tiefe; wenigstens wenn wir uns nicht stäts Mühe geben sie in die Höhe aufzuschwingen. Es ist ein Strom, der

uns fortreißt, sobald wir seinem Laufe nicht entgegen kämpfen: eine Schwere, die uns unaussetzlich niederdrückt, so bald wir uns nicht aufrecht zu erhalten bemühen; eine Feder, die immer in Bewegung ist; ein Unkraut, das immerfort wilde Schosse treibet, die unsre Seele verunstalten, sogar tödten, sobald wir nicht Sorge tragen, seine schädlichen Auswächse wegzuhauen und zu vertilgen. Sehet, spricht der heilige Augustinus, dieß ist unser Werk, unsre Pflicht, unsre Miliz. Die Gnade der Taufe löscht die Sünden durch die Verdienste Jesu Christi aus: aber sie heilet uns nicht so geschwind von unsern Schwachheiten, von unsern verderbten Neigungen, die wir vom Adam ererbet haben. Dieses ist nämlich ein Werk, eine Bemühung fürs ganze Leben: wir haben mit diesem gewaltigen Feinde das ganze Leben hindurch zu kämpfen; und wir werden ihn nie anderst als durch das Gebet, durch die Wachsamkeit, durch die Abtödtung der Sinne, und durch die Ausübung allerhand guter Werke schwächen, und überwinden können.

Die zwo betrübtesten Wirkungen des Verderbnisses unsrer Natur, und die allgemeinsten Quellen aller unsrer Sünden, sind die Hoffart und die Unreinigkeit. Hingegen sind

die

die Demuth und Reinigkeit die zwo Tugenden, welche an Maria am vorzüglichsten glänzten. Sie ist unsre Mutter; wir dürfen also gewiß hoffen, daß sie sich bei ihrem göttlichen Sohne besonders verwenden werde, diese zwo Tugenden auch uns von ihm zu erbitten, und, wenn wir das Unsrige beitragen, uns sie gewiß erbitten werde; weil ihm reine und demüthige Seelen die angenehmsten sind. Es sind vorzüglich diese zwo Tugenden, wodurch wir uns befleissen, uud versichern können, ihm zu gefallen, uns als seine wahren Diener und aufrichtige Kinder zu bezeugen. Wir müssen demnach zu diesem Ende zu Maria flehen: sie wird uns diese Gnade erhalten; aber wir müssen auch dabei bedenken, daß es Gott versuchen, der Mutter Jesu spotten heissen würde, wenn wir uns blos auf ihre Fürbitte verlassen wollten, dabei aber nicht nur die Gelegenheit zur Sünde nicht fliehen, sondern uns eben alsdann der Gefahr mit Leichtsinn und Verwegenheit aussetzten, da wir sie bitten, uns die Gnade der Besserung von ihrem Sohne zu erlangen.

Unsere Bitte würde für Scherz, für Spott gelten müssen, wenn wir vorgeben wollten, unser Herz verlange das aufrichtig, was

was der Mund begehrt, da indessen Hände Augen und Füsse nur nach der Sünde laufen. Wenn der Mund um Besserung fleht, muß sie das Herz redlich verlangen; und würdige Früchte der Busse, gute Werke, Allmosen, geistliche Lesungen, Vermeidung böser Gesellschaften, Versöhnlichkeit mit seinen Feinden, Zurückstellung des ungerechten Gutes, getreue Erfüllung aller Pflichten seines Standes und Amtes — — dieß m. Ch. müssen die Zeugen von der Aenderung unsers Herzens, von dem Ernste und der Redlichkeit unsrer Bekehrung seyn.

Maria hat die Gnade der ersten Heiligung nicht nur getreu erhalten; sie war auch besorgt, sie in ihrer frommen Seele ihr ganzes Leben hindurch immer mehr und mehr wachsen zu machen. Obwohl ihre Heiligkeit, wenn man sie mit jener anderer Heiligen vergleicht, seit den ersten Augenblicken ihrer Erschaffung her, stäts vollkommen gewesen ist; so hat doch Maria, weil der Grad der Fülle der Gnaden, wie sie Gott ertheilt, sehr verschieden ist, nie aufgehört, darinne immerfort wie das Licht der Sonne zu wachsen, welches, so hell es auch bei seinem Aufgange ist, doch immer bis Mittag lebhafter, glänzender und vollkommener wird. Der Engel

gel Gabriel findet sie, da er ihr das Geheimniß des Heils der Welt durch ihre Mutterschaft ankündet, voller Gnaden. Aber hat sich diese Fülle nicht alsdann vermehren müssen, da dieses höchste Geheimniß in ihr wircklich vollbracht worden ist, da sie Jesum Christum wircklich durch eine höchst wundervolle Geburt zur Welt brachte, als sie den Geheimnissen der Erlösung der Welt mitwirkte, als sie den heiligen Geist und die Völle seiner Gnaden am Pfingsttage mit den Aposteln empfieng, und endlich selbst die Vollbringung ihrer Gerechtigkeit, und die Krone ihrer Treue durch den herrlichsten Todt in den Augen Gottes empfieng.

Diese Treue meine lieben Pfarrkinder in der Tugend, und Gerechtigkeit zu wachsen, lehret uns, mit welchem Eifer wir uns bestreben müssen, von Tag zu Tage in der Liebe Gottes zuzunehmen.

Der Weg der Gerechten ist ein glänzendes Licht, spricht der Weise c) **er wird zu einem vollkommenen hellen Tage.** Der Christ muß nach dem Beispiele des heiligen Paulus d) alles, was er hinter sich

c) Sprüche Salom. IV. 18. d) Phil. III. 13.

sich hat, vergessen, um auf dem Wege Gottes und der Tugend, auf der Strasse des Himmels unaufhörlich fortzueilen. Jesus Christus befiehlt uns **vollkommen zu seyn, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist;** e) Das ist, ohne Unterlaß und Ziel zur Vollkommenheit zu trachten. **Wer gerecht ist,** spricht die Offenbarung des heil. Johannes f) **trachtet noch gerechter zu werden.** g) Daher kömmt jener Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, den uns Jesus Christus in der vierten Seligkeit vorschreibt, und welcher, nach der Erklärung des heil. Hieronymus h) darinnen besteht, daß wir ja allezeit glauben, wir seyen noch nicht genug vollkommen, und so immerfort nach grösserer, vollkommener Gerechtigkeit mit Sehnsucht und Eifer trachten. Ohne dieses eifrigen Verlangen nach der Gerechtigkeit, sagt der heil. Augustinus i) macht man sich vergebens Hofnung zur ewigen Glückseligkeit zu gelangen, und einst der ewigen Freuden theilhaftig zu werden. So vollkommen wir auch immer seyn mögen, lasset uns ja niemals sagen: es ist genug: denn so reden, oder auch nur so denken, das heißt, nach die-

e) Math. V. 48.
f) Offenb. II.
g) Matth. V. 6.
h) Concord. in Matth. V.
i) S. Aug. de Perfect. Justi homil. C. 8. n. 17.

diesem heil. Lehrer, seinen Lauf hemmen, es heißt aufhören, Wanderer zu seyn. Nein, das heißt nicht gut seyn, sagt der heil. Bernhardus k) wenn man nicht trachtet besser zu werden. — Man hört auf gut zu seyn, so bald man aufhört, besser zu werden, und nach einem höhern Grad der Vollkommenheit zu trachten. Indem uns die heil. Schrift befiehlt, Gott aus ganzen unserem Herzen, aus ganzer unserer Seele, aus unserem ganzen Gemüthe und aus allen unserem Kräften zu lieben, so erlaubt sie uns nicht, unsrer Liebe Schranken zu setzen.

Allein wenn unser Verlangen, unser Eifer in der Gerechtigkeit und Liebe zu wachsen aufrichtig ist, so muß es sich durch Früchte und gute Werke zeigen. Es muß sich durch das Bestreben äussern, alles, was uns möglich ist, für die Ehre Gottes, zu unserer Heiligung, zur Erbauung und zum Troste des Nächsten zu thun, alle unsere Pflichten mit Treue, Sorgfalt und Liebe zu erfüllen, sowohl jene, die allen Christen überhaupt obliegen, als auch die besondern, wozu ein jeder vermöge seines Standes, Ranges, seines Vermögens, seiner Talente, und der

k) Epist. ad Abbates n. 3.

der vieschiedenen Umstände seiner Lage, worein ihn die Vorsehung gesetzet hat, verbunden ist. Jeder wilde, unfruchtbare Baum l) der nicht gute Frucht bringt, ist verdammt, ausgehauen und in das Feuer geworfen zu werden, eben sowohl als der Baum, der böse Früchte trägt. Der faule, unnütze Knecht, der mit dem Pfunde, das ihm sein Herr anvertrauet hat, zu wirthschaften unterläßt, wird in die äussere Finsternisse geworfen werden, wo nichts als Heulen und Zähnklappern seyn wird. Blos unnütze Werke thun, oder die guten Werke unterlassen, so spricht der heil. Bernhardus m) ist, eines wie das andere Ursache genug vom höchsten Richter verdammt zu werden.

* * *

O Maria, du seligste Jungfrau! wir ehren mit tiefer Ehrfurcht, mit wahrer Freude und Erkenntlichkeit unsers Herzens alle die herrlichen ausserordentlichen Gaben, womit Gott deine Seele erfüllet hat, um aus dir die Seligste aus allen Kreaturen zu machen und dich mit ganz besondern Vorzügen zu

l) Matth. VII. 19. m) Epist. 94. n. 2.

zu zieren. Wir ehren aber heute vor allem jenen ersten Augenblick, wo du hast angefangen des Lebens der Gnade zu leben. Ja, gebenedeit sey dieser erste Augenblick, der dich, o unvergleichliche Jungfrau! uns geschenket hat; dieser glückseligste Zeitpunkt, der unsre Hoffnungen zu beselen begann; dieser Punkt, wo der, den du einst gebähren solltest, sich auf eine ganz besondere Weise ehender zu deinem Erlöser gemacht hat, als er dein Sohn werden wollte. Mache, o Gebenedeiteste unter den Weibern! daß, da wir die Erstlinge der Gnade Jesu Christi in dir verehren, wir uns auch zugleich öfters an den glücklichen Augenblick erinnern, wo die Barmherzigkeit Gottes, und die Gnade Jesu Christi uns von der Dienstbarkeit der Sünde, und von der ewigen Verdammniß befreiet haben, um uns der göttlichen Natur theilhaftig zu machen, und uns die Hoffnung und das Recht zur ewigen Freude im Himmel zu geben.

Du warst also treu, o seligste Mutter! durch deine Treue hast du nicht nur die Gnade der ersten Heiligung unbefleckt erhalten; du bist auch Zeit deines ganzen Lebens immer mehr darinne gewachsen. Möchten wir doch dadurch erwecket werden, unsre undankbare

Vergessenheit auf die Gnade der Taufe zu beweinen, worinne wir so lange Zeit strafbar hingelebt haben; und alle unsere Treulosigkeiten zu bereuen und zu verbessern, welche diesen göttlichen Saamen, der in uns die reichlichsten Früchte der Tugend und Heiligkeit hätte hervorbringen sollen, entweder erstickt, oder doch geschwächt haben. Erhalte uns, o seligste Jungfrau! die Gnade, diesen schweren Verlust durch eine aufrichtige Bekehrung, durch eine solche Aenderung, und Erneuerung des Herzens zu ersetzen, die fähig ist, uns zu wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit auf immer zu befestigen.

Dir sind o gebenedeyteste Mutter! unsere Schwachheiten, unsere betrübten Neigungen zur Sünde, die das Erbtheil unsrer Natur sind, und uns leider! bis in Todt nicht verlassen, genugsam bekannt. Wir flehen zu dir, und bitten dich durch den herrlichen Vorzug, der dich von diesem Elende befreite, erhalte uns die Hilfe von deinem Sohne, unsern betrübten Hang zur Sünde getreu, standhaft, und mit Beharrlichkeit zu bestreiten, zu bekämpfen, zu ersticken: damit wir in der Gerechtigkeit gründlich bestättiget, darinne, nach deinem Beispiele alle Tage unsers Lebens wandeln, im Guten immer weiter

ser fortschreiten, in der Tugend unaufhörlich mehr und mehr wachsen, bis wir das Glück erlangen Gott mit dir, o Mutter, im Himmel ewig zu sehen. Amen.

Unterweisung,

auf das Fest der Geburt Jesu Christi.

Jesus Christus kömmt heut auf die Welt, meine liebsten Pfarrkinder! Er kömmt in Demuth, in Armuth, in Leiden und Elend, um das Werk des Teufels zu zerstören, und kräftige Mittel auf unsere Wunden aufzulegen, die uns die alte Schlange versetzet hat.

Der Mensch ward um glücklich zu seyn gebohren. So lange er im Stande der Unschuld mit Gott vereiniget blieb, fand er seine Glückseligkeit in Gott. Nachdem aber das Band dieser Vereinigung durch die Sünde zertrennt ward, und der Mensch das in sich selbst nicht mehr finden konnte, was er durch die Trennung von Gott verloren hatte, hat er sich mit unordentlicher Neigung

der Liebe der Geschöpfe überlassen, um in dieser Liebe die Glückseligkeit zu finden, die ihm die Sünde geraubt hat. Dieß ist der betrübte Ursprung unsers gewaltsamen Hanges, unsre Ruhe und unser Glück in den Ehren, den Reichthümern und Vergnügungen dieser Welt zu suchen; der Ursprung und die traurige Ursache der dreyfachen Begierlichkeit, mit der wir gebohren werden, der Hoffart, des Geitzes und der Begierlichkeit des Fleisches, welches eben so viele giftige Quellen sind, woher alle andere Leidenschaften, und alle die Sünden, die wir begehen entspringen. Hoffart, Geitz und Fleischbegierde sind es, die die Seele und der Geist der Welt, und überhaupt jener grausame Feind sind, der unserem Herzen die tödtlichsten Wunden versetzt. Dieser ist es, der uns die Gnade verdient, ein demüthiges, armes, abtödtungsvolles Leben zu führen; der uns zur Ausübung christlicher Tugenden mit seinem Beispiele ermuntert und mit seiner Gnade stärkt. Er zeiget uns dieses auf die wunderbareste Art in allen den Umständen, die seine Geburt begleiten.

Er bereitet ein Heilsmittel wider unsre Hoffart in seiner Erniedrigung und seinem Gehorsame; wider unsre Liebe zu den irrdischen

schen Gütern in seiner äussersten Armuth; wider unsern Hang zur Sinnlichkeit, in seinen Leiden und Abtödtungen.

Jesus Christus, bekämpft, da er gebohren wird, unsre Hoffart durch seine Erniedrigungen. Die erste Wunde des menschlichen Herzens ist die Hoffart: Was ist aber die Hoffart? Die Hoffart ist die ungerechteste, die gefährlichste, die ausgebreiteste unter allen Leidenschaften. Ihr Gift schleicht sich in die Herzen so unvermerkt ein, daß man öfters schon tödtlich davon verwundet ist, ehe man es merkt, weil es der Hoffart eigen ist, diejenigen zu verblenden, die sie beherrscht. Es steckt unsere heiligsten Handlungen an; und findt gemeiniglich darinne seine reichlichste Nahrung. So bittet der Mensch oft um die Gnade der Demuth, und ist dabey auf die Andacht seines Bittens stolz: er giebt Allmosen, und wird hochmüthig über seine Freygebigkeit; er hat die Großmuth seinem Feinde zu vergeben, aber seine Großmuth ist im Grunde Hoffart. Er sucht die Hoffart zu bekämpfen: sie geht aber wieder lebendig aus ihrer Asche hervor, und macht den Menschen hoffärtig, weil er die Hoffart überwunden zu haben glaubt. Was ist aber wohl der Grund dieser so gefährlichen Leidenschaft? Dieser ist

hauptsächlich unsre Eigenliebe, die unmässige blinde Hochschätzung unserer selbst, unsrer eigenen Vorzüge und Verdienste. Diese macht 1tens, daß wir weder abhängen noch gehorsamen wollen; 2tens, daß man nichts so sehr fürchtet, wie das, was uns vor den Augen der Menschen demüthiget; 3tens, daß man nach alle dem mit Angst und ohne Unterlaß trachtet, was machen kann, daß uns die Menschen höher achten und schätzen. Diesen dreyfachen Feind bekämpft Jesus Christus bei seiner Geburt.

Erstens. Nichts verdient bei der Geburt unsers göttlichen Erlösers mehr unsre Aufmerksamkeit, als der Gehorsam, den er nicht nur gegen seinen himmlischen Vater, dessen Willen er in allem auf das genaueste erfüllt; sondern auch selbst gegen den Menschen zeigt. Der Kaiser Augustus befiehlt seine Unterthanen zu beschreiben; jeder soll in seinem Geburtsorte erscheinen, und sich aldort in daß Verzeichniß eintragen lassen. Kaum war diese Verordnung kund gemacht, machten sich Maria und ihr Gemahl Joseph auf den Weg. So gehorcht Jesus mit Erkenntniß und Vorbedacht den Verordnungen des Kaisers, bevor er gebohren war noch im Mutterleibe. Haben wir auch eine solche

Be-

Bereitwilligkeit Gott, und allen denen, die seine Stelle hienieden auf Erden vertreten, zu gehorchen? Ist unser Gehorsam eben so eilfertig, so vollkommen, so kindlich? Weiß nicht vielmehr unser Hochmuth stäts Tausend Vorwendungen und Entschuldigungen vorzubringen, um vom Gehorsame freygesprochen zu werden? Gewiß! nichts ist, was unsrer Eigenliebe mehr kostet als die Abhängigkeit: denn seitdem unsere ersten Eltern den Stolz hatten, Gott gleich, und von ihm abhängig zu werden, blieb in ihnen und in ihren Nachkömmlingen stäts der unglückselige Hang zur Unabhängigkeit, zum Ungehorsam und zur Urgelehrigkeit, das traurige Erbtheil der Sünde, zurück. Allein, da wir den Sohn Gottes selbst die Befehle eines heidnischen Kaisers so pünktlich vollziehen sehen, sollten wir uns noch weigern können, Menschen, die seiner statt sind, zu gehorchen, und dem Beispiele des vollkommensten Gehorsams, das er uns gegeben hat, zu folgen?

Zweitens. Nach einer Reise voller beschwernisse, von mehr als vierzig Meillen Wegs, langten endlich Maria und Joseph zu Bethlehem, der Hauptstadt des Landes, wo sie gebohren waren, an. Sie fanden aber keine

Herberge mehr. Alle Gasthäuser, und Wohnungen waren so angefüllt, daß sie nirgens mehr einen Unterstand für sich finden konnten: und wurden gezwungen ihre Einkehre unter einer alten Scheune, oder armen Stalle zu nehmen. So ward der Herr der ganzen Schöpfung, der König Himmels und der Erden, verkannt, verachtet, verstossen. Er find unter den Menschen keine Wohnung: Er muß seinen Unterstand unter den Thieren suchen, weil ihm seine Landesleute ihn versagen. Hoffärtigen Menschen ist nichts empfindlicher, als Verachtung, Verspottung, und abschlägige Antworten dulden zu müssen. Allein so sehr wir auch dergleichen leiden müßten, wie sollten wir uns beklagen dürfen, da wir sehen, daß der Sohn Gottes selbst so viele Verachtung und Erniedrigungen duldet? Lasset uns demnach alle die verschiednen Schmähungen, Herabsetzungen und Lästerungen, die uns immer von dem Menschen begegnen können, im Geiste der Busse, mit Geduld übertragen; besonders, wenn es um die genaue Beobachtung der Gebote Gottes, um die getreue Erfüllung unserer Pflichten zu thun ist.

Drittens. Jesus Christus wird ohne Glanz, in aller Dunkelheit und Vergessenheit der Menschen gebohren; nur einige arme

Hir-

Hirten, die seine Geburt vom Engel erfahren, kommen ihn in seiner Höle zu besuchen. Welcher Ehrgeitz sollte es gegen das Beispiel einer solchen Verdemüthigung, einer solchen Erniedrigung eines Gottmenschens aushalten können? Aber was sollte auch ferner im Stande seyn uns von dieser Tollen Leidenschaft zu heilen, wenn es der Anblick dieses verdemüthigten Gott-Menschens im Stalle zu Bethlehem nicht vermögen sollte? Der Erlöser der Welt im Stalle gebohren, von aller Welt verlassen, und verachtet, soll keinen lebhaften Eindruck auf unser Herz machen; uns keine Entfernung von dem Pracht und der Herrlichkeit der Welt, und keine Liebe, gerne niedrig, arm und dunkel zu leben, einflössen können? „ Welches Mittel wird unsre Hoffart „ heilen können, spricht der h. Augustinus „ a), wenn es die Demuth, das Beispiel „ des Sohn Gottes nicht vermag? Möchte „ sich der Mensch doch endlich seines Hoch„ muths schämen, spricht dieser Lehrer weiter, „ dachdem sich Gott selbst für ihn so tief er„ niedriget hat! Was bläheſt du dich auf, „ o Mensch! und giebst den Hochmuth Platz? „ ist der Sohn Gottes nicht für dich demü„ thig

a) De Agone Christi C. 11. n. 12. & in Psal. 18. Enarr. 2. n. 15. & in Joan. Tract. 25. n. 16.

„ thig geworden? du könntest dich vielleicht
„ schämen, die Demuth eines Menschen nach-
„ zuahmen: aber ahme wenigstens jene dei-
„ nes Gottes nach: „ Nachdem wir Jesum Christum, der sich in seiner Geburt so tief herabgellassen hat, als Christen anbeten, ihn in seiner Liebvollen Erniedrigung betrachten, soll es uns wohl möglich seyn, ferner noch ein Herz voll Hoffart, Hochmuth, Eitelkeit, und Ehrgeitz beizubehalten; vor Verlangen und Begierde nach Ehre, Ruhm, und Menschenlob zu brennen? Müssen wir uns nicht die Krippe als eine Kanzel vorstellen, worauf wir zu unserm Unterrichte Jesum Christum predigen hören? woher er uns aufs lebhafteste, mit grösten Nachdrucke zuruft: **Lernet von mir, daß ich sanftmüthig und von Herzen Demüthig bin.** b) Lasset uns also in dieser Schule der Heiligen lernen, demüthig und klein in unsern Augen werden; Geringschätzung von uns selbst hegen; gerne abhängig seyn, gerne in der Dunkelheit und in der Vergessenheit der Welt leben, und ja nichts so sehr fürchten, wie irdische Grösse, Würde und Hochheit. „ Nein, diese Dinge
„ müssen euere Herzen, euere Liebe nicht ge-
„ winnen, ermahnet der h. Augustinus aber-
„ mal

b) Matth. XI. 29.

„ mal c) denn wenn es erlaubt wäre, sein
„ Herz an sie zu hängen, und sie zu lieben,
„ so würde sie derjenige geliebt haben, der
„ aus Liebe zu uns Mensch geworden“ aus
Liebe für uns gestorben ist.

Dieß ist die Lehre, m. Ch. die uns Jesus Christus, da er in die Welt kam, gegeben hat. Dieß ist das Mittel, welches er auf unsre erste Wunde, die uns die Hoffart geschlagen hat, aufleget. Allein wir haben noch eine zweite Wunde, die eben so gefährlich ist.

Diese zweite Wunde hat uns der Geitz geschlagen; das ist die unordentliche Liebe zu den Reichthümern und den Gütern dieser Welt. Diese Leidenschaft richtet unter den Menschen eine schreckliche Verwüstung an. **Nichts verdient mehr verabscheuet zu werden, als ein Geitziger**, spricht der Weise. d) Und der h. Paulus giebt uns die Lehre e) daß **die Begierde nach Reichthümern die Quelle aller Uibel ist.** Dieß ist jene giftige Quelle, aus welcher die Ungerechtigkeiten, der Haß, die Meineide, die Zänkerey-

c) De Agon. Chr. C. 11, n. 11. d) Sir. X. 9.
e) 1. Tim. VI. 10.

reyen, die Erbitterungen, die Härte und Grausamkeit gegen die Armen entspringen: dieß sind die unglückseligen Früchte von dieser verabscheuenswürdigen Wurzel. Diesen traurigen Zustand des Menschen zu heilen, ist nun J. Ch. auf die Welt gekommen, von dem Himmel auf die Erde herabgestiegen. Um den Menschen diese ihre tödtliche Leidenschaften überwinden zu helfen, um uns Geist und Liebe zur Armuth einzuflössen, giebt er uns ein Beispiel der äussersten Armuth gleich bei seiner Geburt; dadurch sollen wir lernen eine Neigung, die unsrer unsterblichen Seele so unwürdig, für sie so gefährlich ist, den Hang und die unmässige Liebe zu den irdischen Gütern abzulegen. Und da J. Ch. wie der Aermste aller Menschen, in einem Stalle, aller, auch der nöthigsten Hilfe, alles Beistandes, aller Bequemlichkeiten beraubt, gebohren werden wollte, ists nicht wegen uns geschehen, um uns über den herrschenden Betrug unsers blinden Herzens die Augen zu öfnen, vermöge welchen wir die Reichen dieser Welt immer so glücklich, die Armen für so Unglückliche ansehen?

Ihr werdet ein **Kind finden**, spricht der Engel zu den Hirten f) **welches in Windeln eingewickelt, in einer Krippen liegt.** Was könnte einfacher, was ärmer sein? Ein Stall gilt diesem neugebohrnen König der Ewigkeit statt eines Pallastes, eine Krippe statt der Wiege, ein wenig Stroh statt der Pflaumen, und etliche arme Hirten statt des ganzen Hofstaats. Was will uns aber wohl dieses göttliche Kind durch alle diese verschiedene Züge der Armuth anderes lernen, als die weise Verachtung, womit wir die Güter, und die Reichthümer dieser Welt ansehen, und hingegen die christliche Hochschätzung und Liebe, die wir gegen die Armuth, und Armen hegen müssen? Seit dem J. Ch. den Stand der Armuth erwählet hat, seit dem hat er Ehre, Ansehen, und einen Adel, den kein anderer hat. „Jesus Christus ist arm, spricht „der h. Paulinus; aber eben darum auch „die Schande der Reichen und die Ehre der „Armen geworden.“ **Ein Christ**, spricht der h. Jakobus g) **der in Armuth und Niedrigkeit ist, rühme sich seiner Erhöhung, und der Reiche schäme sich vielmehr seiner Erniedrigung**; denn er muß es doch sehen, daß sein Stand mit dem Stande J. Ch.

f) Luk. II. g) Jak. I. 9. 10.

Ch. keine Gleichförmigkeit hat. Mein Gott! wo sind wohl die Christen, die diese Gesinnungen in ihrem Herzen hegten! Möchte doch das Beispiel des so arm gebohrnen Jesus alle Begierde nach den Reichthümern und irdischen Gütern ersticken! Was wird aber wohl fähig seyn unsern Geitz zu heilen, wenn es die Armuth des Sohns Gottes nicht vermag? spricht der h. Augustinus: h) Wenn wir so glücklich seyn wollen die Früchten vom Geheimnisse des in Armuth gebohrnen Gott-Menschen einzuärnden, müssen wir das tödtliche Gift der Reichthümer, und die davon unabsönderlichen Gefahren kennen lernen.

Die Reichthümer nähren den Hochmuth, sie heften das Herz an das gegenwärtige Leben, sie vermindern und löschen das Vertrauen auf Gott aus; sie ersticken alle Empfindungen des Mitleidens gegen die Armen, und sind der Zunder und die Werkzeuge aller Leidenschaften. Es läßt für die Reichen sehr schwer, selig zu werden. Wir haben daher sehr Ursache Gott zu bitten, in Ansehung jener äussersten Armuth, worinne er hat gebohren werden wollen, die Barmherzigkeit für uns zu haben, uns den Geist der Armuth

in

h) De Agone Chr. C. 12. n. 12.

in das Herz zuflössen. es von der Liebe zu den Reichthümern, und den Gütern dieser Welt abzuschälen, diese irdischen Güter weder unmässig zu suchen, noch sie zu lieben, auch sie nicht anderst zu gebrauchen, als gebrauchten wir sie nicht, vergnügt in dem Stande zu leben, in den uns Gott gesetzt hat; uns nicht über unsern Rang zu erheben, noch je diejenigen zu beneiden, die höher, reicher und glücklicher als wir sind.

Und da die Religion darin besteht daß man dasjenige nachahme, was man verehret: so lasset uns J. Ch. nachahmen; lasset uns lieben, was er geliebet hat; nach nichts streben, was er verachtet hat. Lasset es uns für ein Glück schätzen, an seiner Armuth, so viel uns möglich ist, Theil zu nehmen. Arm sein, ist ein Glücklicher Stand: Jesus Christus sagt es selbst: **Selig sind die Armen** i) Welcher Trost muß es nicht für uns sein, diesen Zug der Aehnlichkeit mit unserm göttlichen Haupt zu haben! Indem uns die Armuth demüthig macht, so öffnet sie uns den Weg zum Himmel, und giebt uns einen sichern Zuspruch zum ewigen Leben. Ich rede hier vom Stande der Armuth im Geiste der Buß-

i) Matth. V. 3.

Busse, mit vollkommener Ergebung in den Willen in die Anordnuug Gottes, ohne Murren und Klagen wider seine heiligsten Fügungen. Denn ob schon die Gnade Jesu Echristi mächtig genug ist, den Geist der Armuth in uns auch mitten unter den ansehnlichsten Reichtümern zu erhalten; so ist doch das Verderbniß des menschlichen Herzens so groß, daß es uns das Gift der Reichthümer mitten in der äusserſten Armuth finden läßt. Es kömmt nicht darauf an, daß man arm sey; Millionen Arme brenen in ihrem Herzen vor Begierde nach Reithümern: da indessen manche christliche Reiche Arm im Geiste sind. Gott urtheilet, und richtet uns nach unserm Herzen. Um also das Verdienst der Armuth zu haben, muß man arm im Geiste, und im Herzen seyn: fehlet uns diese Verfassung, so treffen uns die wider die Reichen ergangenen Flüche mitten in der Armuth.

Die letzte Wunde endlich, die uns die Sünde geschlagen hat, ist die Sinnlichkeit, oder Begierlichkeit des Fleisches. Diese tödtliche Leidenschaft besteht in der unordentlichen Liebe der Vergnügnngen der Sinne. Aus dieser betrübten Wurzel entspringt die Unmässigkeit im Essen und Trinken, die unmässige Liebe zur Ruhe, zum Schlafe, zur Bequemlichkeit;

keit; zum Müssiggange, zur Weichlichkeit, zur Geilheit. Die Lust zu Schauspielen, eitlen Geselschaften, zur Kleiderpracht, niedlichen Tafeln, und kostbarer Einrichtung, kurz, die Liebe zu allen unordentlichen Vergnügungen, die man durch die Sinne genießt: Dieses gefährliche Uibel an uns zu heilen, ist unser Göttlicher Erlöser unter Leiden und Abtödtungen auf die Welt gekommen. Er wird in der Nacht gebohren, zu einer Jahrszeit, die die raucheste aus allen ist, aller Bequemlichkeiten des Lebens beraubt: und kaum ist er gebohren, wird er auf Stroh in eine arme Krippe gelegt. Welch ein Unterricht für uns, m. Ch. Wer aus uns, wenn wir zum Rath der allerhöchsten Majestät wären zugelassen worden, würde wohl seine Stimme für so eine erniedrigende, abtödtungsvolle Lage gegeben haben! Jesus Christus ist Gott, seinem Vater gleich, der König der Engel, der vollmächtigste Herr aller Dinge: scheint es nicht schicklicher, seiner Würde angemessener gewesen zu seyn, mitten im Uiberflusse, und in Herrlichkeit gebohren zu werden? Allein die Weisheit des Menschen ist nichts als Thorheit. Nachdem J. Ch. die Gestalt eines Knechtes und Sünders, um die Sünder zu erlösen angenomen hat, so hat er sich auch allen Leiden, allem Elende, das Sündern ge-

bührt, unterwerfen wollen. Gewieß, nur Schmerzen und Leiden sind das Antheil der Sünder: da nun J. Ch. gekommen ist, um nnsere Sünden zu tragen, und zu tilgen, so hat er auch in Elend, Armuth, Leiden und Abtöden gebohren werden wollen. Diesen Weg zum Himmel hat uns J. Ch. gezeigt. Und weit davon, daß uns seine schweren Plagen von der Pflicht zu leiden, und in der Busse und Abtötung zu leben, befreien sollten: sie machen uns vielmehr ganz unverantwortlich, wenn wir es nicht thun: Denn, nachdem der Artzt selbst das Mittel genommen hat, dessen er nicht bedürftig war; mit welchem Gewissen sollten sich wohl die Kranken, die es unumgänglich nöthig haben, zu gebrauchen weigern können?

Lasset es uns demnach erkennen und begreifen, m. Ch. daß wir um zu leiden auf dieser Welt sind; daß das Leben des Christen eine beständige Busse sey, wie der Kirchenrath von Trient sagt; daß dem Geiste des Evangeliums nichts mehr zu wider sey, als ein Leben voller Wollüsten, voller Vergnügungen, und Unterhaltungen: als ein weichliches, süsses, leichtes und ruhiges Leben, das uns alle Bequemlichkeit und Freude nach Herzenslust gewährt. Lasset uns erkennen, daß

wir

wir berufen sind, uns selbst zu verläugnen, unser Kreuz in Geduld zu tragen, Jesu Christo mit Bereitwilligkeit, mit Eifer, und mit Liebe zu folgen. Lasset uns begreifen, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß es nur jene erobern werden, die sich unaufhörlich Gewalt anthun; daß unser Leben ernsthaft, mühsam, arbeitsam, ein abtödtungsvolles Leben seyn müsse. Der heilige Paulus lehret uns **den Todt Jesu Christi allzeit in unserm Leibe tragen** k) Diese Kreuzigung, dieser Tod scheint zwar für den fleischlichen, irdischen Menschen schwer nnd hart zu seyn; allein derjenige, den der Geist Jesu Christi, der Geist der Busse und der Abtödtung beselt, ist alles fähig. Ists nicht die Wirkung der Gnade Gottes, die uns über alle fleischlichen Lüsten erhebt, um uns das Süsse der Gerechtigkeit und der ewigen Glückseligkeit schmecken, zu lassen? **Der Mensch, der von der Ehre überhäuft ist, hat ihre Vortreflichkeit nicht begriffen;** l) denn anstatt seine Freude in der Erkenntniß und reiner Liebe der ewigen Wahrheit, und höchsten Gerechtigkeit zu suchen, wofür ihn Gott erschaffen hat; **hat er sich den Thieren gleich gemacht**, indem er sich der un-

k) Kor. IV. 10. l) Psal. XLVIII. 13.

unreinen Liebe irdischer, und fleischlicher Lüsten überlassen hat. Wir sollten uns schämen, noch so viel Hang und Reitz für das, was viehisch ist, zufühlen; und dabei so fühlos, gegen die unaussprechlichen Ergözlichkeiten zu seyn, welche heilige, keusche Seelen schmeken, wenn sie sich am Worte Gottes, am Leibe und Blute J. Ch. beim Tische des Herrn, und durch die Hofnung der ewigen Güter nähren.

* * *

O du für uns Mensch gewordener, und im Stalle zu Bethlehem erniedrigter Sohn Gottes! wir beten dich in tiefester Demuth an, indem wir deine höchste Gewalt über uns und alle Geschöpfe erkennen: gieb, daß wir uns derselben ohne Zurückhaltung, ohne Theilung unterwerfen. Die Huldigung unsers Herzens ist, was dir gebührt. Nimm sie an, diese aufrichtige demuthsvolle Huldigung, wir bitten dich, und entzünde in uns das Feuer deiner göttlichen Liebe. Denn wir verehren, o Heiland der Welt, deine zeitliche Geburt vergebens, wenn du nicht geistlicher Weise in unserm Herzen gebohren wirst, indem du in uns das Ebenbild Gottes, welches die Sünde ausgelöscht hat, erneuerst, und selbst uns jene Verfassung, die deiner würdig ist,

mittheilest. Ach, welche schreckliche Verwüstung hat nicht die Begierlichkeit in uns angerichtet! Die traurigen Folgen davon zeigen es leider; die Hoffart, der Geitz und die Liebe zur Sinnlichkeit. So komme demnach, o göttlicher Jesus! Komm als der allmächtige Arzt, unsere gefährlichen Wunden zu heilen. Du heilest unsre Hoffart durch deine Erniedrigung im Stalle zu Bethlehem; durch deine äusserste Armuth verdienst du uns den Geist der Abschälung von den Gütern der Welt; du erwirbst uns die Gnade einer allgemeinen Abtödtung durch deine Erniedrigungen und Leiden. Möchte doch der Eindruck von diesen so lehrreichen, so heilsammen Geheimnisse auf unser ganzes Leben wirken! Möchte doch unser größter Trost, unsre Freude diese sein, von dir abzuhängen, uns dir zu unterwerfen, und denen, die hier auf Erden mit deinem Ansehen bekleidet, in Ansehung unser, an deiner statt uns vorgesetzt sind, zu gehorsamen. Hast du uns in einen niedern, dunkeln Stand gesetzt; laß uns ihn von dir gerne mit Dank, mit Unterwerfung annehmen: hast du uns über andere vermöge unsers Ranges erhoben, laß uns auch dieses zu einem neuen Grunde dienen, uns vor dir desto mehr zu demüthigen. Der Stand deiner Armuth, worinn du dich würdigest gebohren zu wer-

den, macht uns begreiflich, daß die Armuth weder Unglück, noch Schande ist. Willst du uns, o mein Gott! arm haben; so schenke uns den Geist der Armuth; laß uns, glücklich schätzen, so werthe Züge der Aehnlichkeit mit zuhaben. Giebst du uns aber Güter und Reichtum; so gieb uns zugleich die Gnade, auch die Gefahr derselben einzusehen; laß uns sie nicht anderst gebrauchen, als gebrauchten wir sie nicht, ohne je unser Herz an sie zu heften. Ja, göttlicher Heiland! sich der Liebe sinnlicher Lüste überlassen, heißt sich selbst abwürdigen, entehren, schänden. Eine Seele, die nach dem Ebenbilde Gottes gemacht mit deinem kostbaren Blute erkauft, ewig deiner Anschaung, o du ewiges Leben! zu geniessen bestimmet ist, so eine Seele muß sich über alle sinnliche Ergötzlichkeiten erheben. Dieß ist die Lehre, die du uns giebst, da du in Armuth, im Elende und in Leiden gebohren werden willst. Du unterrichtest uns, daß das Leben eines Christen, in dessen Herz du hast gebohren werden wollen, ein Leben der Arbeit, der Busse, der Abtödtung, der Abschälung von allen sinnlichen Ergötzlichkeiten seyn müsse. So verleih uns denn die Gnade, dieselbigen stäts mit christlicher Mässigung zu gebrauchen, mit Vernunft und Gewissen; nie aber so, wie der Thor und Sünder,

der, der sich ihnen mit Unsinn und Unmässigkeit, zu deiner Beleidigung, und seinem Untergange überläßt. Laß dieses o göttlicher Jesus! die Früchte deiner Geburt für uns seyn: auf daß, nachdem wir hienieden dem Beispiele deiner Geburt gefolget sind, und im Geiste der Demuth, der Armuth, und der Abtödtung getreu gelebet haben, wir auch einst an deiner höchsten Herrlichkeit, an deinen unaussprechlichen Gütern, und an deiner Glückseligkeit ewig Theil nehmen mögen im Himmel, Amen.

Unterweisung,

Auf den Gedächtnißtag des heil. Stephans, ersten christlichen Martyrers.

Der heil. Stephanus, dessen Gedächtniß wir heute begehen, meine liebsten Pfarrkinder! war der erste aus den sieben Diakonen, oder Gemeindepflegern, die die Apostel bestellten, um sie ihrem heiligen Dienste zuzugesellen, und ihnen die Verwaltung und Austheilung der zeitlichen Güter zu überlas-

sen. Eine Verrichtung, die sehr viele Sorgfalt und Bemühung forderte, indem die ersten Gläubigen von Jerusalem all ihr Hab und Gut verkauften, und das Geld, das sie daraus lösten, in die Hände der Apostel überbrachten. Der Mangel der Nachrichten läßt uns von unserm heiligen Erzmartyrer, bis zur Erhebung zu seinem Armenpflegamte nichts wissen: aber bei dieser Gelegenheit stelt uns ihn die h. Schrift als einen Mann voller Glauben, und heiligen Geiste vor. Nach der auflegung der Hände, von ganz neuem Eifer für die Ehre J. Ch. und für das Heil der Seelen belebt, beschäftiget er sich nicht nur mit dem Dienste der Armen und der Wittwen: er bestrebt sich auch, ohne seine Amtsverrichtung zu vernachläßigen, das Geheimniß der Erlösung der Menschen, durch die Menschwerdung des Sohns Gottes zu verkündigen. Die heil. Schrift versichert uns, daß er mit Gnad und Stärke erfüllet war, das Wort des Herrn zu predigen, und die Pflichten seines Amtes zu vollziehen; und daß seine Lehren von den herrlichsten Wunderwerken begleitet worden sind.

Ein solches Betragen mußte ihm nothwendig bald den Haß und die Verfolgung der Juden, die in ihrem Unglauben fort

harr=

harrten, über den Hals ziehen. Am öffentlich-sten uud unaufhaltsamsten erklärten sich wider ihn die Juden, welche aus Egypten, Cicilien, und Asien gebürtig waren, und sich zu Jerusalem häußlich niedergelassen hatten. Sie griffen ihn mit aller Heftigkeit an, und stritten wider ihn mit rasender Wuth, sie vermochten aber nicht der Weisheit, und dem Geiste, der aus seinem Munde redete, zu widerstehen. Gram und beissender Verdruß, sich überwunden zu sehen, zwang sie also die Zuflucht zu allen niedrigen Mitteln zu nehmen, die, im Falle, daß ihneu ehrliche Gründe fehlen, überhaupt diejenigen zu ergreifen pflegen, die statt des Eifers für das Haus Gottes, blos von Ehrgeitz und Eifersucht, Neid und Hochmuth und falscher Weisheit, die nicht nach Gott ist; beselet sind. Sie nahmen Lügen und falsche Zeugnisse zu Hilfe. Sie bestachen Leute, die sagen sollten, sie hätten den Stephanus wider Gott und den Moyses lästern gehöret. Zweifels ohne hatten sie den heiligen Stephanus lehren und bezeugen gehöret: daß Jesus Christus der Sohn Gottes ja Gott selbst sey, daß ihn die Ceremonien des alten Gesetzes vorgebildet, die Prophezeihungen vorher verkündiget hätten; daß endlich das Gesetz dem Menschen seine Pflichten zeigte, aber ihm keine Kräften mittheilte sie zu

erfüllen. Diese Wahrheiten konnten freylich nicht gefallen, die ihre Gerechtigkeit blos in ihren Werken setzten, blos im Scheine, im Schattenwerke der äusserlichen Erfüllung des Gesetzes bestehen liessen. Das mußte also in ihren Augen nothwendig wider Gott und Moyses gelästert heissen, und Ursache für sie genug seyn, ihre Hände zum grausamsten Tode des heiligen Martyrers zu waffnen.

Sie empörten das Volk, die Aeltesten, und die Lehrer des Gesetzes; warfen sich über den heiligen Diakonus her, bemächtigten sich seiner, und schleppten ihn vor Gericht. Sie brachten hier ihre falsche Zeugnisse vor, und sagten: a) **Dieser Mensch hört nicht auf wider diesen heiligen Ort, und wider das Gesetz Lästerworte zu reden. Denn wir haben ihn sagen gehöret, daß Jesus von Nazareth diesen Ort zerstören, und die Satzungen, die uns Moyses hinterlassen hat, ändern werde.** Unterdessen aber als diese falschen Gesetzeiferer Stephanum für einen Gottlosen, der weder Religion noch Gewissen hätte, ausriefen, nahm Gott selbst seine Vertheidigung über, indem er seine Unschuld durch ein offenbares Wunder

a) Apostelgesch. VI. 13. 14.

der bewies. Denn alle, die bei diesem Auftritte gegenwärtig waren, sahen, daß sein Angesickt mit einem hellen übernatürlichen Glanz umgeben ward, und wie das Angesicht eines Engels schien. Und dann fragte der Hohepriester, ob dem, was man von ihm sagte, wirklich in der That so wäre.

Nun hielt Stephanus zu seiner Vertheidigung eine lange Rede b), die gleichsam ein Auszug der ganzen Geschichte der Juden, von dem Beruf Abrahams an bis auf David war. Die Juden hatten ihn beschuldiget, daß er wider Gott, wider Moyses und den Tempel gelästert hätte, weil sie dafür hielten, daß das Gesetz und der äusserliche Gottesdienst, den sie Gott im Tempel erwiesen, allein zur Seligkeit nothwendig wären, folglich auch bis ans Ende der Welt dauern müßten. Um sie dieses Irthums zu überzeugen, wies ihnen der heilige Lehrer das Gegentheil in der Geschichtsfolge ihrer Väter, die sie so hoch schätzten. Er sprach von Abraham, Isaack, Jakob, Joseph und Moyses mit aller Achtung und Ehrfurcht, um sie von der Ungerechtigkeit der Beschuldigungen, die sie wider ihn vorbrachten, zu überführen. Er ließ sie bemerken,

b) Ebend. VII. 1. u. f. bl.

ken, daß diese heilige Leute nichts auf dieser Erde besessen hatten, an die ihre Nachkömmlinge so sehr ihre Herzen hefteten. Er rühmte die Beschneidung, das Gefäß, den Tabernakel, den Tempel, und bekennte, daß Gott der Stifter und Urheber davon wäre. Allein um zu zeigen, daß doch alles dieses nicht die Quelle der Gerechtigkeit des Menschen wären, sagte er ihnen: daß Abrahm schon ehender sey gerechtfertiget worden, als beschnitten; daß Gott ehender mit Joseph war, als die Ceremonien des Gesetzes eingeführet worden sind; daß Moyses Gott ohne Tabernakel angenehm gewesen sey, und David dem Herrn ohne Tempel gefallen habe, indem den Tempel erst Salomon, der Sohn Davids, erbauet hat. Das folglich alle diese durch den Glauben an Jesum Christum, den von Moyses versprochenen Propheten, und durch ihren volkommenen Gehorsam gegen die Befehle Gottes, gerechtfertiget worden sind. Um ihnen hierauf richtigere Begriffe von Gott beizubringen, lehrte er, daß dieses höchste Wesen nicht in Häusern, die von Menschen-Händen gemacht sind, wohne; daß folglich der äusserliche Gottesdienst blos nur eine Vorbildung des innerlichen wäre, den Gott von uns und von der Kirche, wo er in Geist und Wahrheit angebetet wird, verlangte: Daß sie aber

sich

sich stäts nur an das äusserliche hielten, und die Göttzen von Gold und Silber dem wahren Gott verzögen. So stellte er ihnen auch ihren Ungehorsam, ihre Widerspenstigkeit, ihr Murren und alle die andern Laster vor, die ihre Väter wider das Gesetz begangen hatten, wofür sich ihre Heuchelei so eifrig zeigte. Endlich sagte er ihnen auch, daß sie ihren Vätern gleich, gegen Gott aufrührisch, unbeschnittene Herzen und Ohren hätten: er will sagen, daß sie sich zwar rühmten, dem Fleische nach beschnitten zu sein: aber indessen nur der Stimme ihrer Leidenschaften folgten, ohne den Befehlen ihres Gottes Gehör zu geben, da doch die Beschneidung des Fleisches blos nur eine Vorbildung der Bekämpfung der Leidenschaften ist. Er fügt auch noch die Klage hinzu, daß sie, wie ihre Väter, dem heiligen Geist widerstünden, welche den Joseph, den Moyses und die Propheten verfolgt hatten; daß sie Vorbilder Jesu Christi gewesen wären, indem sie ihnen diesen Gerechten den sie den Heiden überlifert, und selbst getödtet haben, vorhersagten. Denn Joseph und Moyses waren besonders aus dreyerlei Rücksicht Vorbilder Jesu Christi: erstens, weil sie erwält und Gesand würden ihre Brüder zu erlösen: Zweitens, weil sie eben von denen, die sie erlösen mußten, verfolgt wurden: und drit-

tens

tens, weil sie eben durch die Duldung dieser Verfolgungen den Willen Gottes erfüllten. Er warf ihnen ihre Treulosigkeiten mit diesen Worten vor: **Ihr habt das Gesetz durch den Dienst der Engel empfangen, und nicht gehalten.** c)

Hier kamen die Juden in eine Wuth, daß sie wider ihn mit den Zänen knirschten: Stephanus, den die Gnade des heil. Geistes stärkte, war indessen mitten unter ihnen unerschrocken, ruhig und gelassen. Wärend aber, als er unter der schröcklichen Raserei seiner Feinde die Marter seines Todtes litt, sah er die Herrlichkeit Gottes und Jesum Christum zur Rechten seines Vaters erscheinen, der ihn in seinem Kampfe unterstützte, und ihn zu krönen erwartete. Daher brach der heil. Martyrer in diese Worte aus: **Sehet, ich erblicke den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur rechten Gottes stehen.** Die Erklärung von dieser Erscheinung mußte ihnen als ein erneuertes Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi, und von seiner Gottheit gelten: sie erhuben also ein fürchterliches Geschrei, verstopften sich die Ohren, um es nicht zu hören, und dran-

c) Apostelgesch. VII. 53.

drangen mit allem Ungestimme einmüthig auf ihn zu. Als sie ihn zur Stadt hinaus geschleppt hatten, steinigten sie ihn. Die Zeugen, die nach dem Gesetze die ersten Steine auf ihn werfen mußten, zogen ihre Kleider aus, um ihr Mordgeschäft desto ungehindeter zu verrichten, und ihren Todteshaß desto freier sättigen zu können. Sie legten ihre Kleider zu den Füssen eines Jünglings hin, Namens Saulus; nachmals Paulus, der in der Kirche Gottes wegen seines Eifers, und seinen Arbeiten ein eben so grosser und berühmter Apostel, als vormals ein Verfolger der Kirche war.

Stephanus blieb wärend dem Regen von Steinen, der über ihn herkam, stäts aufrecht stehen, und rief, ohne die Gegenwart und Ruhe, die eines Jüngers Jesu würdig ist, zu verlieren, unter seinem Leiden in diese Worte aus: **Herr Jesu, nimm meinem Geiste auf.** Er ließ nicht den mindesten Unwillen wider seine so grausame Peiniger wahrnehmen: vielmehr ließ er sich auf seine Knie nieder, erhob seine Stimme und sagte: **Herr! rechne ihnen das, was sie an mir thun, nicht zur Sünde!** Das heißt: vergieb ihnen die Sünde, die sie hier an mir begehen. Laß sie die Wahrheit er-

kennen, ergreifen, üben, und getreue Diener in deinem Dienste werden. Nach diesem Gebete entschlief er in dem Herrn, um die Belohnung und Krone, die ihm Gott bestimmt hatte, ewig bei ihm im Himmel zu empfangen. Der heil. Stephanus starb, wie man glaubt, gegen das Ende des nämlichen Jahres, als Jesus Christus gestorben ist, das ist, im Jahre drey und dreyßig. Man fand darauf seine Gebeine, und Gott wirkte eine Menge Wunder an denjenigen, die ihn durch die Fürbitte dieses heil. Martyrers baten.

Wir finden an diesem heil. Erzmartyrer herrliche Beispiele christlicher Tugenden: aber keines ist für uns wichtiger, als jenes der Liebe gegen die Feinde: Ein Punkt, worinn vielleicht noch Wenige genugsam unterrichtet sind. Wir wollen ihn heut zum Stoffe unserer Belehrung machen; so wie unsre heilige Mutter die Kirche will, daß er der Gegenstand unserer Bitten und Gebete seyn soll; indem sie selbst in den Gebetern des heutigen Festes Gott vorzüglich um diese Gnade bittet.

Jesus Christus hat uns die Liebe gegen die Feinde in seiner Predigt auf dem Berge ge-

gelehret. d) Ihr habt gehöret, daß gesagt worden sey: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde: Thut Gutes denen, welche euch verfolgen und verleumden. — — Seyt vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist: seyt barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist. Das ist unser Muster. Wir müssen selbst diejenigen lieben, die uns hassen: wir müssen ihnen, so viel wir können, Gutes thun, und selbst zur Zeit, wo wir sie für unsere, oder sie uns für ihre Feinde halten.

Der getreue Ausleger des Evangeliums, der heil. Apostel Paulus giebt uns die nämliche Lehre: e) Segnet eure Verfolger, segnet sie, und wünschet ihnen alles, was sie beglücken kann, und hütet euch ja, sie je zu verwünschen, oder zu verfluchen. Vergeltet Niemanden Böses mit Bösen; — rächet euch nicht selbst. — — Sondern wenn dein Feind Hunger hat, so speise ihn; wenn er Durst hat, so gieb ihm zu trinken. — — Laß dich nicht überwinden durch das Böse; sondern überwinde

d) Matth. V. 43. 48. e) Röm. XII. 14. u. f.

winde das Böse durch das Gute, und übertrage alles das Böse, das man dir thut, mit Geduld.

Jesus Christus begnügt sich damit nicht, uns die Feindesliebe zum unumgänglichen Gebote zu machen: er hat uns das Beispiel hiervon selbst am Kreuze geben, und ein herrliches Muster dieser erhabenen Tugend, in der Person des ersten heiligen Erzmartyrers vorstellen wollen. Welche Entschuldigungen sollten wohl vermögend seyn können, es wider diese zwey Beispiele, wenn man sie mit Aufmerksamkeit, im Geiste des Glaubens betrachtet, auszuhalten? Und wie kömmts aber, daß wir doch als Christen, oft Jahre lang, mit kaltem Blute, Abneigungen, Haß, Feindschaften, Rachbegierde im Herzen nähren können, manchmal wegen einer eingebildeten Unbild; etwan wegen einem Worte, das uns nicht höflich genug klingt; wegen einer Gebärde, die wir für Verachtung halten; wegen Uibersehung einer gewissen Achtung, die unser Ehrgeitz fordern will, ohne das er doch ein Recht dazu hat; oder wegen etwan eines gewissen Betragens, das unser dummer Stolz für beleidigend hält; unterdessen wir den Sohn Gottes sein Leben am Kreuze für seine Kreuziger opfern sehen,

und den heiligen Stephanus um Barmherzigkeit und Gnade zu Gott für diejenigen flehen, die ihn voller Wuth unter einem Schauer von Steinen morden?

Kann wohl ein Anblick fähiger seyn, christliche Herzen zu rühren, als jener des Sohns Gottes, des Erlösers der Welt, der während, daß er unter die grausamsten Schmerzen seiner Marter, auf dem Kreuze ausgestreckt, die Augen gegen den Himmel erhebt, wie ein Lamm auf der Schlachtbank leidet, sich ganz nur damit beschäftiget, durch das kräftigste und heiligste Gebet, welches je von dieser Erde gen Himmel gedrungen hat, die Barmherzigkeit Gottes seines Vaters über seine Feinde und Henker herabzuziehen: **Mein Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** f)

Bei unserm heiligen Erzmärtyrer ist es merkwürdig, daß er für sich selbst stehend betet: **Herr! nimm hin meinen Geist.** Es ist dieß die Stellung eines Opfernden, der Gott ein Opfer darbringt: und der heilige Stephanus brachte Gott das Opfer seines Lebens dar. Wenn er aber um Gna-

f) Luk. XXIII. 34.

den für seine Feinde bitten will, wirft er sich auf seine Kniee, wie ein ächt demüthig Bittender, erhebt laut seine Stimme, und fleht zum Vater der Barmherzigkeit, seinen Tod ja nicht denjenigen zuzurechnen, die in tödten: g) Nachdem er sich auf seine Kniee geworfen hatte, rief er mit lauter Stimme: Herr rechne es ihnen nicht zur Sünde an.

Wenn wir uns wollen selbst Zeugniß geben, ohne uns zu betrügen, daß wir unsere Feinde aufrichtig lieben, so müssen wir davon durch unsere Werke überzeugt seyn. Wir lieben sie, wenn wir für sie beten, wenn wir ihnen ganz und gar vom Grunde unsers Herzens verzeihen, wenn wir ihnen Gutes erweisen; wenn wir selbst den ersten Schritt zur Aussöhnung machen, wenn es sich mit Vernunft hoffen läßt, dazu gelangen zu können. Das Evangelium lehret alle diese Punkte ausdrücklich. Was müssen also wohl alle die Scheinchristen für eine Religion haben, welche sagen: Ich liebe meinen Feind; ich wünsche ihm nichts Böses: ich mag ihn aber nicht sehen; und wenn eine Versöhnung geschehen soll, so muß er den ersten Schritt dazu machen, denn er hat unrecht?

Ich

g) Apostelgesch. VII. 59.

Ich verzeihe ihm, heißt es. Aber muß man nicht mit Grunde fürchten, daß sich diese Verzeihung nur auf den Lippen befinde, das Herz aber keinen Theil daran habe. Jesus Christus befiehlt uns nicht allein, mit dem Munde zu vergeben; er verlangt es aus Herzensgrund, wie uns Gott vergeben hat, und wie wir begehren, daß er uns vergeben solle. Ohne diese Verfassung, sprechen wir täglich, wenn wir das Gebet beten, das er uns gelehret hat, blos nur unsre Verdammung aus, wann wir sagen. h) **Vater unser — — vergieb uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern.** Denn Jesus Christus sagt: i) **Wo ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergebet, wird euch euer Vater eure Müssethaten auch nicht vergeben.** Und können wir anderst, als mit Zittern an jenes schreckliche Gericht dencken, welches der Herr des evangelischen Gleichnisses über seinen gottlosen Knecht hat ergehen lassen, k) welcher, nachdem ihm der Herr die Schuld von zehen tausend Pfund geschenkt hat, seinem Mitknechte nicht einmal hundert Groschen, die er ihm schuldig war, hat nachlassen wollen. Der Herr ward aber Zornig,

 und

h) Matth. VI. 12. i) Ebend. 15.
k) Matth. XVIII. 23. 35.

und übergab ihn den Peinigern so lange, bis er die ganze Schuld wird bezahlt, haben. Also, setzt Jesus Christus hinzu, wird euch euer himlischer Vater auch thun, weñ nicht ein jeder aus euch seinem Bruder aus Herzensgrunde vergeben wird. Es liegt uns also sehr viel daran, daß wir aufrichtig verzeihen! Für jede kleine Beleidigung, die wir werden vergeben haben, läßt uns Gott unzählige Schulden nach, die wir bei ihm gemacht haben: Weigern wir uns hingegen zu verzeihen, so bleiben alle unsere Schulden, und Sünden, so schrecklich und zahllos sie immer sind, auf unserm Haupte.

Ich wünsche ihm eben nichts Böses, spricht man weiter. Ist aber das schon genug? Ist eine solche Sprache nicht überhaupt die gewöhnliche Decke, derer man sich bedienet, seinen Haß im Herzen zu verbergen? Jesus Christus lehrt ganz anderst: er befiehlt uns unsern Feinden Gutes zu wollen, und zu thun: 1) Thuet Gutes, spricht er, denjenigen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen, und verleumden.

Ich

1) Matth. V. 44.

Ich mag ihn nicht sehen, spricht man weiter. Unrecht hat er; also muß er zu mir kommen, sich auszusöhnen, nicht ich zu ihm. Allein, wenn wir usseren Bruder aufrichtig lieben, wie sollen wir ermangeln können den Befehl zu beobachten, den uns Jesus Christus in der Person des heil. Petrus giebt: m) **Hat dein Bruder wider dich gesündiget, so geh hin, und halt es ihn zwischen dir und ihm allein vor.** Hört er dich, das ist: erkennet, und verdammet er seinen Fehler, bereuet er sein Vergehen, so hast du deinen **Bruder gewonnen**, du hast ihn für Gott gewonnen; denn er war in dieser Rücksicht, was die Erkenntniß seines Fehlers, und sein Heil betrift, verloren.

Es ist überhaupt wahr, derjenige, welcher der Beleidiger ist, der seinen Bruder mishandelt hat, ist schuldig die Wiederversöhnung anzufangen, den ersten Schritt dazu zu machen, seinen Fehler auf alle geziemende Art und Weise zu verbessern, und zu trachten, den Beleidigten zu besänftigen, Frieden und Einigkeit wieder herzustellen. Allein wenn er steht, daß er von einem unvernünftigen Stolz geblendet, nicht im Stande

m) Matth. XVIII. 15.

ist, sich zu entschliessen, sich herabzulassen, die ersten Schritte zur Wiederversöhnung zu machen, was soll hier der Beleidigte wohl thun? Es läßt sich nicht zweifeln, daß er die empfangene Unbild aufrichtig verzeihen, alle Bitterkeit in seinem Herzen unterdrücken, allen Groll und Nachbegierde ersticken muß. Ja, es ist für ihn Pflicht, wenn er Christ sein will, wahre Liebe in seinem Herzen gegen seinem Beleidiger zu hegen, bereit zu sein, ihm Guts zu thun, besonders in Dingen, die zu seinem Seelenheil sind. Diese Art Gemüthsverfassung, fordert das Christenthum von jedem, der beleidiget worden ist. Unglücklich diejenigen, die sich über so einen wesentlichen Punkt im Irthume befinden! Sie können zwar hierinfalls sich und andere betrügen; aber nie wird der höchste Richter, der Herzen und Nieren durchforschet, betrogen werden können.

Was das äusserliche Betragen betrift, muß dieses von der Vernunft geordnet werden. Wenn uneigennützige, aufgeklärte Personen dafür halten, daß man dadurch, wenn man sich herabließe, dem Beleidiger zuvorzukommen, eben nichts gewinnen würde; ja, daß es sogar schädlich seyn könnte, indem es ihn verhinderte, sein Unrecht zu erkennen:

in solchen Fällen bleibe man ruhig: man begnüge sich damit, daß man seine Liebe für ihn durch Beten beweise: übrigens aber mit Geduld abwarte, bis Gott seine Augen eröffne, und sein Herz erweiche. Hat man aber Grund, zu glauben, daß der Schuldige sein Vergehen fühle, daß er die Aussöhnung verlange, und daß es blos der sogenannte elende Punkt der Ehre sey, was ihn zurückhält, ihm den Muth benimmt, sein Unrecht zu erkennen: alsdann liegt es ohne Entschuldigung dem Beleidigten ob, den ersten Schritt zur Wiederversöhnung zu machen. Thut er es nicht, nachdem er ist erinnert worden, und seine Schuldigkeit weiß, so ist zu fürchten, daß er keine wahre Liebe, keine wahre Tugend besitze.

Und in der That! wenn die Liebe Gottes, wie der heil. Johannes sagt, u) nicht in dem Menschen seyn kann, der ermangelt, seinem Nächsten in der Noth beizustehen; da er es doch zu thun vermag. Wenn jeder Christ, wo es Fall und Noth erfordert, verbunden ist, sein Leben für das Heil seines Bruders hinzugeben, o) was für eine Liebe und Tugend kann wohl derjenige haben, welcher

u) 1. Johann. III. 17. o) 1. Johann. III. 16.

cher, da er seinen Bruder tödtlich verwundt sieht, ihn lieber an seiner Wunde will zu Grunde gehen lassen, als einige Nachgebigkeit gegen ihn gebrauchen, sich herablassen, ihm mit Liebe und Freundschaftsbezeugungen zuvorzukommen? Dergleichen Umstände sind sehr gefährlich. Menschen, die sich in solchen befinden, haben Ursache, über diese Wahrheiten ernstlich nachzudenken, und sich nach den Erinnerungen frommer, aufgeklärter Personen, überhaupt nach den Vorschriften des Christenthums zu betragen. Vorzüglich muß man niemals vergessen, daß man mit Gott nicht scherzen dürfte: daß das Christenthum auf die Liebe gegründet ist, und daß die ganze Religion Jesu Christi blos Liebe Gottes und des Nächsten ist.

Wenn man diese Grundsätze getreu beobachtete, würden wir wohl das betrübte Unglück haben, so viele Feindschaften, so viele frostige Freundschaften zu sehen? Woher alles dieses? Keiner will die Versöhnung anfangen, keiner den ersten Schritt dazu machen; und doch ist nichts kühler, als der Vorwand, der zur Entschuldigung dienen muß. Unterdessen bleibt das Herz immer verbittert, Groll und Abneigung geben sich bei jeder Gelegenheit zu erkennen. Wie viele

Un-

Unruhen, Verdruß, und Sünden könnte man sich ersparen, wenn jeder das thäte, was er kann, und die Liebe, Fried und Einigkeit zu stiften, erfordert!

* * *

Sey dafür unendlich gelobt und gebenedeyt, o Herr! daß du deinen getreuen Diener, den heiligen Stephanus hast auserwählen, und an die Spitze der erhabnen Gesellschaft der Diakonen deiner Kirche setzen wollen. Sey gelobt wegen der Heiligkeit und der Tugend, wodurch du ihn zu diesem heiligen Amte vorbereitet hast, wie auch für alle diejenigen die du an ihm sowohl in seinem Leben, als in seinem Tode hast glänzen lassen. Du, o Jesu! du bist der Urheber und der Vollender des Glaubens; du hast ihn deinem Diener Stephanus in so vollem Masse, in so vollkommenem Grade geschenkt. Ach! belebe doch diesen Glauben auch in uns, o Herr! wir bitten dich um diese Gnade durch die Verdienste des heiligen Erzmärtierers Stephanus. Belebe ihn den Herzen aller derjenigen, die du zum nämlichen Amte, zur nämlichen Würde, wie den heiligen Stephanus berufen hast. Schenke deiner Kirche Diener voll Glaubens, voll heiligen Geistes, da-

mit

mit sie mit aller der Ehrfurcht, und der Andacht zu deinem Altare sich nahen, die die Heiligkeit der Geheimnisse, die ihnen zu behandeln auvertrauet sind, fordern; damit sie getreue Ausspender und Verkündiger deines Wortes seyen, und damit sie deine Sache, deinen Dienst mit eben so viel Eifer und Muth als mit Liebe, Güte und Mässigung verwalten mögen. Ja o Harr! bekleide sie mit der Stärke deiner Salbung und Gnade; und gieb, daß dein Geist, der in dem heiligen Stephanus sprach, in ihnen Stärke und Gelindigkeit so gegeneinander mässige, daß je weder die Güte in Hartherzigkeit noch die Gelindigkeit in Weichlichkeit, je weder die Stärke in Bitterkeit, noch der Eifer und Nachdruck in Harte ausarten möge.

Dieß, o mein Heiland! hast du durch deinen Geist in dem Herzen deines ersten Diakons gewirket, in dem du in das selbe diese inbrünstige Liebe ausgegossen hast, die ihn so freudig sein Leben zur Ehre deines Namens, und zum Heil seiner Verfolger aufopfern ließ. Ach gieß doch diese doppelte Liebe auch in unsere Herzen, und laß sie in deinem Reiche auf Erden, in deiner Kirche immer mehr und mehr wachsen. Weh uns, wenn wir dich nicht lieben, und wenn wir

uns einbilden, daß wir dich lieben, da wir unsere Brüder nicht lieben! Bewahre uns, o Gott, vor diesem Irthum! Und sollten wir je das Unglück haben darein zu fallen, so schenck uns deine Gnade, unsre Reue darüber durch die Veränderung unsers Betragens zu zeigen. Laß das Feuer deiner Liebe alle Kälte gegen unsere Brüder aus unserm Herzen verbannen. Fern, daß wir die, welche uns verläumden oder verfolgen, als Feinde betrachten; wir wollen sie als Leute ansehen, denen wir die größte Verbindlichkeit haben müssen, indem sie uns verhülflich sind, uns zu reinigen, und uns würdig und fähig zu machen, in das Reich der Liebe einzugehen. Wir wollen zeigen, daß wir sie aufrichtig lieben, indem wir ihnen verzeihen, ihnen Gutes wünschen, und Thun, selbst den Großmuth haben wollen, ihnen zur Wiederversöhnung zu vor zu kommen, sey es, daß wir die Beleidiger, oder die Beleidigten seyn. Ja, alle Feindschaft und Trennung soll zwischen uns aufgehoben seyn. Wir wollen durch das Band des Friedens inigst verbunden, ein Herz und eine Seele auf Erden seyn, damit unsre Liebe endlich auch verdienen möge, ewig vollbracht zu werden in dem Himmel im Schooße desjenigen, der die höchste Einigkeit, und die wahre Liebe ist, mit dem du, o Herr!

Ei-

Einigkeit des heiligen Geistes lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Unterweisung,

auf den Tag des heiligen Johannes Evangelisten.

Der heilige Apostel und Evangelist Johannes, den das Evangelium den vielgeliebten Jünger des Herrn nennt, ward in Galiläa gebohren. a) Er war ein Sohn des Zebedeus, und der Solome, und ein Bruder des heiligen Apostels Jakobus des Grössern. Beide nährten sich mit ihrem Vater mit der Fischerhandthierung, und wurden von Jesu Christo eben dazumal zu seiner Nachfolge berufen, als sie auf dem galiläischen Meere ihre Netze flickten. b) Sie gehorchten also gleich der Stimme des Heilands, verlies-

a) Matth. IV. 21 — 22. Mark. I. 19 — 20. Luk. V 10 — 11.

b) Mark. I. 19. Mark. V. 37. Luk. VIII. 51. Mark. III. 17.

liessen ihren Vater, ihre Schife, ihre Netze, mit einem Worte, alles was sie hatten, um Jesu Christo zu folgen. Eine ausserordentliche Bereitwilligkeit m. l. Pf. welche uns zur Lehre und zum Beispiele dient, wie wir uns gegen Gott verhalten sollten, wenn er sich würdiget, uns durch seine Eingebung zu seinem Dienste zu berufen. Diese zween Apostel waren in der Folge auch bei der Heilung der Schwiegermutter des heiligen Petrus zugegen, und Zeugen der Auferweckung der Tochter des Jairus von dem Tode.

Einige Zeit nach ihrem Beruf nahm Jesus Christus, den Johannes, wie auch seinen Bruder Jakobus den Grössern unter die Zahl seiner zwölf Apostel auf: er gab ihnen bei dieser Gelegenheit den Namen Boanerges, das ist, Kinder des Donners, um die Grösse ihres Glaubens, und ihres Eifers für die Ehre Gottes anzuzeigen, weil er sie bestimmt hatte, die Geheimnisse der Religion, und die Wahrheiten des Glaubens der Welt zu verkündigen. Die Absicht Gottes, welche insbesondere der heilige Johannes sowohl in seinen Evangelium als auch in seinen Briefen, und in seiner geheimen Offenbarung vollkommen erfüllet hat. Mann glaubt, daß der heilige Jahannes der jüngste aus allen

Aposteln gewesen ist, welches vorzüglich aus der grossen Anzahl Jahre erhellt, welche er noch nach dem Tode Jesu Christi gelebet hat. Allein so jung er auch immer war, so führte er doch einen höchst reinen, unschuldigen Lebenswandel, daß man glaubt, daß er stäts Jungfer geblieben ist. Eben dieser seiner Keuschheit schreibt man auch die besondere Neigung zu, welche Jesus Christus gegen ihn zeigte. Aber auch dieser Apostel liebte seinen göttlichen Meister ganz vorzüglich, c) und er glaubte einem Beweis dieser Liebe dadurch zu geben, indem er einen Menschen verbot, die Teufel in seinem Namen aus den Besessenen auszutreiben, weil er nicht sein Jünger war. Allein Jesus Christus misbilligte dieses sein betragen, und sagte: d) **Ihr sollet es nicht verbieten: denn Niemand, der in meinem Namen ein Wunder thut, kann gleich darauf bös von mir reden. Wer nicht wider euch ist, der ist für euch.** Mit diesen Worten wollte uns Jesus lehren, daß man schwache Personen von dem geringen Guten, daß sie thun, nicht abhalten müsse, wenn wir schon nach unsrer Meinung glauben, daß sie was mehreres, oder was besseres thun könnten.

Ehe

c) Mark. XI. 37. u. f. d) Luk. XI. 49. 50.

Ehe der h. Johannes die Fülle des h. Geistes empfangen hatte, welcher die Herzen der Apostel erst vollkommen reinigte, und sie zu neuen, so zu sagen, göttlichen Menschen machte, war er sammt seinem Bruder bei allen seinem inbrünnstigen Eifer noch einigen Schwachheiten unterworfen. Der Beweis zeigt sich aus folgenden Begebenheiten. Beide Brüder verlangten von Christo, er möchte ihnen vor andern Aposteln die ersten Stellen in seinem Reiche geben, damit einer von ihnen zu seiner Rechten, der andere aber zu seiner Linken sitzen dürfte: denn sie waren der Meinung, der Heiland würde ein irdisches Reich aufrichten. Allein Jesus gab ihnen zur Antwort: e) **Ihr wisset nicht, was ihr begehret.**

Als Jesus von Galiläa nach Jerusalem gehen wollte, kam er in Samaria in ein Ort, wo ihm die Einwohner keine Herberge geben wollten. Johannes und Jakobus ärgerten sich sehr über diese ihrem Meister erwiesene Unbild, und sprachen zu ihm: f) **Herr willst du, daß wir sagen, daß Feuer vom Himmel herabkomme, und sie verzehre?** Allein Jesus gab ihnen einen Verweis, und

e) Matth. XX. 22. f) Luk. IX. 54.

sagte: g) Ihr wisset nicht, wesen Geistes ihr seyd, Ihr müsset wissen, daß des Menschen Sohn nicht gekommen ist, die Menschen zu verdammen, sondern selig zu machen.

Allein ungeachtet dieser Schwachheiten, die Johannes noch an sich hate, gab ihm Jesus Christus besondere Merkmale seiner Liebe. Er nahm ihn, wie auch seinen Bruder Jakobus und Petrus zu sich, da er auf dem Berge Thabor verklärt wurde, daß sie ihm in seiner Herrlichkeit sehen, und als Zeugen die Stimme vom Himmel mit anhören sollten, welche mit deutlichen Worten sprach: h) Dieß ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören.

Bei dem letzten Abendmale genoß er von dem Heilande vor allen andern Aposteln eine ganz vorzügliche Gnade, indem er ihn, als seinen vielgeliebten Jünger in seinem göttlichen Schoosse ruhen ließ. Aus dieser Quelle sog er jene höchste Einsicht in die verborgenste göttlichen Geheimnisse, welche er uns hernach in seinem Evangelium, und in der geheimen Offenbarung bekannt gemacht hatte. Bei dem näm-

g) Ebend. 55 – 56. h) Mark. IX. 6.

nämlichen letzten Abendmale meldete Jesus, daß einer aus denen, die mit ihm zu Tische sassen, ihn verrathen würde. Der heil. Petrus hatte das Herz nicht, Jesum zu fragen, wer solcher wäre: er winkte also dem Johannes, der auch seinen göttlichen Meister gleich in der Stille fragte: i) **Herr! wer ists?** Was nun Jesus vor den Jüngern geheim hielt, das eröfnete er seinem geliebten Jünger, und sagte: k) **Der ist es, dem ich das eingetunkte Brod reichen werde.**

Kurz vor seinem Leiden, fragten besonders diese zween Jünger wegen der Zerstörung des Tempels, und sagten: l) **Meister, sage uns, wann wird dieses geschehen, und was für Zeichen werden seyn, wann alle diese Dinge sollen vollendet werden?** Sie gaben ihm also Gelegenheit den Untergang Jerusalems, und seine letzte Ankunft vorzusagen. Als Jesus sein letztes Ostermal mit seinen Jüngern halten wollte, m) schickte er den Petrus und Johannes, das Nöthige dazu zu veranstalten. Und gleichwie der heil. Johannes bey der glorreichen Verklärung Jesu Christo auf dem Berge Tha-

i) Johann. XIII. 25. 26. k) Ebend. 26.
l) Mark. XIII. 3. 4. m) Luk. XXII. 8.

bor mit Petrus und Jakobus zugegen war, also wollte auch der Herr, daß er mit den nämlichen beiden Aposteln seine tiefste Erniedrigung bei dem Todeskampfe, den er wenige Augenblicke vor seinem Leiden aus blosser Liebe zu uns in dem Garten Gethsemane freiwillig ausgestanden hat, als Zeug mit ansehen sollte. Der meineidige Judas führte die Soldaten in den Garten, wo er betete, um ihn gefangen zu nehmen. Die Apostel, welche dieses sahen, wurden darüber bestürzt, fürchteten sich, nahmen die Flucht, und liessen Jesum allein in den Händen der Soldaten. Nur Johannes blieb seinen göttlichen Lehrmeister getreu. Ja, Johannes allein begleitete Jesum bis auf den Kalvariberg, wo er mit Maria der Mutter Jesu und andern heiligen Frauen sich einfand. Er erhielt aber auch alhier das deutlichste Merkmal der innigsten Neigung Jesu gegen ihn. Jesus hieng schon am Kreuze, und ehe er noch seinen göttlichen Geist in die Hände seines ewigen Vaters übergab, wandt er sich zu Maria seiner liebsten Mutter, bei welcher Johannes stand, und sprach n) **Sieh deinen Sohn.** Alsdann sah er den Johannes an, und sagte zu ihm: **Sieh deine Mutter.** Von dem Augenblicke an nahm Johannes

nes

n) Johann. XIX. 26.

nes die Mutter Jesu zu sich, sorgte für sie, wie ein Kind für seine Mutter, und erwies ihr alle erdenkliche Ehrerbietung. Nach dem Tode Jesu, blieb Johannes bei dem Kreuze, und er versichert uns o) ganz besonders, daß er die Seite Jesu mit einer Lanze durchbohren, und Blut und Wasser daraus habe fliessen sehen.

Als am Tage der Auferstehung Jesu Johannes und Petrus von der Magdalena gehöret hatten, daß der Leichnam Jesu weggenommen worden wäre, eilten alle zween alsogleich zum Grabe hin: Johannes p) gelang dort am ersten an, er gieng aber erst nach dem Petrus hinein; und da sie den Leib Jesu nicht mehr fanden, so glaubten beide, daß er wäre weggenommen worden, und kehrten zu den übrigen Aposteln zurück. Allein am Abende des nämlichen Tags sahen sie ihm auferstanden. Einige Tage darauf giengen Johannes und mehrere Jünger Jesu, die in Galiläa waren, fischen; und Jesus erschien ihnen q) ohne daß sie ihn gleich kannten: Johannes aber sagte dem Petrus gleich: **Es ist der Herr.** Darauf assen alle Jünger mit Je-

o) Joh. XIX. 35. p) Joh. XX. 2. u. f.
q) Joh. XXI. 2. u. f.

Jesu; und als nach dem Essen Petrus sah, daß ihm Johannes folgte, fragte er Jesum, was denn mit dem Johannes werden werde. Diese zween Apostel waren sehr mit einander vereiniget. Die Liebe, die sie beseelte, verband sie so enge zusamm, daß es schien, daß Petrus von dem Johannes getrennt nicht leben könne.

Nach der Ankunft des heiligen Geistes giengen alle Zween um drei Uhr nachmittag in den Tempel zum Gebete. Sie fanden dort den armen Kranken, der von Mutterleib aus lahm war, und vor der Thüre des Tempels lag. Sie machten ihn gesund. Petrus sagte zu ihm: r) **Sieh uns an**, nahm hierauf den Lahmen bei der Hand, hob ihn auf, und sprach, **Steh auf im Namen Jesu Christi von Nazaret, uud geh.** Den andern Tag wurden beide diese Apostel auf Befehl der Hohenpriester und Obersten der Juden ins Gefängniß gelegt. Man verbot ihnen, den Namen Jesu Christi künftighin mehr zu predigen. Sie antworteten aber: s) **Man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen.** Sie fuhren auch ungeachtet der Drohungen der Vornehmsten des jüdi-

schen

r) Apostelg. III. 1. u. f. s) Ebend. IV. 19. 20.

schen Volks fort von dem Zeugniß zu geben, was sie gesehen und gehöret hatten. Sie wurden gegeißelt; t) endlich wurden sie mit allen andern Aposteln eingezogen: allein sie wurden durch einen Engel erlöst. Mann warf sie von neuem ins Gefängniß, und verbot ihnen zu predigen: allein sie antworteten immer daß nämliche: Man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen, und sie dürften sich nicht hindern lassen zu verkündigen, daß Jesus Christus auferstanden ist, und was ihnen der heil. Geist noch eingiebt. Man geißelte sie abermal, und setzte neue Drohungen hinzu. Die Apostel giengen endlich auseinander, voll Freude, daß sie würdig geachtet worden, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. u) Hierauf giengen sie miteinander nach Samaria, um den neubekehrten Christen daselbst die Hände aufzulegen, und ihnen den heil. Geist zu ertheilen, nämlich ihnen das heilige Sakrament der Firmung zu geben, nachdem der heil. Philippus alldort mehrere getauft hatte. Sie predigten in mehreren Städten dieses Landes, und kehrten nach Jerusalem zurück. Man weiß nicht, was der heil. Johannes bis zur Zeit der Kirchenversammlung von Jerusalem gemacht habe.

t) Ebend. V. 18. u) Apostelg. V. 41.

Bei diesem aber stund er in einem so grossen Ansehen, daß der heil. Paulus kein Bedenken trug, x) ihn eine Hauptsäule der Kirche zu nennen.

Von den übrigen Handlungen des heil. Johannes, welche er sowohl in Judäa als auch in andern Ländern unternommen haben mag, finden wir in der Kirchengeschichte wenige Nachricht. Dieses wissen wir überhaupt von ihm, daß er den Parthern das Evangelium geprediget, das er zu Ephesus einen Todten zum Leben erweckt habe, welches Apollonius bezeugt, der im Anfange des dritten Jarhunderts gelebt hat. Er hielt sich zwar überhaupt zu Ephesus auf: doch hat er nicht eigentlich die Regierung dieser besondern Kirche übernommen, indem derselben der heil. Paulus schon zuvor einen Bischof in der Person des heil. Timotheus gegeben hatte, als der heil. Johannes in die Stadt gekommen war. Er ließ sich aber als Apostel die Sorge aller Kirchen angelegen seyn, er setzte Bischöfe, und wachte über ihr Verhalten. Er wanderte von einer Provinz in die andere, selbst noch in seinem hohen Alter, um das Heil der Gläubigen zu befördern, und zuwei-

x) Galat. II. 9.

weilen irgend einen Mann für die Geistlichkeit zu wählen, den ihm der heil. Geist bemerken ließ.

Der heil. Johannes hatte schon viele Jahre in Asien im Dienste des Herrn zugebracht, als der Kaiser Domitianus gegen das Ende seiner Regierung noch zu rasen, und die Christen zu verfolgen anfieng, wie es Nero that. Johannes ward also im Jahre Christi 95. von Ephesus nach Rom gebracht, wo ihn Domitianus in einem Kessel voll siedenden Oels werfen ließ, damit er durch solche Marter sein Leben endigen sollte. Johannes wurde aber nicht allein auf eine ganz wundervolle Weise unverlezt erhalten, sondern er befand sich auch damals, als er aus dem siedenden Oele wieder heraus kam, weit gesünder und kräftiger, als er vorher gewesen war, welches Tertullianus und Hieronimus ausdrücklich bezeugen. Dieses geschah zu Rom in Gegenwart des Raths und einer unzähligen Menge Volks. Domitianus ererstaunte über das Wunder, so sich mit Johannes zugetragen hatte, änderte das wider denselben gefällte Todesurtheil in eine Landesverweisung, und schickte ihn nach Patmos in eine kleine wüste Insel an dem ägeischen Mee-

Meere, wo er zu Minen- und Wegarbeit angehalten wurde.

Dieß war der Ort, wo ihn Gott der vielen Offenbarungen würdigte, die er in seinem Buche der Apokalips, oder der geheimen Offenbarung beschrieben hat, welches, wie der h. Augustinus bemerkt, den Zustand der Kirche von der ersten Ankunft Jesu Christi an bis auf seine letzte Ankunft enthält. Domitianus wurde das folgende Jahr darauf ums Leben gebracht, nämlich in sechs und neunzigsten Jahre Christi; wo alsdann der h. Johannes von seinem Elende befreiet ward, und nach Ephesus zurückkehrte. Er war dazumal ungefähr vier und achtzig Jahre alt; und doch konnte ihm dieses so hohe Alter keines wegs hindern, die errichteten Kirchen zu besuchen, und Bischöfe darüber zustellen. Damals bestellte er auch den h. Polykarpus für die Stadt Smyrna zum Bischofe. Er war ungemein freundlich und leutselig, er war mitleidig, und seine allgemeine Menschenliebe war so zärtlich und einnehmend, daß es das beste Mittel war, Jesu Christo eine Menge Seelen zu gewinnen. Doch hinderte ihn sein liebreiches und freundliches Betragen gar nicht, sein apostolisches Amt, wenn es die Noth erforderte, auch mit Schärfe zu führen, wel-

ches

ches aus folgender Begebenheit deutlich erhellet. Ein gewisser Priester hatte die Lebensgeschichte des heiligen Paulus und der h. Thekla beschrieben, aber dabei viele falsche Zusätze gemacht. Johannes stellte ihn darüber zur Rede. Der Priester entschuldigte sich zwar, mit der guten Absicht, die er dabei hatte, die Ehre dieser Heiligen zu vergrössern. Johannes verwarf aber seine kalten Entschuldigungen, gab ihm einen scharfen Verweis, und zur Strafe seiner Betrügerey setzte er ihn vom Priesterthume ab. Nichts kann für unsere Zeiten wichtiger und merkwürdiger, als dieses Beispiel seyn. y)

Einen ausserordentlichen Beweis von der Liebe des Nächsten des h. Johannes lifert uns Eusebius in seiner Kirchengeschichte, die ausführlich erzählet zu werden verdient. z) Der h. Apostel hatte sich, ehe er nach Patmos ins Elend verwiesen ward, in eine nahe bei Ephesus gelegene Stadt begeben, um einige Kirchenangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Hier traf er einen Jüngling an, von einem treflichen Wuchs und Ansehen, der zugleich einen eben so aufgeweckten Geist zeigte,

und

y) Baillet im Leben der Heiligen III. Band, 335. S.

z) Euseb. III. Buch. 24 K. und Herr Flenry Kirchengsch. 1 Band 2 B. 317. S. u. f.

und viel Gutes von sich hoffen ließ. Johannes übergab um diesen dem Bischofe daselbst, mit diesen Worten: Ich empfehle dir diesen Jüngling so viel ich immer kann, und übergebe ihn dir in Gegenwart Jesu Christi, und der Kirche, daß du für ihn Sorge tragest. Der Bischof übernahm ihn mit Willen, und versprach stäts ein wachsames Aug auf ihn zu haben. Er behielt auch diesen jungen Menschen bei sich, reichte ihm seinen Unterhalt, und gab einige Jahre auf sein Verhalten genau acht, und befliß sich, ihm durch erbaulichen Unterricht und durch das Beispiel der Heiligen, die in seiner Kirche waren, eine wahre Tugend-Liebe, und Gottes-Furcht ins Herz zu flößen. Nachdem er ihn in der Religon gründlich unterrichtet hatte, ertheilte er ihm die h. Sakramente der Taufe, und der Firmung. Nun glaubte er den Jüngling in Stand gesetzt zu haben, nicht leicht mehr in ein unchristliches Leben gerathen, und ihn sich selbst überlassen zu können. Nun lebte aber auch der junge Mensch nach eigner Willkühr.

Diese Freyheit gereichte aber auch dem Jüngling zum größten Schaden. Er machte mit andern Bekanntschaft, die mit ihm gleichen Alters, aber von verderbtestenn Sitten

auch schon gewohnt waren alle Laster zu begehen. Er stieg in der Bosheit stufenweise, übertraf an Witz und Bosheit die andern, richtete eine Bande von Räubern und Mördern auf, und machte sich zum Haupte davon.

Es war schon einige Zeit verflossen, seit dem sich der junge Mensch auf obbemeldte Art in den Abgrund aller Laster gestürzt hatte: als es sich aus besonderer Fügung Gottes ereignete, daß der h. Johanes Geschäfte halber in diese Stadt kommen mußte. Nachdem er seine Verrichtungen zu Ende gebracht hatte, sagte er zu dem Bischofe: Gieb mir den Schatz zurück, welchen Jesus Christus und ich dir vor der ganzen Kirche, welcher du vorstehst, anvertrauet haben. Der Bischof erstaunte über diese Forderung, und wußte nicht was er antworten sollte; denn er glaubte, der h. Apostel rede von einem Geld, welches er ihm aufzubewahren gegeben hätte, wovon er aber nichts wußte. Ich verlange den jungen Menschen, den ich deiner Sorgfalt übergeben habe, die Seele dieses unsers Bruders fordere ich von deinen Händen. Hier schlug der Bischof die Augen nieder, seufzte, weinte, und sprach mit trauriger Stimme: Er ist gestorben. Wie? sagte der Apostel, was für eines Tods ist er gestorben? Er ist der Seele nach vor

Gott

Gott todt, versetzte der Bischof; er ist ein Räuber und ein Mörder geworden: er hat die Kirche verlassen, und sich hinaus in das Gebürg mit einer Bande Leute, die seines gleichen sind, begeben.

Hier brach der heilige Alte in tiefe Seufzer aus, ward betrübt, zerriß seine Kleider, verwies dem Bischofe seine Nachlässigkeit, und begehrte gleich ein Pferdt und einen Wegweiser; ritt eilens fort, und begab sich an das Ort, wo sich die Räuber aufhielten. Als er das Gebürg erricht hatte, wurde er von einem, der Wache stand, gefangen genommen. Er verlangte aber zu ihrem Haupte geführet zu werden, weil er mit ihm selbst zu sprechen hätte. Da der junge Räuberoberste die Nachricht erhielt, daß ein alter Mann zu ihm kommen würde, nahm er seine Waffen, und erwartete seine Ankunft in voller Rüstung. Allein kaum erkannte er den heiligen Mann, wurde er von Schrecken überfallen, und floh voller Beschämung und Schmerzen davon. Der h. Apostel vergaß auf sein hohes Alter, lief ihm nach, schrie und sprach: Mein Sohn! fliehst du vor deinem Vater? Warum fliehst du vor einem Alten, der ohne Waffen zu dir kömmt? Mein Sohn, habe Mitleiden mit mir, sieh mein Alter an, und fürchte dich

nicht

nicht, es ist noch Hofnung für dein Seelenheil übrig. Ich will für dich bei Jesu Christo Bürg sein; ich will gern mein Leben für dich hingeben, wie Jesus das seinige für uns alle dargegeben hat. Steh doch still, glaube mir, denn Jesus Christus hat mich selbst zu dir geschickt. Nun blieb der Jüngling stehen, senkte die Augen zur Erde, warf die Waffen von sich, und fieng an zu zittern und bitterlich zu weinen. Als er sah, daß sich der Alte ihm näherte, wurde sein altes Vertrauen zu ihm wieder in seinem Herzen rege, gieng ihm entgegen, umarmte ihn, und hörte nicht auf, über seine begangenen großen Fehler zu seufzen und zu weinen.

So liebreich ihm auch der h. Johannes begegnete, so blieb er doch noch immer so sehr bestürzt, daß er kein Wort reden konnte, hielt dabei seine rechte Hand, womit er so viele Uibelthaten begangen hatte, stäts versteckt. Der h. Apostel sprach ihm Muth zu, und versicherte ihn, daß er ihm von Jesu Christo die Verzeihung seiner Sünden unfehlbar erhalten wolle. Johannes kniete so gar vor ihm nieder, nahm ihn bei seiner rechten Hand, die er noch immer sorgfältig verbarg, und küßte sie, gleich als wäre sie schon durch die Bußthränen gereiniget worden. Von dem-

selbigen Tage an opferte er sein Gebet für denselben Gott unaufhörlich auf, hielt mit ihm ein strenges Fasten, und tröstete ihn mit verschiedenen Stellen aus der h. Schrift, deren er sich bediente, um ihm den Schmerz zu lindern, den er in seinem Herzen über die vielen begangenen Sünden empfand. Er hielt mit seinem Fasten, Beten und Trösten so lange an, bis der Jüngling ganz geändert, und sein Herz durch wahre Busse vollkommen zu Gott bekehret war. Endlich versöhnte er ihn wieder mit der Kirche, sprach ihn von seinen Sünden los, und ließ ihn als ein Beispiel der Busse mit andern Glaubigen sich zum Altare des Herrn nahen, und der Geheimnisse der Religion theilhaftig machen.

Der h. Johannes hielt sich auch, nach seiner Zurückkehr von Patmos, zu Ephesus auf als er sein Evangelium schrieb. Er hatte dazumal beinahe neunzig Jahre seines Alters auf sich, bis dahin aber begnügte er sich seine Jünger mündlich zu lehren. Die Bischöfe Asiens aber und die Gläubigen mehrerer Kirchen beschworen ihn ohne Unterlaß, die theuere Hinterlage des Glaubens auch schriftlich zu hinterlassen. Endlich ergab er sich ihrem Flehen; er befahl Fasten, und öffentliche Gebete an, um die Erleuchtung

des

des h. Geistes anzurufen; und da er erkannte, daß es der Wille Gottes sey, fieng er zu schreiben an. Die andern Evangelisten hatten bisher zur Genüge von dem, was die Menschheit Jesu Christi betraf, geredet, dieß gab ihm Anlaß, besonders von seiner Gottheit zu sprechen, die Wahrheit derselben zu lehren, zu behaupten und festzusetzen. So redete er auch von der Verkündigung, und selbst vom Predigtamte Jesu Christi von der Zeit seiner Taufe an, bis zur Einkerkerung des h. Johannes des Taufers. So haben wir auch drey Briefe von dem námlichen Apostel, sie sind das schönste Zeugniß, daß sein Herz ganz von dem Feuer der Liebe eingenommen war. In den letzten Zeiten seines Lebens mußte man ihn in die Kirche tragen, und weil ihn die Schwáche von seinem hohen Alter und von seinen ausgestandenen Arbeiten keine lange Rede mehr halten ließ, so wiederholte er ohne Unterlaß diese wenigen Worte: **Meine lieben Kinder, liebet euch einander.** Uiberdrüßig der beståndigen Wiederholung dieser Worte, fragten ihn die Gláubigen, warum er nichts anders zu ihnen sagte? Er aber antwortete ihnen: **Dieß ist das Gebot des Herrn, wenn man dieses beobachtet, so ists genug.** Dieser h. Apo-

stel starb zu Ephesus, beinahe hundert Jahre alt, um das Jahr Christi Hundert.

Möchte doch die Frucht von der Anhörung des heutigen Worts Gottes diese seyn, m. l. Pf. daß wir nach der Lehre und dem Beispiele desjenigen, der auf eine so ausserordentliche Art der Prediger der Liebe gewesen ist, einander aufrichtig liebten! Nichts wird uns in der heiligen Schrift mehr anempfohlen, als dieser Geist der Einigkeit, der Liebe und des Friedens: unterdessen aber ist unter den heutigen Gläubigern nichts seltsamer, als eben dieß. Was kann wohl trauriger und betrübter seyn, als unter Christen so viele Uneinigkeiten Zänkereien, Trennungen, öffentliche Feindschaften und heimliche Häßigkeiten herrschen sehen? Wie sehr sind wir nicht von dem Geiste der ersten Christen abgefallen, von denen man sagte, daß sie ein Herz und eine Seele gewesen sind. Unser göttliche Heiland lehret uns, daß das Zeichen, woran man seine Jünger erkennt, dieses ist, wenn wir einander lieben. Aber leider! wie wenige Jünger Jesu Christi giebt es nicht, nachdem die Liebe unter uns schrecklich erkaltet ist! Wie wenig versteht sich der Mensch auf sein wahres Glück, und auf seinen wahren Nutzen! Nein, nie kann sich der

Frie

Frieden des Herzens bei Trennungen und Zwietracht befinden. **Wie gut und angenehm ist es nicht**, spricht der königliche Prophet, aa) **durch das Band der Bruderliebe verreiniget zu leben! — — — denn dort hat Gott seinen Segen, und unaufhörliches Leben mitgetheilt.** Glückselig das Haus und die Familie, wo der Geist der Einigkeit und des Friedens wohnt, und wo alle diejenigen, die diese Familie ausmachen, vom Geiste der Liebe beseelet sind! Was könnte wohl süsser und angenehmer seyn, als die Gesellschafft und der Umgang mit den Menschen, wenn die Liebe die Quelle und die Seele davon wäre; wenn der Geist des Stolzes, der Hoffart und des Eigenutzes daraus verbannet würde; wenn Einer den Andern mit Güte zu übertragen wüßte; wen man sich einander mit Freundschafts bezeugungen, und aufrichtiger Achtung zuvorkäme; wenn man aufmerksam wäre, alles das gleich zu unterdrücken, was Andern beschwerlich fallen, oder sie entzweien kann. bb) **Seyd alle gleich gesinnet, mitleidig, Liebhaber der Brüder, barmherzig, freundlich, demüthig. Ich bitte euch, liebe Brüder**, spricht der h. Paulus cc), **durch den**

aa) Ps. CXXXII. bb) 1 Pet. III. 8.
cc) 1. Kor. I. 10.

Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allemahl einerlei Reden führet, und daß unter euch keine Trenungen seyen: sondern daß ihr in einem Sinne und in einer Meinung völlig vereiniget seyd. Wir müssen auf dieses göttliche Gebot desto aufmerksamer seyn, je seltner bei dieser Zeit die Liebe ist, und weil der Teufel von nichts ein grösserer Feind ist, als vom Frieden und von der Liebe und Einigkeit der Gläubigen. Daher kömmt jene unversöhnliche Wuth, womit er allerOrten die Flammen des Zwietrachts und der Feindschaft anzufachen sich bestrebt. Dieß muß uns ein neuer Beweggrund seyn, stäts wohl auf uusrer Hut zu seyn, und uns unaufhörlich untereinander durch die Bande einer aufrichtigen Liebe zu verbinden: einer Liebe, die jene sowohl zur Quelle als zum Muster hat, welche die Personen der h. Dreyfaltigkeit vereiniget, und worzu uns der h. Johannes ermuntert, indem er sagt: dd) Meine lieben Kinder, lasset uns nicht blos mit Worten oder mit der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit lieben.

* * *

Grosser Heiliger, Apostel, Evangelist, und Prophet des neuen Gesetzes, vielgeliebter

dd) 1 Joh. III, 18.

ter Jünger des Gott-Menschens, wir sagen dem eingefleischten Worte Jesu Christo unendlichen Dank für alle die vorzügliche Liebe, derer er dich vor allen andern Aposteln gewürdiget hat. Wir beten mit dir die erhabnen Wahrheiten an, die du auf dem Schoosse deines göttlichen Meisters eingesogen, und womit du die Welt so sehr aufgeklåret hast. Erhalte uns durch deine mächtige Fürbitt die Gnade, die Fessel zu zerbrechen, die uns an die Geschöpfe und an uns selbst heften; und nach deinem Beispiele allem zu entsagen, was sinnlich, eitel und weltlich ist, um Jesu Christo in seiner Armuth, Erniedrigung und Verfolgung zu folgen. Erhalte uns von ihm die Liebe zur Reinigkeit, den Geist des Gebets, einen durch die Liebe geordneten Eifer, Standhaftigkeit in Kreuze, Widerwärtigkeiten, und allen Prüfungen des Lebens. Du herzhafter, großmüthiger Jünger, der du deinem göttlichen Lehrmeister bis unter das Kreuz gefolget bist, ohne die Schmach oder die Mörder zu fürchten! Möchte uns doch deine heldenmäßige Herzhaftigkeit beseelen, Gott und Jesum Christum in allen unsern Dranksalen zu preisen; möchte sie uns doch alle unsre Freude, unsre Ehre darinne suchen nnd finden lassen, daß wir gerne Schmach für den Namen Jesu leiden! Dein Beispiel lehre

ren uns, welche Sorge und Hochachtung wir für unsre Seele haben müssen, und für die Seelen derjenigen, die Gott unsrer Obsorge und verantwortung anvertrauet hat; mit welcher Aufmerksamkeit, Obsicht, und Sorgfalt man über die Erziehung der Jugend wachen müsse, damit sie nicht mit schlechten Leuten in Bekanntschaften, und Verbindungen gerathe, und so zu einem unordentlichen Lebenswandel und schweren Sünden verführet, selbst in Abgrund aller Laster gestürtzet werde.

Der Mund redet von dem, wovon das Herz übergeht: Dein Herz brann stäts vor Liebe, deswegen waren auch deine Reden nichts als Liebe. Ach, erbitte uns doch etliche Funken von diesem heiligen Feuer der Liebe, wovon dein Herz entzündet war. Möchten wir doch Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, und aus allen unsern Kräften lieben! Möchten wir doch unaufhörlich in Gott bleiben, und Gott in uns! Möchten wir doch unsere Brüder aufrichtig lieben, aus Liebe desjenigen, der uns zu erst so sehr geliebt hat, und möchten wir doch unaufhörlich bis in unsern Tod in der Wahrheit und Liebe wandeln, damit wir einst in das himmlische Jerusalem aufgenommen werden mögen, dessen höchste Schönheiten und

unaussprechliche Freuden du uns so lebhaft geschildert hast, Amen.

Unterweisung,

Auf das Fest der Beschneidung Jesu Christi, oder Auf den neuen Jahrstag.

Die Kirche, meine lieben Pfarrkinder! stellt uns heut drey Stücke vor, welche unsrer Betrachtung und Verehrung würdig sind: **Erstens**, die Beschneidung Jesu Christi: **Zweitens**, den anbetungswürdigsten Namen Jesu, den er bei dieser demüthigen und schmerzhaften Handlung empfangen hat: **Drittens**, die Pflichten, den von uns der Eingang des neuen Jahrs fordert: Wir werden hierbei, Kürze halber, die Einschränkung gebrauchen, und uns begnügen, über jeden dieser verschiednen Punkte blos was Weniges anzumerken.

Erstens: Gott hat dem Abraham a) die Beschneidung als ein Merkmal und Sie-

a) Gen. XVII. 10.

gel des Bundes anbefohlen, den er mit ihm gemacht hatte. Vermöge dieses Gesetzes mußten ihn alle Kinder dieses h. Patriarchen, und ihre Abstämmlingen des nämlichen Geschlechts am achten Tage nach ihrer Geburt beschnitten werden. Da Jesus Christus dem Fleische nach vom Abraham abstammte, so wollte er sich am achten Tage nach seiner Geburt, dieser Ceremonie, so schmerzlich sie auch war, unterwerfen, blos um dieses Gesetz zu beobachten, und zu befolgen. Er unterwarf sich demselben eben so wohl, als allen übrigen Beobachtungen des mosaischen Gesetzes, um uns von diesem schweren Joche, das das Judenvolk drückte, zu befreien. Allein da er uns von der fleischlichen Beschneidung losmachte, hat er uns eine weit wesentlichere auferlegt, wovon jene fleischliche nur das Bild und der Buchstab war: es ist die geistliche Beschneidung, die Beschneidung des Herzens Sie besteht darinn, daß wir uns nicht nur an allen Handlungen und Worten, sondern auch an allen Begierden und Gedanken beschneiden, die dem Gesetze Gottes, und der Vorschrift des Evangeliums entgegen streite. Dieß ist, nach der Lehre des h. Apestel Paulus b) die wahre Beschneidung, die Beschneidung

b) Röm. II. 23.

dung Jesu Christi, und das ächte Kennzeichen der wahren Kinder Abrahams c), das ist, der Christen, die Erben und die Nachfolger seines Glaubens sind: ohne diese Beschneidung haben wir weder an dem Bunde, noch an den Verheisungen Gottes Theil zu nehmen Hofnung.

Nichts kann demnach wichtiger für uns seyn, als daß wir wohl begreifen, wozu uns diese geistliche Beschneidung verbinde, und welche Pflichten sie uns auferlege. Sie verbindet uns, unser Herz an der Liebe zur Welt zu beschneiden, an der Liebe zu zeitlichen Dingen, mit einem Worte, an der Liebe der Geschöpfe, an dieser Liebe der Geschöpfe, die sich des Herzens des Menschen seit seinem daseyn bemächtiget hat. Denn die Sünde, die er mit seinem Blute erobert hat, wendet ihn von Gott ab; er will also durch den Genuß der Geschöpfe jenes schreckliche Leere ausfüllen, das er in sich durch den Verlust seines höchsten wahren Guts fühlet. Das Verlangen nach diesem Genusse ist die Begierlichkeit. Hierunter wird überhaupt alles dasjenige verstanden, was unser Wille unser Herz lieben kann, ohne es auf Gott zurück zu-

für-

c) Kolos. II. 11.

führen, ohne es zu Gott zu richten. Auf eine solche Art verbunden seyn, die geistliche Beschneidung auszuüben, heist die Pflicht auf sich haben, ohne unterlaß die Neigung und den Hang zu bestreiten, der uns hinzieht, die Gegenstände der Begierlichkeit, seyen sie geistliche oder leibliche, zu geniessen. Nein, es ist keinem Christen erlaubt mit diesem innerlichen Hausfeinde je einen Waffenstillstand zu trefen. Sich ihm ergeben, heißt, sich dem Tode ergeben: denn da das Reich der Begierlichkeit die Tilgung der Liebe Gottes ist, so ist es auch eigentlich der Tod der Seele. Gott herrscht in dem Herzen des Menschen nur dadurch, daß er in demselben das Reich der Liebe der Welt tilget. So bald hingegen in diesem Herzen die Liebe der Welt herrschet, so hört Gott darinn zu herrschen auf, das ist, die Seele hört zu leben auf.

Um es aber ganz genau unterscheiden zu können, wozu uns die Beschneidung der Liebe der Welt und des Hanges der Begierlichkeit verbinde, muß man diese unfehlbare Regel, die sich auf das ewige Gesetz selbst steift, zum Grunde legen, daß nämlich alle Liebe zu den Geschöpfen an sich selbst bös und unordentlich ist, weil sie ihr letztes Ziel nnd Ende in dem Geschöpfe sucht, und weil sie nach

dem

dem Genusse eines Dinges strebt, das nicht unser ächtes, wahres Gut ist. Hieraus folgt zwar keineswegs, daß uns aller Gebrauch der Geschöpfe untersagt sey: denn man kann sich der Geschöpfe gebrauchen, ohne sie zu lieben, wenn man sich ihrer blos einer solchen Absicht halber bedient, die Gott billiget. Sich der Geschöpfe auf solche Art gebrauchen, das heißt, nicht nur das Gesetz Gottes nicht verletzen, es heißt, seinen Willen thun, und ihm gehorchen. Wie zum Beispiele: da uns Gott befohlen hat, unser Leben zu erhalten, so ist der ordentliche, vernünftige Gebrauch der Nahrungsmittel nicht nur nicht verboten; er ist uns auch befohlen: aber nie müssen wir diesen Gebrauch machen, es sey denn daß es die Nothwendigkeit, oder die Nutzbarkeit erheische. So bald diese Beweggründe aufhören, und wir gebrauchen uns der Geschöpfe demnach; so kann es nichts anders als Vergnügen, Ergötzlichkeit oder je einer andere sündhafte Bewegursache seyn die uns dazu verleitet: wie villeicht Vorwitz und Eitelkeit. Dadurch wird denn dieser Gebrauch nothwendig unerlaubt: folglich ist es auch nicht mehr eigentlich Gebrauch, sondern Genuß; das heißt: die Seele heftet sich an das Geschöpf, gebraucht sich des Geschöpfes, wegen

des Geschöpfes selbst, nicht aber, wie sie soll, wegen Gott.

Ein eben so gewisser Grundsatz ist auch dieser, daß nämlich der Mensch eigentlich nichts nothwendig hat, als Gott allein; weil nichts als Gott allein das ächte, wahre Gut des Menschen ist. Wenn es noch andere Dinge giebt, die man nothwendig nennt, so sind sie es nur darum, weil uns Gott befiehlt, sie zu erhalten. So muß man sein Leben, seine Gesundheit sein Vermögen zu erhalten suchen: aber blos darum, weil es Gott befiehlt, und will. Es ist also blos nur sein Wille, der alle diese Dinge nothwendig macht. Erklärt hingegen Gott seinen Willen für das Gegentheil, und läßt er uns durch verschiedene Zufälle erkennen, daß es seine Fügung sey, daß wir dieser oder jener zeitlichen Dinge beraubet sein sollen; so läßt uns eben diese Erkenntniß zugleich einsehen, daß uns Gott die Pflicht auferlegt, alle Liebe, alles verlangen nach diesen Sachen fahren zu lassen. Denn da es die Anordnung Gottes ist, die uns selbe wegnim̃t, so giebt sie uns zugleich zu erkennen, daß uns diese Art Güter nicht nothwendig ist, und daß unser Verlangen darnach, nicht Verlangen nach Gott, sondern blos nur Begierlichkeit sein würde. Wir sind demnach über=

überhaupt schuldig jeden Verlust, den wir durch Zufälle, welche wir als Fügungen seines Willens erkennen können, sollte es selbst der Verlust des Lebens seyn, zu leiden, von seiner Hand gelassen, und mit kindlicher Ergebenheit anzunehmen. Ja, gewiß, so weit erstreckt sich die Beschneidung des Herzens: sie muß schlechterdings allen Widerstand überwinden, den die Begierlichkeit machen könnte. Eine solche Beschneidung ist nicht das Werk menschlicher Hände; es ist das Werk und die Wirkung des Geistes Gottes. Sie kömt auch nicht gleich, augenblicklich zu Stande; sondern sie ist eine Arbeit durchs ganze Leben; so zwar, daß man vom Leben eines Christen sogen kann, daß es eine unaufhörliche Beschneidung ist.

Zweitens, hat unser göttliche Erlöser am Tage seiner Beschneidung den Namen Jesus erhalten. Jesus heißt Heiland, weil er wirklich nach den Worten, die der Engel des Herrn zum heiligen Joseph sprach d) sein Volk von ihren Sünden befreien sollte. Das Heil ist in keinem Andern, sagt der h. Petrus e), auch ist kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel ge-

d) Matth. I. 21. e) Apostelgesch. IV. 12.

gegeben worden, dadurch wir selig werden sollen. Er ist auch billig seit seiner Geburt Jesus genennt worden; denn kaum wird er gebohren, so fängt er auch schon an sein Blut für das Heil seines Volks zu vergiessen. Nein, dieser Nam ist bei ihm nicht vergebens, nicht leer: er erfüllt die Bedeutung desselben vollkommen, in dem er uns selig macht, und uns von den Sünden erlöst, derer wir schuldig sind; von den Strafen, die wir verdient haben; von den Gefahren, denen wir ausgesetzt sind. f) Nur in seinem Namen sind wir gewaschen, geheiliget, gerechtfertiget worden. Diesem göttlichen Heiland sind wir unsre ganze Beglückung, die Erneuerung und Wiedererhaltung unsrer Unschuld, die Vollkommenheit unsrer Gerechtigkeit, und alle Gnade und Heiligkeit, die wir besitzen, schuldig. Ja, nur Jesus allein ist das Schlachtopfer, welches uns durch die Vergiessung seines Bluts durch die Aufopferung seiner Verdienste, und durch den Wohlgeruch seiner Tugenden rechtfertiget. Nur Jesus allein ist der Mittler unsrer Versöhnung allein das Muster unsrer Gerechtigkeit, allein die Quelle, der Weg und der Kanal der Gnade und der Heiligung. Nein, m. l. Ch. lasset uns

also

f) 1 Kor. VI. 11.

also nie, uns unserm Vater darstellen, oder vor Gott erscheinen, als im Namen des Sohns, und wir werden bei ihm immer einen günstigen Zutritt haben. Lasset uns nie unsere Handlungen von den Handlungen des Sohns Gottes, der für uns Mensch geworden ist, trennen, und sie werden immer so beschaffen seyn, wie sie in den Augen Gottes unsers Vaters beschaffen seyn sollen. Lasset uns nie den Vater was bitten, oder ihm darbringen, als in den dem Namen seines anbetenswürdigen Sohns, in seinem Geiste; und seyen wir versichert, unsere Bitten werden immer erhört, unsere Werke immer wohl aufgenommen werden.

Daher ist der h. Name Jesu unsre ganze Hofnung, unsre ganze Ehre: und wenn wir Glauben hätten, wenn wir es recht begriffen, aus welch einem Abgrunde des Elendes uns Jesus Christus herausgezogen hat, so würden wir den Namen Jesu nie aussprechen, als im Geiste der Anbetung, der Erkenntlichkeit, und des Vertrauens. Wahrhaftig! wir wären verlohren durch die Sünde, und Gott hat uns durch seine Barmherzigkeit, die wir weder verdienen noch fordern können, seinen eigenen Sohn geschenkt, daß er unser Heiland, und unser Erlöser seyn

sollte. Dieser Heiland, den uns Gott geschenkt hat, ist eben so unendlich gütig, wie er ganz allmächtig ist: nicht nur, daß er uns beglücken und selig machen kann, re will es auch. Deßwegen ist er Mensch geworden, und jeder aus uns muß mit dem Apostel sagen: g) **Jesus Christus hat mich geliebt, und sich aus Liebe für mich dargegeben.** Wir haben das erste Unterpfand seiner Liebe, und gleichsam die Versicherung unsers Heils in der heiligen Taufe empfangen. Wir erhalten, und empfinden alle Tage neue Wirkungen seiner Güte mittelst der Gnaden, womit er uns zuvorkömmt. Wehe uns, wenn wir es unterlassen, sie uns zu Nutzen zu machen. Denn der nämliche Jesus, der unser Heiland ist, ist auch unser Richter: wenn wir seine Güte verachten, so wird sie uns der ganzen Strenge seiner Gerechtigkeit überlassen. Ach lasset uns ihn bitten, daß er ein so schreckliches Unglück von uns abwende: daß er es unsrer Seele sage, daß er ihr Heiland ist, und daß er es ihr so sage, daß sie es verstehe: daß ist: daß er ihr ein aufrichtiges Verlangen nach ihrem Heile einflösse, und das er sie mit Muth und Beständigkeit darnach trachten mache; nicht, daß sie sich auf ihre

eigenen

g) Gal. II. 20.

eigenen Kräfte verlasse; sondern daß sie all ihr Vertrauen auf den Namen des Herrn setze. Ja, lasset uns auch diesen heiligsten Namen oft aussprechen; aber stäts nur mit größter Ehrfurcht, im Geiste des Gebets, um seine Hilfe anzuflehen, und die Seligkeit zu erlangen.

Drittes, ist dieser Tag der erste Tag des Jahrs: er soll also ganz Gott geweihet seyn: denn Gott sind wir die Erstlinge aller Dinge schuldig. Aber leider, bei den meisten Christen vermag die Gewohnheit mehr als die Pflicht. Man wendet beinahe diesen ganzen Tag zu einer blos unützen, weltlichen Höflichkeit an: und es ist nur gar zu wahr, daß dieser theure Tag für die meisten Menschen in einer ausserordentlichen Zerstreuung verschwindet.

Wenn wir wahre Jünger Jesu Christi sind, wenn sein Geist uns belebet, so lasset uns ernstlich trachten, das neue Jahre christlich anzufangen. Lasset uns ernstlich nachdenken, und überlegen, wie wir das vergangene zugebracht haben. Lasset uns Gott vom Herzen danken für alle geistliche und zeitliche Gutthaten, die er uns so reichlich mitgetheilet hat. Lasset uns vor ihm de-

 müthi-

müthigen, Reue und Schmerzen empfinden über alle die vielen Sünden, die wir wärend desselben begangen haben. Lasset uns denken, daß wir vielleicht das Ende dieses Jahrs, das wir heute antreten, nicht erleben werden. Lasset uns also, in Ansehung eines vielleicht ganz nahen Todes, in der Gegenwart unsers Gottes, wahres, festes Vertrauen auf seine Gnade und auf die Verdienste Jesu Christi setzen. Machen wir dabei den ernstlichen Vorsatz und Schluß, einen bessern Gebrauch von der Zeit zu machen, die uns seine Barmherzigkeit noch schenkt, um den Verlust derjenigen zu ersetzen, die wir nützlich anzuwenden unterlassen haben. Werfen wir unsere Augen auf unsere vornehmsten Pflichten, so wohl gemeinen als besondern. Seyen wir vorsichtig die Mittel zu wählen; die Sünden, in welche wir bisher gefallen sind, zu meiden, und das Gute zu thun, so wohl das, welches das Gesetz Gottes und unser Stand fordern, als auch jenes, welches uns die Liebe des Nächsten, und der Eifer unsrer Verfolkommung eingeben. Endlich mache sich heute ein jeder aus uns seinen Entwurf für sein künftiges Leben, wie er es dieses Jahr hindurch nach der Vorschrift des Evangeliums zu bringen wolle; und lasset uns heute anfangen, Gott aufrichtig mit vollkommener Ergebenheit zu

die-

dienen, und uns nimmer aufhören, alle Mühe und Kräfte anzuwenden, den Himmel durch ein wahrhaft christliches Leben zu verdienen. Die Gnade von Gott zur Erfüllung dieser Pflichten zu erhalten, wollen wir dem Gottesdienste und den Unterweisungen unserer Pfarr und Mutterkirche emsig beiwohnen. Wir wollen uns den Segen Gottes durch Almosen, und durch Werke der Barmherzigkeit erwerben. Wir wollen auch an einem so heiligen Tage alle die vergeblichen Besuche beiseite lassen, die einer dem andern ja ganz leicht erlassen kann; und jene die nothwendig sind, wollen wir nur erst alsdann abstatten, wenn wir den Pflichten der Religion Genüge geleistet haben. Und endlich sollen die Höflichkeiten, und Ehrenbezeugungen, die wir unserem Nächsten erweisen, nicht Lügen, sie sollen Wahrheit, Aufrichtigkeit, und Zeichen seyn, daß wir ihn wegen Gott vom Herzen lieben.

* * *

O gütigster Jesu, wir beten dich heute unter dem Messer der Beschneidung an, so wie du von deinen Thränen, und von deinem Blute überronnen, in deinem göttlichen Fleische das schändliche Merkmal der Sünde

empfängst. Wir bringen dir aber hier in diesem deinem Zustande alle Anbetung, alle Erkenntlichkeit, alle Liebe, allen Dank, ja alle Pflichten und alle die innigsten Empfindungen dar, derer unser Herz durch deine Gnade fähig ist. O liebvollester Seelenarzt! der du alle die Bitterkeit des Mittels, das uns heilen soll, auf dich nimmst: Ach lehre uns, uns demüthigen, uns erniedrigen, uns gerne und mit willigem Herzen alle dem unterwerfen, was du befiehlst, so schwer, widerwärtig und bitter es auch für unsere Natur immer seyn mag. Lehre uns, unser Herz und Seele an allen unordentlichen Neugungen und Begierden beschneiden. Gieb uns Kräften, unsre Hauptleidenschaft, und unser Lieblingslaster zu bestreiten und vom Grunde auszurotten: oder mache vielmehr du selbst diese geistliche Beschneidung an allen den Kräften unserer Seele, unseres Herzens und unserer Sinne. Reinige unser Denknngsvermögen von allen eitlen, und gefährlichen Gedanken; unsere Herzen von allen den Regungen, die nicht nach deinem Gesetze sind; und zieh endlich an uns den ganzen alten Menschen aus, damit forthin nicht mehr wir, sondern du, du allein in uns lebest.

Nachdem du heute anfängst, das Amt und Geschäft eines Heilandes zu verrichten, so ist es auch ganz billig, o Herr! daß du dir heute den Namen, der dir zukömmt, beilegest: diesen heiligsten Namen Jesus, diesen Namen, der über alle Namen ist, der die Liebe und die Freude der Engel, die Hoffnung und das Heil der Menschen, der Schrecken und das Zittern der Teufel ist. O du Name der Stärke und der Macht, treib unsere Feinde in die Flucht; heile die Krankheit und die Schwäche unsers Herzens! O du Name der Barmherzigkeit und des Heils, möchten wir dich doch stäts mit einem von deiner Größe und Hochheit durchdrungenen, mit einem gegen deine Gutthaten erkenntlichen, empfindungsvollen Herzen aussprechen! Jesus! sey unser Jesus in unserm ganzen Leben, sey unser Jesus in der schweren Stunde unseres Todtes, unser Jesus in der Zeit und in der Ewigkeit!

Mein Gott! wir mögen nun die verflossenen Jahre unsers Lebens betrachten, oder dieses gegenwärtige, das wir heute anfangen, wie Vieles sind wir dir nicht schuldig, und von welchen Gesinnungen der lebhaftesten Erkenntlichkeit müssen nicht unsere Herzen durchdrungen seyn! Wir werfen uns demnach

nach im Geiste der Demuth vor dir nieder, o du unser Erschaffer und Gott! und sagen dir innigsten Dank, durch Jesum Christum, für alles, das wir von deiner freigebigsten Güte, seit dem wir auf dieser Welt sind empfangen haben. So bitten wir auch durch Jesum Christum demüthigst um Verzeihung für alle Beleidigungen, die wir dir zugefüget haben, und sind bereit, alle Busse und Genugthuung mit willigstem Herzen auf uns zu nehmen, die uns deine Gerechtigkeit wird auferlegen wollen.

Du o göttliche Güte, du verleihst uns Zeit, unsere Sünden zu büssen, indem du uns vielleicht noch dieses Jahr dazu schenkst. Laß nicht zu, o Gott! daß wir blind genug sind, es, wie die bisherige Zeit unnützlich zu verlieren, ohne den gehörigen Gebrauch davon, worzu du es uns verleihst, zu machen. Leider! die ersten Jahre unsers Lebens sind unter den Spielereien der Kindheit verstrichen, das muntere Alter der Jugend, der Stärke und der Kraft haben wir meistens der Befriedigung unserer Leidenschaften geschenkt, ohne vielleicht je auf das Geschäft unsers Heils mit Ernste zu denken. Mach also o Herr durch deine Güte, daß wir heute anfangen, deiner Gerechtigkeit Genüge zu

leisten, und dir würdig zu dienen. Daß wir uns eilends bestreben, auf dem Wege deiner Gebote zu wandeln, damit uns nicht der Tod in unsrer Trägheit oder in der Sünde überfalle. Wir fangen dieses Jahr an, und erleben vielleicht das Ende nicht. Schenke uns demnach die Gnade, o mein Gott! die verlohrene Zeit herein zu bringen, und fürohin keine mehr zu verlieren. Laß uns, o Vater unsers Heils, keinen Augenblick in dem Zustande verweilen, worinne wir uns nicht zu sterben wünschten. Laß uns stäts allen Ernst und alle Mühe dahin anwenden, gut zu leben, selig in deiner Gnade zu sterben, um den Lohn, den du deinen getreuen Dienern versprochen hast zu verdienen, und den Besitz davon von deiner Hand zu erhalten, indem du uns eingehen heisset in deine Freude und ewige Seligkeit, Amen.

Unterweisung

Auf das Fest der Erscheinung Jesu Christi.

Jesus Christus zieht heut die Weisen zu seiner Krippe, welche sowohl in unserm als aller Völker Namen ihn anzubeten kommen. Was sie aber für uns gethan haben, enthebt uns der Schuldigkeit nicht, es auch selbst zu thun: vielmehr ist ihr Beispiel Vorschrift und Gesetz für uns. Sie sind unsere ersten Vorläufer und Muster; lasset uns getreu sein, recht zu lernen, was sie gethan haben, um eben das zu thun, und ihnen zu folgen Lasset uns demnach diesen heiligen Tag und die ganze Oktav davon allen den Empfindungen weihen, die eine erleuchtete Frömmigkeit dem Herzen eines Christen einflössen kann. Vor allem aber lasset uns Jesum Christum anbeten, ihm danken für das theure Geschenk des Glaubens, bitten, daß er ihn in uns erhalte und wachsen lasse; endlich lasset uns in der Erkenntniß und in der Liebe unsers göttlichen Erlösers erneuern.

Lasset

Lasset uns Jesum Cristum, wie die drey Weisen, mit eben den Glauben, der Demuth, der Liebe anbeten. Ihr Glaube ist so lebhaft, so durchdringend, daß er sie die Majestät eines Gottes selbst unter allen Schwachheiten eines Kindes sehen, und anbeten läßt. Ihre Demuth ist so groß, so tiefe im Angesicht eines sich erniedrigten Gottes, daß sie sich selbst mit Leibe, Geiste, nnd Herzen ganz in Nichtsherabniedrigen, indem sie sich in seiner Gegenwart auf das demüthigste niederwerfen, ihm sich mit Verstande und Herzen unterwerfen. Ihre Liebe ist so brennend, daß er sie alles geben, alles für den König, den sie anbeten, aufopfern macht. Wir müssen also Jesum Christum nicht blos unserm Leibe nach anbeten, indem wir uns ihn beugen, vor ihm niederwerfen ihm sagen: Ich bete dich an. Das sind nur äusserliche Zeichen der Anbetung: Sondern gleichwie er **Geist und Wahrheit ist**, 1) so **müssen wir ihn auch in Geist und Wahrheit** anbeten. Wir müssen ihn als unsern Gott, als unsern Herrn, als unser leztes Ziel und Ende, als unsern höchstes Gut, als unsern Erlöser, als unserū Heiland betrachten. Wir müssen tief in unserm Herzen von der innersten Ehrfurcht durchdrungen seyn, seine höchste Herschaft über uns erkennen, nnd uns seiner liebvollen

Ober-

Obergewalt vollkommen, ohne aller Zurückhaltung unterwerfen; wir müssen uns diesem neuen König aufopfern, uns ihm ohne allen Vorenthalt, ohne alle Theilung weihen. Und welch einen bessern Gebrauch können wir wohl je von uns selbst machen? Wer verdient wohl mehr diese vollkommene Aufopferung, diese gänzliche Ergebung von allem dem, was wir sind und haben, als eben Jesus Christus? Lasset uns ihm unsern Herz opfern, damit es fürohin blos nur vom heiligen Feuer seiner Liebe brenne. Lasset uns ihm unsern Geist und Verstand opfern, damit er, ihm geweiht, sich auf nichts anders mehr verlege, als auf die Kentniß der Wahrheit. Lasset uns ihm unsere Leiber opfern, als ein heiliges, seinen Augen angenehmes Schlachtopfer, und uns als Christen ein wahrhaft bußfertiges, abgetödtetes Leben führen?

Die Erscheinung Jesu Christi ist eigentlich das Fest unsers Eintrites in die Gnade und in den geistlichen Leib Jesu Christi, das Fest unsrer Aufnahme zu ihm, unsers Berufs zum Christenthume und zum ewigen Heil. Er muß also nothwendig auch ganz das Fest unsrer Danksagung, und Erkenntlichkeit seyn, eine Pflicht, die nach der Anbetung die erste unter allen Pflichten der Religion,

ligion ist. Lasset uns, meine lieben Brüder! an den Weisen, welche Jesum Christum anzubeten kommen, die Erstlinge unsers Berufs und unsers Glaubens erkennen, und uns mit Freuden und Entzückung den Anfang unsrer glückseligen Hofnung feyern; denn seit diesem Tage an haben wir angefangen in die ewige Erbschaft einzugehen. Dieß sind die Worte des heiligen Papstes Leo (1) an die Gläubigen von Rom, an dem nämlichen Tag der Erscheinung Jesu Christi, und welche die Kirche heut an eben diesem grossen Feste auch an uns richtet, um uns zu belehren, daß eine unsrer wichtigsten Pflichten diese ist, dieß erhabene Fest mit den Gesinnungen und Empfindungen einer heiligen Freude, und einer vollkommenen Erkenntlichkeit der unschätzbaren Gnade, die uns Gott, durch den Beruf zum Christenthum erwiesen hat. Möchte sich doch heute also unser Herz in unendliche Danksagungen ergiessen, für die so grosse, ganz freiwillige Gnade zum Glauben in der Person der drei Weisen! Was waren wir wohl ohne Gott, ohne Jesus Christus, ohne Erleuchtung, ohne Leben, ohne Hofnung, allen Lastern und Unordnungen ergeben, und überlassen, Feinde Gottes, der Gegenstand seines Zorns, Leibeigene des Teufels, würdige Schlachtopfer der Hölle. Kann man wohl

einem

einem so schrecklichen Zustand ernstlich nachdenken, ohne Gott für seine grundlosen Erbarmungen, und für alle die Güte, die er uns erwiesen hat, innigst zu preisen, besonders für die Gnade, daß er sich uns hat zu erkennen geben wollen? Welch ein Glück für uns, das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu erkennen! Welch ein Grund der Freude und Danksagung, Jesum Christum, und alles, was er für uns gethan und gelitten hat, zu erkennen! Was haben wir wohl Gott gethan, um zu verdienen, daß er uns so vielen Juden, Irrgläubigen, Türken, Ungläubigen und Heiden vorgezogen hat, die bisher zu Grunde gegangen sind, und noch immer fort, alle Tage, in ihrer Unwissenheit und in ihren Sünden zu Grunde gehen? Sind wir wohl dieser Gnade würdiger als alle diese unglückseligen Völker? Nein, gewiß nicht! sondern wenn wir im Schoosse der Kirche gebohren werden, indessen so viele andere ausser ihrem Schoosse verlohren gehen, so ist es für sie blos eine Wirkung der Gerechtigkeit Gottes, und seiner unendlichen Barmherzigkeit für uns. Lasset uns demnach diese acht Tage hindurch nicht aufhören Gott dafür zu preisen, und ihm für seine Erbarmungen zu danken!

Voll

Voll des Glaubens erkanten die ersten Gläubigen, den ganzen Wehrt dieser kostbaren Gabe des Glaubens. Sie feierten dieses Fest mit einer ganz geistlichen, und ganz heiligen Freude, die sich in Lobgesänge, und Danksagungen zeigte, die aber stäts von Mässigkeit und Eingezogenheit begleitet war. Allein der Teufel fand ein Mittel die Christen unsrer Zeit anderst zu bereden, die Sache umzukehren, und an die Stelle einer so heiligen Freude weltliche Unterhaltungen, schändliche Ergötzlichkeiten und Zuchtlose ärgerliche Ausschweifungen zu setzen. Vormahls brachte man einen grossen Theil der Nacht im Gebete zu: jetzt fliessen Feyertage bei den Meisten selbst bei Christen in Fraß und Füllerei dahin. Das Geringste, was die Kirche von uns fordern kann, ist, das wir doch von den Freuden unserer Feste alle Unordnungen weglassen möchten. Es ist nicht genug schwere Ausschweifungen zu vermeiden: Wir müssen uns denselben mit allen unsern Kräften entgegen setzen, sie mit Worten und mit Beispielen verdammen, diejenigen wenigstens die unter unsrer Gewalt und Obsicht stehen, die Vorschriften der Mässigkeit der Sittsamkeit und der christlichen Tugend zu verletzen hindern. Giebt es nicht vielleicht eine Menge Menschen unter uns, die Ursache hätten durch

wahre Busse die Fehler gut zu machen, die sie an dergleichen Tagen in vorigen Jahren begangen haben, indem sie fort gerissen von dem Strome der Gewohnheit sich zu allen Ausschweifungen nnd Thorheiten, woraus man sich in der Welt Ehre macht, haben verleiten lassen? Nein, lasset uns vielmehr unsere unnöthigen Ausgaben einschränken, und sie zur Nahrung der Armen, zur Erquickung der Kranken, und der Gefangenen aufbehalten. Es ist dieß eine vortrefliche Weise, Gott unsere Erkenntlichkeit für seine grundlose Barmherzigkett, die er an uns, da er uns durch die Gabe des Glaubens zum Feste der ewigen Glückseligkeit berief, erwiesen hat.

Allein da wir Gott für das theure Geschenk des Glaubens danken, dürfen wir nicht vergessen um die Erhaltung, und den Wachsthum desselben und um die Gnade, wahrhaft aus unserm Glauben zu leben, zu flehen, damit unser Glaub nicht etwan Zeugniß wider uns gebe, und das Urtheil unsrer Verdammung werde. Wie wenig Glauben giebt es nicht auf der Erde, leider, wo man immer hinsieht, was erblickt man anders als blos einen schwachen, erlöschenden, oder gar todten Glauben? Viele haben nicht einmal

den

den Glauben der Teufel, h) welche glauben, daß Gott ist, und vor ihm zittern, wie der heilige Apostel Jakobus sagt. Welch Ursache haben wir nicht uns zu demüthigen, uns vor Jesu Christo unsers wenigen Glaubens, unsers schlechten Gebrauchs, den wir bisher von diesem kostbaren Geschenke, und von allen den Mitteln des Heils in der Kirche machen, und besonders der geringen Hochachtung, die wir von der Gnade des Glaubens haben, zu erscheinen? Wer aus uns hat sich nicht eine Menge Fehler über alle diese Punkte vorzuwerfen? Wir haben das Glück, vom Lichte des Glaubens erleuchtet zu sein: aber welchen Gebrauch machen wir wohl von dieser Beleuchtung? Wie kömmt unser Leben mit unserm Glauben, mit der Heiligkeit der Wahrheiten, der Religion, welche wir bekennen, überein? Ist es mit den Grundsätzen; mit der Vorschrift des Evangeliums, und mit dem Beispiele, das uns Jesus Christus gegeben hat, einstimmig? Schätzen, lieben, und üben wir wohl, was er geschäzt, geübt, und geliebet hat? Haben wir für unsre heilige Religion alle die Hochschätzung, die sie verdient? Halten wir sie für unsre Hauptsache, für unser Haupt-

h) Jak. II. 19.

geschäft, für unser vornehmstes Glück? Ziehen wir die Eigenschaft eines Christen allen Ehren und Vorzügen der Welt, ja alle dem, was wir hienieden auf Erden besitzen oder verlangen können, vor? Bringen wir zur Empfahung der heiligen Sakramente alle die Sorgfalt, die Andacht, die Eingezogenheit mit, die eine so heilige Handlung fordert, und sammlen wir alle die Früchte, die Jesus Christus mit diesen Heils-Mitteln verbunden hat, ein?

Uiber alle diese Punkte muß ein jeder aus uns sein Gewissen ganz ohne Eigenliebe untersuchen, und es ist für uns eine Sache von unendlicher Wichtigkeit, uns hierin nicht zu betrügen, nicht blenden zu lassen. Lasset uns demnach heute mit allem Ernste darauf denken. Haben wir nicht sehr Ursache zu fürchten, daß Gott zur Strafe unsers schwachen Glaubens, und des Mißbrauches so vieler Heils-Mittel sein Reich von uns nehme, um es einem Volke zu geben, das Früchte trägt? Was ist wohl die Ursache, daß die Juden aufgehöret haben, das Volk Gottes zu sein, als ihr Undank, ihre Untreue, ihre Vermessenheit, ihr hochmüthiges Vertrauen auf sich selbst, und auf ihre äusserlichen Vorzüge? Wenn wir sie nun in diesen betrübten

Eigenschaften nachahmen, so sind wir mit dem nehmlichen Unglücke bedroht, und uns treffen jene schröckbaren Worte des heiligen Paulus, die Er an die Römer schreibt: Wohl: sie sind wegen ihres Unglaubens abgebrochen worden; du aber stehst durch den Glauben o Heid. Aber erheb dich nicht so sehr in deinem Sinne, sondern fürchte. Denn da Gott der natürlichen Zweige, das ist, der Juden, nicht verschonet hat, so mußt du fürchten, er möchte vielleicht deiner auch nicht verschonen. — — Wofern du in dem Stande, in dem Glauben, in welchen dich die Güte Gottes gesetzt hat, nicht verbleibst, so wirst du ausgehauen werden, wie die Juden. i).

Was so vielen Völkern begegnet ist, kann uns dieses nicht auch begegnen? Die Religion war in Asien, und Afrika sehr blühend, und heut zu Tage werden diese zween grossen Welttheile fast blos von Heiden, Mahometanern, Irgläubigen, und Abtrinnigen bewohnet. Und selbst in unserm Europa, wie viele Reiche haben nicht der Kirche der Irthum und die Trennung weggenommen?

i) Röm. XI. 20. u. f.

men? Alle diese Länder waren katholisch, nun sind sie es aber nicht mehr. Wir haben leider! nur gar zu viel Aehnlichkeit mit den Juden, und mit den Völkern, von denen wir erst gemeldet haben: wir haben also auch nur zu sehr Ursache, ihr bedauernswürdiges Schicksal zu fürchten, ihm auszuweichen, und einen bessern Gebrauch von dem Geschenke unsers Glaubens zu machen.

Dieses Fest heißt Epiphania, das ist, Offenbarung oder Erscheinung; weil die Kirche an demselben drei grosse Geheimnisse feyert, wodurch Jesus Christus seine Herrlichkeit den Menschen geoffenbaret hat; nämlich die Anbetung der Weisen, die Taufe, die er vom heiligen Johannes empfangen hat, und das erste Wunder, welches er that, da er bei der Hochzeit zu Kanna in Galiläa das Wasser in Wein verwandelte. Bitten wir diesen göttlichen Heiland um die Gnade, welches für uns die Frucht dieser Geheimnisse sein soll, daß er sich auch uns offenbare, sich auch uns auf eine sonderbare Weise zu erkennen geben wolle. Wie nothwendig ist diese Kenntniß! Aber ach wie selten ist sie nicht auch! wie viele Christen giebt es nicht, denen man eben dasjenige sagen könnte, was der heilige Vorläufer Jesu Christi den Juden

den gesagt hat: k) **Es ist einer unter Euch, den ihr nicht kennt.** Denn Jesum Christum kennen heißt nicht nur wissen, daß er Gott und Mensch ist, daß er gelebt, daß er gelitten hat, und gestorben ist. Jesum Christum nur so kennen heißt noch nicht ihn genug kennen, um von allen dem, was wir ihm schuldig sind, und von der Dürftigkeit, die wir nach ihm haben, genug unterrichtet zu sein. Sondern Jesum Christum auf eine heilsame Art kennen, heißt ihn, unter den liebenswürdigen, und trostvollen Eigenschaften kennen, daß er unser Erlöser, unser Heiland, unser Mittler, unser Hohepriester, unser Schlachtopfer, unser Kirchenhaupt, unser Lehrmeister, unser Muster, unser Licht und unsre Stärke ist: Es heißt ihn als unsre l) **Weißheit unsre Gerechtigkeit, unsre Rechtfertigung, unsre Heiligung,** und unsre Beglückung für Zeit und Ewigkeit kennen. Es heißt ihn kennen als unsre einzige Hofnung, als unsre einzige Hülfe, als unsern Gott und unser Alles. Es heißt die Nothwendigkeit kennen, die wir alle Augenblicke nach seiner Gnade haben, um das Gute zu kennen, zu lieben, und zu thun. Er lehret uns selbst, daß das ewige Leben in dem bestehe,

k) Joh. I. 26. l) 1 Kor.

stehe, daß wir ihn kennen. m) Dieß ist das ewige Leben, spricht er zu seinem Vater, daß sie dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesendet hast erkennen. So ermahnen uns auch die heiligen Apostel alle Tage, neuen Fortgang in dieser Kenntniß zu machen n) Wachset immer mehr und mehr, ruft uns der heilige Petrus zu, in der Gnade, und in der Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi. Der heilige Paulus machte es zu seinem Beruf, zu seinem Hauptgeschäfte, und zu seiner Wissenschaft, nichts anders zu wissen, nichts anders zu predigen o) als Jesum Christum und diesen gekreuziget. Denn ich achte unter Euch keine andere Wissenschaft, als Jesus Christus, und diesen gekreuziget. Ja ich achte alles für Schaden, spricht eben wieder dieser grosse Apostel, p) gegen die vortrefliche Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, um welcher willen ich in allen Dingen Schaden gelitten habe, und es wie Koth achte, damit ich Christum gewinne.

Aber

m) Joh. XVII. 3. n) 2. Petr. III. 18.

o) 1. Kor. II. 2. p) Philip. III. 10.

Aber wo können wir wohl Jesum Christum besser kennen lernen, als in dem heiligen Evangelium, in diesem Buche, welches uns von den Geheimnissen, den Handlungen, den Wundern, den Leiden, den Grundsätzen, dem Geiste, von den Verfassungen, und Eigenschaften unsers göttlichen Heilands so deutlich unterrichtet? Dieses Buch des Evangeliums ist im eigentlichen Verstande das Buch der Christen. Das Leben eines Christen muß nach dem Leben Jesu Christi gebildet sein; es muß ein lebendiges Bild, und eine getreue Schilderung davon sein. Wir sind nur darum auf der Welt, um das Leben, das Jesus Christus hier geführet hat, fortzusetzen: Die Züge seiner heiligsten Geheimnisse, seiner heiligsten Regungen, und Gemüthsverfassungen, seines anbetenswürdigen Leidens, und Betragens müssen sich in dem Leben eines jeden Gläubigen befinden. Mit welcher Sorgfalt, mit welchem Eifer muß also ein Christ sich nicht bestreben, durch eine emsige Lesung des heiligen Evangeliums die Geheimnisse, die wir anzubeten, und an uns auszudrücken, den Lebenswandel, dem wir nachzuahmen, die Grundsätze, die wir auszuüben haben, und den Geist, der uns beseelen soll, daraus kennen zu lernen?

Zwischen dem heiligen Evangelium, und den andern Theilen der heiligen Schrift ist dieser Unterschied, daß diese in der That wichtige Dinge enthalten, und von Menschen, die Gott begeisterte, verfasset worden sind: aber das Evangelium enthält die Handlungen und die Reden des Gott-Menschen selbst. Daher kömmt die tiefe Ehrfurcht, und besondere Liebe, welche die ersten Christen für das Evangelium Jesu Christi hatten, dessen Werth sie kannten. Sie lasen es nie anderst als mit den lebhaftesten Empfindungen der Anbetung und der Verehrung. Einige trugen es beständig auf ihrem Herzen: Andere hatten einen Theil davon an ihren Hals gehenkt, und viele liessen es sogar in ihrem Tode nicht von sich, sie befahlen, und bathen es ihnen selbst ins Grab mitzugeben. Alle diese verschiedenen Gebräuche hatten keine andere Ursache, als die tiefste Verehrung, die sie für dieses heilige Buch hatten. Nochmehr sie waren überzeugt, daß nichts wichtiger ist, als das Leben Jesu Christi, als das Muster von unserm Leben, stets vor Augen zu haben, und daß die unveränderlichen Regeln des Christenthums, die er uns vorgeschrieben hat, uns zur Fackel mitten in den dicken Finsternissen dieser verderbten Welt dienen müssen.

Der einzige Anblick des Evangeli-Buchs, sagt der heilige Chrisostomus q) ist fähig uns zu bewegen, unsere Gedanken und unsere Begierden nach seiner Vorschrift einzurichten, und uns Eckel vor allen Eitelkeiten dieses Lebens beizubringen. Wenn dieses heilige Buch in einem Hause ist, sagt abermal dieser heilige Lehrer, r) so ist es wie ein mit Waffen wohl versehenes Zeughaus, welches diese Wohnung in Sicherheit setzt, und alle Höllenmacht weit davon entfernt. Mit Ehrfurcht die Augen darauf zu werfen, ist oft schon genug, sich vor dem Falle in die Sünde zu bewahren; es ist genug unser Gewissen in eine heilige Unruhe zu setzen, uns mit Schande und Schmerzen über unsere Laster zu erfüllen, wenn wir unglücklich genug, darein zu fallen gewesen sind.

Lasset uns demnach heut an diesem heiligen Tag in uns die Gesinnungen der Hochachtung, die Empfindungen der Ehrfurcht, der Liebe, und der Anbetung gegen dieses Buch erneuern! Lasset es uns ohne Unterlaß lesen; lasset es uns lesen mit einem aufrichtigen Verlangen, Jesum Christum immer

mehr

q) Homil. 3. in Lazarum.

r) Homil. 31. in St. Joan.

mehr und mehr kennen zu lernen, uns seine Grundsätze eigen zu machen, sie in Kraft und Saft für unser Herz zu verwandeln, seine Tugenden nachzuahmen, und an seinem Geiste, der ihn in allen Handlungen seines Lebens beseelte, wahrhaft theil zu nehmen. Lasset dieses Buch unsre größte Freude, unsre süsseste Ergötzung und Wonne sein. Lasset uns darinnen nichts als die Wahrheit und die Liebe suchen. Lasset uns Gott bitten, daß er das, was wir lesen, tief in unser Herz einpräge; und lasset uns diese göttliche Lesung nie verlassen, ohne mehr gerühret, mehr vor Gott gedemüthiget, und mehr von der Liebe aller unserer Pflichten erfüllet zu sein.

* *
*

Mit Verstand und Herz o gütigster Jesu, mit diesen glücklichen Weisen, die du heute zu dir ziehst, vereiniget, beten wir dich als unsern Heiland, unsern König und unsern Gott an. Wir huldigen dir ganz und gar vollkommen alles, was wir sind und haben. Wir weihen, und opfern uns dir mit willigstem Herzen, und unterwerfen uns mit vollkommenster Ergebung in alle Fügungen deines heiligsten Willens. Da wir durch das

Licht des Glaubens von dem bedauernswürdigsten Zustande, worein wir, bevor du diese göttliche Fackel über uns leichten liessest, versetzt waren, unterrichtet, und mit den unaussprechlichen Gütern, die uns diese kostbare Gabe des Glaubens verschaffet hat, bekannt sind; müssen wir nicht für eine so unaussprechliche und so wenig verdiente Gunst deiner Grade die zärtlichste Gegenliebe und die lebhafteste Erkenntlichkeit fühlen?

O Barmherzigkeit unsers Gottes! wie unermessen und unbegreiflich bist du! Was haben wir wohl gethan, um von dir zu verdienen, zu deiner Erkenntniß berufen zu werden, vor so vielen Milionen Sündern, die in den Finsternissen der Abgötterei, und des Unglaubens, worinne sie noch begraben liegen, den ewigen Tod finden! Was haben wir wohl o Herr! vor deinen Augen sein, was für einen Werth haben können, bevor du dich würdigtest unsrer Seele die ersten Strahlen des Glaubens leuchten zu lassen? Was haben wir Anders sein können, als Gegenstände des Hasses und der Verabscheuung? Du aber o mein Gott, du hast uns zu Gegenständen deiner Liebe gemacht, indem du uns in deinem Sohne, an dem du dein ganzes Wohlgefallen hast, und in welchem du allein, diejeni-

diejenigen, die du lieben willst, liebenswürdig machest, hast wieder gebohren werden lassen.

Mit der zärtlichsten Empfindung, womit wir die kostbare Gabe des Glaubens, und alle ihre Folgen erkennen, bringen wir dir o mein Gott durch Jesum Christum deinen Sohn, das Opfer unsrer Erkenntlichkeit und Liebe dar. Möchte doch unser Herz an diesem heiligen Tage keine andere Freude fühlen; als die Freude, uns im Schoose deiner Kirche zu sehen, hier aus dem Glauben zu leben, hier von deiner Wahrheit genähret zu werden, hier die Führung deines Geistes zu empfangen, hier unter dem Schutze deiner Gnade zu stehen, hier das Brod der Engel zu essen, und durch die christliche Hofnung die glückselige Ewigkeit zu erwarten, indem wir unsre Würde, die Würde eines Christen, die uns der göttlichen Natur theilhaftig macht, erkennen. Möchten wir uns doch ernstlich hüten, in unsre erste Niedrigkeit zurück zu fallen, und nie Theil zu nehmen an Fraß und Füllerei, an Aberglauben, an den Thorheiten und Sünden des Fleisches, oder an allen den Lastern, die der Teufel zu unsern Zeiten an die Stelle der ganz geistlichen Freude der ersten Gläubigen gesetzet hat.

Indem

Indem wir dir, o mein Gott! danken für die Gnade des Glaubens, so bitten wir dich zugleich um die Erhaltung, den Wachsthum, und guten Gebrauch desselben. Wir haben Glauben: Allein unser Glaube ist so schwach und schwankend, daß sich seine Schwäche und Kraftlosigkeit bei der Vollziehung aller unsrer Pflichten äussert. Belebe ihn also o Herr, und vermehre ihn in uns, mache ihn kräftig, und fruchtbar an guten Werken, damit unser Leben unserm Glauben entspreche, und unser Glaub einst an deinem grossen Tage des Gerichts nicht Zeugniß wider uns gebe, und unsre Verdammung werde.

Laß uns getreu sein Herr, unsre keusche Freude in der Lesung deines heiligen Evangeliums zu suchen. Nur vorzüglich in diesem göttlichen Buche allein werden wir Jesum Christum immer mehr und mehr und vollkommen, wie auch alle seine liebenswürdigen, und trostvollen Eigenschaften, die er in Rücksicht unser anzunehmen sich gewürdiget hat, kennen lernen.

Verleih uns die Gnade o mein Gott, Jesum Christum, wit die Weisen, mit Eifer, mit Muth, mit ununterbrochener Treue zu suchen; auf daß, wenn wir werden so

glücklich

glücklich sein, ihn hienieden zu finden, ihn anzubeten, ihm das Gold einer reinen Liebe, den Weihrauch eines inbrünnstigen Gebets, die Myrrhe eines bußfertigen und abgetödteten Lebenswandels zum Opfer darzubringen, wir auch verdienen mögen, ihn zu finden, ihn anzubeten, und uns ihm ganz, vollkommen und auf ewig zu weihen, in seiner Herrlichkeit im Himmel, wo er mit dir und dem heiligen Geiste unsre höchste Glückseligkeit ausmachen wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Sebastian.

Der heilige Sebastian ward zu Narbonna gebohren, war vom Geschlechte ein Mayländer, und ist auch zu Mayland erzogen worden. Das Amt und die Verrichtungen, selbst die Freundschaft am Hofe des Kaisers Karus und seiner zween Söhne seit den Kaisern Diokletian, und Maximian, die ihn mit ihrer Achtung und Neigung beehrten, und ihn zum Hauptmann bei einer Schaar ihrer Leibwache machten, vermochten niemals, ihn dahin zu bringen, wider das, was er als Christ Jesu Christo schuldig war, zu handeln. Gott, der ihn vom Verderbnisse der Welt mitten unter so vielen gottlosen Höflingen und Abgöttern, die davon angesteckt waren, bewahrte, machte ihn wahrhaft in Worten, klug und vernünftig in seinen Ueberlegungen, weise in seinen Rathschlüssen, getreu in dem, was man ihm anvertraute, standhaft in seinen Entschliessungen, höflich, leutselig, voller Gefälligkeit

und Güte gegen alle Welt: Dieß erwarb ihm die Verehrung und Liebe der Soldaten, die Freundschaft der Grossen und überhaupt die Hochachtung aller, die ihn kannten.

Der heilige Ambrosius erhob den Eifer dieses Heiligen mit den größten Lobsprüchen, welcher machte, daß er Mayland, wo die Kirche eben nicht verfolget wurde, verließ, und um die Marter-Krone nach Rom eilte, wo es immer einige Unruhen, und Verfolgungen wider die Christen gab. Der grosse Fortgang der Bekehrungen, die er sowohl in der Stadt als bei Hofe machte, zeigte es alsobald, daß es der Geist Gottes war, der ihn die Art und die Kunst lehrete, unter seinem Kriegskleide versteckt zu bleiben, und ein ganz göttliches Amt mit einer ganz weltlichen Würde zu verbinden, die ihn äusserlich ganz und gar nicht von den Weltlichen unterschied. Durch dieses Mittel machte er eine grosse Anzahl neuer Christen, er stärkte und befestigte viele alte, derer Standhaftigkeit die häufigen Leiden und Versuchungen erschüttert hatten, und flößte vielen Blutzeugen Herzhaftigkeit und Muth wider die Furcht der Marter und des Todes ein.

Endlich kam die Zeit des Opfers herzu, welches Sebastian seit dem er zu Rom war, stäts mit seinem Leben Gott zu machen wünschte. Der Richter Fabian erkannt durch die Verrätherei eines falschen Christen, der Torquat hieß, daß er das Haupt der Christen wäre: daß er sie zum Tod ermunterte, und daß er durch sein Ansehen diejenigen unterstützte, die sonst den Befehlen der Obermacht zu widerstehen sich nicht würden getrauet haben. Allein der hohe Rang, den Sebastian bei Hof hatte, und seine Würde riethen ihm, in der Sache behutsam zu gehen, und anstatt selbst Hand anzulegen, es vielmehr dem Kaiser zu erinnern, daß Sebastian die Hauptursache von allem den Uebel wäre, das man in der Stadt ausrotten wollte: daß sich ein Vornehmer selbst bei seiner Leibwache befände, der ein sehr gefährlicher Christ, und der größte Feind wäre, den die Götter des Reichs haben könnten. Der Kaiser ließ den Sebastian alsobald vorholen, und machte ihm Vorwürfe, daß er seinem Vertrauen und seiner Neigung, die er stäts für ihn hatte, treulos entsprochen hätte, indem er sich sowohl gegen die Götter, als die Kaiser so meineidig zeigte, und besonders, daß er die Rache des Himmels über seine Majestät hat bringen wollen, indem er die Seckte

einer dem Staate so schädlichen Religion selbst in seinem Pallaste hat einführen wollen. Sebastian antwortete ihm mit wenig Worten, daß er fern sich in dem Dienste den er Jesu Christo abstatte, wider seinen Kaiser zu erklären, nicht glaube, ihm einen sicherern Beweis von seiner aufrichtigen Treue geben zu können, als wenn er um die Erhaltung seiner Person und um die Beschützung seines Reiches nicht falsche Götter, sondern den einzig wahren, allmächtigen Gott bäthe, den er allzeit angebetet hat, weil er dafür hielt, daß es eine sehr vergebliche und unvernünftige Sache wäre, sich an Stein und Holz zu wenden, um Hülfe und Beistand zu erhalten. Höchst aufgebracht durch diese Antwort, befahl Diokletian alsogleich, ohne weitere Untersuchung, daß Sebastian von einer Schaar Bogenschützen auf ein ganz nahe an der Stadt gelegenes Feld geführet, dort an einen Pfahl gebunden, und mit Pfeilen todt geschossen werde. Dieß wurde auch aufs strengste vollzogen. Ein heiliges Weib, Irene mit dem Namen, kam die folgende Nacht, um ihn vom Pfahle abzunehmen, und zu begraben: Allein wie erstaunte sie, als sie ihn lebendig fand. Sie ließ ihn daher heimlich in ihr Haus bringen, wo er in kurzer Zeit von allen seinen Wunden geheilet wurde.

Die

Die Christen, die ihn zu besuchen kamen, baten und beschworen ihn, sich zu verbergen: aber nein, das wollte er nicht. Er rief den Beistand Gottes an, und stellte sich auf eine Stiege, wo der Kaiser vorbei gehen mußte. Hier zeigte er sich ihm, und hielt ihm mit aller Freyheit die Ungerechtigkeit vor, welche er begieng, indem er die Christen verfolgte, die seine getreuesten Unterthanen wären, und ohne Unterlaß um sein Wohl bäten. Diokletian, der ihn für todt hielt, erstaunte als er ihn sah, und konnte kaum seinen eigenen Augen glauben. Aber der Heilige versicherte ihn, daß er es selbst wäre, und daß ihm Jesus Christus das Leben wieder gegeben hätte, um ihn vor aller Welt zu überzeugen, daß es die größte Ungerechtigkeit sey, die Christen zu verfolgen. Der Kaiser konnte dergleichen Vorwürfe nicht aushalten, und ließ ihn durch Stockstreiche tödten; seinen Leichnam aber in eine Kothgrube werfen. Eine christliche Matrone zog ihn heraus, und ließ ihn begraben. Nach der Zeit ward über sein Grab eine Kirche gebauet. Im Jahre 680 ward Rom durch seine Fürbitte von einer schweren Pestseuche befreyet. Daher kömmt die Gewohnheit, diesen Heiligen zur Pestzeit anzurufen.

Die berümteste und wichtigste Uibersetzung der Gebeine des heiligen Sebastian geschah in Frankreich, zur Zeit Ludwigs des Gütigen, welcher, nachdem er diesen kostbaren Schatz vom Papste Eugen II. erhalten hatte, ihn mit aller Feyerlichkeit nach Soissons überbringen, und durch den Bischof Rothade in der Kirche der berühmten Abtey St. Medard im Jahre 826 beisetzen ließ. Als im Jahre 1562 die Kalvinisten die Stadt Soissons eingenommen hatten, raubten sie die Kirchen aus, und vorzüglich die Abtey St. Medard; sie zerbrachen den Kasten des heiligen Sebastian, und warfen die heiligen Gebeine in die Grufte der Abtey. Man fand aber noch etwas von diesen Gebeinen, so wie von jenen des heiligen Papstes Gregors, und des heiligen Medards. Diese heiligen Ueberbleibsel, die damals gefunden wurden, werden heute noch theils in der Abtey unser lieben Frau von Soissons, theils in der Abtey St. Medard aufbehalten.

Der heilige Sebastian und eine grosse Anzahl Christen, die sich beim Soldaten-Stande zu Heiligen machten, und sogar zur Ehre des Marterthums gelanget sind, zeigen uns, daß man sich in jedem Stande heiligen, und selig machen kann. Gewiß, die-

ser Stand hat an sich selbst nichts, was dem Evangelium entgegen stritt. So sagte der heilige Vorläufer den Soldaten keineswegs, daß sie ihren Stand und Beruf verlassen, nur daß sie darinne heilig leben sollten. Man hat unter dem Soldatenstande zu allen Zeiten Leute gesehen, die sich eben so sehr durch ihre Frömmigkeit und Tugend, als durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet haben. Der heilige König David hat sich durch seine Schlachten und Siege berühmt gemacht. Die heiligen Könige von Juda waren ihren Feinden furchtbar. Die ersten römischen Kaiser hatten keine bessern Soldaten als die Christen. Der heilige König Ludwig von Frankreich besaß den Muth und die Unerschrockenheit eines tapferen Soldaten, und die Geschicklichkeit eines grossen Heerführers. Man hat in unsern Tagen viele rechtschaffene Krieger selbst im Kriege die erhabensten christlichen Tugenden ausüben gesehen. Es ist demnach gewiß, daß man sich im Soldatenstande heiligen könne, und daß man sich in eben diesem Stande der Heiligung befleissen müsse. Gewiß, kein Stand in der Welt spricht uns los, Christen zu sein, und als Christen zu leben. Sowohl der Obere als der gemeine Mann beim Soldatenstande sind durch ihre Taufe Glieder Jesu Christi:

Sie nehmen an den Geheimnissen der Heiligen Theil: Sie sind zur Heiligkeit berufen: Sie sind also auch verbunden, an ihrer Heiligung eben sowohl als alle andere Christen zu arbeiten.

Die Heiligkeit eines Kriegsmanns besteht darinn, daß er die Pflichten sowohl eines Christen, als eines tapfern Kriegers getreu erfülle. Das Wesentliche der Heiligkeit ist in allen Ständen das Nämliche. Es besteht, wie die Tugend überhaupt, in einem aufrichtigen und festen Willen, die Gebote Gottes zu halten. Diese ist man mitten im Kriege eben sowohl als im Kloster zu beobachten schuldig, weil jeder Mensch seinem höchsten Herrn Gehorsam schuldig ist. Die Gebote Gottes aber legen theils allgemeine Pflichten für alle Christen, theils besondere und für jeden Stand eigene auf. Sowohl die allgemeinen Pflichten des Christenthums, als auch die besondern seines Standes und Amts getreu beobachten, das ist, was heilig seyn heißt. So viele tapfere Soldaten werden in der Kirche Gottes nur darum verehret, weil sie gute Christen und gute Soldaten waren. Ein Kriegsmann ist nie ein besserer Krieger, als wenn er ein guter Christ ist.

Ein christlicher Offizier hält sich im Gewissen verbunden, Kriegszucht unter seiner Mannschaft zu halten, sie die Kriegsgesetze, und die Verordnungen des Königs getreu beobachten zu lassen; den gemeinen Mann zu seiner Schuldigkeit anzuhalten, ihm Muth einzuflössen, und durch eigenes Beispiel, eigene Wachtsamkeit und Standhaftigkeit zu beleben, alle andere Pflichten, die ihm sein Rang auferlegt, getreu zu erfüllen; seinem Fürsten gute Krieger zu bilden, und sich selbst für den Stand, worin er sich befindet, geschikt zu machen.

Ein christlicher Soldat sucht in allem seinem Fürsten, und seinem Vaterlande getreu zu sein. Ausreissen sieht er als das schändlichste, verabscheuenswürdigste Verbrechen an, und wünscht, nach dem Beispiele jener ersten christlichen Soldaten, sich lieber den Tod, als ein Meineidiger zu werden. Er verwendet sich auf die Kriegsübung, die ihm zukömmt, mit allem möglichem Fleiße: er gehorcht denjenigen, die über ihn zu schaffen haben, mit Unterwerfung und ohne allen Murren: er verrichtet seine Geschäfte genau, bewacht seinen Posten standhaft und getreu, und weiß sich aller Orten, und mit allen Menschen gut und ehrlich zu betragen. Voll

wahrhaft

wahrhaft brüderlicher Liebe gegen seine Kameraden, überträgt er ihre Fehler mit Nachsicht, tröstet sie in ihren Nöthen, und gehet ihnen selbst mit allen christlichen Tugenden vor.

Wir haben den heiligen Sebastian als ein Muster derjenigen betrachtet, die Krieger sind, lasset uns ihn noch als ein Muster für alle Christen betrachten. Seinen Brüdern, besonders, wenn es um die Ehre Gottes zu thun ist, so viel man kann, Hülfe, Rath und Beispiel geben; Für denjenigen leben, für den unser heiliger Martirer gestorben ist; durch die Furcht Gottes sich über alle Menschenfurcht erheben; die Furcht des Tods durch die Begierde nach dem ewigen Leben besiegen; die Welt verachten, herzhaft leiden, sich Jesu Christi nicht schämen; was wahr und gerecht ist, laut bekennen und vertheidigen; wider die Sünde auch auf Kosten des Lebens streiten; selig werden wollen, es koste was es wolle, und was es immer kosten möge: das ist die Lehre und der Unterricht, den uns der heilige Sebastian giebt. Und die kostbareste Frucht, die wir von seinem Festtage schöpfen können, ist diese, daß wir uns von dieser Wahrheit wohl überzeugen, und diese heiligen Grundsätze auszuüben ernstlich bestreben.

Grosser

* *
*

Grosser Heiliger! der du den Soldatenstand erwählet, und dich dabei durch deine Güte, deine Aufrichtigkeit, deine Klugheit, und mehrere gute Eigenschaften allen Menschen liebenswürdig gemacht hast; der du unter dem stolzen Kriegskleide den Geist eines demüthigen Christen, und tapferen Soldaten Jesu Christi verborgen hast, um den Christen in ihren Verfolgungen leichter und besser zu Hülfe zu kommen; der du diejenigen, die ihres Glaubens wegen in der Gefangenschaft schmachteten, besuchtest, und ihnen Muth zusprachst, einer so schönen Ursache halber, gerne und standhaft zu leiden; der du voll apostolischen Eifers Jesum Christum den Abgöttern predigtest, und die Freude hattest, viele von ihnen zu bekehren, die nach der Empfangung der heiligen Taufe mit der Marterkrone gekrönet worden sind. Erhalte, wir bitten dich darum, durch deine mächtige Fürbitte, denjenigen, die sich im Kriegsstande befinden, von Gott die Gnade, dir getreu nachzufolgen, die Laster mit der größten Sorgfalt zu vermeiden, die das Verderbniß der Sitten in diesem Stande beinahe rechtfertiget, beinahe zum Gesetze gemacht zu haben scheint; damit sie alle ihre sowohl allge-

meine,

meine, als besondere Pflichten auf solche Art erfüllen, daß sie nach deinem Beispiele, durch die Nachfolgung deiner Tugenden aller Orten ein Wohlgeruch Jesu Christi sein mögen.

Großmächtiger Blutzeug Jesu Christi, wenn wir nicht die Ehre haben, für Jesum Christum, wie du zu sterben, so erhalt uns die Gnade, für ihn zu leben; vor allen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, die Sünde zu bestreiten, und ihr, wenns nöthig sein sollte, bis zur Vergiessung unsers Bluts zu widerstehen; uns von der Liebe zum Leben, und von alle dem, was mit dem Leben verschwindet, immer mehr und mehr loszuschälen, und nichts anders mehr zu verlangen, als die dauerhaften Güter der ewigen Seeligkeit.

Die Gläubigen haben die wunderbare Würkung deines Schutzes und deiner Vorbitte wider die betrübte Strafruthe der Pest schon oft erfahren: Möchte doch unser Vertrauen auf deine mächtige Fürbitte uns verdienen, von dieser schröcklichen Geißel und besonders von der ansteckenden Sündenseuche der verderbten Welt bewahrt zu werden; dieser Seuche, die den Menschen, ohne daß er es merkt, ergreift. Wie auch vor allen lau-

ten und öffentlichen Aergernissen, die wie eine Pest sind, die am vollen Mittag wüthet: damit wir von allen Sünden frey einst an deiner Erbschaft theil nehmen mögen, wo nichts mehr weder zu Grunde gerichtet, noch verderbt, noch vergiftet werden kann: an dieser Erbschaft die uns mit dir aufbehalten wird im Himmel, Amen.

Unterweisung

auf das Fest der Reinigung Mariä.

Nichts ist erstaunungswürdiger, meine lieben Pfarrkinder, als der Auftritt, und die Begebenheit, die das Evangelium heut den Augen unsers Glaubers vorstellet. Ein Gott wird das Opfer: der Gesetzgeber unterwirft sich dem Gesetze, der Erlöser, welcher die Welt zu erlösen kömmt, wird selbst abgelöset, und eine Mutter ohne alle Mackel unterwirft sich der Reinigung. Lasset uns bei diesem neuen so göttlichen Auftritte einige Augenblicke verweilen. Ein erleuchteter Glaube wird uns hierbei vortrefliche Muster, und höchst wichtige Beispiele der Tugend für jedes Alter und für jeden Stand erblicken lassen. Erstens: Die heilige Jungfrau stellt Jesum Christum ihren Sohn dem ewigen Vater vor: Sehet hier ein schönes Muster, wie christliche Eltern ihre Kinder Gott zum Opfer bringen sollten. Zweitens: Jesus Christus, der in Tempel gebracht wird, opfert sich seinem Vater selbst auf: Ein trefliches Beispiel von dem Opfer, das ein jeder aus

uns Gott insonderheit darbringen soll, indem wir ihm Leib und Seel opfern. Drittens endlich wird uns die Reinigung dieser jungfräulichen Mutter lehren, wie wir uns zu reinigen beflissen sein sollen.

Erstens. Da die heilige Jungfrau Jesum Christum Gott im Tempel opfert, lehret sie die Väter und die Mütter, daß ihre erste Pflicht in Ansehung ihrer Kinder diese ist, sie Gott zu opfern und zu weihen; nicht allein da sie solche taufen lassen, und sie Gott durch ihr Gebet aufopfern; sondern noch mehr und eigentlich, daß sie ihnen eine christliche Erziehung geben. Wenn jemand für die Seinigen nicht Sorge trägt, spricht der heilige Paulus a); der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. Sie müssen sich also erinnern, daß ihre Kinder nicht eigentlich ihnen, sondern Gott angehören; daß sie ein kostbares anvertrautes Gut sind, das Gott in ihre Hände übergeben hat, und worüber er einst die strengste Rechenschaft fordern wird. Sie müssen also ihre Kinder gleichsam als eben so viele Fürstenkinder betrachten, die ihnen Gott und die Kirche anvertrauet

a) 1. Tim. V. 8.

vertrauet hat, damit sie selbe so erziehen, wie es die hohe Würde, und Eigenschaft der Kinder Gottes, der Brüder, und Glieder Jesu Christi und der Tempel des heiligen Geistes, die sie in der heiligen Taufe empfangen haben, fordert. Kurz, sie müssen selbe als Menschen betrachten, die bestimmt sind, ewig mit Gott im Himmel zu herrschen. Was würden wir empfinden, wenn uns ein irrdischer König seinen Sohn, den künftigen Erben seines Reichs zum erziehen übergeben wollte? Wie groß würde nicht unsre Aufmerksamkeit, unsre Wachsamkeit, unser Eifer sein müssen, um alle dem zu entsprechen, was dieser Fürst von uns erwartet? Dieß ist nur ein schwaches Bild von der Aufmerksamkeit, der Wachsamkeit, dem Eifer und der Sorgfalt, welche wir anwenden müssen, um der Forderung Gottes und der Kirche in Rücksicht der Kinder zu entsprechen, die uns anvertrauet worden sind.

Es giebt hier kein Mittel. Entweder weihen die Eltern ihre Kinder Gott, oder sie widmen sie der Welt, folglich dem Teufel, der der Fürst dieser Welt ist. Nur die Liebe allein unterscheidet die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels, das ist von der verkehrten Welt. Die Eltern weihen also

die

die Kinder demjenigen, für den sie ihnen Liebe und Neigung einflössen. Eltern also, die durch eine christliche Erziehung ihren Kindern die Liebe Gottes und seines Gesetzes, die Liebe zu den Uibungen der Frömmigkeit, Abscheu vor der Sünde, Haß gegen die verderbte Welt, gegen ihre Gesinnungen, ihre Grundsätze und ihre Gewohnheiten beibringen; Eltern die ihr Möglichstes thun, um ihre Kinder in ihrer Unschuld zu erhalten, oder sie ihnen wieder zu verschaffen, wenn sie das Unglück gehabt haben, sie zu verlieren; die genau über ihre Aufführung wachen, um zu verhindern, daß sie nicht in Unordnungen gerathen; die sie stäts erinnern, ermahnen, belehren, und zurecht weisen, aber immer mit Vernunft und liebe; die sie unterrichten, und in den nothwendigen Glaubenswahrheiten unterrichten lassen; die ihren Unterricht durch einen erbaulichen Lebenswandel, und unabläßliches Gebet zu Gott unterstützen: Diese Eltern opfern und weihen ihre Kinder Gott.

Eltern hingegen, welche anstatt ihren Kindern eine gute Erziehung, eine solche Erziehung, wie wir erst beschrieben haben, zu geben; die ihre Kinder in der Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit gegen Gott und

die

die Religion aufwachsen lassen; die sie selbst durch ihr Beispiel ärgern; die ihnen Liebe zur Welt, zu eitlen Ehren, zu Reichthümern und Ergötzlichkeiten ins Herz pflanzen: Diese Eltern sind diejenigen, die ihre Kinder dem Teufel weihen und opfern. Möchten sie doch heut durch das Beispiel der Mutter Jesu und des heiligen Joseph ihren Sinn ernstlich ändern, und um die Gnade ihre Kinder gut zu erziehen, durch die Fürbitte dieser heiligsten Eltern zu Gott flehen. Diese Pflicht ist die wichtigste ihres Standes: die Unterlassung dieser Pflicht ist die traurige Quelle beinahe aller Unordnungen, die die Welt überschwemmen, und die Ursache der Verdammung der meisten Eltern.

Zweitens: Da sich Jesus Christus Gott seinem Vater aufopfert, so lehret er uns, auch uns Gott aufzuopfern. b) Erstens: Es ist für ein vernünftiges Geschöpf eine wesentliche Sache, sich selbst demjenigen aufzuopfern, von dem sie alles empfangen, und der es blos vor sie erschaffen hat. Der uns ganz erschaffen hat, fordert uns auch ganz für sich, sagte der heilige Augustin c) Zweitens:

b) 1. Kor. VIII. 6.

c) Totum te exigit, qui totum te fecit.

tens: Wir gehören Gott auch wegen der Erlösung zu. Jesus Christus hat uns durch die unendlichen Verdienste seines Leidens und Tods von der Dienstbarkeit der Sünde und des Teufels erlöset: Dieß ist der unschätzbare Werth, womit wir sind erkaufet worden. Nein wir gehören nicht mehr uns selbst zu: Es ist nicht mehr erlaubt, nur uns selbst, und für uns selbst zu leben: Wir müssen Gott, und für Gott leben. Ihr gehöret nicht euch selbst an, spricht uns der heilige Paulus in der Person der Korinther zu: d) denn ihr seyd um einen grossen Werth erkaufet worden. Ehret und traget Gott in eurem Leibe; der griechische Text setzt noch bei: und in euerm Gemüthe, indem sowohl eines als das andere Gott zugehöret. e) Jesus Christus ist für alle gestorben, auf daß diejenigen, die da leben, hinfort nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Drittens: Eine dritte Ursache, warum wir uns Gott aufopfern müssen, besteht darinn, weil wir ihm durch die heilige Taufe sind geheiliget worden, und wir uns dabei verschworen haben, unser Leben

d) 1. Kor. VI. 19. 20.

e) 2. Kor. V. 15.

ben für ihn zuzubringen. Die Kirche erinnert uns anheut dieser Pflicht, indem sie uns eine Kerze in die Hand giebt, die sich zur Ehre Gottes verzehrt. So gehören wir also Gott ganz und gar zu, und das darum, weil er uns erschaffen, erlöset, und berufen hat. f) **Viertens.** Endlich ist diese Pflicht auf die Schuldigkeit gegründet, Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus unserm ganzen Gemüthe und aus allen unsern Kräften zu lieben, und alle unsere Handlungen, Worte und Gedanken zu ihm zu richten. Es ist dieß jene wichtige Pflicht, die uns der Apostel lehret, da er sagt: g) **Ihr möget essen oder trinken, oder etwas anders thun, so thut alles zur Ehre Gottes.** Und anderswo: h) **Alles was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn.** Hier ist nun die Nothwendigkeit dieser Pflicht festgesetzt: Lasset uns jetzt ihren Umfang sehen.

Unser

f) Quidquid habes totum debes Deo creanti, redimenti vocanti. St. Bernard.

g) 1. Kor. X. 31.

h) Koloss III. 17.

Unser Opfer muß ganz, vollkommen, und ohne die mindeste Zurückhaltung sein; das ist: Wir müssen Gott unsern Leib und alle Glieder desselben, unsre Seele und alle ihre Fähigkeiten und Kräfte, unsern Verstand, unser Herz und unsre Freyheit weihen. Von dem Ganzen dieses Opfers und seiner Vollkommenheit etwas wegnehmen, heißt, Gott etwas rauben, was ihm angehört. Wir müssen vollkommene Opfer werden, und unser Schlachtopfer muß ganz sein, sagt der heilige Gregorius von Nazianz. i) Und der heilige Paulus spricht: k) **Ich bitte euch liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, und Gott wohlgefälliges Opfer ihm darbet, damit euer Gottesdienst geistlich und vernünftig seye.**

Man opfert Gott seinen Verstand auf, wenn man an ihn, und an das, was zu ihm führet, denkt, und wenn man wegen nichts an was anders denkt, als wegen seiner: das ist, im Verhältnisse, und in Rücksicht auf ihn. Man bringt ihm sein Herz zum Opfer dar, wenn alle unsere Regungen, alle unsere Nei-

i) Serm. 40. k) Röm. XII. 1.

gungen des Herzens nach ihm trachten und zielen; wenn man nichts als ihn verlangt, und alles blos wegen ihm verlangt. Man opfert ihm den Leib durch Enthaltsamkeit und Abtödtung, oder wenn man alle seine Glieder der Gerechtigkeit, der Tugend, der Liebe, und guten Werken dienen läßt. Man heiliget ihm zum Beispiele seine Augen durch gottselige Lesungen, und wenn man die Schönheit seiner Werke in der Absicht betrachtet, um sich zu ihm zu erheben. Man heiliget ihm die Ohren, wenn man sein Wort, die Wunder, die er gewirket hat, und die heiligen Wahrheiten, die die Diener Jesu Christi verkündigen, anhöret. Man heiliget ihm den Mund, wenn man ihm durch Jesum Christum **Lobesopfer** darbringt, wie der heilige Paulus sagt, l) das ist: **Die Frucht der Lippen, die seinen Namen preisen.** Wenn man seine Wunder verkündiget, und Lobgesänge zu seiner Ehre verrichtet. Wenn man sich seiner Sünden anklagt, und seine Mühseligkeiten bekennt: wenn man seinen Nächsten belehret, ihn tröstet und Muth zuspricht. Man heiliget ihm Händ und Füsse, wenn man sich derselben zu Werken der Liebe und der Demuth

l) Hebr. XIII, 15.

muth bedient. Es giebt also keine einzige unserer Handlungen, sie seye groß oder klein, die nicht von diesem Opfergeiste beseelet sein müsse. Unterdessen aber, wie viele Christen giebt es wohl, die Gott ihren Verstand mit allen ihren Gedanken, ihr Herz mit allen Begierden und Neigungen opfern; und die aus ihrem Leibe ein Opfer der Abtödtung, der Demuth, und der Liebe machten? Findet man wohl viele, die sich nur wegen Gott zu leben, alles zu seiner Ehre zu thun, alle ihre Handlungen zu ihm zu richten beflieffen? Liegt es nicht vielmehr ganz klar am Tage, daß eine sehr grosse Anzahl Menschen, das, was sie haben und sind, dem Teufel und der Welt zum Opfer bringen, indem sie ihren Leib nnd ihre Seele, ihr Leben und ihre Sorgen, ihre Gedanken, ihre Neigung, und ihre Begierden, ihre Worte und ihre Handlungen blos ihrer Begierlichkeit, dem Ehrgeitze, der Pracht, der Eitelkeit, der Unzucht, dem Geitze, dem Vorwitze, dem Wohlleben, und der Unmäßigkeit aufopfern? Und die ihre Gaben und Kräfte ganz für die Ergötzlichkeiten, die Vergnügungen, den Müssiggang, die Nachläßigkeit, die Faulheit und Trägheit anwenden, hält man diese nicht noch für ehrliche, selbst für unschuldige Leute?

Drittens

Drittens: Maria die den Sohn Gottes durch die Mitwirkung des heiligen Geistes empfangen, und auf eine ganz ausserordentliche, reine und wunderbare Art zur Welt gebohren hat, war dem Gesetze der Reinigung der Weiber nach ihrer Entbindung keineswegs unterworfen. Dieses Gesetz verband sie nur in den Augen derjenigen, denen diese Geheimnisse noch verborgen waren. Dessen ungeachtet aber, wollte sie sich demselben aus Demuth, und des guten Beispiels wegen gerne unterwerfen. Indem sie sich aber einem Gesetze, das nicht für sie gemacht war, unterwirft, so lehret sie die Christen, wessen Standes, Amtes und Ranges sie immer wären, jedem Gesetze Gottes, und jeder geringsten Verordnung seiner Kirche mit Willen und getreu gehorchen, und sie mit aller Genauigkeit und auf das vollkommenste erfüllen. Aber findet wohl dieser demuthsvolle Gehorsam Mariä unter den heutigen Christen viele Nachfolger? Wie viele giebt es nicht hingegen, die es nur für Scherz und Spiel halten, die heiligen Sonntage zu knechtlichen Arbeiten, zum Spazierengehen, und zu sündhaften Unterhaltungen anwenden? Die, unter dem geringsten Vorwande sich für entschuldiget genug halten, der Pfarrmesse beyzuwohnen, und den Unterricht bei derselben anzuhören?

Der Gehorsam gegen das Gesetz Gottes ist nicht das einzige gute Beispiel, das uns Maria durch ihre Reinigung gegeben hat. Da sie sich als die heiligste aller Mütter, und als die reineste aller Jungfrauen durch vierzig Tage, wie die gewöhnlichen Weiber enthält, heilige Sachen zu berühren, und in den Tempel einzutreten, so lehret sie uns dadurch auch, wie sehr wir es uns sollten angelegen sein lassen, wenn wir das Unglück gehabt haben, unsre Seele durch eine Todsünde zu beflecken, uns durch eine geraume Zeit von der Theilnehmung an dem heiligsten Abendmahle zu enthalten, uns so lange es nöthig ist, durch Bußübungen zu reinigen, um endlich den heiligsten Geheimnissen sich wieder mit würdiger Vorbereitung zu nahen.

Endlich giebt sie allen Christen die Lehre, selbst den Gerechtesten, sich immer mehr und mehr, sowohl von ihren vergangenen, als auch von jenen Fehlern zu reinigen, die sie vor Gott noch immerfort aus menschlicher Schwachheit begehen. Gewiß, wenn wir uns selbst einsehen, wie unrein sind wir nicht? wie viele Fehler und heimliche Mängel befinden sich nicht in unsern beßten Handlungen, und wie sehr ist nicht oft die Quelle selbst dieser Handlungen vergiftet und unrein,

rein, wem aus uns wirft nicht sein Gewissen unendliche Fehler der Eigenliebe, der heimlichen Eitelkeit, des Stolzes, der Schmeichelei, des Eigennutzes, und der Menschenfurcht vor? Können wir uns also wohl noch verheelen, daß wir unrein sind?

Aber wie können und müssen wir uns wohl von unsern Fehlern und Sünden reinigen? Wir reinigen uns auf folgende Art: **Erstens:** Wenn wir Gott zur Abwaschung unserer Sünden das Opfer Jesu Christi darbringen, besonders, da wir dem heiligen Meßopfer beiwohnen. Es ist keine Sünde so groß, die das Blut dieses göttlichen Lammes nicht auslöschen könnte. Wir müssen unsre Unschuld und Gerechtigkeit nur auf jene Jesu Christi steifen. **Zweitens:** Wenn wir Gott das Opfer bringen, welches sein Gesetz dem Sünder vorschreibt: nämlich das Opfer der Zerknirschung und der Busse. Das Gott **gefälligte Opfer ist ein zerknirschter Geist,** spricht der königliche Prophet. m) **Gott du wirst ein zerknirschtes und demüthiges Herz nicht verachten. Drittens** Wenn wir nicht das Opfer der Reichen bringen können, so lasset uns mit Maria das

Opfer

m) Psalm. L. 19.

Opfer der Armen opfern: das ist, wenn wir nicht den Muth haben, Gott heroische, ausserordentliche Handlungen des Eifers, der Liebe, der Gerechtigkeit darzubringen; so lasset uns ihm die gelassenen Werke der Demuth, der Sanftmuth, der Geduld, der Uibertragung, des Stillschweigens, der Sittsamkeit und Eingezogenheit aufopfern. Wenn wir nicht all unser Gut verkaufen, um es den Armen auszutheilen, so lasset uns ihnen wenigstens das Uiberflüßige von unserm Tische, von unsern Einrichtungen, von unsern Kleidern mittheilen. Lasset uns mit dem Nothwendigen begnügen, und uns befleissen, auch unsern geringern Bissen mit gutem Herzen, mit den Dürftigen zu theilen. Wenn wir nicht genug Kräfte, Gesundheit, oder Tugend besitzen, lange Wachen, strenge Fasten, und grosse Abtödtungen vorzunehmen: so lasset uns eine solche Busse wirken, die unsern Kräften angemessen ist: Wir wollen die Regeln der Mäßigkeit und der Enthaltsamkeit genau beobachten: Wir wollen uns unnöthige Ergötzlichkeiten abbrechen; und uns so von unsern Unreinigkeiten und Sünden waschen. Lasset uns die Gnade, diese wichtige Pflicht recht zu erfüllen, von Gott durch die Fürbitte der Mutter Jesu erflehen.

Mein

* *
*

Mein Gott, wir sagen dir für die heiligen Wahrheiten, die du uns heut gelehret hast, von Herzen Dank. Präge sie doch durch die innere Salbung deines Geistes recht tief in unsere Seele und in unser Herz. Laß uns nimmermehr vergessen, daß wir deine Geschöpfe sind, daß wir dir angehören. Wir sind durch das Opfer deines Sohnes erkauft worden: Wir gehören dir also ganz besonders zu, und müssen uns stäts als Opfer betrachten, die sich dir darzubringen schuldig sind. Wir stellen uns heute an diesem heiligen Tag dir als Opfer dar, die zu deiner Ehre aufgeopfert zu werden verlangen: reinige uns also, heilige uns mehr und mehr, laß in uns alles absterben, was dir an uns mißfällt, oder uns unwürdig machen könnte, ein dir wohlgefälliges Opfer zu werden: Gieß das Feuer deiner Liebe in unser Herz aus, dieses Opfer zu verbrennen und aufzuopfern. Laß o Herr unser Opfer ganz und vollkommen sein. Laß uns dir uns ganz darbringen, dir all unser Thun und Lassen weihen. Laß uns das Werk dieser Opferung, von dem Augenblicke an ohne Verzug anfangen, wenn wir es noch nicht angefangen haben, und laß es uns nicht eher, als mit unserm

sern Tode enden. Mache uns getreu, stäts nach dem Geiste dieses Opfers zu leben, indem wir alles, was wir haben, und was wir sind, zu deiner Ehre anwenden, blos zu deiner Ehre handeln nnd leben, und alles dir zu Liebe durch deine Gnade nach deiner Absicht thun. Laß uns Theil nehmen, an der Frömmigkeit, und an der brennenden Begierde dieses glückseligen Alten, der heut in dem Tempel Jesum Christum nnsern Heiland in seine Arme empfangen hat, und schenk uns allen die Verfassung jener vollkommnen Seelen, welche das Leben mit Geduld tragen, und den Tod mit Freude empfangen. Wie bitten dich o Gott, um alle diese Gnaden durch die Fürbitt der seligsten Mutter Mariä, und durch die unendlichen Verdienste des anbetenswürdigsten Opfers, welches dir heute diese heilige Jungfrau öffentlich und feyerlich dargebracht hat, Amen.

Unterwei-

Unterweisung

auf das Fest der Verkündigung Mariä, und der Menschwerdung Jesu Christi.

Nachdem der glükselige, von aller Ewigkeit her zur Aussöhnung der Menschen bestimmte Augenblick angebrochen war, wurde der Engel Gabriel, welcher die Ankunft und den Tod des Welt-Erlösers dem Propheten Daniel schon vor vierhundert Jahren vorgesagt hat, und vor sechs Monaten zum Priester Zacharias abgesandt worden ist, um ihm die Geburt des Vorläufers Jesu Christi anzukünden, heut zu einer Jungfrau geschikt, die Maria hieß, und aus der Zunft Juda, von königlichem Geblüte aus dem Hause Davids abstammte.

Isaias a) hatte es vorgesagt, daß der Heiland der Welt aus einer Jungfrau werde gebohren werden: Und Gott wählte sich eine Jungfrau, die verehlicht war, spricht der heilige Ambrosius, damit man nicht Ursache hätte, sie wegen ihrer Schwangerschaft eines Lasters

a) Isaias VII. 14.

Lasters zu beschuldigen. Maria wohnte in dem kleinen Städtchen Nazareth in Galiläa. b) Hier erschien ihr der Engel, spricht der heilige Bernardus, zu einer Zeit, wo sie den übrigen Menschen unsichtbar, sich Gott in der eifrigsten und erhabensten Betrachtung opferte.

Dieser Gesandte des Herrn grüßte sie voller Ehrfurcht mit diesen Worten: c) **Sey gegrüßt du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir: du bist die Gebenedeyte unter den Weibern.** Dieser Gruß enthielt den herrlichsten Lobspruch, den man immer einem Geschöpfe machen kann.

Der Anblick eines Engels unter der Gestalt eines Menschen verursachte der Reinsten der Jungfrauen anfangs einige Unruhe, und sie dacht bei sich selbst, was wohl das für ein Gruß sein möge. Allein der Engel versicherte sie gleich, und sagte ihr: **Fürchte dich nicht Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren: Du sollst ihm den Namen**

b) Lukas I. 26. u. f.

c) Ebendaselbst.

men Jesus geben. Dieser wird groß sein, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden: Gott wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, er wird über das Haus Jakobs ewig herrschen, und seines Reichs wird kein Ende sein. Als der wahre Sohn Gottes wird er über alle Völker der Welt herrschen: Aber seine Krone wird nicht von der Art, wie die Krone der Könige der Erde sein: Er wird in der Kirche des lebendigen Gottes, in dem geheimnißvollen Hause Jakobs ewig und ohne Nachfolger herrschen. Das Reich dieses grossen Königs wird keine andere Gränzen, als die Gränzen der Welt, kein anders Ziel seiner Dauer, als die Ewigkeit selbst haben.

Als Maria diese Worte des Engels gehört hatte, sprach sie zu ihm: Wie sollt das geschehen, da ich keinen Mann erkenne. Hierdurch zeigt sie, daß sie sich entschlossen habe, Jungfrau zu bleiben. Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, welches aus dir gebohren werden soll, Gottes Sohn genennet werden. Um dieses Versprechen zugleich durch ein glänzendes Beispiel

spiel

spiel zu bestättigen, sezt der Engel gleich hinzu: **Und sieh, Elisabeth deine Verwandte hat selbst einen Sohn in ihrem Alter empfangen, sie, die die Unfruchtbare genennet wird, ist im sechsten Monate schwanger, denn Gott ist nichts unmöglich.** Während der Engel redete, ward Maria von einem übernatürlichen Lichte erleuchtet, und stäts bereit, dem Willen Gottes zu gehorchen, demüthigte sie sich vor diesem höchsten Wesen auf das tiefste und sagte: **Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.** Der Engel, welcher nur auf ihre Einwilligung wartete, verschwand alsobald, und der heilige Geist staltete in ihr einen Leib für den eingebornen Sohn Gottes, welcher hier Mensch ward, ohne aufzuhören, Gott zu sein.

Heut ist also der glückselige Tag, wo das grosse, unaussprechliche, unbegreifliche Geheimniß der Menschwerdung des Sohns Gottes gewirket worden ist; in dem das **Wort, welches im Anfange bei Gott war, und welches selbst Gott war, durch welches alle Dinge gemacht worden sind, Fleisch geworden ist, und in uns gewohnet hat,** d) einen Leib und eine Seele, wie unser

d) Joh. I, I,

unser Leib, und unsre Seele ist, angenommen, und so zusamm vereiniget hat, daß sie mit ihm nur eine Person ausmachen, und daß man, so lang Gott Gott sein wird, das ist, durch alle Ewigkeit mit Wahrheit wird sagen können, daß Gott Mensch ist, und die nämliche Natur wie andere Menschen angenommen habe. Welche Regungen und Gesinnungen müssen wir also nicht haben, um das Fest dieses so erhabnen Geheimnisses nach Würde zu begehen? Wir wollen uns auf vier Stücke einschränken, nämlich auf die **Anbetung**, die **Erkentlichkeit**, die **Liebe**, und das **Vertrauen**.

Ich sage **Erstens**, wir müssen dieses Fest mit den Gesinnungen der tiefsten Anbetung feyern. Derjenige, der sich heut selbst erniedriget hat, e) der seine Heerlichkeit ablegte, der die Gestalt eines Knechtes annahm, andern Menschen gleich ward, und ihre Gestalt anzog, ist eben derjenige, welcher, weil er eine göttliche Natur hatte, sich nichts Fremdes anmaßte, da er sich für Gott ausgab. Er ist derjenige, der vom Himmel herabgestiegen ist, f) wegen uns armseligen Menschen, und wegen unserm Heil.

e) Phil. II. 6 — 7. f) Ebendaselbst.

Heil. Der unser Fleisch durch die Mitwirkung des heiligen Geistes angenommen hat, und Mensch geworden ist; dieser ist der einige Sohn Gottes, der vom Vater von Ewigkeit her eingebohrne Sohn Gottes: Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, der nicht gemacht, sondern gezeuget, mit dem Vater gleicher Wesenheit ist, und durch den alle Dinge gemacht sind. Dieser Sohn, den Maria in ihrem heiligen Leibe empfängt, ist der nämliche, von dem der Engel Gabriel sagt, daß er Groß sein, und daß er der Sohn des Allerhöchsten wird genennet werden. Lasset uns ihm demnach, besonders am heutigen Tage, unsere demüthigste Huldigung bringen, indem wir seine höchste Herrschaft über uns erkennen, und uns derselbigen aus ganzem Herzen unterwerfen. Lasset uns ihn anbeten als unsern Gott und Herrn, als den Sohn Gottes, und Sohn des Menschen. Lasset uns ihn anbeten in allen den Zuständen, worein ihn seine Liebe für unser Heil setzt. Hierzu ladet uns der königliche Prophet ein, indem er spricht: g) Kommet, lasset uns niederfallen, und anbeten: Lasset uns vor dem Herrn, der uns gemacht hat, weinen. Denn er ist

der

g) Psalm XCIV. 6. 7.

L

der Herr unser Gott, und wir sind das Volk, welches er weidet, und die Schaafe, die er führet. Lasset uns nicht vergessen, diese wichtige Pflicht täglich, besonders alsdann abzustatten, wenn wir das Gebet: Der Engel des Herrn beten. Lasset es uns niemals als im Geiste der Anbetung gegen dieses Geheimniß beten, an welches die Kirche nie anders als mit dem Zeichen der Kniebeugung gedenket, um dadurch die Demuth des Herzens, die wir hegen müssen, zu bezeigen.

Dieses Fest muß uns Zweitens ein Fest der Danksagung sein: eine Pflicht, welche nach der Anbetung den ersten Rang unter allen Pflichten der Religion einnimmt. Wir waren krank ohne Hofnung: Jesus Christus ist gekommen uns zu heilen. Ein mächtiger Arzt ist vom Himmel herabgestiegen, spricht der heilige Augustinus, weil die ganze Welt ein mit Kranken angefülltes Krankenhaus war. Unsere Sünden haben uns der ewigen Höllenstrafen würdig gemacht. Jesus Christus ist gekommen, uns in seinem Blute zu waschen, u d uns das Himmelreich zu verdienen. Du wirst ihn Jesus nennen, h) spricht der Engel zum heiligen Joseph,

h) Matth. XIX.

seph, indem er ihm die Erfüllung dieses Geheimnisses berichtet, weil er sein Volk von ihren Sünden erlösen wird. Der Sohn des Menschen, spricht Jesus Christus selbst; i) ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verlohren war. Gott schenkt durch dieses Geheimniß den Sündern einen Heiland, den Sklaven des Teufels einen Erretter, den irrenden Schaafen einen Hirten, den Verbannten, und den Feinden Gottes einen Priester und ein Opfer, den Schwachen Stärke, den Blinden Licht, den Unwissenden einen Lehrmeister und ein Muster; mit einem Worte, Heil und Leben den Toden. Lasset uns demnach dieses unbegreifliche seiner Freygebigkeit, welches alle andere Gaben in sich schließt, mit aller der Erkenntlichkeit annehmen, derer unser Herz fähig ist. Lasset uns an diesem heiligen Tage die Erbarmungen des Herrn loben und verkündigen. Lasset uns mit dem Propheten ausrufen: k) **Lobet den Herrn, denn er ist Gütig: seine Barmherzigkeit währt ewig!** Und mit der Kirche: l) Wir loben dich, wir benedeyen dich, wir beten dich an, wir preisen dich, wir sagen dir Dank, o Herr unser

i) Luk. XIX. 10. k) Psalm. CXVII. 1.

l) Gloria in Excelsis Deo.

Gott, König des Himmels, allmächtiger Vater, für die Gnade, daß du dich gewürdiget hast, deine Herrlichkeit und deine Barmherzigkeit auf eine so erhabene und wunderbare Art über uns erscheinen zu lassen. Möchte doch alles, was fähig ist, dich zu loben, ewig das Lobgesang deines Apostels singen: m) Gott sey Dank für eine so unaussprechliche Gabe.

Ein Geheimniß, welches, wie es der heilige Paulus nennt n) augenscheinlich, und vorzugsweise ein Geheimniß der Liebe ist, kann nicht anders als durch Liebe würdig gefeyert und geehret werden. Das ist die dritte Erwägung, welche wir machen müssen, um die Liebe zu erkennen, die uns Gott erzeiget hat, indem er uns seinen Sohn durch die Menschwerdung geschenket hat. Gott, spricht dieser heilige Apostel o) hat seinen eigenen Sohn nicht verschonet; sondern ihn für Alle dargegeben. Gott, sagt Jesus Christus selbst, p) hat die Welt so sehr geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben hat. Und der heilige Prophet Zacharias drückt sich

in

m) Kor. IX. 15. n) Tim. III. 16.

o) Röm. VIII. 32. p) Joh. III. 16.

in seinem bewunderswürdigen Lobgesange mit diesen Worten aus (q) Und dieses aus herzlicher Erbarmung unsers Gottes, wodurch uns die aufgehende Sonne von der Höhe heimgesucht hat, diejenigen zu erleuchten, welche in der Finsterniß, und in dem Schatten des Todes wohnen, um unsere Füsse auf den Weg des Friedens zu leiten. Es ist also wahr, daß uns Gott so sehr geliebet hat, daß er, um uns zu erlösen, nicht einen mächtigen Menschen, einen heiligen und gerechten Menschen, nicht einen Engel oder Erzengel von erstem Range; sondern seinen Sohn, seinen eigenen Sohn, seinen vielgeliebten Sohn, der ihm in allem vollkommen gleich ist, geschenket hat. Was aber die Vernunft verwirrt, und allen erschaffenen Verstand noch mehr übersteigt, ist, daß er diesen seinen einigen Sohn den Sündern selbst, und seinen eigenen Feinden geschenket hat. Lasset uns also Gott lieben, spricht der heilige Apostel Johannes, r) nachdem er uns zuvor geliebet hat. Wahrhaftig! wie könnte es möglich sein, daß wir kalt und unempfindlich gegen einen Gott bleiben, der uns so sehr geliebet hat?

Nein,

q) Luk. I. 78 – 79.

r) 1. Joh. IV. 19.

Nein, es ist nicht zu viel, wenn wir ihm unser ganzes Herz schenken. Lasset uns also nichts, als ihn lieben, und nichts lieben, als wegen ihm. Lasset uns alles was wir haben, und was wir sind, zu seinem Dienste, zur Erfüllung seines Willens, und zur Beförderung seiner Ehre anwenden.

Endlich m. l. Ch. müssen wir dieses Fest mit den erhabenen Gesinnungen eines wahren **Vertrauens** begehen. Gewiß, was können wir nicht von Gott alles erwarten, nachdem er uns seinen Sohn geschenket hat? **Da Gott seinen eigenen Sohn nicht verschonet hat**, spricht Paulus, s) **sondern ihn für uns alle dargegeben hat: Wie hat er uns denn auch mit ihm nicht alles geschenket?** Lasset uns also alles durch Jesum Christum begehren, und durch ihn alles mit einem unerschütterlichen Vertrauen erwarten. Und seyn wir versichert, wir werden in Ansehung seiner unendlichen Verdienste alles erhalten: die Verzeihung unsrer Sünden, so zahllos und schröklich sie immer sein mögen; den Sieg über die schweresten Versuchungen; den mächtigen Beistand, und die kräftigsten Gnaden, das Böse zu meiden,

s) Röm. VIII. 32.

den, und das Gute zu wirken, alle unsere Pflichten zu erfüllen, und alle Tugenden zu üben. t) Was wir den Vater immer bitten werden im Namen des Sohns, das wird er uns thun. Lasset uns also bitten, und wir werden erhalten, damit unsre Freude ganz und vollkommen sein möge. Es ist wahr, wir sind dieser Gnaden sehr unwürdig; aber es ist würdig der ewigen Barmherzigkeit Gottes, und seiner unendlichen Liebe für seinen liebsten Sohn, uns alles zu geben, wenn wie ihn im Namen und durch die Vermittlung dieses seines Sohns um die Gnade bitten, hienieden heilig zu leben, und ihn ewig im Himmel zu geniessen.

Lasset uns aber auch noch bemerken, was Gott bei dieser Feyerlichkeit besonders von uns verlange. Er will daß dieses Geheimniß geistlicher Weise auch in uns in Erfüllung gehe, und daß wir uns bemühen sollen, Jesum Christum in unsere Herzen zu bilden. Dieß ist die Frucht dieses Geheimnisses, und die Gnade, die wir an diesem heiligen Tage vorzüglich von Gott erbitten müssen. Jesus Christus wird aber in unsrer Seele

t) Joh. XIV. 13.

Seele empfangen, und gebildet, wenn er in uns ein neues Herz, und einen neuen Geist erschaft; wenn wir, nachdem wir die irrdischen und fleischlichen Neigungen, die wir vom ersten Menschen ererbten, in unsern Herzen getödtet haben, um den heiligen, gerechten, und ganz geistlichen Neigungen Platz zu machen; wenn wir, sage ich, also in Jesu Christo ein neues Wesen, eine neue Kreatur werden. **Wir sind Geschöpfe Gottes**, spricht der heilige Apostel Paulus, u) **indem er uns in Christo Jesu zu guten Werken, die Gott vorbereitete, auf daß wir in denselbigen wandeln sollen, erschaffen hat** Darum ziehet, spricht dieser heilige Apostel abermals w) **einen neuen Menschen an, welcher nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen seye.** Die Würkung der Gnade Jesu Christi ist, daß sie uns zu neuen Menschen, zu ganz geistlichen, ganz himmlischen Menschen mache. **Gleichwie wir das Bild des irrdischen Menschen getragen haben**, sagt der nämliche Apostel, x) **also lasset uns auch das Bild des himmlischen Menschen tragen.** Jesus Christus ist demnach in uns empfan-

u) Ephes. II. 10. w) Ephes. IV. 24.
x) 1. Kor. XV. 49.

empfangen und gestaltet, wenn er uns seine Gesinnungen, seine Neigungen, seine Regungen eindrükt; also zwar, daß wir nicht anders denken, von nichts anders urtheilen, als wie er gedacht und geurtheilet hat; daß wir lieben, was er geliebet hat; daß wir die Reichthümer, die Ehren, die Ergötzlichkeiten verachten, wie er sie verachtet hat; daß wir die Weichlichkeit, die Unmäßigkeit fliehen, wie er sie geflohen hat: daß wir nichts fürchten, weder die Abtödtung, noch die Leiden, noch den Tod selbst, wie er sie nicht gefürchtet hat. Ihr sollet, sagt uns der heilege Paulus, y) wie Jesus Christus gesinnet, und in der nämlichen Gemüthsverfassung, wie Jesus Christus seyn, der sich selbst erniedriget, und sich selbst demüthigte, und gehorsamte bis in den Tod, und zwar bis in Tod des Kreuzes. Endlich wird Jesus Christus in uns empfangen, und gestaltet, wenn wir durch eine getreue Nachahmung in unserm ganzen Lebenswandel die verschiedenen Tugenden ausdrücken, wovon er uns das Beispiel gegeben hat.

Diese Bildung Jesu Christi in unsern Herzen hat verschiedene Grade. Der neue Mensch,

y) Phil. II. 5. 7. 8.

Mensch, womit der heilige Paulus will, z) daß wir bekleidet sein sollen, der innere Mensch, in welchem er von Gott begehret, daß wir gestärket werden, dieser Mensch hat seine erste Empfängniß, seinen Wachsthum, seine grössere Vollkommenheit. Seine höchste Vollkommenheit aber wird er nur erst im Himmel erhalten. So lange wir also noch auf Erden wandern, müssen wir uns bestreben, diesen neuen Menschen immer mehr und mehr in uns wachsen zu machen, bis wir endlich zur **Fülle des Alters, des vollkommenen Menschen in Himmel gelangen.** a)

Gleichwie die seligste Jungfrau und Mutter Maria Jesum Christum in ihren keuschen Schooß in Rükficht ihrer tiefen Demuth, wie der heilige Bernardus sagt; humilitate concepit, und wegen ihres lebhaften Glaubens empfangen hat, nach den Worten, die Elisabeth zu ihr gesprochen hat: b) **Selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird vollbracht werden, was dir von dem Herrn ist gesaget worden;** so können auch wir Jesum Christum nur durch eine tiefe Erniedrigung des Geistes

und

z) Ephes. III. 16. a) Ephes. IV. 13.

b) Luk. I. 45.

und des Herzens, nur durch eine lebhafte Empfindung unsrer Unwürdigkeit und unsrer Schwachheit, die uns mit demüthigem Vertrauen zu Gott flehen, und uns vollkommen auf seine allmächtige Güte und Treue seiner Verheissungen vertrauen läßt, in uns empfangen. **Gott widerstehet den Hoffärtigen, und giebt seine Gnade den Demüthigen.** c) Er wirft die Blicke seiner Barmherzigkeit gerne auf die Seelen, welche von ihrer äussersten Mühseligkeit durchdrungen, sich vor ihm wahrhaft demüthigen. Wer also an sich noch etwas anders erblickt, als ein tiefes Nichts, als einen Abgrund der Mühseligkeit, als eine allgemeine Bedürftigkeit, der in seinen eigenen Augen nicht klein ist, der stolz auf sich selbst und auf seine Kräfte baut; dieser ist gar nicht so, wie er soll, beschaffen, Jesum Christum in sein Herz zu empfangen. Lasset uns also alle Hoffart, allen Stolz, alles eitle Vertrauen auf uns selbst ablegen, und uns ganz der Gerechtigkeit, die von Gott durch den Glauben kömmt, unterwerfen; indem wir diese Gerechtigkeit nur von Gott durch den Glauben erwarten und hoffen, daß er sie uns in Jesu Christo, und durch Jesum Christum sicher geben wird.

Nachdem

c) 1. Petr. V. 5.

* *
*

Nachdem die Welt viertausend Jahre nach dir verlangt, um dich gebetet, nach dir geseufzt, und dich erwartet hat, erfülleſt du endlich o mein Gott deine Verheiſſungen. Du sendeſt deinen einigen Sohn auf die Erde, dieſen Sohn, den du in deinem Schooße von Ewigkeit her gebohren haſt, dieſen Sohn, der dir in allem gleich iſt, dieſen anbetenswürdigen Sohn, der ſich ſelbſt erniedriget hat, indem er einen Leib und eine Seele, wie wir haben, angenommen, und ſie in ſich ſo vereiniget hat, daß ſie mit ihm nur eine und die nämliche Perſon ausmachen. Was aber das Uibermaaß deiner ganz göttlichen Barmherzigkeit beſtellt, iſt, daß du dieſen deinen lieben Sohn ſelbſt den Sündern, und deinen eigenen Feinden geſchenket haſt. Und indem du ihn denſelben ſchenkeſt, ſchenkeſt du ihnen einen Heiland und Erlöſer; dir ſelbſt giebſt du in ihm einen Anbeter, einen Prieſter, ein Schlachtopfer, welches, da es Gott iſt, wie du, und Menſch wie wir, dir alle die Ehre abſtatten wird, die der Gröſſe, und der unendlichen Würde deiner höchſten Majeſtät zukömmt.

Gebenedeyt ſeye immer und ewig die unendliche Weisheit, welche deine Barmherzigkeit

zigkeit mit deiner Gerechtigkeit so wunderbar zu verbinden gewußt hat. Du lässest dem schuldigen Menschen Gnade widerfahren, und du empfängst von dem Gott-Menschen eine Ehre, die der Unbild, welche dir die Sünde zugefüget hat, gleichkömmt. Möchten sich doch Himmel und Erde, Engel und Menschen zusamm vereinigen, dir Dank für deine Güte abzustatten.

Ewiger Vater, was könnten wir dir wohl aufopfern, was deiner würdiger wäre, als diesen anbetenswürdigen Sohn, den du uns schenkest? Erlaube uns also ihn dir aufzuopfern, und deiner höchsten Majestät nach Würde zu huldigen, um dir unsre Erkenntlichkeit für alles; was du uns in ihm, und mit ihm geschenket hast, zu beweisen; um deiner beleidigten Gerechtigkeit für unsre Sünden genug zu thun, und von deiner Barmherzigheit alle die Gnaden, die uns nöthig sind, zu erhalten. Nimm zugleich das Opfer an, das wir dir mit uns selbst machen, und laß dir unser Opfer in Ansehung des unendlichen Werthes desjenigen gefallen, das dir Jesus Christus selbst bringt.

Nachdem du, da du ihn auf diese Welt gebohren werden läßt, selbst deinen Engeln

befiehlst,

befiehlst, ihm zu huldigen, und ihn anzubeten; so ist es billig, und ist auch dein Wille o mein Gott, daß wir ihm unsre Pflicht erweisen: denn es kömmt uns weit mehr, als den Engeln zu.

O Sohn des lebendigen Gottes, der du mit deinem Vater einer Wesenheit, und gleich ewig bist, wir beten dich in der wunderbaren Erniedrigung deiner Menschwerdung mit aller Demuth an. Ach laß doch unsre Anbetung deiner würdig sein. Laß sie immer voll tiefster Ehrfurcht gegen deine göttliche Majestät, voll vollkommner Unterwerfung gegen deinen heiligsten Willen, und voll gänzlicher Ergebung gegen deine väterliche Führung über uns seyn. Und da du dich uns selbst aus einer unbegreiflichen Liebe schenkest; so laß uns der unsrigen keine Schranken setzen; laß uns dir ohne Ausnahme, ohne Theilung, ohne Zurükhaltung schenken. Möchte uns doch diese deine Liebe für uns eine heilige Kühnheit einflössen, alles von deinem Vater in deinem Namen zu bitten, und uns mit Vertrauen erfüllen, auch alles, was wir so werden gebethen haben, gewiß zu erhalten.

Heiliger Geist, der du heut dieses Geheimniß der Erniedrigung in der heiligsten Jungfrau gewirket hast: o wirke doch die Aehnlichkeit und Nachahmung desselben in unsern Herzen. Stalte Jesum Christum in uns durch die Mittheilung seiner heiligen Gemüthsverfassungen. Bereite uns zu dieser Mittheilung vor, wie du dazu Mariam vorbereitet hast, indem du uns die Gesinnungen einer recht tiefen Demuth einflössest, auf daß, nachdem wir hier auf Erden reichlich die Gnaden empfangen haben, die Gott den Demüthigen giebt, wir auch das Glük haben mögen, je nach dem Masse, als wir uns hier werden erniedriget haben, einst erhoben zu werden in deiner Herrlichkeit und Freude im Himmel, Amen.

Unter=

Unterweisuug

auf den Tag des heiligen Markus,

Die Kirche, unsre heilige Mutter feyert alle Jahre vier Litanei-Tage. Dieses Wort Litanei heißt Gebet: und diese Litaneien sind nichts anders, als ein demüthiges, und dringendes Gebet, welches die Kirche Gottes bei ihren Umgängen oder Prozeßionen am 25ten April, und die drey Bittage vor dem Fest der Himmelfahrt Jesu Christi mit ihren Kindern den Christgläubigen zu Gott abschicket. Man unterscheidet diese Tage dadurch, daß man diesen des heiligen Markus den grossen Bettag, oder den Tag der grossen Litaneien, die drey Tage aber in der Himmelfahrts-Woche glatterdings die Bitt-Tage, oder die Tage der kleinen Litaneien nennet.

Diese Litaneien waren ursprünglich das einstimmige wiederholte Gebet, und Geschrei der Christen zu Gott, indem man die Barmherzigkeit Gottes mit diesen zweyen griechischen Worten anrief: Kyrie-eleison, das ist,

Herr

Herr erbarme dich unser; oder welch ein anders so kurzes und eifriges Gebet immer. In der Folge der Zeit hat man noch die Namen der heiligsten Jungfrau Mariä und der heiligen Gottes beigesetzt, also zwar, daß nach der Anrufung eines jeden Heiligen die Litanei, oder das an Gott gerichtete Gebet wiederholet wird: mit den Worten **Bitt für uns**, nämlich bei Gott; und man hat bereits Litaneien, die sehr schön und rührend sind. Die allgemeinste Litanei aber, und welche unter den Gläubigen überhaupt meistens im Gebrauche ist, ist diejenige, welche bei den Kirchen-Gebetern, den sieben Bußpsalmen angehängt ist. Nachdem die Kirche in diesem Gebete den Namen Gottes angerufen, und um seine Barmherzigkeit geflehet hat; nimmt sie dabei, um erhört zu werden, die Fürbitte aller heiligen Gottes zu Hülfe, deren sie mehrere besonders nennet. Darauf zählet sie die Uibel her, von denen sie sich gequälet sieht, und die Güter, deren sie bedürftig ist, und beschwöret endlich die Güte Gottes durch alle Geheimnisse Jesu Christi, besonders dadurch, weil er das Lamm und das Schlachtopfer für unsere Sünden bei Gott am Kreuze geworden ist, welches auch das kräftigste Mittel ist, den Zorn Gottes zu versöhnen, und uns seine Barmherzigkeit zu erwerben.

Man rechnet gemeiniglich die Zeit der Einsetzung der grossen Litaneien, vom Anfange des Pabstthums des heiligen Gregors des Grossen her, das ist, gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts. Gelegenheit hiezu gab eine wüthende Pest, welche die Stadt Rom beinahe ganz entvölkerte, und den Vorfahrer dieses Pabstes Pelagius den II. wegrafte. Diese Einrichtung gieng gegen das neunte Jahrhundert von Rom nach Frankreich über, wo man noch das Fasten, und die Enthaltung von aller knechtlichen Arbeit diesen ganzen Tag hindurch hinzusetzte. Das Feyern hörte in der Folge an den meisten Orten auf; an einigen blieb es noch Vormittag: wie es noch in verschiedenen Diöcesen verschiedentlich gehalten wird. Man ließ auch das Fasten weg, und begnügte sich mit der glatten Enthaltung, wegen der österlichen Zeit, wovon das Alterthum das Fasten stäts ausschloß, als ein Zeichen der Trauer, welche sich mit der Freude der Auferstehung nicht wohl verträgt,

Die kleinen Litaneien oder die drey Bittage sind vom heiligen Mamertus, Bischofe zu Wien, in Frankreich, im fünften Jahrhunderte eingeführet worden. Als dieser Heilige sah, daß sein Kirchensprenel sehr oftmalige

malige Erdbeben zu leiden hätte, und aus besondern Zeichen erkannt, daß noch weit schwerere Plagen folgen würden: so erwekte er sein Volk zur Buße, um so bittere Strafruthen abzuwenden. Er verordnete vor dem Fest der Auffahrt Jesu Christi feyerliche Gebete, und allgemeines Fasten, den Zorn Gottes zu versöhnen. Die übrigen Kirchen Frankreichs, und endlich alle occidentalischen Kirchen nahmen diesen heiligen Gebrauch an, und feyerten die Bittage mit sehr erbaulicher Andacht. Nichts ist rührender, als was man in den Jahrbüchern derselbigen Zeit aufgezeichnet findet, wie diese feyerliche Gebete und Umgänge an diesen Tagen damals gehalten worden sind. Der erste Kirchenrath von Orleans will, daß alle Hausväter ihre Hausgenossen von aller Arbeit frey halten sollen, um das ganze Volk zum beten, und zu Gott zu seufzen zu versammlen. Der Kirchenrath von Maynz befiehlt seinen Gläubigen, dieser Andacht, diesen Gebeten und Umgängen mit blossen Füssen, in Bußkleidern, und mit Asche bestreut beizuwohnen, wenn man durch keine Krankheit, oder schwere Unpäßlichkeit verhindert wird. Als die römische Geistlichkeit die Einführung der Bittage durch den heiligen Mamertus in ihrem Rathe vortrug, redet sie also:

Eben diese Gewohnheit ist auch unter uns (hier zu Rom) eingeführet, und wird bis auf den heutigen Tag mit grossem Eifer wider verschiedene Strafen Gottes geübet. Diese Tage durch darf niemand kostbare Kleider tragen, weil wir im Bußsacke und in Asche seufzen müssen. Es muß aller Fraß und Füllerei, und alle Gastmahle, die sonst unter dem Volk gewöhnlich sind, aufhören. Es darf sich niemand eines Pferdes bedienen, jederman muß zu Fusse und zwar mit blossen Füssen gehen. Die Weiber müssen sich von ihren Unterhaltungen abbrechen, und das ganze Volk muß zusamm Kirie-eleison, das ist, die Litanei singen, und mit wahrer Zerknirschung des Herzens die Barmherzigkeit Gottes anrufen, um die Verzeihung unserer Sünden und den Frieden zu erhalten, um die Pest und alle ansteckende Seuchen abzuwenden, um die Erhaltung der Güter der Erde, und alles, was uns nothwendig ist, zu bitten. Denn diese Tage sind die Tage der Fasten und nicht der Freude. Während dieser drey Tage müssen Knechte und Mägde von der Arbeit frey sein, damit sich das ganze Volk versammlen könne. Während dieser drey Tage darf nichts als Fastenspeise gegessen werden. Diese Fasten, wovon die römische Geistlichkeit redet, hörte in der Folge

zwar auf, aber doch wurde die Enthaltung stäts beibehalten. Der heilige Karl Boromäus ließ öffentliche Unterrichte und Hirtenbriefe ausgehen, um den alten Eifer der Gläubigen für diese Täge wieder zu entzünden, und stärkte seine Unterweisungen, seine Ermunterungen durch sein eigenes Beispiel, indem er den Bittgängen an diesen Tagen immer selbst beiwohnte. Die Bittgänge fiengen vor Tages an, durch Aufstreuung der Asche, und dauerten bis Mittags. Er predigte alle Morgen, um die Christen zur Buße zu erwecken; und fastete an diesen Tagen in Brod und Wasser, und litt es nicht, daß je ein Geistlicher dieser heiligen Ceremonie beizuwohnen ermanglen sollte.

Diese oberhirtlichen Verordnungen und herrlichen Beispiele zugleich mit den Gebeten der Kirche an diesen heiligen Tagen, und den vortreflichen Stellen der heiligen Schrift, die sie bei der Prozeßions-Messe abliest, geben uns vollkommen zu erkennen, was für Absichten sie dabei habe, und was sie will, daß wir mit ihr bitten, und in welchem Geiste wir mit ihr erbitten sollen. Wir müssen also, um uns mit dem Geiste und der Meinung der Kirche zu vereinigen, diese Tage als Tage der Buße, des Gebets, und gu-

ter Werke betrachten, denen wir sie ganz weihen müssen. Wir müssen es uns zur Pflicht machen, den Bittgängen beizuwohnen, wenigstens, wenn uns keine wahre Nothwendigkeit, oder Werke der Liebe daran verhindern. Wir müssen dabei mit aller äusserlichen Eingezogenheit, mit versammeltem Gemüthe, mit zerknirschtem, und mit in Rücksicht unserer vielen Sünden, und der Strafen, die wir dardurch verdienet haben, unter der mächtigen Hande Gottes tief gedemüthigtem Herzen erscheinen; im Namen Jesu Christi die göttliche Barmherzigkeit für uns und unsere Brüder inständig, und mit kindlichem Vertrauen anflehen, Gott für alle Anliegenheiten der Kirche und des Staats, und besonders um die Erhaltung der Früchte der Erde, die zu dieser Jahrs-Zeit so unzähligen Unfällen, die sie uns auf einmal rauben, und anstatt Ueberfluß äusserste Hungersnoth bringen können, demüthigst bitten. Diese so nothwendigen, und sich auf so wichtige Beweggründe stehende Pflichten sind leider beinahe durchaus vergessen. Was sieht man wohl anders mehr, besonders in den Städten, als eine geringe Anzahl Menschen, bei diesen heiligen Bittgängen erscheinen. Unsre allgemeine Mutter die Kirche schreibt uns öffentliche Gebete an den Morgen dieser vier

Tage vor, um den Zorn Gottes zu besänftigen, und die Strafen abzuwenden, die unsre Sünden verdienen, und nun findt sich beinahe Niemand mehr, der den Eifer hätte, daran Theil zu nehmen. Niemand denkt mehr daran, seine Zuflucht bei Gott zu suchen, es seye denn, daß ihn die äusserste Noth drücke, und man vergißt auf Gott ganz, so nahe und schwer uns die Gefahren und Strafen immer drohen. Wenn zu einer Zeit öffentlicher Trübsalen die Geistlichkeit sich weigern wollte, Bittgänge zu halten, welche Klagen, welche Vorwürfe, welches Murren würde man nicht von Seite des Volks hören müssen? Nun hat sie jährlich zu einer Jahrszeit, welche für die Früchte der Erde die gefährlichste ist, vier solche Bittgänge angestellet, um von Gott seinen Segen, und um die Erhaltung derselben, daß er sie zur glücklichen Reife bringen wolle, zu erbitten: und die größte Anzahl Christen läßt sichs zu schwer fallen, oder würdiget sich nicht dieser Andacht beizuwohnen. Die kühlsten Entschuldigungen müssen alsdenn für gründliche Ursachen gelten, sich davon loszuzählen. Die wichtigste, und geringste ist, zweifels ohne, die Nothwendigkeit, seine Arbeiten zu verrichten, seine gewöhnlichen Geschäfte abzulegen: Aber eben diese Leute, welche glauben, daß

sie

sie an diesen Tagen nicht einige Stunden auf eine allgemeine Andacht verwenden können, wie viele ganze Tage tödten und verlieren sie nicht das ganze Jahr hindurch, entweder mit Nichts thun, oder mit Böses thun. Man trägt kein Bedenken, die Zeit sorglos zu verschwenden, wenn es darauf ankömmt, sie auf Ergötzlichkeiten anzuwenden: Aber man will damit geitzen, wenn uns die Kirche und die Religion einladet, sie auf etliche Stunden Andacht und Gebet zu wenden.

Wenn wir eine gründliche und erleuchtete Andacht besässen, wenn wir die heilsamen Verordnungen und Gebräuche der Kirche mit wahrer Ehrfurcht verehreten, so würde es allen Gläubigen leicht fallen können, während dieser Bit und Bußtage bei der Andacht zu erscheinen, ohne deswegen zu befürchten, daß ihre Arbeiten dadurch mit Schaden vernachläßiget, oder unterbrochen werden. Ein jedes Haus würde eine Person aus ihrem Mittel schicken können, in seinem Namen dem Bittgange beizuwohnen, seine Wünsche und Gebete mit jenem der Kirche zu vereinigen: und diejenigen, denen es ihre Arbeiten und Verrichtungen schlechterdings nicht erlaubten, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, würden wenigstens

etliche

etliche kurze Minuten entweder nach ihrem Morgengebete, oder unter der Stunde des Mitganges darauf verwenden können, mit wahrer Zerknirschung des Herzens den Psalm Miserere, oder Erbarme dich meiner o Gott, mit den darauffolgenden Litaneien, Versen und Gebeten zu verrichten. Wenigstens sollte sie das Beispiel und die Verordnung unsers frommen Monarchen beleben, welcher an diesen Tagen seine Dikasterien und öffentlichen Aemter gesperrt, seine Beamten selbst von der Staats-Arbeit, um sie von der Andacht nicht zu hindern, befreyt wissen will. Andere, welche dem Bittgange ihrer Pfarrkirche nicht so weit als er geht, folgen können, könnten vielleicht leichter und bequemer eine nähere Kirchen besuchen. Diejenigen endlich, die schlechterdings dem Bittgange beizuwohnen verhindert sind, könnten doch mit wahrem Eifer, und mit zerknirschtem Herzen eine stille Messe hören, dort ihr demüthiges Gebet Gott durch Jesum Christum darbringen, und so um alles dasjenige mitbitten, um was die Kirche gebethet wissen will.

* *
*

Mein Gott! wir wollen heute dem Geiste deiner Kirche folgen, weil es dein Geist

selbst

selbst ist, Wir verlangen uns an diesen Tagen des Gebets ganz und gar mit der Meinung und der Absicht deiner Kirche zu vereinigen, und alles dasjenige zu thun, was sie will, daß ihre Kinder an diesen Tagen thun sollen. Damit aber unsere Sünden die Wirkung unsers Gebets nicht hindern mögen, so bitten wir dich demüthigst um Verzeihung derselben, und flehen deine unendliche Barmherzigkeit, durch die mächtige Fürbitt der gebenedeyten Mutter deines Sohnes, aller deiner Engel und Heiligen, und durch alle die Geheimnisse an, die Jesus Christus zu unserm Heil gewürket hat.

Wir beten dich mit unsrer heiligen Mutter deiner Kirche, als die Quelle aller Güter, an, die du uns in diesem Leben zu unserm Gebrauche schenkest. Du o mein Gott, du hast sie erschaffen, und erschaffest sie noch alle Tage. Du läßt das Graß und die Früchte aus der Erde keimen, du läßt sie hervor wachsen, du schenkst ihnen das Wachsthum, du schützest sie vor den Beschädigungen der Luft, du führest sie zu einer vollkommenen Reife, du giebst ihnen die Kräfte und den Saft, uns zu nähren; du bewahrest sie, selbst noch in unsern Scheuern, vor allen Unfällen, die sie uns alle Augenblik noch rauben

ben können. Wir sehen sie immer als ein Geschenk deiner väterlichen Freygebigkeit an; das uns von deiner Hand zukömmt, das sich aber stäts noch iu deiner Hand befindet, vermöge der Macht, die du darüber zu schalten und zu walten hast, und vermöge der Abhängigkeit, in welcher wir sind, um sie nach deiner Mittheilung zu empfangen, und nach deinem Willen gebrauchen zu müssen. Du schenkest sie uns zwar alle Augenblicke; aber du kannst sie uns auch alle Augenblicke wieder nehmen, indem du sie uns kannst zu Grunde gehen lassen, oder von uns an andere übertragen.

Wir loben, benedeien, und preisen dich o Herr, aus ganzem Herzen für die Güte, daß du sie uns hast geben, und bis auf diesen Augenblick so väterlich erhalten wollen. Ach laß es uns nimmer mehr vergessen o Gott, daß wir sie von dir empfangen haben. Wir sagen dir dafür unendlichen Dank, nicht allein für uns, sondern auch für alle diejenigen, deren du dich bedienet hast, um sie uns zu verschaffen; für alle diejenigen, die uns angehören, und denen wir davon mittheilen müssen, besonders für die Armen o Gott, deren Unterhalt du auf den Gütern angewiesen hast, die in unsern Händen sind.

Wir

Wir sagen dir auch Dank für die Güter die wir bereits der Hofnung nach besitzen, und die die Felder zu überkleiden anfangen. Erhalte sie uns o Herr! durch deine Güte, diese Güter, die du uns durch deine Allmacht zubereitest. Bewahre sie vor alle dem, was der Satan, der Feind deiner Werke daran schaden könnte, daß diese Wunder, die deine Allmacht und Güte zu unsrer Nahrung, und für alle unsere andern Nothwendigkeiten wirket, nicht in ihrer Geburt, oder in ihrem Wachsthum erstickt werden, und entferne davon alle andere Gefahren, die je unsere Hofnungen vereiteln können.

Wir bitten dich um diese Güter der Erde, die uns nothwendig sind, zur Erhaltung unsers Lebens: aber zugleich bitten wir dich auch um die Gnade, uns derselben zu deiner Ehre zu bedienen, und sie zur Ausübung guter Werken zu gebrauchen. Noch innbrünstiger aber bitten wir dich o mein Gott, um die Güter unsers Heils, um die heilsame Wärme deines Geistes, und deiner Liebe, um den Thau deines Wortes, um den Regen deiner Gnade, und um alles, was unsrer Seele zu ihrem Heil nothwendig ist, damit wir würdige Früchte der Buße und Gerechtigkeit bringen, die du versprochen hast,

durch

durch den Uiberfluß der Güter deines Hauses, und durch den Strom der Freuden, womit du deine Auserwählte in der Ewigkeit tränkest, zu belohnen, Amen.

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Johannes des Taufers.

Diejenigen, denen die Ursache nicht bekannt ist, warum wir vielmehr das Fest der Geburt des heiligen Johannes des Taufers als eines andern Apostels, Martyrers, Propheten oder Patriarchen feyern, müssen sich erinnern, spricht der heilige Augustinus, daß die Geburt aller dieser nichts Uibernatürliches an sich habe: daß sie die Gnade des heiligen Geistes nicht vor oder in ihrer Geburt, sondern nur während ihrer Lebens-Jahre empfangen haben: mit einem Wort, daß sie nicht schon als Propheten, als Martyrer, und als Zeugen von Jesu Christo, wie der heilige Johannes, gebohren sind. Die Einsetzung dieses Festes war schon zur

Zeit

Zeit dieses heiligen Lehrers in der Kirche Gottes sehr alt, indem er uns versichert, daß es die Gläubigen von den Alten durch die Uiebergabe empfangen haben, um es auf ihre Nachkommenschaft zu übertragen.

Als Jesus Christus einen Leib, wie der unsrige ist, hat annehmen wollen, um unter den Menschen auf eine der menschlichen Schwachheit angemessene Art zu erscheinen; schickte er den heiligen Johannes als einen Stern vor sich her, welcher sich der Welt vor dem Aufgange der Sonne zeigen, und der Verkündiger dieser Sonne werden mußte. Die Geburt des heiligen Vorläufers ward dem heiligen Zacharias seinem Vater a) wie jene Jesu Christi durch den Erzengel Gabriel angekündiget: Zacharias war ein Priester aus dem Geschlechte Aaron. Elisabeth seine Frau kam aus dem nämlichen Geschlechte, und war eine Blutsbefreundte Mariä der Mutter Jesu. Zacharias und Elisabeth waren beide vor Gott gerecht, und sie wandelten in aller Unschuld auf dem Wege der Gebote des Herrn. Sie hatten keinen Sohn, weil Elisabeth unfruchtbar, und beide schon sehr alt waren. Aber Gott, dem nichts unmöglich

a) Luk. I. 5. u. f.

möglich ist, schickte seinen Engel an den Zacharias, um ihm zu verkünden, daß er einen Sohn haben werde. Zacharias war eben bei seinen erhabnen Verrichtungen des Gottesdienstes, der darinn bestund, daß er auf dem hierzu bestimmten Altare Weihrauch opferte, indessen das Volk daraussen sein Gebet verrichtete, und auf den Opferpriester wartete, bis er nach verrichteter Opferung aus dem Tempel herausgieng. b) Das war der Augenblick, wo ihm der Engel des Herrn auf der rechten Seite des Altars, worauf das Rauchwerk geopfert wurde, erschien. Als Zacharias ihn sah, erschrack er, und es überfiel ihn eine Furcht. Der Engel aber sprach zu ihm: Fürchte dich nicht Zacharias, denn dein Gebet ist erhöret worden: dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren, und du sollst ihm den Namen Johannes geben. Du wirst dich darüber erfreuen, und frohlocken, und viele werden über dessen Geburt fröhlich sein: denn er wird groß vor dem Herrn sein: Wein und starkes Getränke wird er niemals trinken, und er wird noch in seiner Mutter Leibe mit dem heiligen Geiste erfüllet werden: und

er

b) Luk. I. 5. u. f.

er wird viele Kinder Israels zu dem Herrn ihren Gott bekehren. Zacharias sprach zu dem Engel: Woher soll ich das wissen? ich bin alt, und mein Weib ist auch schon betagt. Der Engel aber antwortete: Ich bin Gabriel, der ich ståts vor Gott stehe, und bin ausgesendet worden, mit dir zu reden, und dir diese gute Botschaft zu bringen. Sieh aber, weil du meinen Worten nicht geglaubet hast, so wirst du stumm sein, und nicht reden kőnnen, bis auf den Tag, da solches geschehen wird. Indessen wartete das Volk, bis Zacharias aus dem Tempel kommen wűrde; und alles verwunderte sich, daß er sich weit långer, als gewőhnlich, im Tempel verweilte. Aber man erstaunte noch mehr, als man, nachdem er herausgekommen war, bemerkte, daß er stumm wåre. Man erkannte dadurch, daß er eine Erscheinung gehabt haben műsse, wie er es auch durch Zeichen zu verstehen gab.

Nachdem Zacharias die Tage seines Amtes erfűllet hatte, gieng er in sein Haus. Nach diesen Tagen aber war sein Weib Elisabeth schwanger, wie es der Engel versprochen hatte, und sie verbarg sich fűnf Monate lang in ihrem Hause. Sie gieng in das

sechste

sechste Monat mit ihrer Schwangerschaft, als sie den Besuch von der seligsten Jungfrau ihrer Muhme erhielt, welche eben den Sohn Gottes durch die Mitwirkung des heiligen Geistes in ihrem Leibe empfangen hatte. Maria hatte die wunderbare Schwangerschaft ihrer Muhme Elisabeth eben durch den Engel vernommen, der dem Zacharias erschienen war, und auch nach Nazareth den Ort ihres Aufenthaltes gekommen war, um ihr die Menschwerdung desjenigen zu verkündigen, zu dessen Vorläufer der Sohn Elisabeth von Gott bestimmet war.

Das heutige Evangelium hat euch gelehret m. l. Pf. daß nachdem die Zeit der Entbindung Elisabeth angekommen war, sie den ihr versprochenen Sohn zur Welt gebracht hat. Dazumal versammelten sich ihre Nachbarn und Freunde, die Barmherzigkeit Gottes, die er an ihr gethan hatte, zu preisen. Als der achte Tag erschienen war, wo das Kind beschnitten werden sollte, so nannten sie es Zacharias, welches der Name seines Vaters war: allein Elisabeth widersetzte sich, und sagte, daß sein Name Johannes heissen müßte. Sie stellten ihr vor, daß Niemand in ihrer ganzen Freundschaft Johannes heisse. Zugleich verlangten sie vom Vater

durch Zeichen zu wissen, was für einen Namen er ihm geben wollte. Er schrieb auf die Schreibtafel: Sein Name soll Johannes sein, worüber sich alle verwunderten. Johannes hieß Gnade, oder Barmherzigkeit, und diesen Namen hatte Gott dem Vorläufer und Verkündiger seiner Barmherzigkeit und Gnade bestimmt. Zugleich in eben dem Augenblicke wurde auch die Zunge des alten Zacharias, die ihm seine Ungläubigkeit gebunden hatte, wegen seines Glaubens und seines Gehorsames wieder gelöset: und indem er mit der Sprache zugleich die Gnade der Prophezeihung erhielt, so verkündigte er, daß Gott nun erfülle, was er dem Abraham versprochen hatte: daß der Meßias bald erscheinen werde, und daß Johannes sein Vorläufer und Prophet sein werde. Die Kirche singt dieses herrliche Lobgesang alle Tage bei ihren Tagzeiten, bei dem Theile, der Laudes oder das Lob Gottes heißt. Die ganze Nachbarschaft wurde mit Furcht und Erstaunung erfüllt, indem sie eine Geburt von so vielen Wundern begleitet sah. Das Gerücht davon verbreitete sich über das ganze jüdische Gebirg, und alle sagten zu einander: Was glaubst du, wird wohl aus diesem Kinde werden? denn die Hand des Herrn war mit ihm.

Nachdem

Nach dem Masse, als Johannes am Alter wuchs, nahm er auch am Geiste zu. c) So jung er war, begab er sich in die Wüste, und bracht alldort bei dreyßig Jahre in der strengsten Buße zu. — Sein Kleid war ein Bußsak von Kameelhaaren, seine Lenden waren mit einer ledernen Gürtel umgürtet. Zur Nahrung dienten ihm Heuschrecke und wildes Honig, das ist, die Speise der Armen; und er lebte, der Welt unbekannt in unaufhörlichem Gebete und stäter Betrachtung heiliger Dinge. Endlich aber zog Gott dieses Licht aus den Finsternissen hervor, die es verborgen hielten. Derienige der bestimmet war, die Wege des Sohns Gottes zu bereiten, empfieng vom Himmel den Ruf, sich der Welt zu offenbaren. Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, das ist, gegen das neun und zwanzigste Jahr Jesu Christi, ließ sich das Wort des Herrn durch Johannes in der Wüste hören, und er kam an das Ufer Jordans unweit Jericho. Er predigte hier die Taufe der Buße, und verkündigte die Ankunft des Meßias, indem er sagte, daß er gesandt wäre, seine Wege zuzubereiten. Das ganze Land kam zu ihm, das Volk, von seinen Predigten gerüh-

c) Matth. III. Mark. I. Luk. III.

ret, bekannte seine Sünden, und empfieng die Taufe. Johannes redete ihnen mit Kraft und Nachdruk zu, und schonte die Sünder nicht. Nur die Pharisäer und Schriftgelehrten, die der Geist der Hoffart und des Stolzes beherrschte, und sich als Gerechte zu betrachten gewohnt waren, verachteten den Ruf und den Rath Gottes, und konnten es nicht über ihr hochmüthiges Herz bringen, die Taufe vom heilegen Johannes zu begehren. Unterdessen giengen doch einige dahin, vielleicht aus Vorwitz, oder zu widersprechen. Allein dieser Mann Gottes, weil er ihr gleyßnerisches Herz sah, sie aber doch durch Demüthigung zur Buße führen wollte, sagte ihnen mit allem Ernste: Ihr Natterzucht, wer hat euch angezeiget, dem bevorstehenden Zorne zu entgehen? So wirket nun würdige Früchte der Buße, denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume geleget; und ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Saget nicht: wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch: Gott kann auch aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. Als ihn das Volk. das um ihn her war, fragte; Was sollen wir denn thun? antwortete er ihnen und sprach: Wer

zween

zween Röcke hat, der gebe einen demjenigen, der keinen hat; und wer Speise hat, der thue desgleichen. Es kamen aber auch Publikanen zu ihm, um sich taufen zu lassen, und sprachen: Meister was sollen wir thun? Er sagte ihnen: Thuet nicht mehr, als was euch befohlen ist. Und zu den Kriegsleuten sprach er: Brauchet gegen niemand Gewalt, begnüget euch mit dem Lande, was ihr habt, thuet niemanden eine Unbild an, und seyd mit eurem Sold zufrieden.

Indessen als der heilige Johannes so taufte, und die Sünder unterrichtete, kam endlich der Heiland der Sünder, der Allergerechteste und Allerheiligste unter allen Menschenkindern, Jesus Christus selbst zu ihm, um von ihm getaufet zu werden. Er kam in dieser Absicht von Nazareth zum Flusse Jordan, und erschien dort, wie andere, um die Taufe zu empfangen. Der heilige Johannes empfieng in diesem Augenblicke eine Erleuchtung von oben herab, die ihn den Meßias erkennen ließ. Alsogleich von innigster Verehrung, tiefster Ehrfurcht und Demuth durchdrungen, entschuldigte er sich, denjenigen zu taufen, von dem er wußte, daß er sein Heiland und sein Gott wäre, welcher

käme,

käme, die Sünde der Welt wegzunehmen. Allein er mußte dem Drange desjenigen weichen, welcher gekommen war, alle Gerechtigkeit, und alles, was Demuth war, zu erfüllen. Er taufte ihn im Jordan; und als Jesus getauft war, eröfnete sich der Himmel, und der heilige Geist stieg auf ihn herab.

Viele, welche die grosse Tugend und Lebensart des heiligen Johannes sahen, glaubten, daß er der Meßias sein könnte: d] Er bekannte aber öffentlich, daß er es nicht wäre; ja, daß er nicht einmal würdig wäre, ihm die Schuhrühmen aufzulösen, daß dieser Erlöser weit grösser als er wäre. Er setzte hinzu: Dieser ist es, der euch im heiligen Geiste, und im Feuer taufen wird. Er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand, er wird seine Tenne säubern, und seine Waitzen wieder in Scheuern sammeln, die Spreuer aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Er erklärte sich darüber noch mehr bei einer andern Gelegenheit. Denn als er Jesum sah, der zu ihm kam, sagte er dem Volke: Sehet das Lamm Gottes, sehet denjenigen, der die Sünde der Welt hinwegnimmt. Dieser ist es,

d) Joh. am I. 19. u. f.

es, von dem ich gesagt habe: Es kömmt ein Mann nach mir, ein Heiland, der mich übertrift; der eh als ich war. Ein anderesmal sagte er, daß Jesus unendlich über ihn wäre; daß er nichts habe, was er nicht empfangen hätte, und daß er nur der Freund des Bräutigams, der Bräutigam selbst aber Jesus Christus wäre: daß Jesus Christus vom Himmel käme, und daß er die ganze Fülle des Geistes Gottes habe. e) Er muß wachsen, setzte er hinzu, ich aber abnehmen.

Johannes fuhr fort zu taufen, bis zu seiner Gefangennehmung. f) Die Ursache seiner Einkerkerung war die Freymüthigkeit, womit er dem Herodes, dem Tetrarcher, seine Laster, und besonders die unerlaubte Ehe verwies, weil er die Herodias, die Gemahlin seines Bruders zum Weibe genommen hatte, von dem sie eine Tochter hatte, Namens Salome. Johannes stellte dem Herodes die Schwere dieses Lasters lebhaft vor, und sagte ihm, daß das Gesetz Gottes ihm nicht erlaube, das Weib seines Bruders zur Ehe zu haben. Der Fürst konnte die Frey-

heit

e) Joh. III. 27.

f) Matth. III. Mark. VI. 17. u. f. Luk. III. 19.

heit des heiligen Vorläufers nicht ertragen, und ließ ihn in Ketten und Banden ins Gefängniß legen. Herodias aber begnügte sich damit nicht, ihn nur in Fesseln zu wissen, sie wollte ihn tod haben: allein die Furcht des Volkes hielten den Herodes zurück; und weil er sich auch sonst nicht verhellen konnte, daß Jahannes gerecht und heilig wäre, so hatte er Ehrfurcht vor ihm, und folgte seinen Erinnerungen in mehreren Fällen, wo seine Leidenschaft eben nicht dabei litt. So blieb Johannes gefangen, bis einmal Herodias eine günstige Gelegenheit fand, ihre Rache zu befriedigen, die sie sich auch sehr witzig zu Nuzen machte. Herodes feyerte sein Geburtsfest, und gab seinen Fürsten, Hauptleuten, und den Vornehmsten in Galiläa ein grosses Gastmahl. Unverschämt genug, auf die Sittsamkeit, die ihrem Geschlechte und Stande zukömmt, zu vergessen; tritt Salome die Tochter der Herodias, und des Philippus ihres ersten Mannes, während des Gastmahls in den Saal, und tanzte vor dem Könige, auf eine Art, die diesem Fürsten sehr gefiel. Herodes von Wein und Blute erhitzt, sagte zu Salome: Begehre von mir, was du willst, ich will es dir geben, wenn es auch die Hälfte meines Königreichs wäre. Salome gieng aus dem Saale hinaus, berichtete der Mutter,

was

was der König zu ihr gesagt hätte. Herodias, der nichts mehr am Herzen lag, als den heiligen Gefangenen ganz aus dem Wege zu raumen, befahl ihr sein Haupt zu begehren. Salome gieng alsogleich wieder hinein, und sprach zum Herodes: **Ich will, daß du mir zur Stunde das Haupt Johannes des Taufers auf einer Schüssel gebest.** Der König ward auf dieses Begehren sehr entrüstet, denn er hatte immer einige Ehrfurcht gegen diesen heiligen Mann in seinem Herzen; allein er hatte sich durch einen Eidschwur vor der ganzen grossen Gesellschaft verbunden, und diese eitle Menschenfurcht und lasterhafte Schamhaftigkeit verhinderte ihn, sein lasterhaftes Versprechen zurück zu nehmen. Er schikte also seine Soldaten, dem heiligen Vorläufer in dem Gefängnisse das Haupt abzuschlagen. Man brachte es der Salome in einer Schüssel, und Salome brachte es ihrer Mutter. Der Tod dieses grossen Heiligen trug sich gegen Ende des Jahrs Christi 31 oder Anfangs 32 zu. Seine Jünger nahmen seinen Leichnam, und begruben ihn.

Wir wollen uns begnügen, dieser gemachten Erzählung blos einige Erwägungen zu unserm Unterrichte, und zu unsrer Erbauung beizufügen.

Erstens

Erstens: Welch eine grosse Liebe zur Einsamkeit bemerken wir nicht in dem heiligen Johannes von seiner Kindheit an? Welche Abneigung von der Welt und ihren verderbten Sitten! Er entzieht sich sogar einem heiligen Hause, dem Hause eines Priesters, seinen Eltern, die mit der Gabe der Weissagung von Gott geehret waren, und wo er der einzige Trost, die einzige Freude war. Die Welt muß wahrhaftig der Heiligkeit sehr entgegen sein, nachdem Gott den heiligen Johannes so frühzeitig wegnimmt, um ihn von ihrer Bosheit zu bewahren. Lasset uns aus diesem Beispiele lernen, wie wichtig es sey, daß wir durch alle mögliche Vorkehrungen diejenigen vor den Verführungen der Welt zu schützen suchen, die unsrer Sorge anvertrauet sind; hauptsächlich die Kinder, auf deren Herz die Aergernisse der Welt so gefährliche und betrübte Eindrücke machen. Um Gott anzugehören, und seine Gnade zu erhalten, oder sie wieder zu erlangen, wenn man das Unglück gehabt hat, sie durch die Sünde zu verlieren, muß jedermann, besonders jeder Christ, jeder nach seiner Art die Einsamkeit lieben, Gott zu liebe, allen unnützen, eitlen Umgang mit der Welt brechen, uns, soviel wir können, von der Gesellschaft, und von den Unterhaltungen der Welt absöndern: hingegen

gegen mit dem wichtigen Geschäfte unsers Heils durch das Gebet, durch die Betrachtung des Worts Gottes, und durch ernstliche Untersuchung unsers eigenen Herzens, und unser selbst beschäftigen.

Zweitens: Der heilige Johannes verließ die Wüste nur auf Befehl Gottes. Lasset uns nie etwas thun oder unternehmen, ohne mit Recht und Grund zu glauben, daß es Gott von uns verlange. Der heilige Johannes zeiget sich der Welt nur auf den Ruf desjenigen, der ihn in ihren Gefahren aufrecht erhalten kann. Lasset uns lernen, daß es eben sowohl der Beruf Gottes sein müsse, einen weltlichen Stand anzutreten, und in der Welt zu leben, als es Beruf von Gott sein muß, sich ihr und ihrer Gesellschaft zu entziehen. Gewiß, eine unzählige Menge Christen richten sich alle Tage dadurch in der Welt zu Grunde, weil sie sich mit ihr ohne Ueberlegung, ohne Klugheit, ohne Mäßigung einlassen, Stand und Amt, blos weil es ihnen gefällt antreten, wo es für ihre Seele am gefährlichsten ist, ohne vorher den Willen Gottes um Rath zu fragen. So zum Beispiele treten sie einen Stand an, nehmen ein Amt auf sich, dessen Pflichten und Gefahren ihre Kräfte, ihre Fähigkeiten, ihre

Tugen-

Tugenden, die ihnen Gott mitgetheilet hat, übersteigen, ohne daß sie sich vorher Mühe gegeben hätten, den Willen Gottes darüber zu erkennen, und ohne sich seine Gnad durch Gebet und durch Ausübung guter Werke zu verdienen. Ist es sich bei solchem Verhalten zu verwundern, wenn Gott die Unternehmungen nicht segnet, in die man sich so unbesonnen wider seinen Willen und Rath eingelassen hat?

Drittens: Der heilige Johannes predigte die Buße sowohl durch sein Beispiel, als durch sein Wort. Er verbindet mit der Buße auch die Unschuld: und wir? wir haben oft weder eines noch das andere. Dieses wunderbare Muster gehet hauptsächlich die Seelenhirten an, die vermöge ihres Standes zum Predigtamte verbunden sind: aber doch wird es allen Christen vorgestellet. Jedermann muß nach dem Beispiele des heiligen Vorläufers seine Kinder, seine Dienstboten, seine Hausgenossen unterrichten, sie zurecht weisen, ihnen ihre Fehler zeigen, ohne ihnen dabei zu schmeicheln, oder wohl gar sie zu loben, und darinne zu stärken. Er muß seinen Unterricht mit dem Beispiele unterstützen, und das, was er sagt, selbst thun. Der heilige Augustinus trägt kein Bedenken zu

sagen,

sagen, daß alle christliche Familien und Häuser eben so viele Kirchen sind, daß ihre Hausväter und Häupter die Bischöfe darinne sind, und daß sie die Verrichtungen der Kirchenhirten thun müssen, wovon die Vornehmste diese ist, daß sie unterweisen. **Wenn jemand, spricht der heilige Paulus g) für die seinigen, und insonderheit für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt; der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger.**

Viertens: Das Haupt des größten Mannes, und würdigsten Heiligen wird der Preis eines Tanzes. Ist das nicht genug, um Christen einen wahren Abscheu vor diesem gefährlichen, und beinahe immer lasterhaften Vergnügen beizubringen? Wird man ihnen erst auch noch mit dem heiligen Karl h) sagen müssen, daß das Tanzen von der heiligen Schrift, von den Kirchenversammlungen, von den heiligen Vätern verdammt ist; daß es eine Erfindung des Teufels sey, um Seelen zu Grunde zu richten, und die Sitten der Gläubigen zu verderben. Mit den

g) Tim. V. 8.

h) H. Karls Abhand. wider das Tanzen. S. Ambros. Lib. de Instit. Virg. ad Marc. L. 3. S. Aug. S. Chrisost. Sect. 48. in Matth.

den Lehrern der Kirche, daß es nur unverschämte, ehebrecherische Mütter leiden, daß ihre Töchter tanzen, niemals aber diejenigen, die keusch, und ihrem Gemahl getreu sind, und keusche und getreue Töchter erziehen wollen; daß die Mütter ihre Töchter die Tugend und Frömmigkeit, nicht aber Tanzen lehren müssen; daß die Männer weniger sündigen würden, wenn sie an Sonn und Feyertagen das Feld ackerten, und die Weiber spinnten und ihre Haus-Arbeit verrichteten, als das sie tanzen; daß das Tanzen die Freude der Teufel und die Traurigkeit der Engel sey; daß wenn man auch nicht dabei den heiligen Vorläufer tödtet; so werden doch die Glieder Jesu Christi uuf die grausamste Art ermordet; daß wenn man auch nicht das Haupt eines Menschen in einer Schüssel als den Preis eines Tanzes aufsetzet, so richtet man doch dabei die meisten Seelen derjenigen hin, die sich dabei einfinden; man erwecket in ihnen die lasterhaftesten Leidenschaften, und trennt von ihrem Herzen Jesum Christum, der ihr Leben ist.

Fünftens: Der heilige Vorläufer ist ein Martyrer der Keuschheit, denn er hat sie mehr als sein Leben geliebet: und heut zu Tage achtet man es wenig, die Seele seines

Nächsten

Nächsten durch unzüchtige Reden, Beispiele, und Handlungen zu tödten. Wie viele Eltern findet man nicht heut zu Tage, die unverschämt genug sind, die Ehrbarkeit, die Schamhaftigkeit, die Reinigkeit ihrer eignen Kinder der geilsten Unzucht preis zu geben, indem sie solche selbst in die Gelegenheit führen, wo sie verderbt werden müssen, indem sie ihnen die Liebe zur Welt einflössen, da sie ihnen gestatten, daß besonders ihre Töchter mit schamloser Blösse öffentlich wider das Gesetz Gottes erscheinen? Wie viele Weibspersonen ziehen sich die schwereste Verantwortung bei dem schrecklichsten Gerichte Gottes zu, wegen dem Untergange unzähliger Seelen, denen sie den Tod durch ihren Kleiderpracht, durch ihre Eitelkeit, durch ihren ungereimten Kopfputz, durch ihre ausgelassene Kleidungstracht, durch ihren ärgerlichen halbbedekten Anzug beigebracht haben (Muß man nicht mit Schmerzen sehen, daß manche die Frechheit haben, ihre Schande bis ins Haus Gottes mitzubringen, bis unter die Augen seiner Diener, bis in das Heiligthum, bis an den Fuß des Altars! Wehe den Eltern, welche das Ansehen und die Gewalt, die ihnen Gott über ihre Kinder eingeräumet hat, nicht anwenden, diese Aergernisse zu verhindern: und wehe den Seelenhirten, die ihre

Stimme

Stimme nicht erheben, dergleichen Laster zu verdammen, und die Gewalt, die ihnen Gott anvertrauet hat, sie zu unterdrücken, nicht gebrauchen.

* * *

Grosser Heiliger, der du der Engel und der Prophet des ewigen Vaters, die Stimme des eingefleischten Worts, der Vorläufer, der Taufer, und der Freund Jesu, des Messias warst, der du noch in dem Leibe deiner Mutter der Tempel des heiligen Ge st s geworden bist; Du, durch die Liebe brennende, und leuchtende Lampe, du unerschrockener Prediger der Wahrheit, du Martirer des Gesetzes Gottes, du Schlachtopfer der Keuschheit, du, den der Heilige aller Heiligen für einen Elias und für den größten aller Menschen erkläret hat, dich ehren wir in allen diesen grossen Vorzügen, und in allen diesen Tugenden, die dich wahrhaftig zu einem grossen Mann vor Gott gemacht haben. Aber erinnere dich, grosser Heiliger, daß, nachdem du die Erde verliessest, du im Himmel eine neue Grösse und eine neue Gewalt erhalten hast. Uebe demnach, wir bitten dich darum, über uns, und für uns, das Amt deiner Fürbitte aus. Erhalte uns die Gnade, daß wir

die

die Einsamkeit und Buße lieben, uns wahrhaft zu Gott bekehren, und uns von den Finsternissen des Todes durch die Wissenschaft des Heils loswinden, damit wir unserm Gott alle Tage unsers Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen mögen. Erbitte uns die Gnade, mitten in dieser verderbten Welt so zu leben, wie du in der Einsamkeit gelebet hast; ich will sagen, unser Fleisch abzutödten, über unsere Sinne zu wachen, unsere Seele mit dem Brode des Worts Gottes und des Gebets zu nähren. Daß unser ganzes Leben ein Licht der Tugend sein möge, unsere Brüder zu erbauen: daß wir nach deinem Beispiele Sorge tragen, besonders denjenigen Unterricht zu ertheilen, die unsrer Verantwortung anvertrauet sind, daß wir sie mehr durch unsern guten Lebenswandel, als blos durch Worte unterrichten: Mit einem Worte, daß wir lehren und selbst thun, und endlich einst mit ihnen und mit dir groß im Himmel sein mögen.

Heiliger Vorläufer Jesu, der du der Größte und der Demüthigste der Heiligen bist, erhalt uns durch deine mächtige Fürbitte die Gnade, deine Tugenden nachzuahmen, besonders deine tiefe Demuth, deine Geduld, deine Liebe und Freude zu leiden, deinen Ei-

fer für die Ehre und das Gesetz Gottes. Daß es uns genüge, um das Tanzen von Herzen zu verabscheuen, zu wissen, daß es deinen Kopf gekostet habe, daß er die Belohnung und der Preis von einem Tanze habe werden müssen. Möchte uns doch deine Liebe zur Keuschheit, für welche du bis zur Vergiessung deines Bluts gekämpfet hast, uns mit gewissenhafter Behutsamkeit alles dasjenige vermeiden lassen, was diese kostbareste Tugend im mindesten beflecken, oder schwächen kann, damit wir durch wahre Reinigkeit des Herzens und des Leibs das Glück haben mögen, einst mit dir den Gott aller Reinigkeit, der unser Leben, und unsere Freude sein wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit im Himmel zu sehen, Amen.

Unter-

Unterweisung

auf das Fest der Apostel-Fürsten Petrus und Paulus.

Simon, der hernach Petrus hieß, war aus Bethsaida einer kleinen Stadt in Galiläa am Ufer des Sees Genezareth gebürtig, und trieb mit seinem Bruder Andreas das Fischerhandwerk. Er war, als ihn Jesus zu seinem Nachfolger berief, verehlicht. Als der heilige Andreas gleich im Anfange des öffentlichen Predigtamtes das Glück hatte, einer von denjenigen zu sein, die der heilige Johannes der Taufer Jesum den Erlöser kennen gelehret hatte, so machte er sich eilends auf, um seinem Bruder die erfreuliche Nachricht hievon zu bringen, und sprach zu ihm: a) Ich habe den von dem Propheten versprochenen Meßias gefunden. Simon glaubte den Worten seines Bruders, und gieng mit ihm zu Jesu, welcher ihn gütigst aufnahm, und zu ihm sagte, daß er von nun an b) sollte Kephas oder Petrus genennet werden.

a) Joh. I. 40. u. f. b) Ebendaselbst. 42.

werden. Von diesem Augenblicke an folgten Simon und Andreas Jesu Christo nach. Sie verliessen ihre Fischerhandthierung noch nicht; sie kamen aber von Zeit zu Zeit ihn zu hören, und die Worte des Lebens aus seinem Munde zu empfangen, also zwar, daß man sie von der Zeit an für seine Jünger ansehen kann.

Einige Zeit darnach, als Jesus Christus nach Jerusalem zurükgekommen war, c) begegnete er auf dem Ufer am See Genezareth dem Andreas und Petrus, die ihre Netze wuschen: er stieg in ihr Schif, und unterwies das Volk, welches haufenweise ihn anzuhören gekommen war. Hierauf sprach er zu Petrus d): **Fahr in die volle See, und werfet euer Netz aus, damit ihr einen Zug thun möget.** Petrus gehorchte unverzüglich, und der Zug war so reichlich, daß ihre Netze zerrissen. Petrus erstaunte über das Wunder, weil er vorher die ganze Nacht gefischet, und nichts gefangen hatte, verließ alsogleich alles, um Jesu Christo zu folgen, und hieng ihm an. Bald hernach wählte der Heiland der Welt die zwölf Apostel,

c) Matth. IV. 18. Mark. I. 16. Luk. V. 1. u. f.

d) Matth. X. 2. Mark. III. 16. Luk. VI, 14.

stel, an deren Spitze die Schrift und die Uiberlieferung stäts den heiligen Petrus setzen.

Der heilige Petrus entsprach seinem Berufe vollkommen. Man sah ihn von der Zeit an immer voll Eifer für Jesu Christo und seine Lehre, und voll Begierde, Jesum Christum und seine Lehre kennen zu lernen. Jesus Christus gab ihm auch öfters deutliche Merkmale des Vorzugs. Als dieser Gott-Mensch zu Kapharnaum geprediget hatte, und sich von mehreren seiner Jünger verlassen sah, sagte er zu seinen Aposteln e): **Wollet ihr auch hinweg gehen?** Petrus antwortete ihm: **Herr zu wem wollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens.** Er zeigte bald darauf, warum er Jesu Christo diesen Vorzug eingeräumet hat; daß er es nur darum gethan habe, weil er ihn für den wahren Gott erkannte. Denn als Jesus Christus seine Apostel fragte: f) **Ihr aber, für wen haltet ihr mich?** da antwortete Simon Petrus alsogleich: **Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.**

e) Joh. VI. 67.

f) Matth. XVI. 13. Mark. XXVIII. 27. Luk. IX. 18. Joh. VI. 67.

tes. Ein herrliches Bekänntniß, welches ihm aus dem Munde der ewigen Wahrheit selbst den Titel des Glükseligen verdiente, indem Jesus Christus zu ihm sagte: **Selig bist du Simon Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut hat dir solches nicht geoffenbaret, sondern mein Vater der im Himmel ist. Und ich sage dir,** setzte Jesus noch hinzu, **du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.**

Als Jesus Christus seinen Jüngern verkündigte, daß er nun bald seinen Feinden wird überliefert werden; daß ihn selbst seine Jünger verlassen werden, versicherte Petrus, der immer voll Eifer für seinen Meister war, g) daß er lieber mit ihm sterben wollte, wenn es nothwendig wäre, als ihm untreu werden; daß er ihn, wenn es auch von allen andern geschehen sollte, nie verlassen werde. Und er hatte auch hierzu den beßten und vollkommsten Willen; aber einen Willen, der mit etwas Vermessenheit, und mit zuviel Selbstvertrauen vermischt war, der

g) Matth. XXVI. 31. Mark. XIV. 27. Luk. XXII. 31. Johan. XIII. 36.

der also nöthig hatte, durch ein Mittel, das ihn demüthigte, geheilet zu werden. Jesus Christus sagte ihm also vor, daß er fern, für ihn zu sterben, ihn noch vor Anbruche des Tags dreimal verläugnen werde. h) Und wirklich, nachdem er ihm bis in das Haus des Kaiphas nachgefolget war, hatte er den Muth dort nicht mehr, sich für seinen Jünger zu bekennen. Ein einziges Wort von einer Dienstmagd schlug ihn zu Boden, und er schwur und betheuerte dreymal, daß er denjenigen nicht kenne, den er kurz zuvor öffentlich für Christum den Sohn des lebendigen Gottes erkannt hatte. Sehet, m. l. Pf. was die Menschen sind, wenn sie Gott ihrer Schwachheit überlassen will. Nachdem Petrus diesen Fehler begangen hatte, warf Jesus jenen Blick der Gnade und Barmherzigkeit auf ihn, der fähig ist, die Herzen zu rühren und zu bekehren. Petrus erkannte alsobald die Grösse seines Fehlers, gieng hinaus, und weinte bitterlich. Glückliche Thränen, sagt der heilige Ambrosius, die nicht um Verzeihung bitten, aber sie verdienen. Jesus Christus vergaß auf die Sünde dieses Büssers, und fuhr fort, ihm seine Gunst häufig zu bezeugen.

Nachdem

h) Matth. XXVI. 69. Mark. XIV. 66. Luk. XXII. 56. Joh. XVIII. 25.

Nachdem Jesus Christus in Himmel aufgefahren war, k) zog sich Petrus mit den übrigen Aposteln und der Mutter Jesu nach Jerusalem, um alldort die Ankunft des heiligen Geistes zu erwarten, der am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung des Heilands über sie herabgestiegen ist. Die Rede, welche damals der heilige Petrus vor den Juden hielt, welche als Zeugen dieser Wunder in grosser Anzahl versammelt waren, zeigte deutlich, daß sowohl er als die übrigen Apostel durch den Geist Gottes redeten; und es waren bei dreytausend, welche da glaubten, und getauft wurden.

Nachdem die Verfolgung die Apostel gezwungen hatte, l) sich zu zerstreuen, kam der heilige Petrus nach Samaria, wo das Wort Gottes schon angenommen war. Er legte den Gläubigen dieser Stadt die Hände auf, und ertheilte ihnen den heiligen Geist, das ist, das heilige Sakrament der Firmung. Bald hernach erhielt dieser Apostel den Auftrag vom Himmel, sich auf den Weg zu begeben, um einen der ersten Heiden zu unterrichten, und zu taufen, der sich zum christlichen

i) Apostelg. I. 13 und 14.

k) Ebend. VIII, 14. — X. 1. u. f.

chen Glauben bekehrte. Es war der Hauptmann Kornelius. Alsdann gieng der heilige Petrus nach Antiochia, wo er der erste Bischof ward. Sein Eifer bewog ihn, verschiedene Länder zu durchreisen. Er gieng nach Rom, um den Irrthum und den Gözendienst selbst in dem Orte zu bekämpfen, wo er am wichtigsten herrschte. Er begab sich das folgende Jahr m) nach Jerusalem, wo er gefangen genommen, aber von einem Engel erlöset wurde. Im Jahre 51. wohnte er dem Kirchenrath zu Jerusalem bei. Von hier aus reiste er nach Antiochia, wo ihm der heilige Paulus n) über sein Betragen, daß er verlangte, die bekehrten Heiden sollten noch nach dem jüdischen Gesetze leben, einen schweren Verweis gab. Er nahm die Erinnerung des heiligen Paulus mit Demuth an, und änderte sein Betragen. Er kehrte nach Rom gegen das Jahr 65 zurük, welches auch das leztemal war.

Der brennende Eifer, womit er das Evangelium des Heils verkündigte, und der geosse Fortgang seiner Predigten zog ihm den Haß der heidnischen Mächte zu. Man sagt, daß

l) Apostelg. XII. 3. — XV. 7. u. f.

n) Galat. II, 14.

daß die Gläubigen, welche sich wegen seines Todes fürchteten, ihn inständig bathen, sich verborgen zu halten. Und weil sie seinem Eifer beinahe mit Gewalt bestürmten, so gab er auch ihrer Ungestümmigkeit nach. Er floh bei der Nacht, und er war schon beim Stadtthore vor Rom, als er Jesum Christum sah, der durch das nämliche Thor in die Stadt gieng. Der heilige Petrus fragte ihn: Herr, wo gehest du hin? Ich komme nach Rom, antwortete ihm Jesus Christus, um von neuem gekreuziget zu werden. Der heilige Petrus verstand diese Worte, kehrte alsogleich zurük, und erzählte die Erscheinung den Christen. Er ward gleich darauf gefangen genommen, und er erfreuete sich über das Glück, sein Leben endlich für Jesu Christo hingeben zu können.

Damals regierte eben Nero, ein grausamer, blutdürstiger, unmenschlicher Fürst, der folglich auch würdig war, das Werkzeug des Teufels zu werden, um den Ersten der Apostel zu tödten. Der heilige Paulus ward mit ihm gefangen genommen, und man glaubet, daß sie neun Monate lang im Kerker gelegen sind. Als Prediger des Evangeliums mitten in Fesseln, bekehrten sie die Vornehmsten der Wache, und viele andere Personen,

und hörten also nicht auf, bis in den lezten Augenblick ihres Lebens Gott Seelen zu gewinnen. Der heilige Petrus endigte sein Leben auf dem Kreuze, woran er mit dem Kopf zur Erde geheftet ward, wie er es selbst verlangte. Sein Martertod trug sich zu, den neun und zwanzigsten Juny im Jahre Christi 66 oder 67. Wir haben von ihm zwei Briefe oder Sendschreiben, welche unter der Zahl der heiligen Bücher im neuen Testamente sich befinden.

Wir folgen dem Geiste und der Absicht der Kirche, welche das Andenken der zween Apostelfürsten an dem nämlichen Feste feyert, wenn wir mit dem Leben des heiligen Petrus auch jenes des heiligen Paulns verbinden. Wir werden davon nur einen kurzen Auszug machen. Saulus, welcher hernach den Namen Paulus bekommen hat, war ein Jud aus dem Stamme Benjamin. Er war zu Tarsus der Hauptstadt in Zillzien gebohren: Sein Vater war von der Sekte der Pharisäer. Vermög seiner Geburt war er ein römischer Bürger. Sein Vater schickte ihn gleich in seiner Jugend nach Jerusalem zu Gamaliel, einem berühmten Schriftgelehrten. Er hatte unter der Aufsicht seines geschikten Lehrmeisters eine grosse Kenntniß von

dem mosaischen Gesetze erlangt: Er hielt auch die Satzungen aufs genaueste, so daß er lange Zeit hernach sich auf das Zeugniß der Juden selbst berufen hat, wie unsträflich er diesfalls in seiner Jugend gelebet habe. Er hielt sich hauptsächlich an die Seckte der Pharisäer, welche ohne Zweifel aus allen die wichtigste, aber auch die schärfste und hochmüthigste war, welche sich dem Geiste Jesu Christi und seiner Lehre am meisten widersezte. Saulus machte sich durch seinen Eifer, den er für das mosaische Gesetz zeugte, vor allen seines gleichen berühmt, und weil er bei seiner eingebildeten Heiligkeit voll Hochmuth war, so war sein Verstand zu finster, die Wahrheit, welche Jesus Christus der Welt verkündiget hatte, einzusehen. Sein Eifer für das Judenthum war groß, und eben darum war er auch einer der grimmigsten Verfolger der Jünger und des Namens Jesu Christi.

Saulus war zugegen, als der erste Erzmartirer, der heilige Stephanus sein Blut vergoß. Er willigte in seinen Tod, und hütete die Kleider derjenigen, die ihn steinigten. Er ließ sich von dem Obersten der Priester Gewalt und Erlaubniß ertheilen, die Kirche Christi zu verfolgen. Er drang

wie

wie ein Rasender, in die Häuser, zog Männer und Weiber ohne Unterschied heraus, ließ sie in Ketten schlagen, und in das Gefängniß werfen, und willigte in nichts lieber, als in ihren Tod. Er gieng auch in die Sinagogen, wo er diejenigen, die an Jesum Christum glaubten, mit Ruthen peitschen, und auf allerlei Art grausam peinigen ließ, um sie zu zwingen, Jesum Christum zu lästern.

Nachdem er der Kirche zu Jerusalem alles Uebel zugefüget hatte, und ihn nach nichts mehr, als nach dem Blute der Jünger des Herrn dürstete, gieng er zu dem Hohenpriester Kaiphas, und zu dem Obersten der Sinagog, und begehrte von ihnen Briefe an die Juden zu Damaskus, daß sie ihm alle gläubigen Männer und Weiber ausliefern sollten, um solche in Eisen und Banden geschlossen nach Jerusalem zu bringen, und sie daselbst mit grösserer Freyheit strafen zu können. Er war auf seiner Reise schon weit gekommen, und befand sich ganz nahe bei der Stadt Damaskus, als er sammt allen, die bei ihm waren, um Mittagszeit plötzlich von einem grossen Lichte, welches einen grössern Glanz, als die Sonne selbst von sich gab, umgeben wurde. Er und alle, die ihn begleiteten, und ihm in seinem gottlosen Vorhaben

haben an die Hand gehen wollten, sahen das nämliche Licht, erstaunten darüber, und wurden dadurch auf die Erde gestürzet. Als nun Saulus auf der Erde lag, hörte er eine Stimme, die zu ihm sprach: o) Saule, Saule, was verfolgst du mich? Er antwortete: Herr! wer bist du? und der Herr sprach zu ihm: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest. Da sprach Saulus mit Zittern und Schrecken: Herr was willst du, daß ich thun solle? Der Herr sagte zu ihm: Steh auf, und geh in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst. Saulus gehorchte ohne Verzug, er gieng in die Stadt, wo er drey Tage im Gebete zubrachte, ohne zu sehen, ohne zu essen und zu trinken. Endlich kam ein Jünger Jesu Christi, Ananias mit dem Namen, zu ihm, dieser gab ihm den Willen Gottes zu erkennen, und taufte ihn. Saulus fieng alsogleich an, in der Sinagog zu Damaskus zu predigen, bekannte und versicherte, daß Jesus Christus der Sohn Gottes wäre.

Die Juden entschlossen sich ihn zu tödten. p) Allein ihr Vorhaben wurde offenbar,

o) Apostlg. IX. 1. p) Ebend. 23.

und der heilige Paulus begab sich nach Jerusalem, wo er aber durch die Juden dieser Stadt in die nämliche Gefahr gerieth. Er ward also gezwungen, diese Stadt zu verlassen, und reisete in Syrien und Zilizien den Glauben zu verkündigen, hierauf aber in alle jüdische Länder zurük. Der heilige Barnabas q) führte ihn nach Antiochia, wo er seinen Eifer unterstützte, und sie mitsam das Reich Jesu Christi erweiterten, welches sich alldort zu gründen begann. Hier befahl der heilige Geist, daß man den Paulus und den Barnabas absöndern sollte, für das Geschäft, wozu er sie bestimmt hatte r) nämlich zum Apostelamte. Nachdem ihnen nun die Hände aufgelegt worden waren, wurden sie gesendet, das Evangelium zu predigen. Da der heilige Paulus der Apostel der Heiden geworden war, widmete er sich seinem Amte mit alle dem Eifer, der Inbrunst, und der Treue, deren ihn die Gnade Gottes fähig gemacht hatte. Er vernachläßigte nichts, und schonte keine Mühe, um die Menschen Jesum Christum kennen zu lehren, und ihnen die Wahrheiten des Evangeliums beizubringen. Er ließ sich alles kosten, um das Geschäft des Herrn zu befördern, und zu vollbringen. Er über=

q) Apostlg. XI. 25. r) Ebend. XIII. 2.

übertrug mit Muth und Freude alle Arbeit, alle Beschwerden, alle Bemühung, alle Gefahren auf der Reise, s) Kälte, Hitz, Hunger und Durst, Unbilden, Schmach, Beleidigungen, Geiselstreiche, Schläge, und Gefängnisse. Nebst allen diesen körperlichen Leiden und Drangsalen, war er noch von einer Menge Geschäfte überhäuft, die ihm die Sorge für alle Kirchen zuzog. t) Er ließ sich die Uibel, denen die Gläubigen ausgesezt waren, lebhaft zu Herzen gehen. Er litt für sie die Schmerzen, wie eine Mutter, die ihre Kinder gebähret, und er fühlte für sie alle die Zärtlichkeit einer Säugamme. Er befließ sich allem alles zu werden, um alle Menschen Jesu Christo zu gewinnen. Er wollte lieber Tag und Nacht mit seinen Händen arbeiten, um sein Brod zu gewinnen, um nur Niemanden zur Last zu sein. Er war bereit alles zu thun, alles zu leiden, um den Fortgang des Evangeliums zu befördern, und die Hindernisse zu heben. Bei alle diesem behandelte er seinen Leib sehr hart, und suchte ihn durch strenge Abtödtung, und Ausübung scharfer Bußwerke in die Dienstbarkeit zu bringen. Mit einem Worte, sein Leben war so beschaf-

s) 2. Kor. XI. 23. u. f.

t) Gal. IV. 19. und anderswo.

beschaffen, daß er ohne Hofnung eines andern Lebens der Mühseligste aus allen Menschen würde gewesen sein.

Anderseits aber wollte Gott auch seinen Diener mit einer Menge Wunder von jeder Art ehren, und vor der Welt groß machen; so wie er ihn durch die trostvollesten Gunstbezeigungen, durch Erscheinungen und himmlische Offenbarungen in seinen Leiden stärkte. t) Damit ihn aber die Grösse und Menge der Gnaden, die ihm Gott erwies, nicht hochmüthig machte, so ließ Gott auch zu, daß er durch die schweresten und demüthigendesten Versuchungen geprüfet wurde, und anstatt ihn auf sein inständiges Gebet davon zu befreyen, sagte ihm Gott nur: **Meine Gnade ist dir genug, denn die Kraft wird in der Schwachheit des Menschen vollkommen.** Durch diesen Unterricht gestärket, bewahrte und erhielt sich der heilige Paulus stäts in den Gesinnungen einer tiefen Demuth bis ans Ende seines Lebens. Ob ihm schon sein Gewissen nichts vorwarf, so hielt er sich deswegen doch nicht für gerechtfertiget. Er glaubte immer noch nichts gethan zu haben, und er erneuerte ohne Unterlaß seine

t) 2. Kor. XII. 1. u. f.

seine Bemühungen, um zu dem Ziele zu kommen, wozu ihn Gott durch Jesum Christum berufen hatte. Er erinnerte sich an das Vergangene, nur um sich zu demüthigen, und er hörte nicht auf, sich seine Verbrechen vorzuwerfen, die er wider Jesum Christum und seine Kirche begangen hatte.

Nachdem er mit diesen Gesinnungen durch eine lange Reihe von Jahren für Jesu Christo und seine Kirche gearbeitet, und das Evangelium in eine Menge Länder unter die Völker ausgebreitet hatte, u) wurde unser heiliger Apostel zu Jerusalem eben am Pfingstfeste von den ungläubigen Juden eingeführet. Die Römer aber, welche die oberste Herrschaft ausübten, entrissen ihn ihrer Wuth. Allein als Paulus sah, daß der Hohepriester, und der hohe Rath seines Volkes, deren Gewalt er immer anerkannte, alle Vorschriften der Gerechtigkeit gegen ihn beiseits sezten, und keinem andern Gesetze, als ihrer Leidenschaft und der Gewalt folgten, glaubte er verpflichtet zu sein, w) das Gericht des heidnischen Kaisers anzurufen. Da wurde er dann gefangen nach Rom geführet, wo

u) 2. Kor. XXI. 30. u. f.

w) Ebend. XXV. 11.

wo er zwey Jahre unter der Wache eines Soldatens war, und ohne Unterlaß das Evangelium denjenigen predigte, die ihn zu besuchen kamen. x)

Nachdem er hier in Freyheit gesetzet ward, kehrte er nach Orient zurük, und unternahm allhier neue Arbeiten, und neue Kämpfe, um das Reich Jesu Christi immer mehr auszubreiten, und zu gründen. Endlich gab ihm Gott für seine Arbeit und Treu die Marterkrone. Als der heilige Paulus nach Rom gekommen war, fuhr er fort das Evangelium zu verkündigen, und bekehrte auf einmal viele Personen, unter andern auch einen Mundschenk, und eine Beischläferin des Nero. Dieses gab diesem Fürsten, der sich aller Grausamkeit, und allen Ausschweifungen überließ, Gelegenheit, den heiligen Paulus gefangen nehmen zu lassen. Dieß hinderte ihn aber nicht, den Glauben zu verkündigen, und eine Menge Christen zu machen. Nachdem er ungefähr ein Jahr so im Gefängnisse zugebracht hatte, ward ihm der Kopf am nämlichen Tage abgeschlagen, als der heilige Petrus gekreutziget wurde. Wir haben von diesem Apostel in den heiligen Büchern des

x) a. Kor. XXVIII. 30.

neuen Testaments vierzehn Briefe oder Sendschreiben, die stäts die Kraft und Stärke, der Trost und die Erbauung der Christen sein werden.

Wir würden uns ohne Zweifel sehr reich und glüklich schätzen, wenn wir einige Gebeine von diesen zween heiligen Aposteln besitzten, deren Fest wir heute begehen. Wir würden uns eine Schuldigkeit daraus machen, die Kirchen zu besuchen, wo diese kostbaren Uiberbleibsel ruheten; wir würden sie mit Ehrfurcht küssen, und wir würden uns, indem wir sie so ehrten, mit Freud und mit Erkenntlichkeit, an die Handlungen dieser grossen Heiligen, dieser Heiligen des ersten Ranges, die die Kirche durch ihre Arbeiten gegründet, und uns den Glauben mit dem Werth ihres Blutes erworben haben, erinnern. Allein, das, was uns von ihrem Geiste, und von ihren Tugenden übrig ist, dieses muß uns weit kostbarer, weit theurer als die übergebliebenen Reste von ihren Leibern seyn. Ihren Geist aber, und ihre Tugenden, finden wir in dem Evangelium, in dem Buche der Handlungen der Apostel, und in dem Sendschreiben dieser zween Apostelfürsten. Eben allhier werden wir den Glauben, die Demuth, die Buße des heiligen Petrus,

seinen

seinen brennenden Eifer für Jesu Christo, seine ruhige Gelassenheit in den Gefängnissen, seine Standhaftigkeit in den Peinen sehen. Hier werden wir in dem heiligen Paulus jenes Herz bewundern können, welches selbst nach dem Ausdrucke dieses heiligen Lehrers, nicht soviel das Herz des Paulus, als das Herz Jesu Christi war, ein Herz voll zärtlichster Liebe für diesen seinen Heiland, voll Eifer für das Heil der Seelen, voll Stärke in den Gefahren, voll Standhaftigkeit in allen Unternehmungen und Arbeiten; ein weites und befangenes Herz, das die ganze Welt in sich schloß, und Jesu Christo gewinnen wollte, ein höchst mitleidiges Herz, das sich Allen Alles machte; ein großmüthiges Herz, das nichts niederschlagen, nichts furchtsam machen konnte; ein reines Herz, das nicht seinen eigenen Nutzen, blos nur den Nutzen anderer, und die Ehre Jesu Christi suchte; ein Herz endlich, das weder Leben noch Tod, noch welch ein Geschöpf immer von der Liebe Gottes abzusöndern im Stande war.

Lasset uns also heut die Hochachtung, die Ehrfurcht und die Liebe in unserm Herzen gegen die Schriften dieser zween grossen heiligen Apostel erneuern, die

wie

wir ihnen schuldig sind. Lasset sie uns immer mit Glauben, mit Gelehrigkeit, und mit einem wahren Verlangen lesen, davon Nutzen zu schöpfen. Die zwey Sendschreiben des heiligen Petrus enthalten vortrefliche Lehren: besonders ist das erste ein vortreflicher Auszug des Lebens und der Tugend eines Christen. Die Briefe des heiligen Paulus sind eine getreue Auslegung des Evangeliums. Der heilige Chrisostomus konnte sie nicht genug lesen und bewundern. Er schrieb das, was er wußte, nicht soviel seinem Verstande als der sehr oftmaligen Lesung dieser Briefe zu. Er rathete eben diese Lesung den Christen ohne Unterlaß an. Er konnte den Schmerzen nicht verbergen, der sein Herz durchdrang, wenn jemand die Zahl der Sendschreiben dieses heiligen Apostel nicht wußte, oder wenn sie nicht jederman stäts unter den Händen hatte. Wenn euch die Erziehung der Kinder, sprach er zu den Verehlichten, wenn euch die Sorgfalt für die Angelegenheiten eures Hauses verhindert, stäts dieser heiligen Lesung obzuliegen, euch ihr Tag und Nacht ganz und gar zu widmen; so habet doch wenigstens für die Schriften des heiligen Paulus eben soviel Sorgfalt. eben so viele Achtung, so viel Eifer, als ihr für das Geld habet.

Gläubige

Gläubige Christen müssen sich deswegen, und unter dem Vorwande, daß es nach dem Bekenntniß des heiligen Petrus selbst in den Briefen des heiligen Paulus einige dunkle und schwere Stellen gebe, von ihrer Lesung nicht loszählen. Es ist wahr, er fängt gemeiniglich darinne an, die erhabnesten Wahrheiten dieser heiligen Religion festzusetzen, und zu gründen; aber er zieht auch selbst die Vorschriften für unsern Lebenswandel heraus, und zwar für jeden Stand, so daß sie sich jederman leicht zu Nutzen machen kann. Dasjenige, was wir nicht verstehen, das wollen wir als Geheimniß anbeten: was wir aber verstehen, das wollen wir zu unserm Nutzen anwenden, und dadurch verdienen, auch dasjenige immer mehr und mehr zu begreifen, was uns noch verborgen ist. Wenn wir sie mit eben dem Geiste, in eben der Absicht lesen, womit sie der heilige Paulus geschrieben hat, so werden sie uns die Grösse und die Majestät Gottes anbeten, seine Gerichte fürchten, seine Schlüsse verehren, die Macht unsers göttlichen Erlösers mit Ehrfurcht bewundern, seine Güte lieben, und uns über seine Weisheit erstaunen machen. Sie werden unsern Verstand immer mehr und mehr aufklären, unser Herz erwärmen, uns einen heiligen Eifer, in dieser seligen Kennt-

niß

niß immer fortzuschreiten, einflössen, und in unsere Seele die Liebe zur Ausübung unserer Pflichten, und das Verlangen bis ans Ende im Guten zu verharren, einflössen.

* * *

Grosser Heiliger, erster Apostel, und erster Stadthalter Jesu Christi, du Haupt aller Bischöfe, du Meister aller Hirten, du Vater aller Christen, wir verehren dich in allen den Eigenschaften, in allen den Gnaden, Gaben und Vorzügen, die du von Gott empfangen hast. Wir verehren dein Ansehen, und deinen ersten Rang in allen deinen Nachfolgern. Wir wollen in der Gemeinschaft deines Stuhles, den du mit deinen Thränen, mit deinem Schweiße, und mit deinem Blute benetzet hast, leben und sterben.

Indem du uns diese Gnade erhaltest, grosser Apostel, so erhalte uns auch diejenige, von deinem Unterrichte Nutzen zu schöpfen, und deine Tugenden nachzuahmen, deinen Glauben, deine Demuth, deine Liebe zu Gott, zu Jesu Christo, und zur Kirche. Möchten wir doch von dir lernen, uns an nichts zu heften, was uns hindern könnte, Jesu Christo nachzufolgen: Möchten wir doch lernen,

lernen, Mißtrauen auf uns selbst, und auf unsere eigene Kräfte zu setzen, von unserm Sündenfall mit Vertrauen aufzustehen, ohne Verweilung die Gelegenheit zur Sünde, oder was immer unsere Tugend schwächen kann, zu verlassen, unsere Sünden mit den Thränen einer wahren Reue zu beweinen: die Zurechtweisung von unsern Fehlern mit Demuth anzunehmen, und uns unverletzlich an denjenigen zu halten, der die Worte des ewigen Lebens hat.

Liebevoller Oberhirt; verwende deine Fürbitt bei Gott für die Kirche, die er deiner Sorgfalt anvertrauet hat; verwende dein ganzes Zutrauen dahin, womit dich Jesus Christus gewürdiget hat. Beschütze sie bei dem obersten Hirten Jesu Christo, bei dem Bischofe unserer Seelen wider alle innerliche und äusserliche Anfälle der Feinde. Erhalt unserm heiligen Vater dem Pabste, unserm würdigsten Oberseelenhirten und Erzbischof und alle diejenigen, die der heilige Geist gesetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren, erhalt ihnen das Licht und die Gnade, die sie nothwendig haben, ihr Amt getreu zu erfüllen, und uns mit sich in Himmel zu führen.

Heiliger Paulus, den Jesus Christus eben dazumal zum Glauben und zum Apostelamte

amte ruft, als dir der falsche Eifer, Wuth und Verfolgung wider seine Kirche einflößt. Den er auf einmal aus einem grimmigen Wolfen, zu einem sanften Lamme, aus einem Verfolger der Christen zum Lehrmeister, zum Prediger, und zum Apostel der Völker macht. Wir beten in deiner Bekehrung alle die Erbarmungen Gottes über dich und seine Kirche an, und mehr noch über seine Kirche, als über dich, denn nur wegen ihr ist es geschehen, daß er dein Herz geändert hat. Es ist also auch billig, daß wir ihm von Herzen für diese Gnade danken.

Erflehe uns, o grosser Apostel! von Gott, daß sich die Gnade, die er dir erwiesen hat, auch auf uns erstrecke, daß auch unsere Bekehrung eben so eilfertig, aufrichtig, vollkommen und standhaft sein möge, wie die deinige war, und daß wir ihm also für alles das Gute, das er an uns gethan hat, die Ehre geben mögen. Möchte er doch in uns den Glauben wachsen machen, den du durch deine Arbeiten gepflanzet hast, den du begossen hast mit deinen Worten, mit deinen Thränen, und mit deinem Blute, damit dieser Glaube in uns hienieden würdige Früchte einer aufrichtigen, wahrhaften Bekehrung, und eines ganz christlichen Lebens hervorbringen,

gen, und uns oben im Himmel die Früchte des ewigen Lebens, die Belohnung der ewigen Glükseligkeit in der Gesellschaft aller Engel und Heiligen erhalten möge, Amen.

Unterweisung

auf das Fest der Aufnahme Mariä im Himmel.

Die Kirche, m. l. Pf. stellt uns heut den glükseligen Tod Mariä und die Herrlichkeit vor Augen, in welcher sie im Himmel aufgenommen worden ist. Allein die Absicht der Kirche geht keineswegs dahin, daß wir uns mit einer fruchtlosen Bewunderung dieser erhabnen Gegenstände, die sie unsrer Andacht vorstellt, begnügen sollen: was sie von uns verlangt, ist hauptsächlich dieses, daß wir uns bemühen sollen, die herrlichen Tugenden, womit uns Maria vorgeleuchtet hat, nachzuahmen; auf eben dem Weg, den sie uns durch ihre Handlungen vorgezeichnet hat, zur Freud und Glükseligkeit im Himmel, die sie dort genießt, zu gelangen. Lasset uns

mit der Absicht unsrer heiligen Mutter der Kirche vereinigen, und betrachten: Erstens, Die Freude und die Herrlichkeit, welche Maria heut erlanget hat: Zweitens, Die Demuth, wodurch sie selbe erlanget hat.

Drey Stücke verherrlichen besonders den Eintritt und den Triumph der seligsten Jungfrau im Himmel. erstens: die Ehre, womit sie im Himmel aufgenommen wird, zweitens: das Glük und die Freude, die sie dort genießt, drittens: das Geschäft, welches sie dort für uns verrichtet.

Erstens; Sie wurde kaum von den mühseligen Banden dieses Lebens befreyet, als ihr der Himmel eröfnet ward. Sie wurde mit dem Kleide der Ehre und der Unsterblichkeit angethan; Sie zog in das himmlische Jerusalem siegreich ein, und nimmt dort den Thron in Besitz, den ihr ihr anbetenswürdigster Sohn zubereitet hat. Alle Engel und himmlische Geister, alle Heilige wünschen ihr zu ihrer Ehre Glük, und ehren an ihr die erhabene Eigenschaft der Mutter Gottes, und den Grad der Erhöhung, der dieser Würde entspricht. Lasset uns bei der Erhöhung unserer Mutter nicht fühllos sein: Lasset uns mit tiefer Ehrfurcht, und mit Freuden, voller

ler Verwunderung, die Herrlichkeit betrachten, die sie umgiebt: Lasset unsere Stimmen mit der Stimme der Heiligen vereinigen. Lasset uns aus ganzem Herzen den Gott der Barmherzigkeit preisen, der den Blik seiner Gnade auf die Demuth seiner Magd geworfen hat, und welcher durch die Stärke seines Armes an ihr die größten und wunderbarsten Dinge gewirket hat.

Zweitens: Ein zweiter Vorzug des Triumphs Maria ist dieser, daß er von der höchsten Glükseligkeit begleitet ist. Ihre heilige Seele ist ganz von der Gottheit selbst durchdrungen, und wie von einem Strome himmlischer Ergötzlichkeit überschwemmt. Ihr Geist ist vom lebhaftesten Lichte der Wahrheit erleuchtet, und ihr Herz ist von einer unaussprechlichen Quelle der Freude und des Trostes getränkt. Hier werden ihr ihre tiefe Erniedrigungen ihres Lebens belohnet, indem sie die unbeschreiblichen Ehren der Gerechtigkeit empfängt; Hier drüknet ihr Jesus Christus die Thränen ab, die sie ihre zärtliche Liebe zu ihm, und aus Verlangen mit ihm vereiniget zu sein, vergiessen ließ. Hier endlich gießt ihr lieber Sohn alle die Reichthümer seiner Herrlichkeit in ihren Schooß aus. Ist es nicht billig, daß wir Theil an dem

Glück

Glück einer Mutter nehmen, die voll Zärtlichkeit und Güte für uns ist; daß wir ihr bis in ihre Wohnung im Himmel folgen, wenigstens mit dem Verlangen unsers Herzens, und daß wir von ihr lernen, nach dem Aufenthalt des Friedens und der Glückseligkeit zu seufzen, wohin sie heut aufgenommen worden ist? Wahrhaftig, es ist gar nicht nur ein blosser Rath, oder überflüßige Vollkommenheit, wie sichs so viele Menschen einbilden, es ist eine unumgängliche Pflicht, uns in diesem Leben blos nur als Wanderer, und als Fremdlinge zu betrachten, ohne Anhänglichkeit an diese irrdische Dinge zu leben, diese Welt so zu gebrauchen, als gebrauchten wir sie nicht, uns hienieden niemals wohl zu befinden, und stäts nach einem andern Leben zu seufzen. Wenn man die Geschäftigkeit, den Eifer, die Thätigkeit, die Verwirrung, die unabläßlichen Bemühungen der meisten Christen für die Güter dieses Lebens betrachtet, kann man wohl sagen, daß ein Verlangen nach den ewigen Gütern in ihrem Herzen herrsche? Und wenn dieses für alle Christen so wesentliche Verlangen in ihrem Herzen nicht herrschet, was kann man sich wohl von der Verfassung ihres Herzens für einen Begrif machen? Muß man nicht urtheilen, daß sie von Gott in einem Zustande des Todes

des sind, und daß sie nicht hoffen können, je in die Wohnung der ewigen Glükseligkeit einzugehen? Wer hienieden, spricht der heilige Augustinus a) nicht seufzt, als ein Fremdling, wird sich im Himmel nie als Bürger erfreuen. Und wer sich immer begnüget, spricht dieser heilige Lehrer abermals, zu seinem Antheile einen Uiberfluß irrdischer Güter in diesem Leben zu besitzen; dieser verwilliget sich ewig im Himmel des Angesichts Gottes beraubt zu sein, und zugleich fängt er an, die Ungnade und den Zorn Gottes zu verdienen. So sehen wir, daß uns die Apostel diese heilige Gemüthsverfassung durchaus in ihren Schriften empfehlen, meine Liebsten, sagt der heilige Petrus, b) ich bitte euch, daß ihr euch als Fremdlinge und Pilger von fleischlichen Begierden, welche wider die Seele streiten, enthaltet. Der heilige Paulus beschreibt einen Christen c) und sagt: daß es derjenige sey, der es für seinen Beruf hält, Jesum Christum zu erwarten, und der unaufhörlich nach seiner lezten Ankunft seufzt. d) Und gleichwie das Kennzeichen der wahrhaft Gerechten des alten Testaments darinn bestund,

a) In Ps. 148. n. 4. In Ps. 85. n. 11.

b) 1. Petr. II. 11. c) Phil. II. 20. d) Tit. II. 13.

bestund, die erste Ankunft Jesu Christi zu erwarten: So ist das Kennzeichen der wahren Christen dieses, sich nach deiner glorreichen Ankunft zu sehnen: In dieser heiligen Gemüthsverfassung haben alle Heilige gelebet: Und diejenige, deren Triumph und Einzug in Himmel wir heute verehren, nicht aus den Augen zu verlieren; so war das Verlangen mit Jesu Christi vereiniget zu sein, in Mariä stäts besonders sichtbar. Nach der Himmelfahrt ihres liebsten Sohns sah sie die Erde stäts als ein Ort des Elends an. Alle ihre Blicke, all ihr Verlangen, alle ihre Gedanken, alle ihre Neigungen folgten Jesu Christo im Himmel nach. Wollet ihr zu eben dem Glücke gelangen, das sie bereits geniesset, so lasset uns auf dem Wege wandeln, den sie uns vorgezeichnet hat. Wir finden an ihr nicht nur ein Muster, nach welchem wir uns richten müssen, sondern auch eine mächtige Hilfe. die fähig ist, unsre Schwachheit zu unterstützen.

Drittens: Was die Fülle der Herrlichkeit und des Glücks Maria ausmacht, ist, daß sie heut im Himmel eine Gewalt empfangen hat, die eben so groß ist, als die Gnade, womit sie Gott gewürdiget hat, und die mit der Vorzüglichkeit der Freude, die

sie

sie im Himmel genießt, übereinkömmt. Diese Macht aber übet sie blos zu unsern Gunsten aus. Diese zärtliche Mutter ist keineswegs so sehr mit ihrem Glücke beschäftiget, daß sie auf ihre lieben Kinder vergässe. Sie trägt uns alle in ihrem Schooße. Sie sitzt im Himmel bei Jesu Christo ihrem Sohne, und ist dort die immerwährende Zuflucht der Sünder, die Hofnung der Betrübten, die Stütze der Kirche, und die Königin Himmels und der Erde. Welcher Trost ist es nicht für uns, zu wissen, daß diejenige, welche uns Jesus Christus sterbend zur Mutter, und als das kostbareste Unterpfand seiner Liebe zurük gelassen hat, nun in dem Himmel voll Herrlichkeit aufgenommen ist. Sie hat, sagt der heilige Augustinus, e) während ihres Lebens zur Bildung der Gläubigen durch ihre Liebe beigetragen; und ihre Liebe, mit der Liebe Gottes zu ihr, macht ihre Vollkommenheit aus: Nun tragt sie aber auf eine weit vollkommnere Art zur Heiligung der Glieder ihres Sohnes bei. Sie übet bei ihrem göttlichen Sohne das Amt einer Beschützerin und Vorsprecherin, wo wir bei ihr, als bei unserer eben so zärtlichen, als mächtigen Mutter Zuflucht in allen unsern Nöthen suchen.

Damit

e) De Statu Virg. VI.

Damit aber unsre Andacht ihr angenehm und uns nützlich sein möge, so lasset uns zwo Klippen, oder zwei Misbräuche meiden, die leider nur gar zu gewöhnlich sind. Der erste Misbrauch ist, daß man sich nur dann zu Maria wendet, wenn man zeitliche Güter erhalten will. Man begehrt von Gott durch ihre Fürbitt die Gesundheit eines Kindes, die Eroberung einer Streitsache, den glüklichen Ausgang eines Geschäftes, oder den guten Erfolg einer blos zeitlichen Unternehmung. Dieß macht sehr oft den Gegenstand des Gebets aus, welches man zu Maria der Mutter Gottes abschikt. Aber flieht man auch eben so sorgfältig und eifrig zu ihr, um die Bekehrung des Herzens, die Befreyung der Sünde, den Sieg über seine Leidenschaften zu erhalten? Flieht man zu ihr, um durch ihre Fürbitte die Demuth, die Keuschheit, den Gehorsam von Gott zu erlangen? Tugenden, die sie uns desto leichter erhalten kann, je vollkommener sie selbe in ihrem Leben ausgeübet hat. Man muß gewiß bekennen, daß man die Fürbitt Mariä sehr selten wegen geistlichen Gütern anruft. Und wenn es auch geschieht, so hat man selten den Trost, erhöret zu werden, weil man sich wenigstens schon damit begnüget, Maria anzurufen, ohne sich zu bestreben, ihr nachzufolgen, und

die Vorschriften des Evangeliums Jesu Christi ins Werk zu setzen. Sehet hier den zweyten Misbrauch, der sich gemeiniglich in unsre Andacht gegen Mariä einschleicht. Möchten wir uns doch hierinn nicht betrügen! Nein, die Verehrung Mariä bestehet keineswegs nur in Verrichtung einiger äusserlicher Andachtsübungen; daß man zum Beispiele einige Gebete verrichtet, ein Skapulier um die Schultern hängt, den Rosenkranz betet, Wallfahrten verrichtet, welche überhaupt nur eine Gelegenheit sind, sich zu zerstreuen, und zu unterhalten, öfters auch auszuschweifen. Diese Dinge können meinetwegen gut sein, wenn man sich ihrer nach dem Geiste der Kirche gebrauchet: Aber mit diesen Andächteleyen schon alles gethan zu haben glauben, sein ganzes Vertrauen darauf setzen, und sie als Heiligungsmittel ansehen, das ist ein sehr gefährlicher Selbstbetrug. Wenn unsere Andacht zu Maria eine wahre gründliche Verehrung sein soll, so muß sie sich auf Nachahmung ihrer Tugenden, und auf die getreue Haltung der Gebote Gottes steifen. Wer die Welt liebet, blos nach der Sinnlichkeit lebt, sich keine Mühe giebt, seine Leidenschaften zu überwinden, dieser erklärt sich vergebens für einen Diener Mariä. Sie kennet ihn nicht, sie verachtet seine Ver-

 ehrung,

ehrung, sie verwirft seine Huldigung, weil sie ihrer nicht würdig ist. Sie sagt uns bis heut noch alle Tage, was sie einst bei der Hochzeit zu Kana gesagt hat: **Wenn ihr wollt, daß euch meine Fürbitt verhülflich sein soll, so thuet alles, was euch mein Sohn sagen wird.** Lasset uns demnach mit Vertrauen zum Throne Mariä gehen; lasset uns ihren mächtigen Schutz anrufen: aber vor allem, um durch sie die Güter der Seele von Gott zu erhalten, die Gnad zu erbitten, ihren Tugenden nachzuahmen, deren herrliches Beispiel sie uns hinterlassen hat, besonders ihre Demuth, als den Grund ihrer grossen Herrlichkeit, zu welcher sie im Himmel erhoben worden ist. Dies ist der Gegenstand unsrer zweiten Betrachtung.

In der Demuth Mariä lassen sich drey Eigenschaften wahrnehmen, welche denjenigen ihrer Erhebung entsprechen. **Erstens:** Die Verachtung ihrer selbst, und das aufrichtige Gefühl, von ihrer Niedrigkeit: eine Gemüthsverfassung, worinne sie stäts lebte, und wodurch sie diese Ehre verdiente, welche sie bei ihrem Einzuge im Himmel empfieng. **Zweitens:** Eine unüberwindliche Geduld mitten in den Drangsalen und Prüfungen dieses Lebens, welche ihr dieses Glük, und

diesen

diesen höchsten Frieden erwarb, den sie im Himmel genießt. Drittens: Endlich einen vollkommenen Gehorsam, und eine gänzliche Abhängigkeit sowohl in Ansehung Gottes als der Menschen, die durch die grosse Macht, die sie im Himmel besitzt, belohnet worden sind.

Erstens: Was ist wohl bewundernswürdiger, als die Demuth, die sie in dem Augenblicke zeigte, als der Sohn Gottes in ihr Mensch ward? Ein Engel bringt ihr die Bothschaft, daß sie bestimmt sey, Mutter Gottes zu werden; und sie sieht sich nicht anderst, als eine Magd des Herrn an. **Ich bin eine Magd des Herrn,** spricht sie zum Engel, **mir geschehe nach deinem Worte.** Wie deutlich läßt uns dieser Zug die Demuth Mariä erkennen! Wie klar läßt er uns sehen, daß Maria ganz und gar von ihrer Schwachheit überzeugt war, und stäts vor Gott die Gesinnungen der Erniedrigung in ihrem Herzen nährte! Aber wenn eine so heilige, so reine, so sehr von Gott mit Gnaden begünstigte Kreatur so demuthsvolle Gedanken von sich selbst hegte, was sollten wohl wir, wir mühselige Sünder, von uns selbst denken? In welcher Geringschätzung unser selbst sollen wir nicht leben? Wenn wir so

ein

ein Beispiel betrachten, sollen wir uns wohl getrauen, uns in unserm Herzen im mindesten über unsere Brüder zu erheben, über den geringsten Vorzug eitel zu werden, bei jeder Gelegenheit nach Hochschätzung, nach Beifall, und nach Menschenlob zu ringen? Wir, die wir van uns selbst nichts als Lüge und Sünde sind, wir, die wir in uns stäts einen rasenden Hang zum Bösen, eine allgemeine Abneigung von der Tugend, und eine gänzliche Unwürdigkeit aller Gnaden Gottes an uns tragen? Leider! diese sind unsere Güter, unser unglükseliges Erbtheil, welches wir von unsern Vätern erhalten haben. Allein wer empfindet wohl diese Uibel? wer denkt daran? wer läßt sichs angelegen sein? Wo sind wohl diese wahrhaft Demüthigen, diese Armen im Geiste und im Herzen, welche von der Tiefe ihres Elends, und ihrer unendlichen Bedürftigkeit der Gnade Gottes in allen ihren, auch geringsten Handlungen durchdrungen, sich unaufhörlich vor den Augen Gottes demüthigen, und in Ansehung ihrer gänzlichen, und nothwendigen Abhängigkeit von ihm, wie sichs gebührt, erniedrigen? Diese Gemüthsverfassung bestellt das Wesentliche der Demuth. Sie bestehet also keineswegs nur in gewissen demüthig scheinenden Uibungen oder Werken, die sich nur

gar

gar zu leicht mit Stolz und Hochmuth verknüpfen lassen, und wirklich nur gar zu oft damit verknüpfet sind. Auf wem werde ich sehen, spricht der Herr f) als auf den Armen, auf den, der eines zerknirschten Herzens ist, und der vor meinen Worten zittert.

Dieses Gefühl, welches die heiligste Jungfrau von ihrer Niedrigkeit hatte, bewog sie nicht allein, sich vor ihren eigenen Augen zu verbergen, sondern auch sich dem Angesichte der Menschen zu entziehen, um in den Augen Gottes in Einsamkeit und in Stille zu leben. Der Engel Gabriel fand sie allein in ihrer Kammer, und ihre Sittsamkeit und Schamhaftigkeit machte, daß sie sich selbst vor einem Engel schrökte, weil sie allein war, und ihn für einen gewöhnlichen Menschen hielt. Christliche Jungfrauen müssen besonders aus diesem Beispiele ihre Sicherheit in der Flucht böser Gelegenheiten suchen lernen, in Mistrauen auf sich selbst, in der Entfernung von der Gesellschaft verschiedenen Geschlechts, und besonders der weltlichen, meistens ausgelassenen Versammlungen bei dem Tanze, wo der Reinigkeit und der

f) Isaias LXVI, 2.

der Sittsamkeit die gefährlichsten Fallstricke geleget werden. Möchten sich dieser Art junge Leute doch selbst fragen, ob sich Maria bei dergleichen Gelegenheiten hätte einfinden mögen? sie, die über den Anblik eines Engels in Verwirrung gerith? Nun muß sich aber eine jede christliche Jungfrau eine Pflicht daraus machen, Maria der heiligsten Jungfrau nachzuahmen, die sie immer als ihre Mutter, und als ihr vortreflichstes Muster zu betrachten hat.

Zweytens: Das zweyte Kennzeichen der Demuth Maria ist eine unüberwindliche Geduld mitten in den Drangsalen und Beschwernissen dieses Lebens. Nichts zu reden von dem harten Verfahren, von den Verlassungen, von den auf den Schein abschlägig gegebenen Antworten, wodurch Jesus Christus ihren Glauben prüfen wollte. Wir wollen uns auf den einzigen Umstand des Leidens und des Tods unsers Herrn einschränken. Welch eine Quelle der Schmerzen war nicht dieses für Maria? Gewiß ihr Herz war dadurch wie von einem Schwerdte durchdrungen g). Allein ihr lebhafter Glaube ließ sie diese empfindliche Prüfung, welche

g) Luk. II. 35.

je Menschen ausgestanden haben, mit allen den Gesinnungen, der Ehrfurcht, nnd der Unterwürfigkeit gegen die Anordnungen Gottes annehmen. Aber nehmen auch wir alle die Züchtigungen, womit uns Gott reiniget, auf solche Art an? Wenn uns Gott mit einer Trübsal heimsucht, wenn er uns unsere Güter, und unsere Freunde nimmt, wenn er uns ein Unglück in unserm Hauswesen zuschikt, oder eine Krankheit über uns kommen läßt, übertragen wohl auch wir es im Geiste der Buße, mit einer gänzlichen Ergebung in seinen heiligsten Willen? Wie oft sieht man uns nicht vielmehr bei solchen Gelegenheiten klagen, jamern, murren, ja wider Gott selbst schmähen, anstatt daß wir unsere Sünden verwünschen, und als die wahre Ursache der Uibel ansehen sollten, die wir leiden? Wir müssen uns also desto mehr befleissen, die Geduld Mariä getreu nachzuahmen, weil wir aus dem Glauben wissen, daß es das Loos des Christen, und des Dieners Gottes sey, durch eine Menge Trübsalen in diesem Leben geprüfet zu werden, und daß unser Heil besonders von dem guten Gebrauche abhänge: den wir von diesen Prüfungen machen.

Drittens: Das dritte Kennzeichen endlich der Demuth Maria ist der vollkommene

Gehor-

Gehorsam gegen die Anordnungen Gottes, und gegen diejenigen, von denen sie abhieng. Mit welcher Eilfertigkeit gehorchte nicht diese heiligste Mutter Gottes den Befehlen des Kaisers, die ihr auftrugen, sich nach Bethlehem zu begeben, um sich alldort beschreiben zu lassen? Mit welcher demuthsvollen Gelassenheit richtete sie sich nicht nach dem ganzen Plan, von dem ihr Gott zu erkennen gab, daß er ihn an Jesu Christo und an ihr selbst ausführen werde? Sie unterwirft sich dem Gesetze, und allen Zeremonien der Reinigung, und unterscheidet sich dadurch gar nicht von den gewöhnlichen Müttern. In eben diesem Geiste bringt sie auch ihren anbetenswürdigsten Sohn in Tempel zum Opfer dar: Sie flieht mit ihm in Egypten, um ihn der Wuth des Herodes zu entreissen. Endlich lebt sie in einer gänzlichen Abhängigkeit in Ansehung des heiligen Josephs ihres Gemahls. Leider wie weit sind wir von diesem schönen Muster eines vollkommenen Gehorsames entfernt: und wie betrübt ist es nicht, eine Menge Christen zu sehen, welche es sich zwar zur Gewohnheit gemacht haben, einige Andacht zu Maria zu tragen; die aber, dessen ungeachtet, das Gesetz Gottes in den wichtigsten Punkten höchst Gewissenlos übertreten, und in tausend Gelegenheiten, wo sie

gehor-

gehorsamen sollen, nichts weniger als sich gehorsam gegen diejenigen zeigen, von denen Gott will, daß sie hier abhängen sollen.

* *
*

O heiligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria, du wegen des Vorzugs deiner Gnade heiligste unter allen Kreaturen, du wegen der Herrlichkeit deiner Glorie erhabenste unter allen Seligen im Himmel, welche Ehre, und welche Huldigung sind wir dir nicht heut an dem Tage deines siegreichen Einzuges in Himmel schuldig, wo du von den Mühseligkeiten dieses Lebens befreiet zur höchsten Grösse erhoben, und mit der Krone einer unsterblichen Herrlichkeit gekrönet worden bist; wo du also ein unaussprechliches Glük geniessest, welches die Belohnung von Gott für deine Thränen und Schmerzen ist. Du hast nach diesem glükseligen Augenblik, der dich mit deinem lieben Sohn wieder vereinigen sollte, sehr lange auf Erden geschmachtet und geseufzet. Aber endlich sind deine Bande aufgelöset worden, o du getreueste aller Jungfrauen, du bist durch einen glükseligen Tod aus dieser Welt im Himmel übergegangen. Gott sey demüthigst angebetet, und unendlich gelobt und geprie-

sen

sen für alle die Gnaden, wodurch er dich zu diesem glükseligen Ziele deiner Pilgerschaft geführet hat. So genieß nun, du gebenedeyte Mutter Jesu! alle die Reichthümer der Herrlichkeit, womit dich heut dein geliebter Sohn so überflüßig überschüttet hat.

Allein dieser hohe Grad deiner Glorie macht dich weder unempfindlich gegen unsre Nöthen, noch setzt er dich ausser Stand, uns in unsern Mühseligkeiten zu trösten. So erinnere dich denn, o Mutter des Erlösers der Welt, daß du eben so wohl die Mutter der Glieder, als des Hauptes bist. Erhalt uns durch deine mächtige Fürbitt die Gnade, daß wir uns auf dieser Welt stäts als Wanderer, und als Fremdlinge betrachten, und nach deinem Beispiele, unaufhörlich alle unsere Gedanken, Begierden und Neigungen nach dem Himmel, unserm lieben Vaterlande richten. Zeige uns, daß du unsre Mutter bist, indem du uns die Gnade erhältst, würdige Glieder deines Sohnes zu sein. Erhalt uns die Kräfte, ein so heiliges, so christliches Leben, wie du uns das Beispiel gegeben hast, nachzuahmen, besonders deine tiefe Demuth, die dich vor Gott so groß machte. Deine Geduld, die alle Prüfungen ausgehalten hat, die keine Widerwärtigkeiten, keine Drangsa-

len

len je haben erschüttern können. Und endlich diesen Gehorsam und vollkommene Unterwürfigkeit gegen Gott und gegen diejenigen, von denen du abhiengst, damit die Ausübung dieser Tugenden, wie dir, so auch uns, die Erhebung zur ewigen Freud und Glükseligkeit erlangen möge, Amen.

Unterweisung

auf das Fest der Geburt Mariä.

Die heilige Scheift m. l. Pf. saget uns nichts von den Eltern der seligsten Jungfrau; sie merket uns weder den Namen ihres Vaters, noch ihrer Mutter an; sie meldet uns nichts von den Umständen ihrer Geburt, oder ihres Lebenswandels, bis auf die Zeit der Menschwerdung Jesu Christi. Man glaubt aber, daß bei ihr, wie bei dem Vorläufer des Herrn, aus besonderer Gnade Gottes, der Gebrauch der Vernunft dem gewöhnlichen Alter vorgekommen ist, und man zweifelt nicht, daß sie die ersten Augenblicke davon, dazu angewendet habe, ihren Gott und ihren Erschaffer zu ehren, sich zu ihm zu erheben,

erheben, ihm ihr Herz durch inbrünstige Liebe zu schenken, sich ganz seinem Dienste zu weihen und zu opfern, indem sie sich alsogleich von dem Verderbnisse der Welt absönderte. Sehet hier die Pflicht einer jeden vernünftigen Kreatur! Sehet auch unsre Pflicht, die wir hätten beobachten sollen, als wir zum Gebrauche der Vernunft gekommen sind. Aber leider, wer aus uns kann sich wohl das Zeugniß geben, daß er diese grosse Pflicht getreu erfüllet habe? Lasset uns also wenigstens jezt anfangen, dasjenige zu thun, was wir damals hätten thun sollen; lasset es uns jezt, und unsre ganze übrige Lebenszeit hindurch thun: Lasset uns unser Leben ganz und gar dazu anwenden, den Willen Gottes zá erfüllen, und uns zu den Bestimmungen seiner Barmherzigkeit, die er mit uns gemacht hat, vorzubereiten. Aber welches Mittel kann wohl hierzu besser und schiklicher sein, als ein dunkles, und der Welt unbekanntes Leben, ein einsames, stilles, demüthiges Leben, wie es uns Maria mit ihrem Beispiele gelehret hat? Das Stillschweigen, welches die heiligen Schriftsteller über ihre Familie, über die Umstände ihrer Geburt und ihres Lebens beobachten, sagt uns dieses nicht, daß es unter der Würde eines Christen sey, daß man sich suche, durch zeitliche

Vorzüge, durch Vorzüge des Leibs oder des Verstandes, wenn sie nicht nach Gott gerichtet sind, oder wegen seines Adels groß zu machen, den man nur durch eine sündhafte Geburt ererbet hat, und der gemeiniglich zu nichts andern dient, als die Hindernisse auf dem Wege des Heils zu erschweren: Und daß hingegen die ganze Ehre eines Christen darinne bestehe, sich Jesu Christo ähnlich zu machen, seine Gesinnungen, seine Gemüthsverfassungen, seine Demuth, seine Erniedrigung anzunehmen: mit einem Worte, die Aehnlichkeit, und die Merkmale des Gottes an sich zu tragen, der sich aus Liebe für uns so sehr erniedriget hat.

Diese Aehnlichkeit mit Jesu Christo macht die Grösse der Heiligen aus. Je näher jemand zu diesem göttlichen Muster hinzukömmt, desto grösser ist er in den Augen der Wahrheit, Daher hat Maria, die Gott zur höchsten Würde seiner Mutterschaft, und zu einer so vorzüglichen Heiligkeit und Glorie im Himmel bestimmte, die ausgezeichnetesten Züge der Aehnlichkeit mit dem Sohn Gottes an sich gehabt, der seinen Leib in ihrem keuschesten Schooße annehmen wollte. Lasset uns in ihr die sonderbaren Gnaden, und Gunstbezeugungen Gottes verehren, die sie

zube-

zubereitet, und würdig gemacht haben, die Mutter des eingefleischten Wortes zu werden. Stellen wir uns ihr Leben und ihre Tugenden als ein Muster vor Augen, welches unsrer Schwachheit das angemessenste ist, und rufen wir ihre Fürbitt an. um durch sie die Hülfe, und den Beistand von Jesu Christo zu erhalten, der uns, um ihr getreu nachfolgen zu können, nöthig ist.

Maria, dero Geburt die Kirche heute feyert, ist Erstens die Mutter Gottes. Wir müssen also in ihr diese hohe Eigenschaft und Würde ehrfurchtsvoll verehren. Zweitens, Sie ist unsre Mutter: Wir müssen sie also anrufen, und unsre Zuflucht zu ihrer mächtigen Fürbitte nehmen. Drittens: Sie ist das vollkommenste Muster aller Tugenden, wir müssen sie also nachahmen.

Erstens: Maria ist jenes Weib, welches uns am Anfange der Welt versprochen worden ist, deren Sohn den Kopf der höllischen Schlange zertreten sollte, die den Menschen verführet, und zur Aufruhr wider seinen Erschaffer, seinen Herrn und Gott gebracht hat. Sie ist die Mutter des Erlösers, den alle Heilige des alten Testaments gewünschet und erwartet haben; der dem Abra-

ham,

ham, a) und den Patriarchen als derjenige versprochen war, in dem alle Nazionen gesegnet werden sollten. Den die Propheten als den vorzugsweise Gerechten vorher verkündiget haben, als den einzigen Erlöser der Menschen, von dem ein Engel dem heiligen Joseph sagte: b) **Du sollst ihn Jesus nennen, denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen.** Welche Ehre ist es nicht für Maria c) **aus welcher gebohren ist Jesus, der genannt wird Christus,** sagt das heilige Evangelium.

Sie ist Mutter geworden durch ein Wunder, von dergleichen man nie gehöret hat, noch je hören wird: denn sie hatte ihre Jungfrauschaft Gott geweihet. Daher ihre Erstaunung, als sie ein Engel grüssete, und ihr die Botschaft brachte, daß sie Gott auserlesen habe, die Mutter seines Sohnes zu werden. **Wie?** d) spricht diese heilige, reineste, keuscheste, ehrbareste aller Jungfrauen, die je gewesen sind, wie wird das geschehen, nachdem ich mich dem Herrn geweihet habe, Zeit meines Lebens eine reine Jungfrau zu seyn? aber der Engel versicherte sie, und machte

a) Gen. III, 14. Ebend. XXII. 18. Isai. XLV. 8.

b) Matth. I. 21. c) Ebend. 16. d) Luk. 1. 34. u. f.

machte sie ruhig, indem er ihr sagte, daß dieses Wunder das Werk der Allmacht Gottes sein werde, dem nichts unmöglich ist. Maria ward Mutter, ohne aufzuhören, Jungfrau zu sein. Dieß ist das erstaunenswürdige Wunder, welches Gott seinen Propheten geoffenbaret hat. Isaias von Gott begeistert, hat es als ein grosses Wunder vorgesagt: e) **daß eine Jungfrau empfangen, und einen Sohn gebähren wird, der Emmanuel genennet werden soll, das ist, Gott mit uns.** Dieses Wunder ist in Erfüllung gegangen. Wir haben es gesehen, wir haben es bewundert. Maria ist Mutter geworden, und Mutter Jesu Christi, des Gottes und des Menschen, und des Erlösers der Menschen.

Der Engel Gabriel wird von Gott zu dieser heiligsten Jungfrau gesendet, und sagte ihr, indem er ihr das Geheimniß der Menschwerdung Gottes verkündigte: f) **Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren; du sollst ihm den Namen Jesus geben. Er wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet**

e) Isaias VII. 14.

f) Lukas I. 31. u. f.

genennet werden. Der wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, er wird über das Haus Jakobs ewig herrschen, und seines Reichs wird kein Ende sein. — — — Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, welches aus dir gebohren werden soll, Gottes Sohn genennet werden. Maria ist also wirklich Mutter Gottes, und kann mit Wahrheit Mutter Gottes genennet werden. Die Ehre des Sohns kömmt auf die Mutter zurück: und da Maria die Mutter Jesu Christi wird, so erlangt sie einen Vorzug, und eine Würde, die sie über alle Kreaturen erhebt. Dies ist jenes Glück, womit sie sich in ihrem herrlichen Lobgesange beschäftigte, und wofür sie so demüthigen Dank abstattet. Alle Geschlechter werden mich selig nennen, ruft sie aus, g) denn der, welcher mächtig, und dessen Name heilig ist, hat grosse Dinge an mir gethan. Ja heiligste Jungfrau, dein Name ist in der ganzen Welt ausgebreitet, dein Glück wird ewig erkannt, deine Mutterschaft ewig geehret werden. Man wird dich aller Orten für die

g) Lukas I. 48. 49.

Mutter Jesu erkennen, aller Orten wird man verkündigen, daß das, was der Allmächtige für dich gethan hat, dich zur herrlichsten und zur erhabensten aller Kreaturen mache. Alle Gläubigen werden dich grüssen als jene, die voller Gnaden, und gebenedeyt unter den Weibern ist; alle werden Jesum deinen Sohn für die Liebe, die Gnade und Barmherzigkeit preisen, die er dir erwiesen hat.

Die erhabne Würde der Mutterschaft Gottes, die Maria erlanget hat, ist also allerdings unsrer Ehrfurcht, und unsrer Verehrung würdig, indem es die erhabenste, die höchste, die heiligste, die göttlichste Würde ist, die einer Kreatur hat zu Theil werden können: eine Würde, die einigermassen aus der Zahl derjenigen Dinge ist, die nicht begriffen werden können. Nein, kein Tag müsse uns vorbei gehen, wo wir nicht dieser heiligsten Mutter Gottes einige Zeichen unserer Huldigung, und unsrer Abhängigkeit von ihr geben, und sie mit Vertrauen als unsre Mutter anrufen. Dieß ist die zweyte Eigenschaft, in welcher wir sie betrachten müssen.

Zweytens: Die einhellige Stimme der heiligen Väter ist, daß uns Maria als eine

Mutter

Mutter, wir aber ihr in der Person des heiligen Johannes als Kinder gegeben worden sind, und zwar dieses von Jesu Christo gleichsam in seinem lezten Testamente selbst: denn sehet, dieser beinahe schon sterbende Erlöser hängt hier am Kreuz angeheftet, er erblikt seine Mutter, und neben ihr den Jünger, den er herzlich liebte: er eröfnet also noch einmal seinen göttlichen Mund, redet auf seine Mutter, und spricht: und zwar spricht er es zu ihr nicht so viel als Sohn, als vielmehr als Gesetzgeber, als Herr, als Gott, denn er nennt sie nicht Mutter, sondern er sagt Weib: h) **Weib sieh deinen Sohn, und zu dem Jünger, Sieh deine Mutter.** Es ist also der in seinem bittersten Tode fast schon auslöschende Jesus selbst, welcher seiner Mutter befiehlt, uns wie ihre Kinder mit mütterlicher Sorgfalt zu beschützen. Ja es ist auch Jesus selbst, welcher uns befiehlt, das Vertrauen zu Maria zu haben, zu ihr als zu unserer Mutter, wie Kinder zu fliehen. Lasset uns also meine Christen in unserm Herzen von unserm Elende recht überzeugt seyn: Lasset uns doch unsere Bedürftigkeit recht erkennen, welche wir haben, unter den Schutz dieser göttlichen Mutter, welche nun-

mehro

h) Joh. XIX. 26. 27.

mehro unsere liebste Mutter geworden ist, zu fliehen. Ja lasset uns mit Vertrauen, mit vollkommner Zuversicht zu Ihr eilen; denn sehet nur ihr mildestes Mutterherz, wie es voll Mitleid, voll Liebe, voll Zärtlichkeit für ihre Kinder ist? Und wer sind wohl diese ihre Kinder? — Sind es nicht eben wir, wir Glüklichsten, die wir das Glück haben, ihr also unter diesem Namen, und zärtlichsten Eigenschaft ihrer Kinder anzugehören? Sind nicht eben wir die Glükseligsten, welche alles, was wir durch unsere Unwürdigkeit nicht zu erlangen vermögen, durch ihre Fürbitte, und durch ihre Vermittlung von Jesu Christo ganz sicher erlangen können? Sind nicht eben wir die Glükseligsten, welche ganz gewiß hoffen, und gar nicht zweifeln dürfen, daß, gleichwie sich der Sohn Gottes durch Sie der Welt geschenket hat, also auch wir durch sie von Ihm alle Gnaden des Leibs, und der Seele in allen Bedürfnissen unsers Lebens erhalten werden? — Sind nicht eben wir die Glükseligsten, denen es einzig erlaubt ist, sich zu versichern, daß gleichwie Gott allein der Urheber, der höchste Herr und unumschränkte Ausspender der Gnaden ist, also auch Maria eben so viele Macht habe, von ihm alle dieselben Gnaden, die wir zu unserm Heil begehren, durch ihre

Fürbitte

Fürbitte für uns zu erhalten, eben so viele Macht, sage ich, als eine Mutter Gottes bey ihrem Sohne, der wirklich Gott ist, haben muß. Sind also nicht wir die Glükseligsten, welche, wie Bernardus sagt, i) in allen Gefahren, in allen Verwirrungen, in allen Unruhen dieses Lebens nur an Maria zu gedenken, und sie anrufen dürfen, um Hülfe zu erhalten? Und wie werden wir alsdenn wohl fallen, wenn sie uns hält? Was werden wir wohl fürchten, wenn sie uns beschützt? — und wie werden wir wohl können ermüdet unterliegen, wenn sie uns führet? — aufrichtet? stärket? —

Es ist also die Ergebenheit, der Eifer, die Andacht, und das Vertrauen, mit welchen die Gläubigen so oft in ihren Anliegen zu Maria fliehen, höchst lobenswürdig: Es muß aber dieses Vertrauen, meine Christen! keineswegs innerhalb den Gränzen der zeitlichen Güter, und leiblichen Uibel eingeschränkt bleiben: den nur die geistlichen Güter, und Anliegenheiten der Seele sind jener erhabene, würdige, und wahre Gegenstand, auf welchen wir unsere erste Sorge, und zugleich die Fürbitte der göttlichen Mutter bey Gott

i) S. Bernardus Homil in missus est.

Gott nützlich anwenden müssen. Lasset uns also zum allerersten durch den Vorspruch der göttlichen Mutter von Gott christliche Tugenden begehren, die Verabscheuung, und den Haß der Sünde, eine wahre Besserung unsers Lebens, die Vermehrung des Glaubens, der Hofnung, der Liebe, der Demuth, der Beharrlichkeit. Lasset uns bitten um eine gründliche Tugend, um eine wahre und reine Frömmigkeit, und endlich um alles dasjenige, was uns, um Gott gefallen zu können, nöthig ist. Aber lasset uns dabei jenen Hauptpunkt nicht vergessen, christliche Seelen! den wir leider, vielleicht bisher immer zu unserm größten Nachtheile vergessen haben, und ohne welchen wir uns doch die Wirkung, und die Frucht der Fürbitt der göttlichen Mutter ohne höchst vermessen zu seyn, unmöglich versprechen können, ich will sagen, lasset uns doch nun nimmermehr vergessen, daß wir um Maria in Wahrheit, und in dem rechten Geist zu verehren, vor allen beflieſſen sein müssen, unser Leben, soviel es unsere Schwachheit zuläßt, dem ihrigen gleichförmig, und ähnlich zu machen. Es ist dies das wichtige Bedingniß, und ernstliche Erinnerung; welche der heilige Bernardus den oben angeführten Worten alsogleich beisezt: Wenn ihr durch die Fürbitte Mariä Gnaden erhalten

wollet,

wollet, spricht dieser heilige Vater, so lasset das Muster ihres Lebens, das Vorbild ihrer Tugenden nicht aus euern Augen. Wenn ihr gegen Maria Ehrfurcht, Ehrerbietigkeit, und Liebe heget, so lasset euch angelegen seyn, es dadurch zu zeigen, daß ihr lebet, wie sie gelebet hat: Ja zeiget es immer mehr und mehr, daß nicht nur ihr Name in euerm Munde, sondern auch ihr Beispiel in euerm Geiste ihre Nachfolge in euerm Herzen, in allen euern Werken und Handlungen lebe. Die vortreflichste Art also, und der wesentliche Dienst Mariam zu ehren, und ihren mütterlichen Schutz zu erhalten, besteht nicht nur in blossen Worten, und in einem vielleicht nur eitlen Gebet allein, welches man zwar öfters, oder auch täglich verrichtet, bei welchem man aber indessen ganz unchristlich lebet. Ja, wollte Gott, daß man nicht auch eben darum, weil man sie ein wenig mit dem Mund ehret, und sich auf diese äusserliche Verehrung steifet, daß man nicht eben darum, sage ich, desto unchristlicher, gottloser, und ausgelassener in den Werken und Sitten lebet. Nein, Mariam mit dem Mund ehren, und mit dem Herzen und Werken beleidigen, dies ist der Geist der wesentlichen Andacht, und der wahren Kinder Mariä nicht. — Wir müssen ihren Tugenden nachfolgen,

selbe

selbe in unserm Leben, Ausdrücken, und in unsern Sitten schildern: Tugenden, wovon sie das vollkommenste Muster ist. Dies soll unsre dritte Betrachtung sein.

Drittens: Nach Jesu Christo haben wir kein vollkommneres Muster der Tugenden, dem wir folgen könnten, als Mariam seine heiligste Mutter; und der angenehmste Dienst, den wir ihr erweisen können, ist, wenn wir dem Beispiele ihrer Tugenden folgen, wenn sie unablässlich unsre Vorschrift ist, in unsern Gesprächen, in unsern Handlungen, in unserm Betragen gegen unsern Nächsten: wenn sie besonders unser Muster ist, in der Liebe, in dem Glauben, in der Demuth, in der Keuschheit, und endlich in der Ausübung aller übrigen christlichen Tugenden. — Ja es ist hauptsächlich nur der Dienst der Nachfolge, den unsere heiligste Mutter die Kirche ihren Kindern anempfielt, und aufträgt. — Aber wie? — wie wird wohl dieser Dienst ächt und wahrhaft sein können, wenn wir uns nicht mit Ernste bestreben, in uns die Sünde, und mit der Sünde ihre Wurzeln auszurotten? — Wenn wir uns nicht bestreben, Gott angenehm und wohlgefällig zu werden? Und wie werden wir wohl Gott angenehm und wohlgefällig

werden können, wenn wir unser Leben nicht nach den Grundsätzen seines Evangeliums, und eben darum nach dem Beispiele Mariä einrichten? —

Wenn wir uns aber diese heiligste Jungfrau als unsre Vorschrift und Muster in unserm Lebenswandel vorstellen, so werden unsere Worte nicht nur allein der Demuth, der Wahrheit, der Reinigkeit, dem Geiste der Liebe, der Uebertragung, und der Geduld nicht mehr widerstreben: denn alle diese Reden werden wir aus unserm Herzen verbannen, und sie werden also in unsern Mund nicht kommen können: Nein! sondern alle unsere Gespräche werden vernünftig, ehrbar, gesezt, christlich und auferbaulich seyn. Wir werden auf eine solche Art reden, die genugsam zu erkennen geben wird, daß es nur Gott selbst sey, der aus unserm Munde redet. Nie werden unsere Unterredungen ohne Salz der Klugheit erscheinen; sie werden von der Weisheit begleitet, und von der Güte des Herzens selbst, dessen Zeugnisse sie sind, angenehm und liebreich gemacht werden. Unsere Zunge wird sich nach dem Beispiele Mariä in ein stätes Lob, und in unaufhörlichem Dank gegen Gott auflösen, und unsere Lippen werden immer bei allen Gelegenheiten

und

und Umständen, in glüklichen und unglüklichen Zufällen, mit vollkommener Ergebung in seinen höchsten Willen, seinen heiligsten Namen loben, preisen, segnen.

Ja wenn wir uns diese heiligste Jungfrau als unsere Vorschrift, und getreues Muster in unserm Lebenswandel vorstellen, so wird in allen unsern Handlungen Billigkeit Treue, Glauben, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Sittsamkeit, Mäßigkeit, Bescheidenheit, und Gleichförmigkeit herrschen. Wir werden, soviel es nur immer unser Stand zuläßt, die Einsamkeit lieben: die Art uns zu kleiden, wird eingezogen und ehrbar sein, es wird kein zu eitler Putz, kein unmäßiger Pracht, kein unmäßig aufgeblähtes Haar, von der Hochmuth unsers Herzens zeugen, wie die Apostelfürsten reden, k) wir werden alle Regeln der Schamhaftigkeit beobachten, und aus alle dem, was wir sind, wird nichts als Ehrbarkeit hervor scheinen, um fremde Augen nicht zu reitzen, den Nächsten nicht zu ärgern, sein Herz nicht zu vergiften, und seine Seele nicht zu tödten. Das Gold unserer Kleider wird der Blösse der Armen zur Bedeckung, die Perlen unsers Halses

k) 1 Tim. III. 9. — 1 Petr. III. 3. 4. 5.

Halses den Schmachtenden zur Erquickung, die Kostbarkeit unsers Prachtes ihrem Hunger zu Brod, und endlich aller Ueberfluß unserer Verschwendung ihr Einkommen, ihr Nothpfenning, und so wie er es ohnedies ist, ihr Eigenthum werden. Hingegen werden wir, nach dem Befehle des heiligen Petrus, den innerlichen Menschen, welcher in unserm Herzen verborgen ist, durch die unverwesentliche Reinigkeit des Geistes, des Friedens, der Sanftmuth, und der Liebe, als welche die reicheste Zierde vor den Augen Gottes ist, auszieren, und unserem Gott nach seinem Willen zu gefallen trachten. Unser Schmuk wird nicht äusserlich in dem Haarflechten, in angehenktem Golde, oder in der Kleiderzierde seyn; sondern der innerliche Mensch wird durch ein unverwesliches Herz, durch einen ruhigen und eingezogenen Geist vor den Augen Gottes reich seyn.

Wenn wir uns die Liebe dieser heiligsten Mutter Gottes als unsre Vorschrift, und treues Muster vorstellen, so werden wir die Pflichten der Liebe nicht ausser Acht lassen, und alles, was uns diese befehlen, getreu beobachten. — Wir werden geneigt und fertig seyn, unserm Nächsten Dienste zu leisten,

und ihm in seinen Anliegenheiten zu helfen. Nichts ist so freygebig, so großmüthig, so dienstfertig, so hurtig, wie die Liebe: wenn diese uns beseelet, so werden wir gegen alles Unglük, und Noth unserer Brüder beweglich, fühlbar, mitleidig, und wohlthätig seyn, und wir werden endlich alles unternehmen, um unserm Nächsten Hilfe leisten zu können. Denn wenn unser Herz gegen Mühselige, Elende, Verlaßne, unempfindlich, unmenschlich, und wie Stein erhartet ist, so kömmt es nur daher, weil die Liebe in demselben wie Eiß erkaltet ist.

Wenn wir uns die Demuth Mariä als unser Muster und Richtschnur vorstellen, so werden wir nicht suchen, in der Welt groß zu scheinen: wir werden weder im Glücke vom Stolze aufgeblasen, noch im Unglücke von der Kleinmuth niedergeschlagen werden. Wir werden weder bei den Schmeicheleien der Ehren hochmüthig, noch bei der Verlassenheit kleinmüthig, oder muthlos; und endlich werden wir bei dem Gipfel des Ansehens und der Würden weder bis zum Misbrauch derselben im Herzen vergiftet, noch bei der Zusammenschwörung alles Unglüks auf uns bis zur Verzweiflung hingerissen werden. — Wir werden uns in unsern eigenen Augen

klein und gering, vor Gott aber als Staub und Nichts, so wie wir es sind, scheinen. Wir werden uns getreu bestreben, um ihn in allem, was er in uns, und durch uns wirket, zu verherrlichen, ohne uns dabei jemals im mindesten was zuzueignen; ohne uns jemals in unserm Herzen heimlich bei uns selbst durch ein eitles Wohlgefallen zu erheben; ohne uns jemals vor denen Menschen um einen unnützen Beifall zu bestreben; und endlich ohne uns jemals auch nur den mindesten Vorzug in unserer Einbildung vor unserm Nächsten, wer er auch immer sey, in der Absicht, als wären wir besser, einzuräumen. Denn wie leicht könnte es wohl auch umgekehrt seyn, daß der Glükliche unglüklich, und der Unglükliche glüklich, der Reiche arm, und der Arme reich, der Herr Unterthan, und der Unterthan hingegen Herr wäre? — Und wie bewunderswürdig ist nicht der Glaube dieser heiligsten Jungfrau: der Glaube, den sie dazumal zeigte, als sie den Worten des Engels glaubte, und sich gänzlich gehorsam, fertig, und geneigt erwies. — Es war also der Glaube jenes göttlichen Lichts, welches auf allen Wegen ihre Schritte und Tritte leitete. Es werden aber auch wir Mariä hierinn nachfolgen, wenn wir den Glauben die Regel unsers Lebens und unserer Sitten sein lassen,

und

und wenn wir werden Sorge tragen, unsere Gedanken, Begierden, Handlungen und Gespräche, nach seiner Vorschrift einzurichten. Denn es steht geschrieben: **Der Gerechte lebt aus dem Glauben** l).

Wenn wir uns Maria als unser Muster der Keuschheit vorstellen, so werden wir uns angelegen seyn lassen, ihre Gesetze, ein jeder nach seinem Stande, auf das genaueste zu halten. Die Ledigen werden, nach dem Beispiele Mariä, die sogar durch die Worte des Engels selbst in Verwirrung gebracht wurde, ihre Reinigkeit unversehrt beschützen, und werden sich also durch diese Tugend in einem gebrechlichen und verwesentlichen Fleische, einer ewigen Unverwesenheit würdig machen. — Eheleute werden die ordentliche Erzeugung der Kinder, und christliche Erziehung derselben, nicht aber nur Wollust und Befriedigung der Leidenschaften zur Absicht haben. Ja sie werden den Ehestand nicht nach dem beinahe allgemeinen Brauche der Welt, zu einer privilegirten **Unzucht** machen, und sie werden die kostbaren Sprossen, die theuren Früchte ihrer Ehe nicht der Welt, sondern so wie sie es schuldig sind, Gott zum

Opfer

l) Röm. XVII.

Opfer widmen, und erziehen, und mehr für ihre Seel, oder wenigstens eben so viel für ihre Seel als für ihren Leib sorgen. Und die Witwen endlich werden ihr Leben als einen Stand der Verlassenheit, und der Trübsalen, so wie er es wirklich ist, ansehen, und ihre Hofnung auf Gott allein setzen; sie werden ein Reichthum, der Werkzeug der Verherrlichung Gottes, und der Trost, die Zuflucht, und Mutter der Armen werden; sie werden im Elende Beispiele der Geduld und Muster der Tugend werden, und überhaupt werden sie Tag und Nacht im Gebete verharren, und die Lüsten des Leibes für den Tod der Seele achten.

Wenn wir nun in Wahrheit überzeugt sind, meine Christen! daß es nach den Worten Jesu Christi selbst für die göttliche Mutter ein grösseres Glück war, das Wort Gottes angehört, in ihrem Herzen behalten, und getreu ausgeübt; als Gott selbst unter ihrem Herzen empfangen, in ihrem Leibe getragen, und mit ihren Brüsten gesogen zu haben: so lasset uns denn unsre vornehmste Freude, und wichtigste Sorge diese sein, daß wir das Wort Gottes mit Eifer anhören, dasselbe lesen, sorgfältig nach dem Beispiele Mariä in uns behalten, in unserm Herzen

wohl überlegen, und getreu in das Werk setzen. — Es ist dieses einzig der wahre Dienst, und die rechte Verehrung Mariä, die wir ihr erweisen müssen. Es ist dieß der Dienst, und die Weise der Verehrung, die uns die Kirche sonderbar anempfiehlt, und den uns die göttliche Mutter selbst mit diesen Worten bei Johannes vorschreibt m): **Thuet alles, was euch mein Sohn sagen wird.** So lasset uns denn liebste Christen! in unsern Trübsalen und Anliegen, in alle unserm Elende und Armseligkeiten zu Maria rufen, denn diese Andacht ist christlich, sie ist gegründet, heilig, und nützlich; und Maria ist unsere Mutter, unsre wahre Mutter, die wir also anrufen und ehren müssen: wie wir gehört haben im ersten Theile: Aber lasset uns auch zu gleicher Zeit nicht ermangeln, uns ihres mütterlichen Schutzes durch eine eifrige Nachahmung ihrer herrlichen Tugenden ihrer würdig zu machen. — Lasset uns ihrem Lebenswandel, ihrer Liebe, ihrer Demuth, ihrem Glauben, ihrer Keuschheit in allen unsern Gedanken, Worten und Handlungen folgen, denn sie ist auch unser Muster, dem wir folgen müssen: wie wir gehört haben im zweyten Theil. — Lasset uns also Maria anrufen,

m) Joh. II. 4.

sen, ja lasset uns sie ehren: aber lasset uns ihr auch nachfolgen, und seyn wir versichert, daß das wahre und ächte Mittel, den Schutz dieser mächtigsten Mutter zu erhalten, und uns des Glückes, ihre Kinder zu seyn, würdig zu machen, kein anders sey, als die unaufhörliche Bemühung, dem Gesetze Jesu Christi zu folgen, seine Gebote eifrig zu halten, und ihre Tugend als die Tugenden unserer Mutter, deren vollkommenstes Muster sie ist, als ihre ergebenste Kinder immer mehr und mehr in unsern Sitten auszudrücken und lebhafter zu schildern.

* *
*

Heilige Maria Mutter Gottes! dies ist deine Eigenschaft, deine Würde: Welche Grösse und Hoheit enthält nicht dieser Titel! Welche Gnaden, und welche Macht schließt er nicht ein? Du hast den nämlichen Sohn in deinem Schooße empfangen, den Gott aus seiner Wesenheit von aller Ewigkeit her in seinem Schooße gezeuget hat. Du bist die Mutter eines Sohnes, der Sohn Gottes; und selbst Gott ist. Wir ehren voll Ehrfurcht diese erhabne Würde, die nie ihres gleichen gehabt hat, noch je haben wird: eine Würde, die dich über alle heiligste und

Kreaturen erhebt. Aber vergiß nicht, o Mutter Gottes? daß du eben sowohl die Mutter der Glieder, wie die Mutter des Hauptes bist. Als Mutter Gottes hast du bei Gott grosse Macht; als Mutter der Gläubigen hast du Güte für uns. Was können wir also nicht alles durch deine Fürbitte erhalten, und durch die Ehre, die wir haben, dir anzugehören? ja du wirdst uns alle Gnaden, und alle die Barmherzigkeit erhalten, deren uns unsere Sünden unwürdig machen. Vor allen aber o Mutter Jesu! würdige dich, wir bitten dich durch deine ganze mütterliche Sorgfalt für unser Heil, würdige dich unsre Mutter zu zeigen in der lezten Stund unsers Lebens, in jenem wichtigen Augenblicke, der unser Schiksal für die Ewigkeit entscheiden wird. Ja wir beschwören dich, Jungfräuliche Mutter, durch die Liebe desjenigen, der dich noch sterbend am Kreuze in der Person des heiligen Johannes uns zu unsrer Mutter, so wie uns dir zu Kinder gegeben hat, daß wir dich ehren, und dir auf dieser Welt auf alle die Art und Weise dienen, wie es uns nach dem Befehle Gottes, und nach dem Geiste deines anbetenswürdigsten Sohnes zukömmt. Nein, kein Tag soll uns verschwinden, ohne dir einige Huldigung, und einige besondere Zeichen unsrer Abhängigkeit, und unsrer Ehrfurcht gegen dich an Tag zu legen.

Erhalte uns, wir bitten dich darum, die Gnade, dich würdig zu verehren, besonders dadurch, daß wir deine Tugenden nachahmen, wovon dein Leben ein vollkommenes Muster war: deine Liebe zur Einsamkeit, zum Stillschweigen, und zur Versammlung des Gemüths, deine Armuth im Geist und im Herzen, deine brennende Liebe Gottes und des Nächsten, deine in allen Prüfungen standhafte Geduld, deine vollkommene Ergebung in den Willen, und in die Anordnungen Gottes, deinen treuen Eifer, sein Wort anzuhören, es in deinem Herzen zu überdenken, und es genau in Erfüllung zu bringen. Endlich erhalte uns diese tiefe Demuth, die jene so günstigen Blicke der göttlichen Güte auf dich gezogen hat, und diese ausnehmende Reinigkeit, die deinen keuschen Schooß geweihet hat, der Tempel, und das Heiligthum der Gottheit selbst zu werden: auf daß, nachdem wir uns hier als getreue Nachahmer deiner Tugenden ausgezeichnet haben, wir auch einst das Glük haben mögen, jener Herrlichkeit theilhaftig zu werden, womit Gott die Tugend ewig im Himmel belohnet, Amen.

Unter-

Unterweisung

auf das Fest aller Heiligen.

Das Wesentliche der Religion ist, dasjenige nachzuahmen, was man verehret. a) Wir beten Gott als den Heiligen aller Heiligen, als die Quelle und den Ursprung aller Heiligkeit an: Wir verehren Maria, die Engel, die Heiligen, als die vortreflichsten Werke Gottes, welche er zu lebendigen Ebenbildern seiner unendlichen Heligkeit gemacht hat. Allein wir mögen diese göttliche Heiligkeit in ihrer Quelle, das ist, in Gott selbst, oder in ihren Ausflüssen, in den Engeln und Heiligen betrachten, so werden wir sie doch niemals würdig und wahrhaft ehren können, ausser wir befleissen uns nach allen unsern Kräften, sie an uns zu entwerfen. Gewiß, wenn wir sie aufrichtig ehren, so werden auch wir, so wie sie, die Heiligkeit verlangen, wünschen, suchen, uns darnach bestreben, und alle nothwendige Mittel, um uns diesen unschätzbaren Schatz zuwege zu bringen

a) Summa Religionis est imitari, quod colis. S. Aug.

bringen, anwenden. Dieß ist bei der heutigen Feyerlichkeit die Stimme unserer heiligen Mutter der Kirche, sie ruft uns allen zu: Es sey denn, daß ihr heilig lebet, das Ebenbild der göttlichen Heiligkeit in diesem Leben an euch selbst schildert; sonst werdet ihr die Quelle der Heiligkeit nach dem Tode nicht besitzen. Erinnert euch, daß ihr dazu bestimmet seyd, Gott zu geniessen, und mit ihm ewig auf das vollkommenste vereiniget zu werden: aber vergesset nicht, daß ihr nur in so weit zu dieser unaussprechlichen Vereinigung mit Gott kommen werdet, als ihr währendHeiligkeit dieses Lebens hier auf Erden sein Ebenbild, seine göttlichen Eigenschaften, und besonders seine Heiligkeit an euch werdet geschildert haben. Ohne Heiligkeit, spricht der her heilige Paulus, b) wird niemand Gott anschauen. Nein, meine Christen! es ist dieses kein blosser Rath, es ist ein strenges, unabläßliches Gebot, heilig zu sein. Wären es die Heiligen nicht gewesen, so würden sie nicht sein, wo sie sind: und wenn wir es nicht sind, so werden wir niemals dahin gelangen, wo sie sind. Zwischen Heilig sein, und nicht Heilig sein, giebt es für die Glükseligkeit unsrer Seele eben so wenig einen

b) Hebr. XI. 14.

nen Mittelweg, als es für die Ewigkeit zwischen Himmel und Hölle einen giebt. Seyd heilig, denn euer Gott ist heilig. Sollte uns aber die unendliche Heiligkeit Gottes ein zu hohes Muster für unsre Schwachheit scheinen, welches fähig wäre, uns etwas muthlos zu machen, und ganz abzuschröken, so lasset uns diese glükseligen Geschöpfe, die den Himmel anfüllen, betrachten. Lasset uns unsere Augen, besonders auf diese Menge Menschen, von jedem Alter, jedem Geschlechte, und jedem Stande werfen. Diese Menschen, die eben den Mühseligkeiten unterworfen waren, wie wir; eben den Schwachheiten, wie wir; eben den Sünden, wie wir; eben den Feinden, wie wir; und eben den Hindernissen, wie wir. Sie waren Menschen, wie wir: was nun sie gekonnt haben, warum sollen das nicht auch wir können? Cbr non poteris, quod isti et istae? c) Welche Entschuldigung sollten wir wohl haben, den Weg zu wandeln, den sie uns gebahnet haben? Ich habe also, um die Absicht der Kirche zu erreichen, und uns mit ihren Gesinnungen zu vereinigen, welche sie bei der Einführung dieses Festes hatte, nichts anders zu thun, als euch, m. l. Ch. durch einige kurze Betrachtungen

c) S. Aug. Confess.

tungen zu zeigen: daß wir heilig sein müssen, und daß es dagegen keine Entschuldigung giebt. Wir müssen also nur lernen, worinn diese Heiligkeit bestehe. Dies sind die zween Punkte unserer heutigen Unterredung: Erstens, daß es für jeden Christen eine Obliegenheit sey, die sich nicht entschuldigen läßt, heilig zu sein. Zweytens, worinn diese Heiligkeit, die uns obliegt, bestehe.

Gleichwie Gott unendlich heilig, und die Quelle aller Heiligkeit ist, also ist auch eine jede Sache heilig, sobald sie zum Dienste Gottes bestimmet ist. Sie muß vom gemeinen Gebrauche abgesöndert, blos zur Ehre Gottes angewendet werden. Es würde die Kirchen, die heiligen Aemter, die Kirchen und Speisgeschirre entweihen, entheiligen, und schänden heissen, wenn man sie anders als zum Altare, und zum Opfertische des Herrn verwendete. Wenn nun ein Mensch, ein Christ erschaffen ist, Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen, und ihn ewig zu besitzen: Wenn er durch den unendlichen Werth des Bluts Jesu Christi, des eingefleischten Wortes erkauft, in der heiligen Taufe durch die Verbindnisse, und feyerlichsten Gelübde blos dem Dienste Gottes gewidmet und geheiliget worden ist: wie groß meine

ne Christen muß demnach nicht die Pflicht eines Christen sein, heilig zu werden, wirklich sein? Drey Beweggründe, die den heiligen Bernardus sagen lassen d): Alles, was ihr besitzet, alles was ihr seyd, alles was ihr vermöget, muß Gott blos allein geheiliget sein: denn er hat euch erschaffen, er hat euch erlöset, er hat euch in der heiligen Taufe zu seinem Dienste besonders geheiliget. Drey Ursachen, die uns unumgänglich zur Heiligkeit verbinden.

Erstens: Wir gehören Gott wegen der Gnade der Erschaffung besonders, als eine ihm geheiligte, einzig zu seinem Dienste, und zu seiner Ehre bestimmte Sache an. Wir sind das Werk seiner Hände, er hat uns für sich selbst, zu seiner Ehre gemacht: wir gehören ihm ganz und gar an. Derjenige, spricht der heilige Augustinus, e) der uns ganz gemacht hat, hat auch das Recht, uns ganz für sich zu fodern. Es steht uns nicht frey, ob wir ihm gehorchen, und von ihm abhangen wollen oder nicht: wir sind schon vermöge unsers Ursprunges seine Diener und seine Sklaven; und die Verbindlichkeit,

d) Serm. 2. de verb Apostol.

e) Totum te exigit, qui Totum te fecit.

keit, welche uns das ewige Gesetz auferleget hat, allen den Gebrauch, den wir von unsrer Seele, und von unserm Leibe machen, zu seiner Ehre zu richten, ist unserm Wesen, unsrer Seele so tief eingeschrieben, mit so deutlichen Buchstaben eingepräget, daß sie unser ganzes Verderbniß nie ganz aus unsern Herzen hat auslöschen können. Unsere ersten Eltern sind von Gott in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen worden. Sie waren verbunden, den kostbaren Schatz der Unschuld sorgfältig und rein zu bewahren, um ihn auf ihre Nachkömmlinge zu bringen. Allein sie übertraten das Gebot Gottes durch ihren lasterhaften Ungehorsam, und machten sich aus Gerechten und Heiligen, zu Unreinen, zu ungerechten und zu Lasterhaften, und brachten zugleich diese traurige Mackel der Sünde auf ihre ganze Nachkommenschaft. Nach diesem betrübten Sündenfalle waren alle Menschen gleichsam wie eben so viele entheiligte Geschirre, die zu nichts andern mehr taugten, als zerschmettert, und in das Feuer geworfen zu werden. Dies meine Christen! würde das Loos gewesen seyn, welches wir zu erwarten gehabt hätten, wenn der eingebohrne Sohn Gottes, der Heilige aller Heiligen nicht auf die Welt gekommen wäre, diese unreinen Gefässe wieder zu reinigen, das Menschen-

schengeschlecht von der Dienstbarkeit des Teufels zu befreyen, und uns rein, heilig, und angenehm in den Augen Gottes seines Vaters zu machen. Jesus Christus, spricht der heilige Paulus f) hat sich selbst für uns dargegeben, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöste, und sich ein angenehmes Volk reinigte, welches nach guten Werken strebte.

Zweytens: Aber, durch diese unschätzbare Barmherzigkeit, welche grosse Verbindlichkeit hat er uns nicht auferlegt, heilig zu leben, und an unsrer Heiligkeit ohne Unterlaß zu arbeiten? In der That, Jesus Christus hat durch das Geheimniß der Menschwerdung alle unsere Sünden getilget; er hat uns nicht allein mit sich versöhnet, er hat uns auch mit sich auf das engste vereiniget. Er hat uns zu Glieder seines geistlichen Leibes, wovon er das Haupt ist, g) und selbst seiner göttlichen Natur theilhaftig gemacht, divinae consortes naturae. Er hat uns seiner erhabensten Eigenschaft und Würde eines Königs, eines Priesters, und eines Opfers zugesellet: denn wir sind, wie der Apostelfürst redet h) ein heiliges Priesterthum. Die

f) Tit II. 14. g) Koloss. I. 18. 2. Petr. I. 4.
h) 1. Petr. II. 1.

Die ganze Welt weiß, wie groß die Heiligkeit eines Priestes sein soll, der aus den Menschen genommen worden ist, um ihr Mittler bei der höchsten Majestät Gottes zu seyn. Man begreift es leicht, daß eine Sache, die dem Herrn zum Opfer dargebracht worden ist, heilig sey, und daß man ihre Heiligkeit nicht verletzen könne, ohne sich des Verbrechens einer gottesschänderischen Entheiligung schuldig zu machen. Wenn jemand, spricht der heilige Paulus i) den Tempel Gottes entheiliget, so wird ihn Gott zu Grunde richten: denn der Tempel Gottes ist heilig. Wie groß ist demnach nicht das Laster eines Christen, welcher anstatt Gott seinen Leib und seine Seele, als ein geistliches Opfer aufzuopfern, anstatt ihm durch Jesum Christum seine Gedanken, seine Liebe, seine Neigungen, seine Worte und Handlungen darzubringen, seinen Sinn, und sein Herz auf irrdische Sachen richtet, darinne seine Freude suchet, und seine ganze, einzige Hauptbeschäftigung daraus machet, diesen vergänglichen Gütern, Ehren und sinnlichen Ergötzlichkeiten nachzujagen? Nein, spricht der Apostel, k) ihr gehöret nicht mehr euch selbst zu, es ist euch nicht erlaubt,

i) 1 Kor. III. 17. k) Ebend. VI. 19. 20.

laubt, nach euerm Gefallen, nach euerm Verlangen, und nach eurer Lust zu leben. Ihr habt einen Herrn, dem ihr angehöret, der euch als einen Leibeigenen erkauft hat, und der desto eifersüchtiger auf sein Recht über euch ist, weil er für euch einen unendlicher Werth bezahlet hat. Befleisset euch also, diesem grossen Herrn getreu und würdig zu dienen. Ehret und traget Gott in eurem Leibe, und in eurer Seele, denn Seel und Leib gehören ihm zu, und ihr habt sie ihm auch geschenket, übergeben und geheiliget, als ihr in seinem Blute gewaschen, und getauft worden seyd, indem ihr euch zum Dienste eures Erlösers freywillig verbunden habt.

Drittens: Wir sind zur Heiligkeit durch die heilige Taufe berufen worden. 1) Daher spricht der Apostel zu den Gläubigen: Ihr heiligen Brüder, ihr, die ihr dazu berufen seyd, heilig zu seyn. Es ist also für uns eine unumgängliche Nothwendigkeit, diesem Berufe getreu zu entsprechen, wenn wir nicht ewig zu Grunde gehen wollen. Nichts ist heiliger unter den Menschen, als feyerliche Versprechen, als Verträge, die öffentlich

1) Röm. 1. 7. 1 Kor. 1. 2. und anderswo.

fentlich sind geschlossen worden, in Gegenwart ehrwürdiger Zeugen, mit vielem Gepräge und vielen Zeremonien, besonders, wenn diese Versprechen zum Vortheile desjenigen gereichen, der sie macht. Nun haben wir uns aber in der heiligen Taufe Gott verlobet und geheiliget. Wir haben uns verbunden, in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu leben. Wir haben diese Pflicht am Fuße des heiligen Altars auf uns genommen, im Angesichte der Kirche. Unser Versprechen ist von dem Priester des Herrn angenommen worden, die gegenseitige Verbindlichkeit, die wir mit Jesu Christo eingegangen sind, ist durch sein anbetenswürdigstes Blut versiegelt worden, wir haben hier das kostbareste Unterpfand der ewigen unaussprechlichen Güter, die uns vermög dieses göttlichen Bündnisses zu Theile werden müssen, empfangen. Mit einem Wort, wir haben laut bekennet, daß wir dem Satan, aller seiner Pracht, und allen seinen Werken, das ist, allen Sünden absagen, und Gott und Jesu Christo durch einen lebendigen Glauben, steife Hofnung, und aufrichtige, standhafte, und thätige Liebe anhangen wollen. Und was haben wir wohl hierdurch anders gethan, als das Gelübd der Heiligkeit, und ein feyerliches Versprechen abgelegt, daß wir uns getreu bemühen wol-

len, die heiligmachende Gnade, die wir da empfangen haben, in uns zu erhalten, und stäts fort zu vermehren?

Denn, um auf unsere zweyte Ueberlegung zu kommen, was heißt wohl heilig seyn anders, als der Sünde, und ihrem Vater, dem Satan, den Werken der Ungerechtigkeit, und aller unordentlichen Liebe zu den Geschöpfen absagen, nur Gott allein anhangen, nur zu ihm allein alle unsre Liebe, unsre Neigungen, unsere Werke, und das Verlangen unsers Herzens richten? ihn allein suchen, ihn als das höchste Gut allein begehren; nur ihm allein all unsre Freude, unser Vergnügen, und unsern Trost sein lassen? Es ist also, um heilig zu seyn, gar nicht nöthig, glänzende, grosse, in die Augen fallende Thaten zu verrichten, sich auf ausserordentliche Andachtsübungen zu verlegen, grosse Strengheiten, langes Fasten zu unternehmen, sich in eine tiefe Einsamkeit zu vergraben, ganze Täge und Nächte blos im Gebete zuzubringen, oder ein solches Leben zu führen, welches, dem äusserlichen nach, von dem gemeinen Leben der guten Christen viel unterschieden wäre. Es ist wahr, alles dieses ist gut und vortreflich: alle diese Dinge, wenn sie ordentlich, und dem Geiste Gottes

gemäß

gemäß verrichtet werden, sind eben so viele, sehr taugliche Mittel, unsre Heiligung zu befördern. Allein im Grunde besteht die Heiligkeit gar nicht in diesen äusserlichen, und sinnlichen Dingen. Es kömmt nicht darauf an, was, und wie viel man thut: aber darauf, wie man es thut. Man kann sein ganzes Leben hindurch ein Andächtler sein, ohne im Grunde ein Christ zu sein. Man kann immer alle diese Dinge verrichten, und doch immer sehr weit von der wahren Heiligkeit entfernet sein. Die wahre Heiligkeit ist eine Sache, die in der Seele liegt, die ihren Sitz im Herzen hat, die sich von da aus über alle unsere Handlungen ausbreitet, und die ganze Reihe unsers Lebens mit ihrem Einflusse erfüllet. Heilig seyn ist nichts anders, als Gerecht, Fromm, Tugendsam, und ein wahrer Christ seyn. Es heißt, mit einem Wort, nichts anders, als wie uns der heilige Geist lehret: m) das Böse meiden, und das Gute wirken. Hierinn besteht die Heiligkeit, worzu wir berufen und verbunden sind.

Ein Christ muß also zum ersten sich vor allen Sünden hüten, welche seine Seele in

m) Isaias XXXIII. 15. 1 Petr. III. 11.

in den Augen Gottes tödtet. Er muß nicht allein die Sünden in den Handlungen, sondern auch die Sünden des Herzens, selbst den Hang, und die Neigungen des Herzens zur Sünde meiden. Und nicht allein die Todsünden, sondern, so viel an ihm ist, auch die läßlichen Sünden. Nicht allein diejenigen groben, äusserlichen Laster, worüber sich die menschliche Natur, und jedes tugendhafte Herz schröket, sondern auch diejenigen Sünden, die von den Weltleuten für unschuldig gehalten worden, wie das Bestreben, ohne Rüksicht auf Gott, sich in der Welt immer weiter zu bringen, Ehre und Hochachtung zu erhalten, und immer mehr sein Glük zu machen. Diese Entsagung ist der erste Schritt zur Heiligkeit, der erste Stafel zur christlichen Freyheit. Wenn man von diesen Fehlern nicht frey ist, so verdient man den Ehrennamen eines guten Christen nicht. Denn, spricht der heilige Augustinus, n) ein Christ, wenn er den Glauben, und eine aufrichtige wahre Hofnung hat, der begeht keine Sünde, die die Seele auf einen Streich tödtet.

Aber wird es für einen Christen genug seyn, sich von grossen Sünden, und von tödt-

lichen

n) Serm. 29. de verbis Apost.

lichen Lastern zu enthalten? und wird er wohl glauben, daß es ihm erlaubt sey, seine unordentlichen Neigungen zu befriedigen, sobald er sich einbildet, daß er sich den Zorn Gottes eben nicht so sehr dadurch zuziehe? Behüte uns Gott vor einem dergleichen Selbstbetrug, und vor einer so unglüklichen Gemüthsverfassung! Ein wahrer Christ, welcher weiß, daß er heilig sein müsse, begnüget sich damit nicht, nur die lasterhaftesten Handlungen blos deswegen zu vermeiden, weil sie ihm die Hölle zuziehen. Ja, er fürchtet diejenigen Flammen, aber er fürchtet noch mehr, seinem Gott zu misfallen. Er erlaubt sich also nicht nur keine freywillige Sünde, die Todsünde seyn könnte, er fliehet auch alles das, was eine läßliche Sünde scheint. Und obwohlen er weiß, daß er es in diesem Leben, das so voller Versuchungen und Mühseligkeiten ist, niemals so weit bringen werde, daß er gar keine läßliche Sünde begienge, so giebt er sich doch wenigstens alle Mühe, ihre Anzahl immer mehr zu vermindern, und die Begierlichkeit, als die Quelle aller unserer Sünden, immer mehr und mehr in sich zu schwächen, und endlich diesen unglüklichen Hang, der uns so sehr an diese zeitlichen Güter heftet, in seinem Herzen zu ersticken.

Zweitens: Nebst dem aber, daß der Christ das Böse meide, muß er auch das Gute wirken, welches Gott eben sowohl wie das erste befiehlt. Eben die Treue, seine Pflichten zu erfüllen, macht den Haupttheil der Heiligkeit, die Gott von dem Christen fordert, und worzu er sich desto mehr bereitet, je mehr er sich von dem Bösen entfernt. Denn wenn uns Gott befiehlt, den lasterhaften Leidenschaften, und unordentlichen Begierden zu entsagen, und unser Herz von aller Mackel der Sünde zu reinigen, so geschieht es darum, um in eben diesem Herzen der göttlichen und heiligen Liebe Platz zu machen, einer Liebe, die in unsrer Seele vollkommen herrschen muß, die die Quelle der Heiligkeit ist, und worinne die wahre Heiligkeit selbst eigentlich besteht. Es ist dies jene göttliche Liebe, welche durch den heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossen wird, und uns durch Fessel voll Liebe, Reitz, Süßigkeit und Stärke an Gott bindet, das seinen Gesetzen, und seinem heiligsten Willen unterwirft, uns heiliget, uns seiner Ehre weihet. Eine Liebe, welche allein der fruchtbare Grund aller unserer guten Werke, und das Leben aller Gerechten ist, eine Liebe, welche die Seele aller unserer Tugenden und Religionsübungen bestellet, wovon alles unser Gutes seinen Werth,

und

und sein Verdienst empfängt, und ohne welche, wenn sie uns Mangelt, alles, was wir immer thun, vor den Augen Gottes für nichts gerechnet wird.

Ein Christ, in dessen Herzen diese Liebe herrschet, wird nicht allein überhaupt alle Pflichten des Christenthums genau erfüllen: er wird mit der nämlichen Treue auf alle die besondern Schuldigkeiten seines Standes, worein ihn die Vorsehung gesetzet hat, beobachten. Er wird die äusserlichen Pflichten eines Christen nicht vernachlässigen: er wird dem Gottesdienste emsig beiwohnen; er wird die heiligen Sakramente, wodurch uns Jesus Christus seine Gnade zufliessen läßt, öfters empfangen: allein er wird alles dieses auf eine solche Art, und mit solchen Gesinnungen des Glaubens, der Ehrfurcht der Liebe, und der Religion thun, wie es Gott von ihm verlangt. Er wird sich vor allem bestreben, in seinem Herzen alle die Tugenden, und innerlichen Zubereitungen, die für einen Christen wesentlich sind, herzustellen; sich selbst, und seinen natürlichen bösen Neigungen immer mehr und mehr abzusagen, sich selbst Gewalt anzuthun, seine Niedrigkeit, sein Verderbniß, sein wahres Nichts immer lebhafter zu fühlen, und also in der Demuth, und in

einer aufrichtigen Verachtung seiner selbst immer mehr zuwachsen. Er wird sein Heil stäts in Furcht und Zittern wirken, und deßwegen vom Wachen, Beten und Arbeiten niemals ablassen. Doch wird er aus Vertrauen auf seinen göttlichen Erlöser am Kreutze niemals verzagen, und den Frieden, die Gelassenheit, und die Geduld auch mitten in dem Streite der heftigsten Versuchungen, und Trübsalen dieses Lebens allezeit beibehalten. Das Hauptgeschäft eines solchen Christen wird seyn, durch die Lesung der heiligen Schrift und anderer guter Bücher, besonders durch die Anhörung des Worts Gottes den Willen seines Vaters kennen zu lernen, und wenn er ihn kennt, mit aller Treue zu erfüllen. Jesus Christus wird sein Muster seyn. Er wird in Verrichtung des Guten, das, was geboten ist, demjenigen, was nicht geboten ist, vorziehen. Er wird seinem Nächsten, so viel er nur kann, Gutes thun: und wird vorzüglich sein wahres Glück zu befördern suchen: er wird es aber vor sich, und vor andern verbergen. Er wird sich vor dem Gift der Selbstliebe, und des eitlen Wohlgefallens hüten; stäts nur nieder von sich selbst denken, sich alle Zeit für einen unnützen Knecht halten, beständig über seine Fehltritte seufzen, und wenn er seinen Gott beleidi-

leidiget hat, seine Sünde mit zerknirschtem Herzen so lange beweinen, als immer diese betrübte Wahrheit bleiben wird, daß er gesündiget hat. Er wird sein Leben eine immerwärende Buße seyn lassen: er wird die Fehler seines Nächsten wider ihn, alle Verfolgungen, Beschimpfungen, Verleumdungen seiner Feinde, allen Verdruß, alle Trübsale und Krankheiten, mit einem Worte, alles Uibel als eben so viele Strafen und Prüfungen annehmen, welche die Genugthuung für seine Sünden, und die Treue gegen Gott von ihm fordert.

Sehet nun m. Ch., was heilig seyn, oder was ein Christ seyn heiße; und worinn die Heiligkeit bestehe, die uns allen geboten ist, die wir alle ohne Unterlaß zu erlangen trachten müssen, wenn wir einst an der Ehre der Heiligen Theil haben wollen. So haben die Heiligen aller Zeiten, deren Andenken die Kirche durch die heutige Feyerlichkeit begeht gelebet. Wir sehen unter dieser Zahlreichen Versammlung der Heiligen nicht nur Arme und Niedere, Einsidler und Mönche, Jungfrauen und Wittwen; sondern auch Reiche und Große, Fürsten und Könige, Eheleute beiderley Geschlechts, die in verschiedenen Ständen, und Range auf der Welt gelebet

haben

haben. Jedes Alter, und jeder Stand trift unter ihnen Muster und Beispiele zu seiner Nachfolge an. Viele unter ihnen haben im Reichthume, in Ehren und Ansehen gelebet; aber keiner unter ihnen hat sie mehr geliebet, als sie werth waren, keiner hat sein Herz daran geheftet: alle haben sie verachtet, alle waren Arm im Geiste, hatten ihr Herz von diesen zeitlichen Dingen losgeschälet, und ihre Freude, und ihr Glück in Gott, und in denjenigen Gütern gesucht, die er uns verspricht. Alle haben gesucht Gott zu gefallen; alle haben sich vorzüglich darum bestrebet seinen Willen zu erkennen, und zu thun, von ihm abzuhangen, und sich ihm zu unterwerfen, und in allen ihren Leiden und Erniedrigungen, wodurch er sie züchtigte, und reinigte, ihm immer mehr anzugehören. Aber alle diese Heiligen sagen auch uns durch ihr ganzes Leben, welches die mächtigste und beredeste Zunge ist: o) **Gehet hin, und thut desgleichen.** Wollt ihr zu eben diesem Glücke gelangen? So wandelt den Weg, der euch offen steht, und den wir gewandelt sind: wandelt ihn mit Muth, und mit Beharrlichkeit bis ans Ende; so werdet auch ihr dahin gelangen, wo wir sind.

Großer

o) Luk. X. 37.

* * *

Großer Gott! wir vereinigen uns heut mit den seligen Seraphinen, um dich mit ihnen als die Quelle aller Heiligkeit, und als die Heiligkeit selbst anzubeten, zu preisen, und dir das Lobgesang dreymal Heilig anzustimmen.

Nachdem du selbst deine Heilige ehrest, indem du sie deiner unaussprechlichen Herrlichkeit theilhaftig machest, so ist es billig und ist auch dein Willen, o mein Gott, daß auch wir ihnen als den vortreflichsten Werken deiner Hände unsre Verehrung abstatten. Allein die Ehre, die wir ihnen dar bringen, kann dir nur in so weit angenehm seyn, als wir uns bestreben ihre Heiligkeit nachzuahmen, und wir uns bestreben in unserm Lebenswandel auf Erden Heilig seyn werden: nach dem Gebote, daß du uns selbst giebst, indem du sagst: p) Seyd Heilig, denn ich bin Heilig.

Dieß ist die Absicht unserer heiligen Mutter der Kirche, worzu sie uns erwecken will, in dem sie uns heut die unzählige Menge der Heili-

p) Luk. X. 44.

Heiligen, von jedem Alter, vom jedem Geschlechte und Stande, die im Himmel mit dir herrschen, vorstellet. Sie waren eben so schwach, wie wir; sie waren eben den Leidenschaften unterworfen, wie wir; sie hatten die nämlichen Feinde zu bekämpfen, wie wir; die nämlichen Hindernisse zu übersteigen, wie wir: aber deine allmächtige Gnade hat sie siegreich gemacht über das Fleisch, über die Hölle, und über die Welt. Laß doch o Herr! diese Gnade auch an uns wirken, damit auch wir durch ihre Hülfe, so wie sie, über die Feinde unsers Heils siegen mögen.

Wir sehen in der Herrlichkeit deiner Heiligen, o mein Gott, wohin das Verlangen unsers Herzens abzielen soll, und in dem heiligen Lebenswandel, den sie auf Erden geführet haben, den Weg, den wir nehmen müssen, um einst dahin zu gelangen. Laß uns o Herr nie andere Begierden im Herzen haben, als auf Erden heilig, und einst glückselig im Himmel zu seyn. Laß uns nie auf die erhabenen Vorzüge vergessen, die uns dir weihen, und uns verbinden, heilig zu seyn. Du hast uns für dich selbst erschaffen: mache uns doch durch deine Barmherzigkeit, unsre so herrliche Bestimmung erfüllen, daß

wir uns dir ganz weihen, und nur für dich leben. Du hast uns um den theuren Werth des Bluts deines einigen Sohnes erkauft: gieb die Gnade, daß wir dich durch alle Gedanken, und durch alle Begierden unsrer Seelen, und durch alle Handlungen unsers Leibes ehren. Endlich haben wir uns in der heiligen Taufe durch das größte und unnachläßlichste Gelübd zur Heiligkeit verbunden: stärke uns o Herr, daß wir diese feyerliche Verheissung getreu erfüllen: daß wir nach dem Beispiele deiner Heiligen das Böse meiden, daß wir uns auch so gar von dem enthalten, was einen Schein des Bösen hat, daß wir unsern betrübten Hang zum Bösen ohne Unterlaß bestreiten, daß wir, wie sie, das Gute thun, und alle die Pflichten unsers Standes und Amts, welche die Pflichten unsers Berufes sind, getreu erfüllen.

Große heilige Gottes, deren Verdienste und Belohnung im Himmel wir heute ehren, erhaltet uns die Gnade, zu dem Glücke, welches ihr geniesset, zu gelangen, die Gnade euren Fußstapfen nachzufolgen, und die Tugenden, die euch geheiliget haben, zu üben. Möchten wir doch durch eure Fürbitte den Werth, und die Hohheit der Güter begreifen, die uns versprochen sind? Möchten wir

sie

sie doch inbrünstig verlangen, und uns nach allen unsern Kräften bestreben, uns ihrer würdig zu machen. Damit wenn wir nach euerm Beispiele, die Ausübung christlicher Tugenden unsere größte Sorge, unsre Glückseligkeit und Freude hier auf Erden haben seyn lassen, wir auch zur ewigen Glückseligkeit und Freude gelangen mögen im Himmel, um alldort ewig mit euch zu leben und zu herrschen, Amen.

Unterweisung
auf den aller Seelen-Tag.

Die Kirche meine lieben Pfarrkinder, hat einen Tag zum allgemeinen Gedächtnisse aller derjenigen bestimmet, die in dem Herrn entschlafen, a) das ist, die in seiner Gnade gestorben sind; derer Tugend aber nicht rein genug vor den Augen Gottes befunden worden ist, aus diesem Leben gleich zum Genusse der himmlischen Erbschaft zugelassen zu werden. Man denkt ihrer zwar alle Tage im heiligen Meßopfer; man betet dort sowohl für alle überhaupt, als auch insbesondere für seine Freunde, Anverwandte, Gutthäter, und für alle diejenigen, die sich in das Gebet der Priester empfehlen. Allein die Kirche, unsre heilige Mutter hielt es für gut einen besondern Tag im Jahre zu bestimmen, um die Gläubigen zu erwecken, aller ihrer verstorbenen Brüder, die mit der Gnade Gottes in dem Herrn entschlafen sind, die aber wegen einigen nicht abgebüßten Mackeln in

a) Offenb. XIV. 13.

in das Himmelreich nicht eingehen konnten, weil nichts Beflecktes dahin einzugehen fähig ist, besonders zu gedenken. Diese Seelen haben mit den Heiligen im Himmel das gemein, daß sie der ewigen Seligkeit versichert sind; und mit den Gläubigen auf Erden, daß sie selbe noch nicht besitzen. Sie sind ihres Glückes versichert, weil sie im Stande der Gnade, und der Liebe Gottes, die sie zu seinen Kindern macht, gestorben sind: sie geniessen es aber noch nicht, weil sie dieses Leben nicht ganz rein verlassen haben, und noch einige Strafen schuldig sind, die ihnen die göttliche Gerechtigkeit, nach dem Tod abzutragen, aufbehalten hat.

Wir wissen aus der heiligen Schrift, und aus der Uiberlieferung aller Zeiten, daß es ein Reinigungsort, das ist, ein Ort der Strafe gebe, wo die Seelen der Gerechten gereiniget werden, um im Himmel unbefleckt einzugehen. In dem zweyten Buch der Machabäer heißt es: b) **Nachdem eine gemeine Steuer gesammelt worden, schickte Judas der Machabäer zwölf tausend Drachmen Silbers nach Jerusalem, daß man für die Sünden der Todten ein Opfer thun**

b) 2 Mach. XII. 43.

thun sollte, für die Sünden derjenigen, die bei seinem Kriegsheere getödtet worden sind. Er hatte also gute und gottselige Gedanken von der Auferstehung. So gedachte er auch, daß denen, welche in Gottseligkeit entschlafen waren, eine sehr große Gnade vorbehalten wäre. Derowegen ist es ein Heiliger und heilsamer Gedanke, für die Todten zu beten, damit sie von ihren Sünden erlediget werden. So redt der heilige Geist. Nun kann man aber für die Verstorbenen nicht beten, ausser man setzt dieses Reinigungsort, wo sie aufbehalten werden, voraus. Diejenigen, die im Himmel sind, haben kein Gebet nothwendig: die in der Hölle sind, können durch kein Gebet erlöset werden. Denn Jesus Christus sagt: c) Es giebt Sünden, die weder in dieser noch in der andern Welt nachgelassen werden. Hieraus schließt man mit Grund und mit Vernunft, daß es also Sünden gebe, die erst in der andern Welt nachgelassen werden, daß nicht anders als in diesem Reinigungsorte geschehen kann. Daher verstehen auch mehrere Kirchenväter die Worte des heiligen Paulus von diesem Orte: d) daß Gläubige werden

c) Matth. XII. 31. d) 1 Kor. III. 12. 13.

werden selig werden, aber nichts anders, als durch das Feuer.

Die Uiberlieferung von der Lehre des Fegfeuers (so wird dieser Ort gemeiniglich gennet) ist unstreitig; denn das ist die Lehre aller Kirchen der Welt seit Jesu Christo. Alle heilige Väter lehren, daß man für die Verstorbenen beten müsse. Sie lehren dieses nicht als eine ihnen besondere einzelne Meinung; sondern als eine Lehre, die durch das Ansehen, und durch die Uibung der ganzen katholischen Kirche unterstützt, und bestätiget wird. Das ist eine Uibung, eine Gewohnheit, spricht der heilige Augustinus, e) die von unsern Vätern auf uns gekommen ist, und die in der ganzen Kirche beobachtet wird, daß man für diejenigen bete, welche in der Gemeinschaft des Leibs und des Bluts Jesu Christi gestorben sind: es ist üblich, dieß im heiligen Meßopfer zu thun an der Stelle, wo man ihrer gedenkt, und wo man ausdrücklich sagt, daß man es für die Verstorbenen, wie für die Lebendigen aufopfern. Tertullian, ein Vater vom zweyten Hunderte der Kirche, setzt diesen Gebrauch unter die Zahl der apostolischen Uiberlieferungen, und

da

e) Serm. 32. de verb. Apost.

da er von einer Wittwe redet, sagt er, daß sie für die Seele Ihres Mannes bete, und daß sie für ihn Erquickung von Gott begehre. Der heilige Paulinus sucht andere Christen um ihr Gebet an für die Seele seines Bruders, und bedient sich des nämlichen Ausdruckes: zu seiner Erquickung. Die heilige Monika empfahl in ihrem Tode dem heiligen Augustinus, daß er sich ihrer beim Altare erinnern, bei jenem Geheimnisse, setzt dieser fromme Sohn hinzu, dem sie in ihrem Leben täglich beigewohnet hat.

Es gehört unter die Pflichten eines Christen, sich emsig zu unterrichten von dem, was man den Todten schuldig ist, die durch unsre Hülfe Trost und Erquickung erlangen können. Diese Seelen sind Gerechte, Seelen voller Liebe Gottes, und Glieder Jesu Christi; Könige, und ewige Könige, denen das Reich Gottes zugesichert ist, und die bald werden in Standt gesetzt werden, die Dienste, die wir ihnen jetzt in ihrer Quale leisten, hundertfältig zu erkennen. Sie sind heilige Seelen, mit denen wir einst ewig verbunden, und vereiniget zu werden hoffen. Alle diese Beweggründe verdienen doch ohne Zweifel, daß wir alles, was uns möglich ist, thun, um ihnen beizuspringen. Nun ist es aber

durch den Glauben, und durch den Glauben aller Kirchen gewiß, daß wir zur Erlangung ihrer ewigen Glückseligkeit beitragen können, weil wir mit ihnen durch die Bande einer aufrichtigen Liebe vereiniget sind. Aber eben so gewiß ist es auch, daß wir dazu verbunden sind, ihnen beizuspringen, weil sie in der nämlichen Gemeinschaft der Heiligen mit uns sind, und weil eine jede aus ihnen jener Nächste ist, den wir, wie uns selbst, lieben müssen. Wenn wir in den nämlichen Qualen schmachten müßten, würden wir nicht wünschen, daß man uns zu Hülfe käme? Und sind wir folglich nicht eben aufs höchste verbunden, das nämliche gegen ihnen zu thun? **Die Glieder eines Leibes müssen sich einander wechselweise Hülfe leisten, wie der Apostel sagt. f) Wenn ein Glied etwas leidet, so leiden alle Glieder mit ihm: oder wenn ein Glied verehret wird, so erfreuen sich alle Glieder mit ihm. Ihr aber seyd der Leib Jesu Christi, und Glieder untereinander.** Die Mittel, die uns die Kirche vorschlägt, diesen Seelen beizuspringen, daß Gott ihre Reinigung vollbringen, und ihr Leiden enden möchte, sind das Gebet, das heilige Meßopfer, Fasten,

Abtöd-

f) 1 Kor. XII. 25 : 26.

Abtödtungen, vorzüglich Allmosen, und andere gute Werke, die im Geiste der Liebe verrichtet, und Gott in der Meinung, ihre Reinigung zu vollenden, aufgeopfert werden.

Diese Hülfe, welche die Kirche den Verstorbenen leistet, ist der katholischen Liebe würdig, welche alle Glieder der Kirche umfasset. Unsre Liebe zu Jesu Christo muß uns an seinen ganzen Leib binden, und uns an alle seinem Guten und Bösen Theil nehmen lassen. Gleichwie wir an der Herrlichkeit der Heiligen Theil nehmen, indem wir uns über ihre Glückseligkeit, und über ihren Sieg erfreuen; so müssen wir auch an den Peinen der leidenden Kirche im Fegfeuer Theil nehmen, in dem wir ihr Hülfe zu leisten uns bestreben. Ihre Schmerzen sind unendlich groß: sie sind keines Verdienstes mehr fähig: und was sie der göttlichen Gerechtigkeit schuldig sind, muß bis auf den letzten Häller aufs genaueste bezahlet werden. Wenn wir christliche Liebe haben, müssen wir es uns für das größte Glück schätzen, durch unsere Verdienste diesen Seelen beizuspringen, und und durch unsre gute Werke, so viel wir können, ihre Schulden für sie bei Gott zu bezahlen.

Wir verlieren ganz uud gar nichts, wenn wir unsere Verdienste Ihnen schenken. Indem wir für sie arbeiten, arbeiten wir eben am glücklichsten für uns selbst. Wir werden die Wirkung unsrer Liebe so wohl jetzt in diesem Leben, als besonders einst zu jener Zeit wahr nehmen, wenn wir, eben da, wo sie jetzt leiden, werden schmachten müssen. Wir werden alsdann nur eben so viel Hülfe von unsern hinterlassenen Lebendigen auf Erden erhalten, als wir ihnen jetzt erweisen, und nie kann unsre Liebe vortreflicher thätig seyn, als wenn sie sich gegen die Seelen zeigt, die Gott liebt, die Gott lieben, die nicht mehr fähig sind Gott zu beleidigen, und bloß nach seiner Gerechtigkeit, ihrer begangenen Fehler wegen, von ihm noch entfernt bleiben müssen. Dieß lehret der heilige Augustinus durchaus. Bilden wir uns nicht ein, spricht dieser heiliger Lehrer, g) daß die Verstorbenen je einen Nutzen von allen den Sorgen haben, die wir uns ihrentwegen machen, es sey dann, daß wir unsere gute Werke, unsere Gebete und Almosen eigentlich für sie aufopfern. Obwohlen es übrigens wahr ist, daß alle diese gute Werke, nicht denjenigen zu nutzen kommen, für die man

g) Serm. 32.

man sie eben verrichtet; sondern nur demjenigen, die es in ihrem Leben verdienet haben, daß sie ihnen zu Nutzen kommen sollen. Weil wir aber nicht wissen können, welche diese Seelen sind; so müssen wir unsere Hülfe überhaupt für alle diejenigen aufopfern, welche die Wiedergeburt durch die heilige Taufe in Jesu Christo empfangen haben, und im Schooße der Kirche gestorben sind, und so wird allen den Seelen geholfen werden, welchen geholfen werden soll, und kann.

Indem wir heut den Gerechten, die in den Qualen der Reinigung sitzen, unsre Hilfe leisten; so lasset uns zugleich unsern Glauben, und die Andacht unsers Herzens erneuern: lasset uns einige wichtige Wahrheiten betrachten, worzu uns der heutige Tag Gelegenheit giebt. 1tens Daß die Sünde wahrhaftig unendlich größer seyn müsse, als die meisten Menschen glauben, nachdem die geringste Mackel, womit der Mensch stirbt selbst noch nach seinem Tode durch so erschreckliche Strafen abgebüsset werden muß. 2tens Daß die Reinigkeit und Heiligkeit Gottes wirklich unbegreiflich ist, nachdem es nicht möglich ist, mit der mindesten Sünden-Mackel zu ihm zu gelangen. 3tens Daß, nachdem uns die Zeit in diesem Leben dazu ge-

schenkt

schenkt ist, um uns zu reinigen, uns würdig zu machen, Gott im Himmel zu besitzen, für uns nichts wichtiger seyn kann, als mit den kostbaren Augenblicken derselben mit Sorgfalt zu wirthschaften, aus Furcht, daß uns nicht der Tod wie ein Dieb in der Nacht überfalle, und es uns der Feind unsrer Seele wegnehme, wenn wir zu nachlässig sind, es wohl zu gebrauchen. 4tens Daß wir nicht wissen, wie lang es Gott gefallen wird, uns Zeit zu schenken, um an den grossen Geschäft unsers Heils zu arbeiten, und an uns sein Werk zu vollbringen. 5tens Daß der letzte Augenblicke unsers Lebens; dessen Ankunft wir nicht wissen, unser Loos für die ganze Ewigkeit entscheiden wird: daß alsdann ein jeder aus uns nach seinen Werken, und nach dem Zustande seines Gewissens gerichtet werden wird; daß die glückselige Ewigkeit die unendlich große Belohnung derjenigen seyn wird, die bis ans Ende in der Treue, die sie Gott schuldig sind, werden verharret haben, hingegen die unglückselige Ewigkeit der Antheil derjenigen, die der Tod im Stande der Sünde, und in der herrschenden Liebe zu erschaffenen Dingen wird überfallen haben. 6tens Daß wie der heilige Petrus redet, h) der

h) 1 Petr. IV. 18.

der Gerechte selbst kaum wird selig werden, und daß er über die geringste zu sinnliche Anhänglichkeit an die Geschöpfe und an sich selbst, über jedes Wort, jeden Gedanken, und jede unnütze Handlung wird Rechenschaft geben müssen; daß alles, was nicht vollkommen rein ist, erst durchs Feuer wird wandern müssen, und daß kein Eingang in Himmel seyn wird, bis nicht, wie die Schrift sagt, i) alles bis auf den letzten Häller bezahlet ist. 7tens Daß also nach diesen Grundsätzen, selbst das unschuldigste Leben, wie sich die Kirche in ihrer Versammlung von Trient erkläret, eine unaufhörliche Buße seyn müsse, um täglich die geringern Sünden abzubüssen, die man täglich begeht. Dieß sind die Erwägungen, die wir machen müssen, und die Wahrheiten, die wir ohne Unterlaß ernstlich erwägen müssen.

In dem Gebete aber, welches wir für die Verstorbenen verrichten, und welches, wie wir erst gesehen haben, im alten Gesetze üblich war, muß man mehrere Misbräuche, Irrthümer und Fehler, die das Christenthum entehren, zu vermeiden suchen. So zum Beispiele, ist es ein Misbrauch, für die Verstorbe-

i) Matth. V. 26.

storbenen in einem schlauderischen und so übereilten Tone zu beten, daß sich derjenige, welcher betet, selbst nicht versteht; denn dieser zeigt, daß er das Gebet, als die heiligste aller christlichen Andachtsübungen, nicht achte. So ist es Misbrauch, mit diesem Gebete zu handeln, und zu wuchern, um dadurch soviel Geld, als man kann, zu erlösen, und diese Gebete alsdann ohne Andacht, ohne Aufmerksamkeit zu verrichten, indem man eines über das andere hin plaudert, mit einer Eilfertigkeit, die fähiger ist, Gott zu beleidigen, als zu versöhnen. Es ist Irrthum sich einzubilden, daß es Seelen gebe, die von Gott mehr verlassen wären, als andere: er ist gleich Vater von allen, und kann auf keine vergessen. Eben so ein grosser Irrthum ist es zu glauben, daß man das heilige Meßopfer für die Verstorbenen auf einem besonderen Altare, dergleichen die sogenannten privilegirten Altäre sind, halten müsse, wenn es diesen Seelen kräftig, und nützlich sein soll; gleichsam, als hätte Gott seine Gnaden an gewisse Oerter gebunden, mit Ausschliessung anderer, die eben sowohl bestimmet sind, Orte des Gebets, und Häuser Gottes zu sein. Es ist Misbrauch, am Tage aller Seelen, oder wo die Kirche ihr Gedächtniß begeht, von einem Orte in das andere, von einem

Gottes-

Gottesacker in den andern zu laufen, anstatt vielmehr seinem Pfurr-Gottesdienste beizuwohnen, und sich mit seiner Mitgemeinde zu vereinigen, um dem Himmel für diejenigen, für die man Gott zu bitten gedenket, eine heilige Gewalt anzuthun. Ein sehr gemeiner Misbrauch und Irrthum ist es, besonders unter dem gemeinen Volk, nur für seine Eltern, Befreundte und Bekannte beten wollen; die Meinung der Kirche am heutigen Tag ist, daß man ein allgemeines Gebet für alle diejenige verrichte, denen es Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit zukommen lassen will. Die Kirche bittet in dem Gebete, das sie heut bei der Messe, und bei ihren Tagzeiten verrichtet, für alle Seelen überhaupt, die sich im Fegfeuer befinden, ohne Unterschied, und ohne eine einzige besonders zu nennen. Das müssen auch alle Gläubigen thun, wenn sie sich mit dem Geiste, und der Absicht der Kirche recht vereinigen wollen. Wenn sie für ihre Eltern, Befreundte, Bekannte, besonders beten wollen, so kann es an jedem andern Tage des Jahrs geschehen. Der heilige Odilon, Abt zu Klugny ward der erste, der dieses Fest gegen Ende des zehnten Jahrhunderts, blos allein für seinen Orden einführte. Nachdem man aber diese Einrichtung nützlich und dem Geiste der Kir-

che gemäß gefunden hat, so hat er sich alsobald in der ganzen lateinischen Kirche verbreitet, und es ist heut zu Tage kein Bisthum mehr, wo dieses Fest nicht gehalten würde, je weit mehr oder weniger Feyerlichkeit, nachdem es des Ortes Brauch ist.

* *
*

So wie du unendlich gerecht bist o Herr, so kannst du auch keinen Schuldigen strafen, noch deiner Gerechtigkeit die Genugthuung verweigern, welche ihr nach der Ordnung des ewigen Gesetzes gebührt. Aber welcher Sünder würde vor einem so schröcklichen Gerichte bestehen können, wenn deine Barmherzigkeit dich nicht das Geheimniß hätte finden lassen, deine lasterhaften Geschöpfe zu verschonen, indem du deinen eigenen Sohn an ihre Stelle gesetzet hast, um den Sünder selig zu machen, ohne daß deine Gerechtigkeit an ihren Rechten was verliere? Wie unvernünftig handelt nicht der Sünder, wenn er die ihm von dir angezeigten Mittel vernachläßiget, die unendlichen Verdienste des Leidens und des Tods Jesu Christi sich nicht zu Nutzen machet, und wenn er nicht durch würdige Früchte der Buße sich die Früchte dieses anbetenswürdigsten Opfers zueignet, indem

er sich damit vereiniget, und sich vollkommen nach demselben richtet? Unterdessen o Herr! verwirfst du doch denjenigen nicht vor deinem Angesichte, der es unterläßt: und wenn er nur mit deiner Liebe im Herzen aus dieser Welt geht, so hat ihm deine Barmherzigkeit noch ein Mittel zubereitet, um sich zu reinigen, und sich deiner würdig zu machen. Der Reinigungsort der Seelen nach ihrem Tode ist dieses Mittel, wo sich deine Barmherzigkeit, und deine Gerechtigkeit vereinigen, dem Sünder beizuspringen, indem sie ihm helfen, daß er sich dort seiner Sünden ganz los machen kann. Und zum Ubermasse deiner Güte, verläßt du ihn auch hier nicht ohne Hülfe: Du giebst den Lebendigen ein Mittel an die Hand, daß sie die Seelen, die hier leiden, erquicken, retten, und zu ihrem Glücke bringen mögen, indem du die guten Werke, welche sie für diese Abgestorbenen verrichten, die heiligen Meßopfer, die Gebete, die Almosen und guten Werke der Kirche, als eine Bezahlung für ihre Schulden annimmst.

Wir beten, o mein Gott! diese liebvolle, und trostreiche Vereinigung deiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, die du im Fegfeuer zur gänzlichen Reinigkeit deiner Auserwählten vollziehst, in Demuth an. Wir bitten

dich

dich aber durch die Liebe, die du für sie von Ewigkeit her hast, und durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi, diese ihre Peinen, die sie leiden, zu erleichtern, und die Dauer ihres Gefängnisses zu enden. O Vater der Barmherzigkeit, o Gott alles Trostes, erinnere dich, daß diese heiligen Seelen, das Werk deiner Hände, und der Werth des anbetenswürdigsten Blutes deines Sohnes sind. Nimm dieses Blut an, welches dir deine Kirche zur gänzlichen Bezahlung ihrer Schulden aufopfert: nimm das Gebet an, welches alle ihre Glieder heut von allen Winkeln der Welt darbringen, und tröste und erlöse diese Seelen. Erhöre ihr Seufzen, erfülle ihre Wünsche, stille ihren Hunger, und nimm o mein Gott! aus dem unerschöpflichen Schatz der Verdienste deines Sohnes, was sie zur Bezahlung deiner unerbittlichen Gerechtigkeit noch schuldig sind.

Aber o Herr gieb auch uns die Gnade, daß, da wir für sie beten, wir auf uns selbst nicht vergessen. Daß wir ernstliche Betrachtungen über die Kürze dieses Lebens anstellen, den ungewissen Augenblick, der es endiget, bedenken. Daß wir uns in Stand setzen, und fähig machen, einst auch derjenigen Gebete theilhaftig zu werden, die man nach unserm

serm Tode für uns verrichten wird, indem wir nach deinem Gesetze leben, und so unsre Treulosigkeiten tilgen. Der größte Schmerz der Seelen, für welche wir heute beten, ist dieser, daß sie ihrem Tode nicht mit würdigen Früchten der Buße zuvor gekommen sind, und also jezt durch ihre Schuld auf eine Zeit deines Angesichtes, und deiner Herrlichkeit beraubt sein müssen. Gieb uns die Gnade o mein Gott! im Geiste der Buße zu leben und zu sterben. Mach uns zu solchen Christen, die einst nicht erst nöthig haben, nach ihrem Tode im Fegfeuer gepeiniget zu werden, damit uns beim Austritte aus dieser Welt nichts hindern möge, alsogleich zum Genusse des höchsten Guts, welches du selbst bist, zu gelangen. Diesen Genuß o Herr schenke uns nach unserm Tode im ewigen Leben, Amen.

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Leopoldus, Schutz- und Landspatrons in Oesterreich.

Leopold Herzog von Oesterreich, wegen seiner Gottesfurcht der Fromme genannt, hatte das Glück, von Eltern, die Christen waren und Gott liebten, gebohren zu werden, und von Jugend auf solche Grundsätze der Tugend zu erhalten, die in der Folge der Grund seiner Heiligkeit wurden. Er fürchtete und liebte in der Jugend Gott; war eingezogen, keusch, liebreich, demüthig, arbeitsam, ehrerbietig und gehorsam gegen die Eltern, und gegen alle, von denen er, in welcher Rücksicht immer abhieng, aufmerksam und achtungsvoll gegen die, welche ihm die Lehren der Tugend und der Weisheit beibrachten. Er ward Mann und Regent, und er liebte die Gerechtigkeit, die Wachsamkeit, die Klugheit, die Sorgfalt für seine Unterthanen, die Barmherzigkeit, die Religion und das Glük des Nächsten. Kurz, er übte alle gemeinen Pflichten als Christ, und alle besondern seines Standes mit größter Treue,

er übte sie sein ganzes Leben durch, und bereitete sich dadurch einen heiligen Tod. Er war in seinem Leben ein Beispiel der Tugenden für die, mit denen er lebte, er ist in seinem Tod ein Fürsprecher für die geworden, welche er hinterlassen hat. Damit uns aber seine Fürbitte nützlich sein möge, so ist es nothwendig, daß wir seinen Tugenden folgen. Lasset uns nun sehen, welche seine Tugenden sind, und wie wir seinen Tugenden folgen müssen, um seine Fürbitte zu erlangen

Fromme Kinder setzen sicher fromme Eltern voraus, denn woher will sonst ein Kind Frömmigkeit und Tugend empfangen? Dieses Glück hatte unser heiliger Landespatron: er ist von frommen Eltern gebohren, und was das Hauptwesen ist, von frommen Eltern erzogen worden. Es giebt zu unsrer Zeit wenige fromme Kinder: vielleicht meistens darum, weil es wenige fromme Eltern giebt. Sie begnügen sich, Kinder zu erzeugen, und erziehen sie so, wie sie selbst sind. Viele von den Verehlichten sind, die sich schon bei der Erzeugung, so viel an ihnen ist, bemühen, dem Kinde ihre Sünden und Laster, ihre schädlichen Leidenschaften mitzutheilen. Wir sind Menschen, wir sind Christen, und

Menschen

Menschen und Christen sollen nicht nur ihre Kinder vernünftig und christlich erziehen, sie müssen sie auch vernünftig und christlich erzeugen: sonst sind sie dem Vieh gleich, die heilige Schrift sagt: dem Ochse und dem Esel: aber sie gehören unter das Vieh herab, dieses befriediget nur die Triebe seiner Natur. Sie aber misbrauchen auch ihre Vernunft zu den zuchtlosesten, selbst widernatürlichsten Ausschweifungen. Euer Gewissen, m. l. Ch. wird euch hierüber mehr sagen, als ich euch sagen kann, und sagen darf. Noch mehr lassen sie an der christlichen Erziehung ermangeln. Mütter sollen sich befleissen, ihre Kinder die Tugend mit der Muttermilch einsäugen zu lassen, und sie tränken sie oft mit dem Zunder aller Laster! Hoffart, Zorn, Neid, Unkeuschheit, Rachsucht, Ungerechtigkeit, und hundert andere Sünden stecken oft schon in der Nahrung, die das Kind aus der Mutterbrust säugt; und eben auch von der Zeit an erhält es zugleich die Anleitung zu den nämlichen Busensünden der Eltern. Sie sehen zum Beispiele, daß ihr Kind, so unmündig es auch noch ist, zum Zorne, vom Zorne zur Rachsucht, zum Eigensinne, zum Neide, zum Geitz geneigt ist; die Eltern sehen es, nehmen es wahr, und freuen sich darüber, als über so viele gute Zeichen, daß

das Kind einst wird ein tapferer Mensch werden, der sich nichts wird nehmen lassen, der wissen wird, wer er ist, der sich wird Recht und Platz und Ansehen zu verschaffen wissen, der den Tugenden seines Vaters, seiner Mutter recht nachahmeu wird. Ach, sagt man, das Kind hat das nämliche Naturell wie sein Vater, wie seine Mutter, eben so geistig, eben so standhaft, eben so ernsthaft, so hübsch klug, karg auf das Seinige. Ey, wenn die Nessel brennen will, so brennt sie bei Zeiten, diese brennt schon recht. Gut Saam, gut Frucht. Mit so einem Kinde können Eltern schon eine Freude haben. — So heucheln sich die Eltern selbst, und so wird ihnen von fremder Gleißnerei geheuchelt, und glauben gleichwohl einen desto glücklicheren Schatz an ihrem Kinde zu haben, je mehr es Anlage zeigt, einst die Fehler, Laster, und Sünden seiner Eltern an sich recht lebhaft zu schildern. So ein Kind wird etwan zum Zorn gereizt, es zeigt Rachsucht, die Eltern, anstatt es abzumahnen, loben es noch, führen ihm selbst noch die Hand, auf denjenigen zu schlagen, der es reizt: nun sieht es sich gerochen; es hört auf zu wüthen, zu toben, zu weinen, weil es wöhnt, gesieget zu haben. Aber leider! das heißt Tiger, nicht Menschen bilden. Man muß Kinder nicht zum Zorne

 reitzen;

reitzen; aber ihnen auch Zorn, Eigensinn, und Rachsucht nicht leiden, sie mit Vernunft abmahnen, mit Liebe und Ernst bestrafen, zurecht weisen. Kinder lernen keine Schamhaftigkeit, werden unverschämt, weil sie von jener nie ein Beispiel sehen, nie eine Lehre hören: das Aergerniß der Unverschämtheit aber alle Tage, ja Tag und Nacht im Hause, und meist an ihren Eltern vor Augen haben; sie werden geil, unzüchtig, bevor sie noch wissen, was Geilheit und Unzucht ist. Sie werden hart, grob, rauh gegen ihren Nebenmenschen, gegen die Dienstboten, gegen ihre Mitspieler, und Mitgespielinen; sie lernen, reden, lallen, den Ton des Hochmuths, und gewöhnen ihn sich an, und thun hierinn nicht anders, als was sie an dem Vater, oder an der Mutter sehen. Tändelnder Müßigang wird ihre Arbeit, ernstlichere Arbeit aber ihr Verdruß. Sie verachten die, von denen sie lernen, und in Rüksicht des Lernens von ihnen abhängen sollten, und so erhalten sie von nichts weniger Begriffe im Verstande, und Grund im Herzen als von Weisheit und Tugend, und von den Wissenschaften, die ihnen für ihr ganzes Leben, ja mehr als für ein Leben nützlich werden sollen.

Der heilige Leopold ward Mann und Regent, und er liebte nichts mehr als die Tugend. Er liebte die Gerechtigkeit. Jeder Schein von Ungerechtigkeit erwekte in ihm Furcht und Haß. Er hatte diese Tugend von seinen lieben frommen Eltern erlernet. Es ist besser, es geschieht uns zu kurz, als daß von uns jemanden unrecht geschehen soll. So wie er diese Tugend selbst übte, so liebte er auch an andern vorzüglich Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Treue. Und wer als Christ diese Tugenden gegen Gott nicht zeigte, von dem, sprach er, kann sie ein Mensch desto weniger gegen sich hoffen: denn wer Gott nicht getreu ist, wie wird es dieser gegen den Menschen sein? Er besaß Klugheit, weil diese eine Tochter der Tugend ist: daher war er wachsam gegen die Fehler und Laster seiner Unterthanen, die er überhaupt mehr vorläufig durch weise Gesetze zu verhüten suchte, als sie, nachdem sie begangen waren, durch fruchtlose Strafen, ohne Besserung zu züchtigen. Er war voll Sorgfalt für das Beßte seiner Untergebenen. Gegen den Unglüklichen, Armen, Bedürftigen, war er lauter Liebe, Mitleid und Erbarmung; so wie er überhaupt jeden seiner Nächsten als Menschen betrachtete, die Würde des Menschen nach ihrem wahren Werth schäzte, das Aeusserli-

che nur für zufällig, die Natur aber und das Ebenbild Gottes in dem Menschen für das Wesen hielt. Daß er Fürst war, war ihm Zufall, und als Mensch hielt er sich jedem gleich, weil die Vorsehung jeden andern statt seiner zum Fürsten hätte machen können. Man siehts, diese Grundsätze lehrte ihm die Religion; daher hielt er sich auch nur im Glüke seines Nächsten glüklich, welches ihm einzig am Herzen lag. Aber nicht blos das zeitliche Wohl war es, was er vorzüglich Glück nannte, es war das Glük, das Heil der Seele, und das, was das Seelenheil beförderte. Er sah seine Unterthanen gerne zeitlich glüklich, aber darum, damit sie es ewig werden möchten.

Aber nun einen Blick auf unser Herz. Wie stehts denn mit unsrer Gerechtigkeit? ist sie grösser, als jene der Pharisäer? Läßt uns unsre Eigenliebe, unser Eigennutz nie, und wohl nie sehr gröblich wider diese wichtige Tugend fehlen? Ist unser Gewissen redlich, aufrichtig, ohne Falsch im Herzen, in Worten, in Werken, im Umgange, im Gewicht, Ellen und Maaß, in Haltung unsers Worts, ohne ungerechtes Gut an uns zu bringen, ohne es zurük zu behalten; ohne

Neid,

Neid, Geiz, Drückung, Verleumdung unsers Nächstens? Ist unser Umgang gerne, und überhaupt mit redlichen, guten Christen, und wünschen oder suchen wir nie die Bekanntschaft falscher, arglistiger Brüder, um ihre Bosheit, ihre schwarzen Künste, ihre Hilfe, ihre Anführung mit zu losen Streichen zu misbrauchen? Sind wir klug, aus Tugend, was uns Gelegenheit zur Sünde sein könnte, mit Vorsicht meiden? Sind wir wachsam, unsere Pflichten zu erfüllen, die Sünden und die Laster bei denjenigen zu verhüten, die unsrer Obsorge anvertraut sind? Ihr, liebe Eltern! gegen eure Kinder? Ihr Hausväter, und Hausmütter! gegen eure Dienstboten und Hausgenossen? Ihr Vorgesezte und Obrigkeiten! gegen eure Untergebenen? Sind eure Anstalten so getroffen, daß sie mehr weise Vorkehrungen sind, damit die Laster nicht begangen werden; als erst zu späte, meist fruchtlose Züchtigungen, wenn sie schon begangen worden sind? Nährt ihr in euerm Herzen Sorgfalt, Güte, Mitleid, Erbarmung, Liebe gegen Unglückliche, Arme, Bedürftige? Und ist eure Liebe auch thätig? Ihr, durch euern Stand, Glük und Rang über die gemeine Menschenklasse Erhabne! betrachtet ihr euern Nächsten in seinem Staube noch als einen Menschen, der in seinem

zeitli-

zeitlichen Schiksale niederer als ihr ist? Haltet ihr ihn noch achtenswerth? Wisset ihr noch, daß er Gottes Ebenbild trägt, und die Würde des Menschen in seiner Seele hat, daß Glüksumstände, Ehren, Reichthümer, nur zufällige Dinge von aussen sind, und wechselseitig der Vornehme und Reiche eben so leicht nieder und arm hätte werden können, als dieser vornehm und reich? Erfreut sich euer Herz im Glücke euers Nächsten? Trauert es in seinem Unglücke? Weint es mit den Weinenden? Und haltet ihr dasjenige für euer und euers Nächsten wahres, einzig ächtes Glück, was das Heil eurer Seele befördert? und trachtet ihr so und darum zeitlich glüklich zu seyn, um es ewig zu werden? Uebet ihr alle Pflichten des Christenthums mit standhaftem Eifer; und die besondern euers Standes mit unverbrüchlicher Treue aus? Befleisset ihr euch wohl, sie beide ganz und gründlich kennen zu lernen? und habt ihr noch nie, selbst zum Nachtheile eurer Ehre bei Klügern, euer richtiges Gewissen, eure ächte Einsicht, eure bessern, geprüften, sichern Gesinnungen niederträchtig gegen Menschengunst, gegen Freundschaft, gegen Menschenfurcht, oder gegen irgend zeitliche Absichten verkauft? — Der Ueberdruß in euerm zu wenig, oder zu lange nicht besser

belohn-

belohnten Amtseifer, hat euch dieser gegen eure Pflicht, oder gegen die erprobten Verdienste derer, deren Schiksale euch unter die Hände fallen, noch nie untreu, oder gegen den schwächer Verdienstvollern, ungerecht gemacht? Habt ihr nie gewissenlosen, dreisten, schwarzen Verleumdungen, ohne gründliche Untersuchung, zum Sturze des Unschuldigen Gehör gegeben? Freilich soll alles dieses nicht seyn, und ist höchst sträflich, wenn es ist: aber wie glüklich wäre die Welt, wenn es keine Laster gäbe, weil sie nicht sein sollen!

Leopold übte die Tugend standhaft und getreu bis in Tod. Dieser Heilige wußte, daß die Tugend nicht mit der Sünde wechseln, oder wandeln dürfe; und daß es keinen Augenblick im Leben des Menschen gebe, wo es erlaubt wäre zu sündigen, und lasterhaft zu seyn. Er war ein Mensch, und fühlte die Schwachheiten des menschlichen Herzens so, wie jeder Andere. Er empfand das Gesetz seiner Glieder; aber er kämpfte seinen Kampf standhaft, und wich nie meineidig auf die linke Seite. Der Glaube sagte ihms, daß das Leben des Menschen auf Erden ein unaufhörlicher Streit wäre, daß vom Streite nachlassen den Sieg, ja selbst seine Seele ver-

lieren

lieren heiße. Er war ein Mann, er beobachtete die standmässige Keuschheit, und blieb seinem Gott und der Tugend bei allen Sturmen der Welt und Gewohnheit, getreu. Das Glück seines Standes, seines Ranges, und alle die Vortheile, die damit verbunden sind, sich die Ergötzlichkeiten dieses Lebens zu leiten. Er hatte die christliche Ermahnung, welche gute christliche Väter ihren Kindern hinterlassen, stäts im Gedächtnisse, stäts im Herzen. „Mein Sohn! das Erste, das Wichtigste, was ich dir anempfehle, ist, daß du Gott aus ganzem Herzen liebest: denn dieß ist das Nothwendigste zur Seeligkeit. Nimm dich wohl in Acht, ja nichts zu thun, was deinen Gott beleidigen, und was Sünde seyn könnte. Eher mußt du alle Marter, selbst den Tod wählen, als Gott mit einer schweren Sünde beleidigen. Schickt dir Gott eine Drangsal, leid sie mit Geduld, und dank ihm dafür: denk, daß du sie tausendmal verdient hast, und daß sie nur dein Glück sein wird. Schickt er dir Glück und Vergnügen, dank ihm ebenfalls dafür. Schreib dir davon nichts selbst zu, und werde darüber nicht hochmüthig; denn man muß die Gaben Gottes nicht zu seiner Beleidigung misbrauchen. Wähle dir tugendhafte, kluge Beichtväter; und räume ihnen die Freyheit ein, dich dei-

ner

ner Fehler zu erinnern, dir sie zu zeigen, zu verweisen. Wohne dem Gottesdienste mit Andacht mit Erbauung bey, ohne dabey zu schwätzen, oder deine Augen zu frey schießen zu lassen: bet deinen Gott mit Munde und Herzen, in Geist und Wahrheit an. Sei liebvoll gegen die Armen, tröste und erquicke sie, so viel du kannst. Laß deine Gesellschaft, deinen Umgang ehrliche, fromme, rechtschaffene Leute seyn. Niemand müsse sich erkühnen dürfen, in deiner Gegenwart Dinge zu reden, die die Ehrbarkeit verletzen, die Tugend ärgern, oder die Ehre des Nächsten beleidigen. Liebe alles Gute, und hasse alles, was bös ist. Strafe die Gotteslästerer. Sag Gott oft Dank für das Gute, was du von ihm empfangen hast; und befleiß dich noch mehr Gutes von ihm zu verdienen. Sey durchaus billig, und laß dir lieber selbst hart geschehen. Nichts laß dir mehr angelegen seyn, und du wirst es durch dein Beispiel am ersten zuwege zu bringen, als Frieden und Gerechtigkeit unter deinen Unterthanen herrschen zu machen. Liebe die Kirche Gottes, und die, welche ihr uneigennützig mit Eifer, mit Erbauung dienen. Theile die geistlichen Pfründen unter Personen aus, die sie würdig sind, zu besitzen, und fähig ihre Pflichten zu erfüllen, und gieb sie nicht sol-

chen,

chen, die schon eine haben. Unternimm keinen Krieg, außer gezwungen, unvermeidlich, aus Noth; und leg die Streitigkeiten gerne in Güte bei. Laß deine Ausgaben immer klug und mässig seyn, und schneid alles was überflüssig ist, weg. Denk, daß du nicht Eigenthümer bist von dem Vermögen deiner Unterthanen; du hast nur die Verwaltung über; und mußt Gott einst schwere Rechenschaft davon geben. Endlich mein Sohn! bitte ich dich, erinnere dich meiner nach meinen Tod, und spring meiner Seele mit Gebet, Almosen und guten Werken bei. Ich gebe dir allen den Segen, den ein Vater seinen Sohn geben kann: und ich bitte den dreyeinigen Gott, Vater, Sohn, und heiligen Geist, daß er dich vor allem Uibel bewahre, besonders vor der Todsünde, und vor dem Unglücke, in einer Todsünde zu sterben. Gott gebe dir die Gnade, stäts seinen Willen zu vollziehen; damit wir ihm nach diesem Leben ewig miteinander loben und preisen mögen im Himmel, Amen. Diese Lehre hatte er von seinem Vater erhalten, und er ebte ihr, so lange sein Leben dauerte, getreu nach. Dieß war, nebst dem Evangelium seine Lebensregel, nach welcher er die Heiligkeit erlangte.

Und

Und wir? sind auch wir so standhaft auf dem Wege der Tugend, und ihr so getreu? Sind wir nicht nur gar zu oft ein schwaches Laub, oder Rohr das jeder Wind von der Tugend zum Laster, vom Laster zur Tugend treibt? Giebt es viele Augenblicke in unserm Leben, die der Gnade, der Tugend, nicht dem Laster der Sünde angehörten? Haben wir viele Tage gelebt, seitdem wir unsre Vernunft brauchen können, die nicht mit den betrübten Merkmalen unsrer Untreue gezeichnet wären? Haben wir eine Feste, in der Tugend gegründete Seele, die im Kampfe mit der Begierlichkeit zu siegen gelernet, gewohnet hat? Sind wir keusch in dem Stande, worzu uns Gott berufen hat, und stehen wir aufrecht wider alle Stürmen der Welt und der Gewohnheit? Sind uns Glück und Vorzuge nicht Gelegenheiten zum Falle? Und misbrauchen wir die Gnaden und Gaben Gottes nicht zu seiner Beleidigung? Haben wir die Ermahnungen unserer lieben Eltern ståts vor Augen, wie sie unser heilige Lands und Schutzpatron vor Augen, und im Herzen gehabt hat? Haben uns unsere liebe Eltern nicht bessere Erinnerungen gegeben, als wir befolgen? Ist das unsre vornehmste, unsre erste Sorge, Gott über alles, aus ganzem Herzen zu lieben?

unsern Nächsten wie uns selbst? Fürchten wir die Sünde, als das größte Unglück, das uns widerfahren kann? Sind wir bereit, ehender Marter und Tod zu wählen als die Sünde? Nehmen wir Drangsal und Leiden von Gott als die größte Gutthat an? und sagen wir ihm auch dafür stäts von Herzen Dank? Sind wir überzeugt, daß Glück und Segen von Gott, nicht von uns selbst komme? Sind unsere Beichtväter kluge, tugendhafte Männer? und sind wir weise genug, alle ihre Erinnerungen, ihre Bestrafungen mit Dank, mit Erkenntlichkeit zu unserer Besserung anzuhören? Wohnen wir dem Gottesdienste mit Andacht, mit Erbauung bei? und sind wir auch besorgt, daß es von den Unsrigen geschehe? Wer ist wohl unsre Gesellschaft, unser Umgang? ist er christlich, ehrbar, tugendhaft? Ist unser Karakter, unser Betragen, so gesetzt, daß die Ausgelassenheit vor uns erstummen, jedes unverschämte Maul, jede ehrabschneiderische Zunge vor uns schweigen muß? Sind wir Friedensstifter? und verbreiten wir Gerechtigkeitsliebe unter unsere Nächsten? Lieben wir die Kirche Gottes? ehren wir ihre würdigen Diener? Sind unsre Ausgaben nach Klugheit, nach unserm Vermögen, und je nach der Hülfe, die wir unserm Nächsten

schuldig

schuldig sind, abgemessen? Obrigkeiten und Vormünder, wisset ihr, daß ihr nicht die Eigenthümer von dem Vermögen eurer Unterthanen, der Armen, Wittwen und Waisen seyd? und daß dies einst eure schwereste Rechenschaft vor Gott sein wird? Suchen wir unsre Sünden, durch Almosen zu tilgen? Und Eltern, seyd ihr beflissen, euern Kindern die Lehren der Tugend recht tief ins Herz zu flössen, ihre Tugend für Zeit und Ewigkeit zu gründen? Und sind eure Ermahnungen immer nach dem Evangelium Jesu Christi eingerichtet? Gewiß, m. Ch. wir müssen den Tugenden unsers heiligen Landes- und Schutzpatrons folgen, in der Jugend und im Alter bis in Tod, wenn wir wollen seine Fürbitt erhalten, dies ist der zweite Punkt. Der heilige Leopold ist unser Fürsprecher.

Meine liebste Pfarrkinder! nichts ist unter uns gewöhnlicher, als die Heiligen Gottes zu Fürbitter für uns bei Gott zu machen. Aber was sind es wohl überhaupt für Anliegen, in welchen wir sie anrufen? Gehen sie die Seele, oder den Leib an? Es ist uns nicht verwehret, in leiblichen Nöthen die Hilfe Gottes, durch die Fürbitte der Heiligen anzurufen: alles auch zeitliche Gute kömmt

kömmt von Gott, Leben, Gesundheit, Nahrung, Kleidung, Glük und Segen in zeitlichen Geschäften; ja, alles müssen wir von Gott erwarten, und empfangen: aber da wir so sehr für das Zeitliche sorgen, vergessen wir nicht indessen auf das Ewige, auf das, was die Seele betrift? Christen! das ist ein sehr gewöhnlicher Fehler von uns. Wir rufen also die Fürbitt der Heiligen meistens nur in zeitlichen Nöthen an: und zweitens ist unsre Andacht zu den Heiligen, wenn wir sie auch für unsre Seele anrufen, sehr oft mit Aberglauben vermischt.

Ich sage erstens, wir rufen die Heiligen meistens mehr des zeitlichen als unsers ewigen Heils wegen an. Freylich sind wir Menschen, die von dem, was ausser unsern Sinnen liegt, wenig gerühret werden. Das Geistliche, das Ewige scheint uns nur vermöge des Glaubens anzugehen; übrigens empfinden wir wenig davon. Aber eben dieser Geist, diese Seele, die in uns zu denken, zu hören, zu verstehen, zu glauben fähig ist, überzeugt uns, daß wir etwas mehr als blos Leib sind, daß wir eine Seele haben, die sich aus Gefühle, fortzudauern wünscht, deren Verlangen und Begierden über den Tod hinaus reichen, die ein Geist ist, die ewig fort

zudauern.

zudauern bestimmt und fähig ist. Der Gott, der uns erschaffen hat, hat uns als Christen, durch seinen Sohn gesagt, und zu wissen gemacht, was er will, daß wir glauben und thun sollen: wie wir ihn anbeten nnd verehren sollen: daß wir zum ersten das Reich Gottes suchen sollen, und daß uns alles Uebrige wird zugeworfen werden. Wir fühlen auch diese erhabne Unsterblichkeit unsrer Seele, und sind auch bei jedem ernstlichen Nachdenken gezwungen, dafür zu sorgen. Aber wir gönnen diesen ernstlichen Gedanken für unsre ewige Zuflucht wenig Zeit und Raum in unsrer Seele. Wir heften uns an das Zeitliche, und für dies sorgen wir. Ist ein Stük Vieh im Stalle krank, gleich wird der Heilige angerufen. Sind unsre Augen, Füsse unbäßlich, haben wir Zahnschmerzen, sind die Kinder in Lebensgefahr, so wissen wir alsogleich eine ganze Heiligenapotheke im Himmel aufzusuchen; Liegt aber unsre Seele todkrank über eine Anzahl Todsünden; sind Kinder und Hausgenossen in der Gefahr ihre Seelen durch immer neue Todsünden zu verwunden; liegen wir an sündhaften Gewohnheiten schwer darnieder; hat man ungerechtes Gut in Händen, was das Gewissen beschweret; sind Herz und Seele lau und träg, fehlt es uns am Eifer, Gott recht zu dienen;

uns

uns aufrichtig zu Gott zu bekehren, wer ist hier so sorgfältig, als wie ers ist, wenn die Kräfte seines Leibes abnehmen, wenn seine Glieder schwinden, wenn er keine Lust zum Essen hat, oder wenn sonst irgend seinem zeitlichen Glück ein Stoß droht?

Ueber das begehren wir meistens durch die Fürbitt der Heiligen von Gott Dinge, wovon uns, bei reiferer Ueberlegung selbst schon unsre Vernunft sagt, daß sie unsrer Seele nicht nützlich sein können. Gesezt auch, wir bitten, Gott möchte uns durch die Fürbitt eines Heiligen von unserm zeitlichen Elende, das uns drükt, erlösen: aber wenn er uns davon erlösete, würde er nicht zugleich auch in uns alle Schranken wegräumen, die unser lasterhaftes Herz noch im Zaum halten? Wenn uns Gott alles das zeitliche Glük gäbe, welches wir begehren, würde er uns nicht nur Mittel geben, auf ihn desto sorgenloser vergessen, und alle Sünden und Ausschweifungen nach Herzenslust begehen zu können? Ja, lasset uns Gott um zeitlichen Segen bitten; aber auch um Gnade und Verstand, ihn zu seiner Ehre, zu unserm Heil anzuwenden. Lasset uns ihn bitten, uns von unserm Kreuze zu erlösen; will er aber das nicht, weils uns schädlich ist, so soll er

uns

uns Gelassenheit, Geduld, Standhaftigkeit schenken. Ueberhaupt aber lasset uns alles das Bittere, wie das Angenehme von seiner Vaterhand annehmen; ihm kindlich uns aus ganzem Herzen vertrauen, daß er gewiß alles zu unserm Beßten richten und schicken werde. So werden wir im Glücke ihm dankbar und getreu, im Unglücke gelassen und getrost leben, und mit Vertrauen wissen, daß einzig dies der Weg zu unserm ewigen Heil ist, den uns hier seine Vorsehung vorgezeichnet und angewiesen hat.

Die Heiligen im Himmel bitten gerne für uns, denn ihre Liebe zu uns ist mit ihrem Glücke gewachsen: und es ist auch gewiß, daß auch diejenigen desto mehr bei Gott für uns sorgen werden, mit denen wir auf Erden durch die Bande der Natur enger verbunden waren: das ist natürliche Ordnung der Liebe, Gesetz der Natur, das von Gott kömmt, und eben so ewig dauernd, wie Gott ist. Ich rufe oft meinen seeligen Vater, meine Mutter, meine seligen Geschwister, von denen ich hoffe, daß sie bei Gott sind, im Himmel an, und ich kann nicht zweifeln, sie werden sich es eben so sehr angelegen seyn lassen, für ihr kämpfendes Kind, für ihren streitenden Bruder hier auf Erden zu bitten,

je näher mich die Bande der Natur an sie knüpften, und je mehr sie mich liebten. Dieß ist die Ursache, warum sich unsere Vorfahren den heiligen Leopold zu ihrem Schutz und Landspatron erwählten: sie hoften, er werde sie noch im Himmel zärtlicher als Vater lieben, weil er sie als Kinder und Unterthanen auf Erden geliebt und regieret hat. Und so hat beinahe jedes Land seinen Landespatron, und besondern Schutzheiligen bei Gott. Diese Verehrung und Anrufung der Heiligen ist ganz recht und löblich: aber in Aberglauben darf sie nicht ausarten, welches leider! doch sehr oft geschieht. Man hält oft die Gebote Gottes nicht, sagt ein frommer gelehrter Mann, weil man zuviel Vertrauen, folglich ein vermessenes, gotteslästerliches Vertrauen auf die Andacht zu den Heiligen hat. Diese Art Andacht ist Aberglauben, höchst schädlich, ja seelenmörderisch, wenn man sie übt, um dabei sicherer sündigen zu können. So eine Andacht ist eine Beschützerin der Feinde Gottes zu eben der Zeit, da sie ihn beleidigen. Eine Begünstigerin der Unbußfertigkeit, die die Sünder in ihren Unordnungen einschläfert, die ihnen Hofnung zum Leben giebt, sie aber zum Tode führt, wie es der Satan mit unsrer ersten Mutter machte, die ihnen verheißt, was ihnen Gott nicht ver-

heissen

heissen hat; er, der im Gegentheil demjenigen den Tod drohet, welcher den schmalen Weg verlassen, und den breiten gehen wird, er, der das Leben und glükselige Täge nur denen verspricht, welche sich vom Bösen entfernen, und das Gute thun; a) er endlich, der in seinem Zorne zu denen, welche fasten, und von Sünden sich nicht enthalten, spricht: b) **Das ist das Fasten nicht, welches ich haben will, und welches mir angenehm ist.**

Der heilige Augustinus sagt: c) das Wesentliche der Gottseligkeit und der Religion besteht darinne, daß man diejenigen nachahmet, was man verehret. Die Heiligen verehren, ohne ihnen nachzufolgen, heißt nichts anders, als ihnen auf eine lügenhafte Weise schmeicheln. Die Sünde, sagt der heilige Ambrosius, d) wird nicht anders, als durch Bußthränen getilget. Auch Engel und Erzengel können es nicht ändern. Selbst der Erlöser, der einzige, welcher sagen kann: Ich bin mit dir, um dich zu unterstützen, verzeiht uns unsere Sünden nicht, wenn wir nicht Busse darüber thun. Die Verehrung

a) Ps. XXXIII. 12. 14. b) Isaias LIV. 5.
c) Lib. VIII. de Civ. Dei. d) 28. Br.

und Anrufung der Heiligen muß also, wenn sie uns nützen soll, mit wahrer Buße und Besserung vereiniget seyn. Man muß, spricht ein würdiger Lehrer der Theologie, nicht zuviel Vertrauen auf die besondere Gnade setzen, die Gott gewissen Heiligen zum Nutzen der Gläubigen ertheilet hat, daß wir uns einbilden, wir würden unfehlbar selig werden, wenn wir ihnen zu Ehren einige geringe Andachtsübungen verrichten, wiewohl wir ein unordentliches Leben führen. Weit sey vom Geiste wahrer Christen eine solche Einbildung! Was wir im Gegentheil thun sollen, besteht darinn, daß wir Gott getreu dienen, und die Tugenden der Heiligen nachahmen, in der Hofnung, daß uns Gott dafür belohnen wird, und daß wir unsern Beruf durch gute Werke versichern, wie es uns der heilige Apostel Petrus befiehlt. Es ist ein blindes, gottloses Vertrauen, die Heiligen nur verehren wollen, aber nicht christlich dabei leben.

Der Aberglaube und die Unwissenheit geht so weit, daß manche glauben, daß die Heiligen selbst, und aus eigener Macht Heil und Wunder an uns wirken. Aber das ist die größte Unbild, die Jesu Christo zugefüget werden kann. Nein, in keinem andern

ist

ist Heil, spricht der heilige Petrus, e) als in Jesu Christo! kein anderer Name unter dem Himel ist den Menschen gegeben, durch den wir selig werden sollen. Heil und Wunder wirkt Gott allein, er wirkt sie aber oft zu unserm Nutzen auf die Fürbitt der Heiligen. Wir werden von der wahren christlichen Verehrung der Heiligen in einer besondern Unterweisung handeln: für heut aber unsern heiligen Lands- und Schutzpatron um seine Fürbitt anrufen.

* * *

Grosser heiliger Lands- und Schutzpatron Leopold, du Heiliger in deiner Kindheit, in deinem männlichen Alter, und in deinem Tode! der du die Lehren der Tugend, die du von deinen frommen Eltern in deiner Kindheit empfangen hast, zum Grunde der Heiligkeit für dein übriges Leben hast werden lassen. Der du gleich in deinen ersten Jahren, wo du den Gebrauch der Vernunft erhieltst, Gott gefürchtet, und geliebet, und alle Tugenden eines guten Kindes gezeiget hast: Ach erhalt uns doch von Gott die Gnade, daß auch wir Gott fürchten und

lieben;

e) Apostelg. IV. 12.

lieben; eingezogen, keusch, demüthig, arbeitsam, ehrerbietig gegen unsere Vorgesezte seyn, besonders gegen die, welche unsre Seele zur Tugend bilden. Wir sinds vielleicht selbst nicht gewesen: bitt Gott, daß es durch uns doch die Kleinen, die uns seine Güte zur Bildung anvertrauet hat, werden mögen.

Erhalt uns von Gott die Gnade, daß wir in unserm männlichen Alter die Gerechtigkeit, die Wachsamkeit, die Klugheit, die Sorgfalt für unsere Untergebenen, die Barmherzigkeit, die Religion, und das Glück des Nächsten lieben: Ja, daß wir alle sowohl gemeine Pflichten des Christenthums, als alle besondern unsers Standes und Amts mit Treue erfüllen; daß wir sie durch unser ganzes Leben erfüllen, und uns so zu einem heiligen Tod bereiten.

Erhalt den Eltern die Gnade, fromme Kinder zu erziehen, so wie du den Grund zur Tugend durch die Lehren und das gute Beispiel deiner frommen Eltern empfangen hast. Möchten doch die Eltern stäts gute Christen seyn; so würden auch die Kinder bessere Christen, und mehr Heilige für den Himmel werden!

Erhalt uns die Gnade, die Gerechtigkeit zu suchen und zu üben. Daß wir jeden Schein von Ungerechtigkeit hassen, und uns vor nichts mehr, als vor der Sünde fürchten. Niemand kann Gott getreu sein, der es nicht gegen den Menschen ist. Wir werden Klugheit besitzen, wenn wir tugendhaft sind. Möchten wir doch unsern Untergebenen so leiten, daß wir ihren Fall verhüten: die Züchtigungen aber nie aus Rache, blos aus Liebe zu ihrer Besserung vornehmen. Immer müsse unser Herz Liebe, Mitleid und Erbarmung gegen unsern unglücklichen Nächsten fühlen: und nie müssen wir den Menschen verachten, der Gottes Ebenbild in seiner Seele trägt. Vor allen aber müsse uns die Sorge, das Seelenheil unserer Brüder zu befördern, am Herzen liegen.

Du o grosser Heiliger du übtest die Tugend standhaft und getreu bis in Tod. Erhalt uns die Gnade, daß auch unsre nicht mit der Sünde wechsle: daß wir erkennen, daß es keinen Augenblick in unserm Leben gebe, wo es zu sündigen und lasterhaft zu seyn erlaubt wäre. Daß wir unsern Kampf standhaft kämpfen, und nie meineidig uns auf die linke Seite unsers Feindes lenken. Nie soll uns Welt und Gewohnheit zum Laster

ster hinreissen: und nie soll sich die Ausgelassenheit in unsrer Gegenwart erkühnen dürfen, Sünden und Aergernisse mit geiler oder verläumderischer Zunge zu reden. Unsre Tugend müsse standhaft bis in Tod seyn.

Erhalt uns die Gnade, von deinem und unserm Gott, in dem so seltnen Loose glücklich zu seyn, kluge, tugendhafte Männer zur Leitung unsers Gewissens zu wählen; und uns immer vor der Gesellschaft, und dem Umgange mit denjenigen zu hüten, die Gott nicht fürchten.

Erhalt uns endlich die Gnade, daß wir als Christen mehr und eifriger für das Ewige, als für das Zeitliche sorgen. Daß wir die Heiligen darum verehren und anrufen, damit sie uns von Gott die Gnade erbitten, ihre Tugenden nachzuahmen, recht christlich zu leben, und heilig zu sterben. Daß wir um alles Zeitliche, so wie es uns Jesus Christus gelehret hat, bitten: Herr nicht mein, sondern dein Will geschehe. Daß wir glauben, daß die Vorsehung unsers Gottes eben so weise, als gütig ist, und daß gewiß dasjenige Glück, wenn wirs auch für Unglük halten sollten, für uns das Nützlichste ist, welches uns Gott bescheert.

Grosser

Grosser Heiliger! deine Liebe zu uns ist im Himmel mit deinem Glücke gewachsen: du warst unser Vater mit Liebe und Sorge auf Erden: wie vielmehr wirst du es jezt für uns im Himmel seyn? Wir danken Gott aus ganzem Herzen für die Gnade, daß er dich zu so grosser Heiligkeit geführet hat: erhalt sie aber auch uns, damit wir durch deine Fürbitt nicht allein hier auf Erden, sondern besonders einst ewig mit dir glüklich sein mögen im Himmel, Amen.

Unter-

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Apostels Andreas.

Der heilige Andreas war aus der Stadt Bethsaida in Galiläa gebürtig. Er war ein Sohn eines Juden, der Jonas oder Johannes hieß, und ein Bruder des heiligen Petrus. Sie hatten ein Haus zu Kapharnaum, und ihr gewöhnliches Handwerk war Fischen. Nachdem der heilige Johannes der Taufer angefangen hatte, in der Wüste zu predigen, lief Andreas mit heiliger Begierde dahin, seine Unterweisungen anzuhören. Er wollte sich auch zu seinem Jünger machen, ohne doch sich zu verpflichten, stäts bei ihm zu verbleiben. Er gieng also sehr oft ihn anzuhören; und nachdem er seinen Geist und sein Herz mit dem heiligen Unterricht, der aus dem Mund des Vorläufers Jesu Christi kam, reichlich gewähret hatte: gieng er zu seiner gewöhnlichen unschuldsvollen Beschäftigung der Fischerei zurück. Als er eines Tages von dem heiligen Johannes gehöret

hatte,

hatte, daß Jesus Christus, da er eben aus der Wüste, wo er sich vierzig Tage aufhielt, zurück gekommen war, das Lamm Gottes wäre, und sein Glaub ihn den Verstand dieser geheimnißvollen Worte begreifen ließ: so folgte er diesem göttlichen Heilande mit einem andern Jünger des heiligen Johannes, den das Evangelium nicht nennt. Sie eilten voll Begierde und Eifer an das Ort, wo sich Jesus aufhielt: sie brachten dort den ganzen übrigen Tag und die ganze Nacht zu. Als Andreas zurück kehrte, begegnete ihm sein Bruder Simon, den er alsobald von dem Glücke und von der Freude benachrichtigte, wovon sein Herz voll wäre. **Wir haben den Meßias gefunden,** spricht er zu ihm, das heißt, Christum, den durch die Propheten versprochenen Heiland. Simon wünschte sich ebenfalls das Glück, Jesum Christum zu sehen, und mit ihm zu sprechen. Andreas führte ihn also an den Ort, wo er ihn fand, und von der Zeit an wurden sie seine Jünger. Sie blieben noch nicht gänzlich bei ihm; sie begnügten sich ihn öfters zu besuchen, und kehrten sodann wieder zu ihrer Fischerei zurück. Gleichwie sie sich aber sehr oft bei ihm einfanden, so hatten sie auch Gelegenheit, seine Weisheit zu bewundern, und von seinem Unterrichte, den er ihnen bei

jeder Gelegenheit gab, Nutzen zu schöpfen. Man glaubt, daß sie sich auch mit ihm bei der Hochzeit zu Kanna eingefunden haben.

Gegen das Ende des nämlichen Jahrs, welches das dreyßigste Jesu Christi war, fand sie der Herr einmal beisammen, da sie fischten; hier rief er sie beide zu seinen Aposteln, indem er ihnen versprach, sie zu Menschenfischern zu machen. a) Sie verliessen ihre Netze, und hiengen blos allein Jesu Christo an. b) Bald darauf gieng Jesus in ihr Haus zu Kapharnaum, wo sie ihn um die Gesundmachung der Schwiegermutter des heiligen Petrus bathen, welche Gnade er ihnen auch gewährte. c) Nachdem Jesus Christus das folgende Jahr das Osterfest zu Jerusalem gehalten hatte, kam er nach Galiläa zurük, wo er seine zwölf Apostel wählte, an deren Spitze sowohl der heilige Matthäus als der heilige Lukas, den Petrus und Andreas nennen. Etliche Monate darnach gieng Jesus Christus in die Wüste: und als ihm bei fünftausend Monschen nachgefolget wären, fragte er seine Jünger, wie man sie speisen könnte; Andreas nahm alsogleich das Wort,

a) Matth. IV. 18. u. f. Mark. I. 16. Ebend. 29 u. f.
b) Matth. X. 2. c) Luk. VI. 14.

Wort, und sagte zu Jesu Christo: d) Herr, es ist ein Knab hier, welcher fünf Gersten-Brode, und zween Fische hat, allein was ist das vor so viele? und er wurde hier mit den andern Aposteln Zeug von dem Wunder, das Jesus Christus bei dieser Gelegenheit wirkte. Andreas, der immer eifrig war, die Menschen Jesum Christum kennen zu lehren, stellte ihm einige Heiden vor, die ihm der heilige Philipus zugeschicket hatte: welches sich nur wenige Tage vorher zutrug, als der Heiland der Welt sich seinem Vater zu unsrer Versöhnung am Kreutze aufgeopfert hatte. Andreas, der es gehöret hatte, wie er die Zerstörung des Tempels von Jerusalem vorgesagt hatte, fragte ihn: e) Wann sich dann der Untergang dieses Gebäudes zutragen würde: und Jesus Christus gab ihm hier eine Antwort, die seiner Weisheit und seinen Rathschlüssen gemäß war. Dieses ists alles, was uns die heilige Schrift von dem heiligen Andreas sagt.

Nach der Himmelfahrt Jesu Christi gieng er, wie die andern Apostel, das Evangelium des Reichs Gottes erstlich den Juden,

dann

d) Joh. VI. 8. u. f. Ebend. XII. 22.
e) Mark. XIII. 3.

dann auch den Heiden zu verkündigen. Er durchreiste Szytien, Achaien, und viele andere Länder: Allein die Geschichte hat uns keinen ausführlicheren Bericht von dem Fortgange seines Predigamtes hinterlassen. Es läßt sich nicht zweifeln, daß er nicht die Wahrheiten, welche er predigte, mit seinem Blute versiegelt habe. Die gemeinste Meinung ist, daß er zu Patras in Achaien gekreuziget worden sey.

Der heilige Andreas verließ seine Netze, um Jesu Christo nachzufolgen: hierüber redt der heilige Gregorius mit diesen merkwürdigen Worten: Vielleicht spricht jemand bei sich selbst: Was ist dann auch dies so was Beträchtliches, was ein Fischer verlassen hat? Wer wenig besitzt, kann nicht viel verlassen! Allein, antwortet dieser heilige Pabst, wir müssen bei dieser Verleugnung seiner selbst nicht so viel auf den Werth dessen, was er verlassen hat, sehen: als vielmehr auf die Verfassung des Herzens, womit er es verließ. Das heißt viel verlassen, wenn man nichts zurück behält. So hat der heilige Andreas viel verlassen, weil er alles dasjenige verlassen hat, was er besaß, und was er zu hoffen hatte. Das heißt die ganze Welt verlassen: spricht der heilige Augusti-

nus,

nus, f) wenn man nicht allein das verläßt, was man hat, sondern auch den Willen und das Verlangen, es zu haben: Nachdem wir also heut meine lieben Brüder! sezt der heilige Gregorius hinzu, das Fest des heiligen Andreas feyern, so ist es unsre Pflicht, demjenigen nachzuahmen, den wir verehren, und unsere aufrichtige Verehrung dadurch zu zeigen, daß wir alle irrdische Dinge in unserm Herzen verachten, und der Liebe zu ihnen absagen. *Wer immer aus euch*, spricht Jesus Christus g) *nicht allem, was er hat, entsaget, der kann mein Jünger nicht seyn.* Der Ausdruck des Gesetzes ist allgemein, und nimmt keinen Menschen aus. *Wer immer aus euch.* Die Entsagung ist gänzlich: *wer nicht allem, was er hat, entsaget.* Die Ausschliessung aus der Zahl der Jünger Jesu Christi ist deutlich ausgedrückt: *der kann mein Jünger nicht seyn.* Die Gleichnisse, die im Evangelium vor diesen Worten hergehen, sind ein Beweis, daß sie ein unnachläßliches Gesetz enthalten. Denn Jesus Christus vergleicht uns einen Menschen, welcher, bevor er anfängt, einen Thurm zu bauen, rechnet, ob er so viel habe, als er nöthig

f) Epist. 87. ad stil.

g) Luk. XIV. 13. Ebend. 28. 33.

nöthig hat, seinen Bau zu vollenden: Und einen Fürsten, welcher, indem er mit einem andern Krieg führet, sorgfältig untersuchet, ob er es werde aushalten können; oder ob er nicht besser thun werde, wenn er gleich um den Frieden bäthe. Worauf er dann dieses beisezt: **also kann auch keiner unter euch, der nicht allem, was er hat, entsaget, mein Jünger sein.** Er soll sich wohl erforschen, bevor er es unternimmt, sein Jünger zu werden, ob er auch die Kräfte hat, es auszuhalten, und sein Unternehmen zu behaupten: Was mich anbetrift, so verlang ich alles; denn ich will ein ganzes und vollkommenes Opfer. Sehet, so ist hier das Gesetz deutlich ausgedrückt.

Aber worinne besteht wohl diese allgemeine Entsagung, wovon kein Jünger Jesu Christi losgezählet werden kann? Sie besteht erstens: Daß man allem mit Geist und Herz entsage; das ist, daß man gerne mitten in der Welt lebe, aber doch die Ergötzlichkeiten, die Ehren und die Reichthümer der Welt weder liebe, noch ihnen anhänge. **Liebet die Welt nicht**, ruft uns der heilige Apostel Johannes zu, h) **noch dasjenige, was**

in

h) 1 Joh. II. 11 — 17.

in der Welt ist. Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht: denn alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffahrt des Lebens; welches nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Die Welt aber vergeht sammt ihren Gelüsten. Nach dem heiligen Augustinus besteht die wahre Tugend darinn, daß man nur die Dinge geniesse, die man geniessen muß, und nur diejenigen Dinge gebrauche, welche uns zu gebrauchen erlaubt sind. Nun ist aber Gott allein der einzige Gegenstand, der uns erlaubt ist, zu geniessen: Gott allein verdient es, daß wir uns an ihn, als unser leztes Ziel und Ende von ganzem Herzen ergeben und heften. Alles übrige aber ist uns nur erlaubt zu gebrauchen; das ist uns desselben mit Mäßigung zu bedienen, wie sich eines Reisenden Einer ganz einfach gebrauchet, der ohne Neigung sich nicht daran heftet, noch sein Herz daran hänget, nach der Lehre des heiligen Paulus, die er den Gläubigen von Korinth giebt i) Derowegen sage ich dieses, liebe Brüder; die Zeit ist kurz, so ist nun übrig, daß diejenigen, die Weiber haben, seyn,

i) 1 Kor. VII. 29 — 31.

seyn, als wenn sie keine hätten, die weinen, als weinten sie nicht, die sich erfreuen, als erfreuten sie sich nicht, die kaufen, als besässen sie es nicht, und die sich dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie sich derselben nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Daher kömmt die Nothwendigkeit, hienieden auf dieser Welt wie Pilger und Fremdlinge zu leben, welche trachten, bald in ihr glükseliges Vaterland zu kommen. Mein Liebste, spricht der Apostelfürst, k) ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger, daß ihr euch von fleischlichen Begierden, welche wider die Seele streiten, enthaltet.

Diese Entsagung besteht zweitens: In der Beschaffenheit des Herzens, daß man bereit sey, lieber alles zu verlieren, als Gott zu beleidigen. Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, spricht Jesus Christus zu seinen Jüngern, l) so reiß es aus, und wirf es von dir, denn es ist besser für dich, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde. Das ist: daß wenn uns die Dinge, die uns die liebsten und die nothwendig-

k) 1 Petr. II. 11. l) Matth. V. 29. 30.

wendigsten auf Erden sind, zur Gelegenheit dienen, Gott zu beleidigen; wenn sie uns in Gefahr setzen, seine Gnade und seine Liebe zu verlieren, wenn sie uns Hindernisse unsers Heils werden; so müssen wir ihnen entsagen, und uns gänzlich von ihnen scheiden. Der heilige Augustinus sagt: m) Es kann Umstände geben, wo man entweder Gott durch die Sünde verlieren, oder alles andere aufgeben und verlassen muß, um seine Liebe und seine Gnade zu erhalten. Was hat wohl der Christ in so einem Falle zu thun? Gewiß, sagt dieser heilige Vater, hier gilt kein Besinnen, kein Berathschlagen: er ist schlechterdings verbunden alles zu verlieren, alles zu verlassen, um Jesum Christum zu erhalten; so wie er es versprochen und geschworen hat, als er das Sakrament des Glaubens, die heilige Taufe empfangen hat. Diese Gemüthsverfassung ist es, die so viele Martyrer gemacht hat, die in ihren grausamsten Verfolgungen ihr Hab und Gut, ihre Verwandte, Befreundte unb Freunde verlassen haben; die sich über alle Einwendungen, die Fleisch und Blut haben machen können, so weit hinaus gesetzt haben, daß sie ehender ihr Leben hingaben, als Jesum Christum,

 und

m) Ep. 80. ad ftil. et Lib. 27. de Cir Dei C. 26.

und den Glauben verlassen haben. Hieraus folgt, obschon die eigentliche und thätige Verläugnung der irrdischen Dinge überhaupt nur ein Rath ist; so ist es doch unterdessen für gewisse Personen ein eigentliches Gebot in Rücksicht ihres Standes, ihre innerliche Gemüthsverfassung, und vielleicht besonders in Rücksicht ihres leichtsinnigen Herzens, welches keiner Mässigung fähig ist, und sich vom Strome der Leidenschaften, der Welt, und der Gewohnheit ohne Rettung fortreissen läßt. Es giebt viele, spricht der heilige Gregorius der Grosse, n) die schlechterdings nicht selig werden können, wenn sie nicht alles verlassen. Plerique sunt qui, nisi omnia reliquerint, salvari nullatenus possunt.

Uibrigens muß man den Sinn des Raths der Armuth wohl verstehen. So schwach ist der Mensch, daß er das Wahre entweder nicht erkennt, oder nicht behält. Die Worte: **Geh hin, verkaufe alles,** enthalten, sagt man, den Rath der Armuth. Dieß sey, was Jesus Christus denjenigen anrieth, die ihm nachfolgen, und sich dem höhern Berufe seiner Nachfolge weihen wollten. Aber die Weggebung seiner Güter war nicht

n) Epist. 61. ad Imp. Maur.

nicht das Unmittelbare, was er von ihnen verlangte, dies war seine Liebe, mit der Liebe des Nächsten in seiner Nachfolge. Die Entblössung von alle dem, war nur ein Mittel, zu diesem Ziele der Liebe desto ungehinderter, desto sicherer zu gelangen. Fasten, Wachen, Beten, Betrachten, Blösse und Mangel an allen Dingen leiden, ist noch nicht die Vollkommenheit selbst: es sind Werkzeuge sie zu erlangen. Ihr Wesen aber besteht in der Reinigkeit des Herzens, und in der Liebe. So lehrte es Jesus Christus, und der Jüngling begriff diese Lehre. Möchte man sie doch noch begreifen! Lieben ist folgen, aber folgen ist nicht immer lieben. Nicht am Geiste, — im Geiste sollten wir arm seyn.

Jesus Christus räth die Armuth des Geistes. Nicht der ist arm, der wenig besitzt, sondern der wenig verlangt; der im Elende seine Armuth gelassen erträgt, und im Glücke sein Herz nicht an die Güter der Erde heftet. Was brauchte es wohl, oft anders und bequem zu leben, an nichts Mangel zu haben, mit allem Zeit Lebens wohl versorgt zu seyn, als sich mit einem heiligen Schwur zu einer strengen Armuth bis in den Tod zu verbinden? Herr Fleury dringt auf

Anlei-

Anleitung des heiligen Clemens von Alexandria in den Geist der Worte Jesu Christi tiefer ein, da er sagt: o) Der Reichthum ist an sich selbst eine gleichgültige Sache, so wie die Stärke und die Schönheit des Leibs. Dies sind Werkzeuge, deren man sich gut oder übel gebrauchen kann. Sie sind eine gewisse Art Güter. Die zeitlichen Güter, deren Ueberfluß den Reichthum bestellt, sind nothwendige Hülfsmittel zu einer Menge guter Werke, die Jesus Christus anbefohlen hat. Würde er sich also nicht offenbar widersprechen, wenn er allen seinen Gläubigen auftragen wollte, sie zu verlassen? Gewiß, er hat es vom Zachäus nicht verlangt, er billigte es vielmehr, daß er die Hälfte behielt. p) Hingegen ist die äusserste Armuth weit mehr ein Uebel an sich, als ein Gut. Sie ist eine Hinderniß zur Tugend, eine Quelle unzähliger gewaltsamer Versuchungen der Ungerechtigkeit, der Verführung; der Verrätherey, der Unverschämtheit, der Freyheit, der Muthlosigkeit, selbst der Verzweiflung. Deswegen sagt die Schrift: q) Gieb mir weder Reichthum noch Armuth.

Man

o) Hist. eccles. Tom. XX. Discour 8.
p) Luk. XIX. q) Sprüche XXX. 9.

Man muß also das Gebot, alle seine Güter zu verkaufen, nicht so widersinnig nehmen; so wenig als jenes, das uns unsern Vater hassen heißt. Wie könnte uns wohl Jesus Christus befehlen; unsern Vater wirklich zu hassen? er, der uns sogar unsere Feinde zu lieben gebeut? Er will uns durch diesen so heftigen Ausdruck blos zu verstehen geben, daß wir Personen, die uns am liebsten sind, Gott nicht vorziehen sollen, daß wir sie verlassen müssen, verläugnen, so bald es erforderlich ist, um uns an Gott zu halten. So auch wenn er uns befiehlt, den Reichthümern zu entsagen, verbindet er uns zu nichts mehr, als die Leidenschaften zu bekämpfen, welche der Ueberfluß der Güter natürlicher Weise erreget; die Hoffart, die Verachtung der Armen, die Liebe, und den Hang zu den sinnlichen Vergnügungen, die Begierde, sich ins unendliche zu bereichern, sammt den übrigen Zweigen des Uibels. Ein Reicher, der sich seiner Reichthümer wohl gebrauchet, ist immer bereit, sie zu verlieren, ohne zu murren, wie Job; er ist immer ein Armer im Geist. So lauten die ächten Grundsätze dieses grossen Kirchenlehrers vom zweyten Jahrhunderte; welche die Trugschlüsse der heutigen Schulgelehrten freylich weit zurück lassen. Diese Erinnerung schien

nöthig,

nöthig, um das Gründliche der Lehre Jesu Christi zu begreifen.

Eine alte Ueberlieferung lehret uns, daß der heilige Andreas sein frommes Leben durch die Marter am Kreuze geendigt hat. Gleichwie die Liebe zum Kreuze eines der vornehmsten Merkmale seiner Heiligkeit ist, so ist sie auch die vornehmste Frucht der vortreflichste Nutzen, den wir von seinem Feste schöpfen können. Niemand kann in Himmel eingehen, ausser durch den Weg des Kreuzes. Der Himmel ist das Ziel, wohin wir trachten müssen, das Kreuz ist der Weg, der uns dahin führt. Wir sind Kinder des Kreuzes, weil uns Jesus Christus am Kreuze gebohren hat: und darum muß auch unser ganzes Leben das Siegel des Kreuzes tragen. Es geht alle Christen ohne Ausnahme an, was Jesus Christus sagt: r) **Wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.** So müssen alle Jünger Jesu Christi ihr Kreuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen. Dieß ist ein wesentliches Gesetz des Christenthums, welches man verläugnet, wenn man sich zu leiden weigert. Jesus

r) Luk. IX. 23.

Jesus Christus selbst ist nur durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen. **Mußte denn nicht Christus dieses leiden**, spricht er selbst zu seinen Jüngern s) **und also in seine Herrlichkeit eingehen.** Der heilige Paulus erinnert uns: t) daß wir durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müssen, und daß wir dazu berufen sind, u) durch den Beruf zum Christenthum.

Welches ist aber wohl dieses Kreuz, welches uns Jesus Christus befohlen hat zu tragen? Das sind die Leiden, die uns seine Vorsehung auferlegt: die Widerwärtigkeiten, die Drangsalen, die Feindschaften, die Verläumdungen, die Verachtungen, die Verkleinerungen, die Verspottungen, die Verfolgungen, mit denen wir leben, und die wir übertragen müssen. Der Verlust unserer Verwandten, unserer Freunde, uuserer Güter, rauhe und schwere Bemühungen, die Armuth, worinne wir gebohren werden, oder durch Unglüksfälle darein verfallen, die Unhäßlichkeiten, die Schmerzen, und die Krankheiten, wodurch uns Gott prüfet; die Traurig-

s) Luk. XXIV. 26. t) Apostelg. XIV. 21.

u) Thessal. III. 3.

rigkeit, der Eckel, die Unlust und Trockenheit des Geistes, womit Gott die reinesten und unschuldigsten Seelen heimsucht. Endlich alle die Beschwerlichkeiten, die mit der getreuen Erfüllung aller unserer Pflichten unzertrennlich verbunden sind. Das sind die Kreutze und die Leiden, die uns Gott auferlegt.

Allein damit uns alle diese verschiedenen Drangsalen heilsam und nützlich für unsre Seele werden mögen, so müssen wir getreu seyn, sie von der Hand Gottes anzunehmen, sie mit Geduld, im Geiste der Buße, in Vereinigung mit Jesu Christo, mit Liebe und Freude zu tragen. Erstens: Mit Geduld, und mit Ergebung gegen die Anordnungen Gottes, der sie uns zuschicket, ohne dawider zu murren und zu klagen. Durch eure Geduld werdet ihr eure Seelen erhalten, spricht Jesu Christus w). Weil du Gott angenehm warst, sagte der Engel Raphael zu dem frommen Manne Tobias, x) so war es nöthig, daß dich die Anfechtung bewehrte. Und Gott ließ es auch wirklich zu, daß dieser heilige Mann blind wurde;

w) Luk. XXI. 19. Tob. XII. 53.

x) Tob. II. 13. 14.

wurde; aber darum, auf daß den Nachkömmlingen ein Beispiel von seiner Geduld gleich dem heiligen Job gegeben würde. Allein — — er wurde wider Gott nicht unwillig, daß die Plage der Blindheit über ihn gekommen war: sondern er blieb beständig in der Furcht Gottes, und dankte Gott alle Tage seines Lebens. Der Teufel nimmt dem heiligen Job y) am nämlichen Tage alle seine grossen Habschaften, und alle seine Kinder. Er schlug ihn von seiner Fußsohle an bis zum Scheitel seines Hauptes mit einem sehr bösen Geschwüre, und dieses wunderbare Muster der Geduld sagt nichts anders, als: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; z) wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen, der Name des Herrn sey gelobet. In allem diesen, sezt der heilige Text hinzu a) hat Job mit seinen Lippen nicht gesündiget, noch etwas Thörichtes wider Gott geredet. Zweitens: Im Geiste der Buße, um der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden genug zu thun, die wir begangen haben, und noch täglich begehen. Jede Sünde, sie sey groß oder klein, spricht der heilige Augustinus b) muß gestra-

y) Job XXI. z) Ebend. 21.
a) Job. 22. b) In Psalm LVIII. Serm. 1.

gestrafet werden: entweder also muß Gott züchtigen, oder der Mensch muß sich durch die Buße selbst strafen. Wenn wir nicht Muth genug haben, unsre Sünden gänzlich durch verhältnißmäßige Bussen an uns zu strafen, so lasset uns wenigstens so getreu und christlich seyn, die verschiedenen Drangsalen und Widerwärtigkeiten, die uns Gottes Barmherzigkeit zuschicket, mit Unterwürfigkeit, mit einem zerknirschten und demüthigen Herzen anzunehmen. Diese Art Genugthuung wird Gott desto angenehmer seyn, je weniger sie sich unser Willen selbst gewählet hat. Die Güte Gottes ist so groß, daß sie sich würdiget, auch das Kreuz und Leiden, welches sie uns zuschicket, zur Genugthuung für unsere Sünden anzunehmen. Drittens: In Vereinigung des Kreuzes und Leidens Jesu Christi, aus welchem alle unsere Werke ihren Werth und ihr Verdienst empfangen. Nichts gefällt Gott, ausser in Jesu Christo: nichts ist dem Vater angenehm, ausser was ihm durch seinen vielgeliebten Sohn aufgeopfert wird. Was wir also Gott immer darbringen, müssen wir ihm allein in Jesu Christo, allein durch Jesum Christum, wenn es ihm wohlgefällig seyn soll, darbringen. Diese Vereinigung giebt allen unsern Leiden Werth und Kraft. Abgesöndert von dem Verdienste

des Leidens Jesu Christi haben sie nicht den mindesten Werth, aber mit den Verdiensten dieses götlichen Heilands vereiniget, und in seinem Geiste, und mit der Gesinnung seines Herzens verrichtet, erhalten sie unendliches Gewicht. Viertens endlich muß man das Kreuz lieben, und mit Geduld tragen. Unser Herr Jesus Christus hat das Seinige aus Liebe, und mit innigster Freude getragen, weil es der Wille seines Vaters war, der es ihm anbot. Der heilige Paulus c) fand seine Freude in den Widerwärtigkeiten und Drangsalen, welche er für Jesu Christo litt. Der heilige Jakobus d) will, daß Christen alle ihre Freude in den Widerwärtigkeiten, die ihnen begegnen, finden sollen. Dieses war auch die Gemüthsverfassung der heiligen Apostel und Martirer. Es ist für einen Christen wenig, spricht der heilige Augustinus, nur mit Geduld zu leiden. Gewiß das Kreuz ist für einen Christen wahre Ursache zur Freude, denn es macht ihn Jesu Christo, der leidet, und am Kreutze stirbt, gleichförmig: es demüthiget und erniedriget ihn vor der göttlichen Majestät: es schälet ihn von der Liebe des Zeitlichen los; es reiniget ihn stäts mehr und mehr, indem es ihm Gelegenheit

c) Kor. VII. 4. d) Jak. I. 2.

genheit giebt, der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten, und endlich macht es ihn des ewigen Lebens würdig.

* * *

Grosser Heiliger, der du aus der Schule des seligen Vorläufers in jene Jesu Christi aufgestiegen bist; der du alles verlassen hast, um dem Lamm Gottes ganz nachzufolgen, und dessen apostolische Arbeiten durch den Tod, und zwar durch den Tod des Kreutzes gekrönet worden sind: wir bitten dich, erhalte uns die Gnade von diesem göttlichen Lamme, uns blos allein an ihn, unsern göttlichen Lehrmeister zu halten, ihm anzuhängen, ihm zu folgen, seine Jünger zu werden, ihn stäts anzuhören, und von seinen göttlichen Lehren, welche die Worte des Lebens sind, wir mögen sie in seinem heiligen Evangelium lesen, oder durch den Mund getreuer Seelenhirten vernehmen, Nutzen für unsere Seele zu schöpfen. Möchten wir doch nach deinem Beispiele, durch deine mächtige Fürbitt, allem Irrdischen mit Geist und Herz entsagen; uns dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten wir sie nicht, und uns bei diesen zeitlichen und vergänglichen Gütern so verhalten, daß wir die Ewigen nicht verlieren? Möchten wir doch hienieden auf

dieser

dieser Erde wie Pilger und Fremdlinge leben, und stäts von Herzen bereit seyn, lieber alles zu verlieren, als Gott zu beleidigen; und endlich auch wirklich alles dasjenige zu verlassen, was uns Gelegenheit zur Sünde, und zur Aergerniß seyn mag, soll es uns auch so lieb und so nothwendig wie unser Aug und unsre Hand seyn!

O seliger Jünger des Kreuzes, der du nie grössere Freude empfunden hast, als bei dem Anblicke des Kreutzes, an welches du geheftet werden solltest. Möchte uns doch deine brennende Liebe zum Leiden über unsre Mühseligkeit in unsern so geringen Widerwärtigkeiten und Drangsalen, zu unserer Besserung schamroth machen. Möchte sie uns doch ermuntern, alle Gelegenheiten zu leiden, gerne zu ergreifen; unsre Uebel mit Geduld anzunehmen, im Geiste der Busse, in Vereinigung mit Jesu Christo, und endlich alles, was uns Gott zu leiden zuschikt, mit Freuden zu ertragen. Getreuer Nachfolger des gekreuzigten Jesu! möchte doch dein Beispiel und dein Gebet unsre Schwachheit unterstützen, und uns die Gnade erhalten, daß wir nichts mehr verlangen, als mit Jesu gekreuziget zu leben und zu sterben; um zu verdienen, einst auch Theil an der

Herr-

Herrlichkeit zu haben, die er uns durch sein Kreutz erworben hat, Amen.

Unterweisung oder Predigt

auf das Kirchweihfest.

Heut ist diesem Hause Heil widerfahren. Luk. XIX. 9.

Die Kirche, unsre heilige Mutter, stellet uns heut das Haus des Zachäus als ein Bild unserer Tempel vor: Jesus Christus würdigte sich dort einzukehren, sich dort aufzuhalten, den Zachäus zum Sohne Abrahams zu machen. Auch in unserm Tempel hat Jesus Christus eingekehrt, er hält sich hier auf, blos unsertwegen, blos auch uns zu Söhne Abrahams zu machen: Nur müssen wir uns, wie Zachäus finden lassen. Der Heiland sagt: diesem Hause ist Heil widerfahren, warum? weil er darinne gefunden hat, was verlohren war. Er will also sagen, dem der sich in diesem Hause aufhält, ist Heil widerfahren, weil er sich hat

finden

finden lassen; weil er durch seine wahre Bekehrung seine Seele, sein Herz, sich selbst ganz und gar zum Tempel meiner Gnade, meiner Liebe, meiner Gottheit gemacht hat. M. l. Pfarrkinder! unsere Tempel bringen Gott wenig Ehre, wenig Freude, wenn wir es nur bei diesem äusserlichen materialischen Tempel beruhen lassen; wenn er nichts beiträgt, unsre Seele zu heiligen, wenn wir nicht darinne mit einer solchen Verfassung unsers Herzens erscheinen, daß unsre Seele selbst der innerliche, wahre, geistliche Tempel Gottes ist. Der äusserliche Tempel ist besonders im neuen Bunde das wahre Haus Gottes, worinne Gott lebendig wohnt, und ist für einen Christen, der Gott im Geiste und in Wahrheit anbeten muß, das Vorbild nicht allein des Himmels, sondern noch mehr des innern Tempels, welcher seine Seele ist. Gewiß m. Ch., unsre Kirchen sind wahre Tempel Gottes, aber auch unsere Seelen müssen es seyn; und so sind die äusserlichen ein Vorbild des innerlichen. Daraus lernen wir die Ursachen der äusserlichen, und die Beschaffenheit der innerlichen. Wir werden also sehen: 1tens warum es äusserliche Tempel oder Kirchen giebt, und was wir ihnen schuldig sind. 2tens wie unser innerlicher Tempel, das ist unsre Seele beschaffen sein müsse.

Es sind überhaupt fühlbare Bande, Bande, die unter die Sinne fallen, welche die menschliche Gesellschaft zusammen halten: und dies ist Nothwendigkeit. Denn die Menschen bestehen aus einem Leibe, aus Sinnen, und aus einer Seele, und blos durch diesen Leib, durch diese Sinne dringt dasjenige, was wir uns vorstellen, oder was uns vorgestellet wird, das ist jeder Gegenstand bis auf den Geist. Wären wir blosse Geister, wie die Engel, so würden wir keines andern Bandes bedürfen, als nur der Liebe. Aber wir sind Geist und Leib zugleich, und darum muß sich der liebe Gott sowohl geistlicher als leiblicher Mittel bedienen, um uns zu sich zu erheben, an sich zu heften, uns mit sich zu verbinden. Alles dringt durch die Sinne: Worte durch die Ohren, Vorstellungen durch die Augen bis auf den Geist.

Die Religion ist ihrem letzten Endzwecke nach, ein blos innerliches, blos geistliches Wesen: aber sie ist auch der Grund guter Sitten; sie richtet und ordnet den Lebenswandel, und die äusserlichen Handlungen des Menschen. Christen sind Menschen, aus Leib und aus Seele, denen die Gegenstände der Religion nur durch die Eindrücke der Sinne und der Denkungskraft faßlich werden. Oder

kann

kann man es in Abrede stellen, daß der größte Theil von uns Menschen blos nach den Sinnen, dem Gefühle, höchstens nach der Einbildung, nach der Phantasie lebt? Oder wo haben wohl Seele, Geist, Herz ihre Begriffe, Kenntnisse, Triebe her? Und diese unsre Seele selbst, kann sie sich wohl lange mit denken unterhalten, oder ist wohl ein Gedanke möglich, ohne Stoff dazu durch die Sinne empfangen zu haben; und wenn sie von sich denken will, ohne in gedanken- und vernunftlose Fantasie, die doch auch nichts anders, als eine dunkle Verwirrung von aussen geholter Begriffe ist, auszurotten, oder durch andere äusserliche Gegenstände, die sie eben nicht denken wollte, davon abgezogen zu werden? Wie viele sind, die sogar von jedem ihrer angefangenen Gespräche oder Erzählungen Faden und Ausgang vergessen, wie vielmehr würde es dann im denken geschehen, wenn die Seele im Leibe ohne Aug, Ohr und Gefühl gesessen hätte? — Unsre Tugend, unsre Andacht muß sich also nothwendig durch sinnliche, das ist, unter die Sinne fallende Gegenstände behelfen. Wären wir blosse Geister, so würden wir aller Orten, hier wie dort beten können; mitten auf dem Markte, wie im Hause; auf öffentlicher Strasse, wie im verschlossenen Zimmer; unter einem Auf-

ruhre, oder unter dem Getöse einer Schaubühne, oder Tanzsaales; unter dem Getümel eines Wirthshauses, wie im finstern Stalle, oder unterirrdischen Gewölbe. Allein unsere schwachen Sinne, unsre ausschweifende Einbildungskraft, unsre flüchtige Seele nicht zu zerstreuen, fliehen wir alle Unruhen und Verwirrungen. Es ist nicht Gott, der Kirchen, Bethäuser, Tempel brauchte: sie stehen wegen unser da. Er ist durch seine göttliche, unendliche Unermessenheit in einem Orte wie im andern gegenwärtig; und hier eben so bereit, unser Flehen zu erhören, als dort: aber wir sind nicht aller Orten auf gleiche Weise im Stande, zu ihm zu beten, ihn anzureden, ihm unser Anliegen vorzutragen.

Daher hat es uns Gott ausdrüklich befohlen, Kirchen zu erbauen; und aus überschwenglicher Liebe zu uns hat er sie so, wie den Himmel zu seiner Wohnung bestimmt; aber zu einer Wohnung, wo er blos unsertwegen da ist. Ihr werdet mir ein Heiligthum erbauen, und ich werde darinne mitten unter euch wohnen: Hier werdet ihr zu mir beten, und ich werde euer Gebet erhören: Hier werdet ihr mir Opfer bringen, und ich werde eure Opfer anneh-

annehmen. Die Opfer werden mir an diesem Altare gefallen; besonders das grosse Lob- Dank- Versöhn- und Bittopfer meines Sohns, und mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker seyn.

Gott hat die Kirchen hauptsächlich aus dreyerlei Ursachen anbefohlen; nämlich um uns seine Herrschaft über uns fühlbarer zu machen. — Um uns seine unendliche Liebe gegen uns erkennen zu geben; und endlich auch unsre Liebe zu ihm desto näher zu prüfen.

Erstens: Um uns seine Herrschaft über uns fühlbarer zu machen. Er ist der Gott, der durch den Mund des heiligen Paulus, wie einst durch Moises in der Gewalt seiner Majestät, und in der Macht seiner Gottheit spricht. Ich bin, der ich bin; der Herr euer Gott, der Himmel und Erden erfüllt; in welchem alles lebt, schwebt sich bewegt, und ist. Ich bin der Erste und der Lezte, der Anfang und das Ende; Selbst ohne Anfang ohne Ende. Ich bin allein der Herr, und übrigens ist kein anderer. Ausser mir und ohne mich ist kein Gott. Ich stalte das Licht, und schaffe die Finsterniß. Ich mache Gutes und Böses, ich belohne und strafe, ich tödte, und mache wieder lebendig. Ich habe Jakob geliebt,

geliebt, und Esau gehaßt. Ich werde mich erbarmen, über welchen ich mich erbarme, und werde Barmherzigkeit demjenigen erzeugen, über welchen ich mich erbarmen werde. — Dieser Gott sagt nun: Ihr werdet mir ein Heiligthum erbauen, ich werde darinnen mitten unter euch wohnen. Hier werdet ihr zu mir beten, hier werdet ihr mir Opfer bringen, und dieses Opfer werde ich mir auf diesem Altare, in diesem Heiligthum, in diesem Hause gefallen lassen. Wird uns durch diesen Vortrag seine Herrschaft über uns nicht fühlbar? Aber so hat Gott auch Kirchen anbefohlen.

Zweitens: Um uns seine unendliche Liebe zu uns zu erkennen zu geben. Mein Gott, ruft Salomon aus, der Himmel ist dein Thron, die Erde dein Fußschämmel; wer soll sich fähig dünken, dir ein würdiges Haus aufzubauen? Wenn dich der Himmel, und die Himmel der Himmel nicht fassen können, wie gering bin ich, dir ein Haus zu errichten? Und doch ist es wirklich so, daß du, o Gott, auf Erden bei den Menschen wohnen willst: aber blos darum, um das Gebet deines Knechtes und seine Seufzer, o Herr, mein Gott! die er dir hier vorträgt, in Gnaden und mit Barmherzigkeit anzusehen; blos darum,

darum, um hier sein Opfer, und sein Rauchwerk feyerlich anzunehmen; um uns hier deine Befehle, und deine Worte zu verkünden; mitten unter den Kindern Israels zu wohnen; unter den Menschenkindern zu seyn, welches deine väterliche Freude ist, und eben dadurch:

Drittens auch unsre Liebe zu dir desto näher zu prüfen. Wir haben gesagt, Gott hat uns befohlen, Kirchen zu erbauen, sie zu zieren, zu erhalten, Gott darinne anzubeten. Sie sind aber die Wohnungen Gottes wegen uns; sie sind das Haus des Gebets. Wir! wir Menschen und Christen sind Gott Leib und Seele schuldig. Wie vieles hat er nicht wegen unserm Leibe, wegen unsern Sinnen erschaffen? Er scheint uns zwar alles überlassen zu haben, aber doch ist alles seine Gabe, sein Eigenthum. Werden wir ihm nichts davon zukommen lassen in dem Tempel, den er sich selbst unter uns, blos unsertwegen gewählet hat, und worinne er wesentlich fühlbar mit seinem heiligsten Fleisch und Blut mitten unter uns wohnet?

Gott ist ein purer Geist: er braucht also Nichts, was sinnlich ist, aber das Sinnliche, oder das unter die Sinne Fallende ist

bey

bei der Religion wegen seiner Beziehung nothwendig, weil es uns auf das Geistliche erinnert, weil es die Seele erhebt, erhabner empfinden läßt, und durch Empfindung des Leibs, Empfindniß der Seele und des Geistes erwecket. Daher waren jene heiligen Bischöfe und Priester in den ersten und reinen Jahrhunderten des Christenthums immer, wie Salomon im alten Bunde, besorgt, die Kirchen nicht nur groß und schön zu erbauen, sondern auch sie prächtig, aber nicht abergläubisch und wollüstig auszuzieren, und reinlich zu halten. Der heilige Hieronimus spricht dem Priester Nepotian das größte Lob aus, daß er seine Kirche sauber, die Altäre derselben so herrlich, ihre Mauern so weiß, ihr Pflaster so gepuzt, die Sakristei so gut eingerichtet, die heiligen Geschirre so reinlich und glänzend, mit majestätischem Geläute, fromme tugendhafte Kirchendiener hielt. Daß er so genaue Ordnung in Haltung des Gottesdienstes und des Gebets, ernsthafte Erbauung in Beobachtung der Ceremonien und Kirchenbräuche zeige, sogar solche Sorgfalt für die Brennung der Lichter und Lampen trage, daß er selbst in allen Verrichtungen seines erhabnen Amtes mit solcher, des Gottesdienstes würdigen Ehrfurcht, und verehrungswürdigen Anstand er-

scheine,

scheine, daß es für alle die in den Tempel kämen, zum reitzendsten Beispiele der Andacht diente; allen Andacht, Glaub, Eifer, Ehrfurcht, Liebe gegen den wahren lebendigen Gott, der im Tempel wohnte, ins Herz flössete.

Ich weiß, man eifert wider den überhaupt zu grossen Putz und Pracht in christkatholischen Kirchen. Man sagt: er führe die Seele zu sehr auf das Sinnliche, und laß ihr nichts mehr Göttliches, Geistliches zu denken übrig. Ja, das ist wahr, wenn Putz und Pracht zu übermäßig, ins Abergläubische, ins Wollüstige übergeht. Aber wer Vernünftiger will anständigen, mäßigen, würdigen, bedeutungsvollen Putz tadeln? — Was soll uns unsern Geist, unser Herz in der Kirche zu Gott erheben helfen, wenn die Kirche nichts anders, als ein leeres, finsteres, enges, halb zusamm gefallenes, oder alle Augenblicke den Fall drohendes Gewölb, oder Scheune ist, wo man gleich im unbeträchtlichsten Orte bessere Ställe, und Keller findt? Freilich giebt es dergleichen Scheusale von Kirchen nicht viele mehr Gottlob, aber wir sehen, daß es dergleichen doch noch giebt. Wenn aber Jesus Christus, den wir als den wahren Gott anbeten, auf einem Altare, der

altes,

altes, dürres, vermodertes Geripwerk ist, in einem Tabernackel, der ein zerfallener Kasten, in einer Monstranze, die kaum einer gleich sieht, zur Anbetung in der Kirche aufbehalten, vorgestellt, ausgesetzet wird, welcher Mensch soll stark genug seyn, es zu glauben, im Glauben nicht zu zweifeln, lebhaften Beifall einer Sache zu geben, die so schröklich unter ihren Werth, unter ihre Würde, unter ihre Majestät behandelt wird, und die man auch gar so schlechtweg behandeln läßt? Wir wissen es, und haben es gesagt, Gott braucht der äusserlichen Dinge und Pracht nicht: aber was soll man von unserm Glauben, von unsrer Ehrfurcht, von unsrer Hochachtung, von unsrer Liebe zu Gott denken, die fähig ist, Gott von den zeitlichen Gütern, die er uns schenkt, gar so wenig, gar nur das Schlechteste, das Verworfneste mitzutheilen; nichts zu seiner Ehre, zu unsrer Erbauung, zur Erweckung unsers Glaubens in uns und in unserm Nächsten zu thun? Es bleibt immer ein unumstößlicher Grundsatz der Vernunft: An dem, was man schlechtweg behandelt, wenig achtet, kann einmal nicht viel daran seyn. Ein Schluß, der im Verstande und im Herzen auch des Dummsten sizt. Es ist richtig, was ein frommer gelehrter Mann sagt: Der Glaube muß unter

Menschen

Menschen durch das Sinnliche unterstüzt werden, weil wir Geist und Sinne sind. Der Sohn Gottes selbst hat das menschliche Fleisch, sich nach den Sinnen zu richten, angenommen. Wenn für Menschen also alles, was unter die Sinne fällt, vom Glauben weggenommen wird, so bleibt am Ende vom Glauben selbst nichts mehr übrig.

In den ersten Jahrhunderten der Kirche dachte man mit Klugheit und Mäßigung. Man stellte der Seele keine Gegenstände ohne Bedeutung der Religion vor; man zerstreute sie auch nicht durch Dinge, die blos die Sinnen blenden. aber dem Geiste, ausser dem Aberglauben keinen Aufschluß ihrer Bedeutung zu geben wußten; die nichts, als die Phantasie nährten, und so am Ende in Schwärmerei ausarten. Die ersten Christen dachten gründlich, sie ehrten die Tempel: denn sie wußten und glaubten es, daß sie das Haus Gottes, das Haus des Gebets, die Pforte des Himmels wären, wofür er eifert, Käufer und Verkäufer daraus vertreibt. Sie wußten und glaubten es, daß Gott gesagt hatte: Dieß ist der Ort, den ich mir zu meinem Aufenthalte, zum Orte des Opfers gewählet habe. Sollte ich also den Heuschrecken befehlen; die Früchte

der

der Erde aufzufressen; sollte ich Pestilenz über euch her schicken, sollte ich meinen Zorn über euch kommen, und euch von meinem Grimme vertilgen lassen wollen: so zeiget euch als mein Volk, bekehret euch zu mir, rufet meinen Namen über euer Elend an, bittet, und suchet mein Angesicht; kehret von den Wegen eurer Ausschweifungen zurük, und thut Buße; und ich sage euch, ich werde euch in diesem Hause von dem Himmel herab erhören, ich werde euern Sünden gnädig seyn, und die Wunden der Erde heilen. Nein, mein Herz soll sich vor euern Seufzern, meine Ohren vor eurem Geschrei, meine Augen vor euern Thränen nicht verschliessen. Der in diesem Orte betet, auf dessen Gebet werde ich aufmerksam hören; ja, ich werde ihn seiner Bitte gewähren; nur muß sie zum Besten seiner Seele gereichen; denn diesen Ort habe ich gewählet, ich habe ihn dazu geheiliget, daß mein Name darinn seyn soll; hier sollen sich meine Augen, und mein Herz alle Tage befinden. Nur muß auch eure Seele der Tempel meiner Gnade und meines Geistes seyn. Dies führt uns zur zweyten Betrachtung: wie in diesem äusserlichen Tempel, oder in den Kirchen der

inner-

innerliche Tempel, das ist, unsre Seele beschaffen seyn müsse?

Die Kirche ist der Ort, wo der Christ Gott äusserlich opfert: der eigentliche Opertisch aber des Christen muß sein Herz seyn. Die Bedeutung vom Worte Opfer erstrecket sich überhaupt auf alle gute Werke, wodurch sich ein vernünftiges Geschöpf mit Gott vereiniget. Das wahre Opfer, sagt der heilige Augustinus, ist jedes gute Werk, welches wir Gott zu Liebe verrichten, und welches uns mit Gott verbindet. Daher sind die wahren Opfer der Glaube, die Hofnung, die Liebe, die Demuth, der Geist der Buße, die Anbetung, das Gebet, die Danksagung, und überhaupt jede gute Neigung, jede gute Verfassung der Seele, welche von der heiligen Liebe belebet und beseelet ist: gleichwie auch jedes äusserliche Werk, welches in Vereinigung des Opfers Jesu Christi, Gott von eben dieser Liebe geweihet und geheiliget wird. So lehrt es die heilige Schrift, so bezeugen es die heiligen Väter.

Der heilige Paulus nennt den Glauben ein grosses Opfer: a) Und wenn gleich mein

a) Phil. II, 17.

mein Blut selbst über das Opfer eures Glaubens, und eures Dienstes fliessen sollte; so würde es mich erfreuen, ich würde frohlocken. David sagt vom Geiste der Buße: b) Das Opfer, welches Gott verlangt, ist das Opfer eines zerknirschten Herzens: denn du, o Gott! wirst ein zerknirschtes, demüthiges Herz nicht verwerfen.

Eben dieser Apostel sagt auch: Herr ich will dir ein Lobopfer bringen. Der Weyhrauch meines Gebets soll zu dir aufsteigen, und die Erhebung meiner Hände soll das Abendopfer seyn. Uebet auch Werke der Barmherzigkeit: vergeßt nie die Liebe des Nächsten, vergesset und säumet nie, eure Güter, euer Mitleid, eure Hülfe mit eurem bedrängten Nebenmenschen zu theilen, denn über diese Opfer hat Gott das größte Wohlgefallen. — Hierzu kömmt das Opfer der Abtödtung, wenn wir unsern Leib durch Enthaltung und Ueberwindung kasteyen. Das Opfer der Marter, wie jenes der drey Knaben in dem feurigen Ofen, und endlich das Opfer des Tods. Es ist wahr, der Tod ist nach seinem Ursprung eine Stra-

fe

b) Psalm, L. 19.

fe der Sünde, und eine billig verdiente Züchtigung. Allein dessen ungeachtet wird er doch immer ein Opfer eines angenehmen Geruchs vor Gott werden, wenn wir ihn mit vollkommner Ergebung in den göttlichen Willen von seiner Hand annehmen; **denn der Tod der Heiligen ist vor den Augen des Herrn kostbar.**

Und bei dieser innerlichen Opferung ist unser Herz, unsre Seele alles; sie ist der Tempel, der Altar, der Priester, das Opfer, das Feuer, das Rauchwerk. Wir sind alles zugleich, spricht der heilige Augustinus, wir sind der Tempel, worinne Gott wohnt, und jeder von uns ist sein Tempel, weil er sich würdiget, in jedem von uns zu wohnen. — Unser Herz ist der Altar, wenn es sich durch heilige Begierden zu ihm erhebt. Wir erweichen seine Barmherzigkeit durch den Tod seines Sohns, unsers hohen Priesters: wir schlachten ihm blutige Opfer, wenn wir bis aufs Blut für seine Wahrheit kämpfen; wir zünden ihm angenehme Rauchwerke an, wenn wir in unserm Herzen eine reine, keusche, heilige Liebe brennen lassen; wir heiligen uns ihm, wenn wir die Gelübde, welche wir ihm in der heiligen Taufe geschworen haben, getreu erfüllen; wir opfern ihm endlich ein

Opfer

Opfer der Demuth, und ein Lobopfer auf dem Altar unsers Herzens, welches wir in dem Feuer einer entflammenden Liebe verbrennen. — —

Und dieses Opfer, spricht der heilige Augustinus weiter, merket wohl auf diese Worte meine Christen, und dieses Opfer ist der wahre Gottesdienst; die wahre Religion, die gründliche Frömmigkeit; die ächte Huldigung, die reine Unterthänigkeit, die reine Knechtschaft, die wir Gott allein schuldig sind.

So, spricht der heilige Johannes in der geheimen Offenbarung, so hat uns Jesus Christus zu Könige, und Priester Gottes seines Vaters gemacht; so, spricht der heilige Petrus, so sind die Christen ein Orden eines heiligen Priesterthums, welche Gott geistliche Opfer darbringen müssen, welche ihm durch Jesum Christum angenehm sind. Und in diesem Verstande endlich ist das ganze Leben eines Christen ein unausgesetztes, stäts fortdauerndes Opfer, weil alle seine Handlungen Gott durch die Liebe geweiht, und geheiligt sein müssen.

Dieses innerliche Opfer hat auch jenes bevor, daß es Gott allein ohne dem äusserli-

chen gefällt; — niemals aber — nein! niemals kann Gott das äusserliche ohne diesem innerlichen gefallen. Wir müssen aber Gott beides, das äusserliche wie das innerliche darbringen, — aber jenes nie ohne dieses. Das äusserliche ist nichts, als das Zeichen des innerlichen; es kann also ohne dieses nicht bestehen. Nur in soweit ehren wir Gott durch das äusserliche Opfer, als sich das innerliche auf solche Art in unserm Herzen befindt; nur in soweit, als wir uns in unsrer Seele vor seiner schröklichen Majestät erniedrigen, und uns der Führung, und der Anordnung seines heiligsten Willens in allen Vorfallenheiten des Lebens mit Liebe unterwerfen. — Gott in seinen Kirchen Opfer bringen, zu ihm in seinen Tempeln beten, ohne diese Verfassung des Herzens und der Seele zu haben, heißt seiner spotten; es heißt vor seinen Augen als ein Heuchler, als ein Lügner erscheinen, äusserlich vorgeben, was man innerlich nicht ist. Gott mit aufgehobenen Händen, und gebogenen Knien in seinen Kirchen opfern, aber dabei ein Herz im Busen tragen, das nicht Gott, sondern der Welt, den Gelüsten, der Rache, der Hochmuth, der Verstockung gegen Gott, und das Elend seines Nächsten, den Leidenschaften, der Sünde angehört, nein, dies ist vor seinen Augen nicht nur kein

Opfer, kein Wohlgefallen: es ist Eckel, es ist Greul und Fluch. Victimae impiorum ab omni abiles Domino. Nicht ich, Gott sagt es: Für was bauet ihr mir Kirchen auf, ich brauche eure Kirchen, eure Opfer euern Weyrauch nicht, ich verabscheue, ich verfluche alles euer äusserliches Blendwerk. Eure Lippen lügen, denn euer Herz ist nicht bei mir. Eure Verbeugungen sind Betrug. Meine Seele hasset alle eure äusserliche Pracht und Feyerlichkeiten, ihr seyd mir damit nur überlästig. Nicht der Pharisäer der im Tempel mit unbekehrten Herzen, und voller Vermessenheit betet; die Demuth des Reu- und Liebvollen Publikans, diese allein verdient meinen Blick: ad quem respiciam, nein ich werde meine Angen auf niemand wenden, als blos auf den Armen, mit zerknirschten Herzen, und willigem Geiste.

Mein Gott! möchten wir doch allezeit mit einem dir wohlgefälligen Herzen in deinem Tempel erschienen? — in dem Tempel, worinne du zwar wohnest, uns erhörest, uns deine heilige Sakramente, und Gnaden ertheilst, uns dich dort anzubeten, dir zu opfern befiehlst: der aber doch nicht so viel wegen dir

da

da ist, denn du O vollkommenster Geist, bedürfst irdischer Tempel nicht, der Himmel ist dein Thron, die Erde dein Fußschämel: der also bloß zu deiner Ehre unsertwegen, und für uns da ist. Wir sind aber diesen Tempel zu ehren, und zu verherrlichen schuldig, weil er dein Hauß, ein Bethaus ist, und du ihn für uns, wegen uns zu deiner Wohnung gemacht hast. Ja, darum giebt es Tempel und Kirchen: Aber dein Haupt-Tempel O Gott ist unsere Seele: diese sollen sich immer in der Verfassung der Tugend, der Liebe deiner Gnade, deines Wohlgefallens befinden. Gieb also, daß wir die Kirchen hochschätzen, uns gerne darinne so wie es sich für Christen gebührt, einfinden: aber gieb auch, daß unsre Seele das Ebenbild deiner Gottheit durch ächte Tugend, und standhafte Treu stäts dein wahrer Tempel sey, und es zu seyn nimmermehr, weder im Leben noch im Tod, noch nach dem Tode aufhöre, Amen.

Kirchweihpredigt,

gehalten zu Deutschbrodersdorf V. U. W. W. im Jahr 1787. vom Hochwürdigen Herrn Thadäus Flessel, Pfarrer zu Bertholdsdorf; und Erzbischöflichen Konsistorialrath.

Wenn uns die Kirche an dem jährlichen Einweihungsfest eines Gotteshauses aus dem Evangelium allemal die Geschichte des Zachäus vorlesen läßt, da ihm nämlich der Sohn Gottes zur Belohnung seines Eifers, mit welchem er sich durch alles Volk drang, und endlich gar auf einen Feigenbaum hinauf stieg, um nur Jesum Christum ansüchtig zu werden, die Gnade erwies, sich selbst bei ihm einzuladen, und in sein Haus zu kommen, welches gewiß für den Zachäus eine unbeschreibliche Freude, und für sein Haus die größte Ehre gewesen ist: So will sie uns dadurch erinnern, was für eine grosse Ehre auch unsern Kirchen widerfahren sei, da sich Gott dieselben zu seinem Hause, und

zum

zum Wohnsitze seiner leiblichen Gegenwart auserwählet hat. Und wenn Jesus Christus von dem Hause des Zachäus gesprochen hat: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren, weil er nur ein einzigesmal darinn einkehren wollte; mit wie viel mehrerem Fug können wir von unsern Kirchen sagen, daß ihnen Heil widerfahren sey, indem er darinn beständig zugegen ist? Ein solches Heil ist also auch diesem ehrwürdigen Gotteshause widerfahren, da es schon vor vielen Jahren zu einer Kirche gewidmet ward. Es ist demselben aber auch ein anderes Heil widerfahren, da es vor wenigen Jahren durch die Gnade unsers allerbeßten Landesfürsten zu einer Pfarrkirche erhoben ward. Dieses zweifache Heil, das diesem Gotteshause widerfahren ist, will ich euch m. G. zu eurem Trost, und zugleich zu eurem Unterricht in Kürze erklären. Sehet also den Innhalt meiner nachfolgenden Rede: Heil ist diesem Hause widerfahren von Gott, der es sich zu einer Kirche auserwählet hat, davon in dem ersten Theile: Heil ist diesem Hause widerfahren, von dem beßten Kaiser, der es zu einer Pfarrkirche erhoben hat; davon in dem zweyten Theile.

Erster Theil.

Heil ist diesem Hause widerfahren, da es zu einer Kirche gewidmet ward; weil es dadurch ein ganz besonderer Wohnsitz Gottes, ein besonderer Ausspendungsort seiner Gnaden, ein besonderer Aufmunterungsort eurer Andacht geworden ist. Den Gott, der mit seiner Unermeßlichkeit Himmel und Erde erfüllet, der an allen Orten der Welt zugegen ist, dessen heiligste Gegenwart ihr auch m. G. deshalben an allen Orten, in finstersten Winkeln sowohl, als mitten unter allem Volke die größte Ehrerbietigkeit schuldig seid; eine Ehrerbietigkrit, die euch, ihn zu beleidigen, nicht eher erlaubet, als bis ihr, wie der heilige Augustin spricht, ein Ort gefunden habet, wo er nicht zugegen ist, wo er euch nicht sieht; nun diesen unsichtbaren, überall gegenwärtigen Gott zeigt euch der Glaube, unter den sichtbaren Brodsgestalten mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele hier gegenwärtig. Dieser Jesus Christus, dem in seinem sterblichen Leben, wo er immer herumwanderte, alles Volk entgegen lief, um ihn zu sehen, der ist da in eurer Kirche ohne Unterlaß zugegen; der wohnet da unter euch, der will, seinem Versprechen gemäß, unter

euch

euch alle Tage bis an das Ende der Welt bleiben.

Und warum hat er hier seinen Wohnsitz genommen? Warum will er beständig hier unter euch seyn? Nur darum, damit er euch von diesem Orte aus seinen Seegen ertheilen, und seine Gnaden ausspenden möge; damit ihr wisset, wo ihr hingehen sollet, um in euren Betrübnissen Trost, in euren Drangsalen Hülfe, in eurem Elende Schutz, in euren Bedürfnissen Beistand und Unterstützung zu finden. Dieser gute Gott, der zwar an allen Orten unsere Seufzer höret, unsere Gebete annimmt, und überall seine wohlthätige Hand ausgestreckt hält, den Menschen Gutes zu thun, hat doch schon in dem alten Gesetze seinem Volke andeuten lassen, daß seine Augen und Ohren jederzeit besonders auf das Gebet derjenigen gerichtet sein werden, die ihn in seinem Tempel anrufen werden. Wenn ich, sprach Gott zu dem König Salomon, der ihm den ersten Tempel auferbauet hatte, wenn ich den Himmel verschliessen werde, daß kein Regen herab fliesse, wenn ich den Heuschrecken, dem Ungeziefer befehlen werde, die Früchte der Erde aufzufressen, wenn ich tödtliche Seuchen unter mein Volk ausschicken werde;

wenn sich aber mein Volk bekehren, und mich allhier anflehen, und mein Angesicht aufsuchen, und über seine bösen Wege, wegen welchen es sich meine Strafen zugezogen hat, Busse thun wird, so werde ich es vom Himmel erhören, ich werde ihren Sünden gnädig sein, und ihr Erdreich wieder heilen, und von seinen Plagen befreyen. Wenn nun schon der Tempel des alten Bundes ein so vortreflicher Gnadenort, wo doch nur die Schattenbilder von dem aufbehalten waren, was sich in unsern Tempeln des neuen Bundes befindet, nämlich Jesus Christus der wahre Gott selbst; o was haben wir nicht noch alles mehr von ihm zu erwarten? Mit welchem Vertrauen können nicht wir in allen unsern Nöthen hieher eilen, um unser betrübtes Herz und allen unsern Schmerzen hier auszuschütten, und um Schutz und Trost uns von da aus abzuholen. Um wie viel mehr wird eben dieser Jesus, der nach dem Zeugnisse des Evangeliums an allen Orten, wo er durchgieng, die Spuren seiner Wohlthätigkeit gegen alle Menschen hinterlassen hat, auch allhier geneigt sein, unsre Bitten um alles das, was er für uns nothwendig und nützlich erkennt, zu gewähren?

O ja, kommet nur meine Geliebten! an dieses euer geistliches Versammlungsort recht eifrig zusammen! Was für ein Trost ist dieses nicht für eure Seelen, wenn ihr euch die alle, wie Brüder untereinander in dem Hause euers Vaters beisammen befindet? Dieß war in der That der größte Trost der ersten Christen, wenn sie mitten unter den Verfolgungen: wodurch man sie auseinander zu streuen suchte, dennoch an einem zum Gebete bestimmten Orte zusammen kommen, und mit einhelliger Stimme ihren Gott preisen konnten. Da eiferten sie einander zum Gebete an; da munterten sie sich unter einander zur Standhaftigkeit in den Verfolgungen auf; da war unter ihnen nur ein Herz und eine Seele, und so wie sie ganz getrost aus ihrem Betorte nach Hause giengen, so freuten sie sich schon wiederum auf ihre künftige Zusammenkunft.

Dieses schöne Bild der noch ganz unschuldigen Christenheit müsset auch ihr m. G. durch eure Zusammenkunft in dem Hause Gottes an euch ausdrücken; auch ihr müsset hier durch einstimmiges Beten und Singen euch einander zum Lobe Gottes aneifern. Diese eure einhellige Andacht, die ihr mitsammen in der Kirche verrichtet, sollte euch

auch

auch zu Hause auf die Einhelligkeit, Eintracht und brüderliche Liebe erinnern, mit der ihr beständig miteinander umgehen sollet. Euer Gebet, welches ihr hier vor euerm Gott ausgiesset, daß er euch eure Schulden, eure Sünden vergeben wolle, muß euch zugleich daran erinnern, daß auch ihr euern Schuldigern, euern Beleidigern, euern Feinden vergeben müsset. Die Ehre, die ihr euerm Gott erweiset, muß euch erinnern, daß ihr ihn nirgends anderswo durch Sünden verunehren dürft. Das Opfer der Anbetung das ihr ihm an seinem heiligen Tage entrichtet, muß euch erinnern, daß ihr ihn die Woche hindurch auch mit euren Arbeiten verehren sollet. Mit einem Worte, die Kirche in der ihr euch versammlet, muß euch erinnern, daß ihr euch auch zu Hause, auf euerm Felde, und an allen Orten so unschuldig, so unsträflich, so christlich aufführet, als wenn die ganze Welt eine Kirche, ein Tempel Gottes wäre.

Sehet also m. G., was diesem Hause für Heil widerfahren ist, und was durch dieses Haus auch euch selbst für Heil und Nutzen widerfährt, da es Gott zu seinem besondern Wohnsitze, zum besondern Ausspendungsorte seiner Gnaden, und zum besondern Aufmunterungorte eurer Andacht auserwählet hat.

Es

Es ist aber diesem Hause noch ein grösseres Heil widerfahren, da es von unserm besten Kaiser zu einer Pfarrkirche erhoben worden ist. Diesen Vorzug wird euch jezt der zweite Theil erklären.

Zweiter Theil.

Wenn dem Hause des Zachäus schon dadurch Heil widerfahren ist, weil es Jesus Christus mit seiner Gegenwart beehret hat: so ist ihm unstreitig noch mehr Heil widerfahren, da er dem Zachäus selbst durch seine innerlichen Einsprechungen erleuchtet hat, den unglücklichen Zustand seiner Seele zu erkennen, da er ihn durch seine Gnade geheiliget, und aus einen offenen Sünder zu einem Sohne Abrahams gemacht hat.

Sehet m! G: dieß sind die Vorzüge, die dieses Haus, gegenwärtiger Tempel in Ansehung eurer erhalten hat; oder vielmehr die geistlichen Vortheile, die ihr in diesem Hause zu geniessen habt, seit dem es zu einer Pfarrkirche erhoben worden ist.

Denn erstens habet ihr nun nach euerm vorigen eifervollen Seelen-Hirten, der euch sowohl durch Worte als Beispiele auf dem Wege des ewigen Heils angeführet hat, einen

nen eigenen, nicht minder eifrigen Seelsorger, der mit gleichfalls rastloser Wachtsamkeit euch beständig auf demselben zu erhalten besorgt ist. Aus seinem Munde höret ihr das Wort eures Gottes; durch ihn macht er euch kund, wie ihr leben sollet, damit ihr ihm wohlgefällig, seines Segens würdig, und einst der ewigen Glükseligkeit fähig sein möget. Er weiset eure Kinder an der Hand zu der Bahne ihrer künftigen Glükseligkeit, er lehret sie, wie sie künftig fromme Christen, gute nüzliche Menschen, gehorsame, dankbare Söhne und Töchter gegen ihre Eltern werden sollen. Auf euch m. G. kömmt es nur an, die Stimme eures Hirten mit gutwilligem und gelernigem Herzen anzuhören, und im Werke auszuüben, und ihm in der Unterrichtung eurer Jugend durch väterliche Ermahnungen, und gute Beispiele, die ihr euern Kleinen zu geben habet, hülfreiche Hand zu leisten: so ist kein Zweifel, daß seine Arbeiten reiche Früchte der Gottseligkeit und Tugend unter euch hervorbringen werden.

Der zweyte Vortheil, den ihr durch die Erhebung dieser Kirche zu einer Pfarrkirche erhaltet, ist: daß ihr nun euren eigenen Gottesdienst habet, dem ihr ohne aller mindesten Unbequemlichkeit beiwohnen könnet,

und daß durch die weislich veranstaltete Abtheilung der Stunden gute Einverständniß, und Abwechslung des Gottesdienstes, mit der euch ganz nahe benachbarten Pfarre nun jeder aus euch an den Gott geheiligten Tagen dem ganzen Gottesdienste zum Troste seiner Seele abzuwarten Gelegenhet hat, und also Niemand des Trostes beraubt seyn darf, Gottes Wort zu hören, und seinem Gott das Opfer der Anbetung vollständig, wie es sich auf einen guten Christen gebührt, abzustatten.

Endlich habt ihr hier euren eigenen geistlichen Richterstuhl, wo eure Versöhnung mit Gott vor sich geht, wenn ihr das Unglück gehabt habet, ihm treulos zu werden, und seinen Zorn durch schwere Sünden wider euch zu reitzen. Hier ist der Tisch der Engel für euch gedecket, wo ihr mit dem Lamme Gottes, welches da hinnimmt die Sünden der Welt, gespeiset werdet. Hier ist der heilige Taufbrunn, wo euern Kindern das grosse Geheimniß der göttlichen Barmherzigkeit zu Theil wird, da sie durch das heilige Sakrament der Taufe Kinder Gottes, Erben des Himmels, und Miterben Jesu Christi werden. Hier werden sich meistens eure Kinder an den Bund erinnern, den sie durch den Mund ihrer Bathen mit Gott

geschlos-

geschlossen haben, daß sie ihm allein getreu verbleiben, dem Teufel aber, und aller seiner Hoffart, und allen seinen Werken auf immer absagen wollen. Das wird sie, wenn sie sollten das Unglück haben, auf dem Wege der Tugend zu straucheln, an ihre Treulosigkeit erinnern, und sie ohne Verschub zu ihrem Gott wieder zurück kehren lassen. Von hieraus wird euch einst am Ende eures Lebens die heilige Wegzehrung zur glüklichen Reise in die Ewigkeit, und das heilige Oel zur Labung und Stärke eurer Seele, und zur Linderung, oder doch geduldigern Uebertragung eurer Schmerzen zugebracht werden. Mit einem Worte, die Pfarrkirche ist gleichsam ein Vorrats-Haus, woraus ihr alles, was euch zu eurem geistlichen Leben nothwendig ist, zu jeder Zeit und Stunde abholen könnet. Die Wissenschaft des Heils, den Unterricht in den Lehren und Geboten des Glaubens, die Vergebung der Sünden, die heiligmachende Gnade Gottes in den heiligen Sakramenten. Ist dies nicht ein grosses Heil? sind dies nicht herrliche Vortheile, die eurer Kirche, und dadurch auch euch selbst durch ihre Erhebung zu einer Pfarrkirche widerfahren sind?

Was folgt nun aber für euch m. G. daraus? dieses, daß ihr diese zweifache Wohlthat, die eurer Kirche zu eurem Nutzen von Gott und eurem allergnädigsten Landesfürsten zugeflossen ist, mit Dankbarkeit erkennen sollet. Danket also Gott, daß er diesem Hause hat Heil widerfahren lassen, indem er es zu seinem beständigen Wohnsitze erwählet hat, und bezeuget eure Dankbarkeit dafür durch Hochschätzung desselben, durch eifrigen Besuch desselben, durch Ehrerbietigkeit und Andacht in demselben, und durch getreue Erfüllung der Gebote Gottes, die er euch in demselben verkündigen läßt, und die keinen andern Endzwek, als eure zeitliche und ewige Glükseligkeit haben. Danket aber auch dem besten Kaiser, daß er dieses neue Gotteshaus zu einer Pfarrkirche erhoben hat, und bezeuget diese Dankbarkeit durch eifriges Gebet in demselben zu eurer eigenen Glükseligkeit für Ihn, für seine langwührige Erhaltung, und glükliche Regierung, und besonders durch gehorsame Befolgung seiner Befehle, die ihr ebenfalls allhier verkündigen höret, und die alle zu eurem eigenen Besten abzielen, damit ihr euch einst als dankbare Unterthanen des ferneren Schutzes euers Landesfürsten

auf

auf Erden, und als dankbare Christen der ewigen Belohnung euers gütigsten Gottes im Himmel würdig machen möget, Amen.

Ende des dritten und letzten Theiles.

Inhalt und Zergliederung

der

Unterweisungen auf alle Feyertage des Jahrs

Seit

Unterweisung

auf das Fest der Empfängniß Mariä.

Eingang: Gegenstand, den sich die Kirche bey den Festbegängnissen der seligsten Jungfrau, besonders an diesem Tage vorstellet. Wir müssen den Tugenden Maria nachahmen, um auch einst ihrer Glückseligkeit mit theilhaftig zu werden. 3–4

Erwägung der Gnade der heiligen Taufe, die in uns mit der ersten Gnade, die Maria empfangen hat, übereinkömmt. 5

Wie hoch wir die Gnade der Taufe schätzen, und wie sehr wir uns bestreben müssen, sie in uns zu erhalten. 6

Wie selten die Gnade der Taufe erhalten werde, und wie schwer und selten sie nach dem Verlust durch eine wahre Busse wieder erworben werde 8

Seite

Mit welcher Sorgfalt wir uns bemühen sollen, die theure Gabe der Gerechtigkeit in uns zu erhalten 11

Die Demuth und Reinigkeit sind die zwo Tugenden, welche in der seligsten Jungfrau vorzüglich glänzten. Auch wir müssen uns besonders befleissen ihr durch diese Tugenden zu gefallen 13

Mit welchem Eifer wir uns bestreben müssen, nach dem Beyspiele der seligsten Jungfrau, immer mehr und mehr in der Gerechtigkeit zuzunehmen 15

Gebet, oder Erhöbung des Gemüths zur seligsten Jungfrau, ihr zu ihrer ersten Heiligung Glück zu wünschen, und durch sie die Gnade zu erhalten, die Gerechtigkeit, welche wir in der heiligen Taufe empfangen haben, nach Würde zu schätzen, sie in uns zu erhalten, und darinne immer mehr und mehr zu wachsen 18

Unterweisung

auf das Fest der Geburt Jesu Christi

Eingang: Unterweisung über dieses Geheimniß 21

Jesus Christus kömmt auf die Welt in tiefster Erniedrigung, in Armuth und Leiden, um uns kräftige Heilsmittel für die Wunden unsrer Seele, welche wir durch die Erbsünde empfangen haben, zu verschaffen 23

1tens. Jesus Christus bereitet in seiner Geburt ein Mittel für unsre Hoffart durch seine tiefen Erniedrigungen, und bereitwilligen Gehorsam 24

2tens

Seite

2tens. Jesus Christus bereitet durch seine Geburt ein Mittel für unsere Liebe, und unsern Hang zu den sinnlichen Lüsten, durch den Zustand seines Leidens und seiner Abtödtung 25

Gebet oder Erhöbung zu dem neugebohrnen Jesu, um ihn anzubeten, und von ihm den Geist der Demuth, der Armuth und der Abtödtung, welcher der Frucht seiner Geburt ist, zu erhalten. 38

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Stephanus, ersten Erzmartyrers

Eingang: Tugend und Marter des heiligen Stephanus 42

Erwägung der Liebe gegen seine Feinde, deren Beispiel uns die Kirche in der Person dieses heiligen Martyrers vorstellet 49

Lehre Jesu Christi und des heiligen Apostel Paulus von der Liebe gegen seine Feinde 51

Jesus Christus giebt uns selbst ein Beyspiel von dieser Tugend sowohl in seiner eigenen Person als auch in der Person des ersten Martyrers. 52

Würkungen welche die Liebe gegen die Feinde hervor bringen muß, und wodurch wir von ihrer Wahrheit und Aufrichtigkeit überzeugt werden können. 53

Gebet oder Erhöbung zu Jesu Christi um die Gnade, daß er den Dienern seiner Kirche diese Tugenden ertheilen wolle, die in heiligen Stephanus glänzten, und daß er uns

Seite

zu würdigen Nachfolgern dieses heiligen Martyrers mache, in dem er uns wahre Liebe gegen alle unsere Brüder, Freunde und Feinde einflößet 61

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Johannes Apostel und Evangelisten.

Eingang: Besondere Umstände von dem Leben des heiligen Johannes, die aus den Büchern des neuen Testaments gezogen sind . 64

Merkwürdige Bekehrung eines Haupts einer Mörderbande, welches der heilige Johannes zu Jesu Christo zurück führte 77

Die lezten Umstände des Lebens des heiligen Johannes 83

Betrachtung über das große Gebot der Nächstenliebe, welches der heilige Johannes so unaufhörlich einschärfte. 84

Gebet, oder Erhebung zum heiligen Johannes um ihm wegen den Vorzügen Glück zu wünschen, die ihn vor andern Aposteln so sehr auszeichneten; und Bitte zu Gott, durch seine Fürbitte die Gnade zu erhalten, seinem Beyspiele zu folgen, und besonders von aufrichtiger Nächstenliebe entzündet zu werden. 86

Unterweisung

auf das Fest der Beschneidung Jesu Christi, oder neuen Jahrstag.

Eingang: Unterricht über den dreifachen Gegenstand, den uns die Kirche heut zu erwägen vorstellet. 89

Seite

1tens: Ueber die Beschneidung Jesu Christi. Jesus Christus erläßt uns zwar die Beschneidung des Fleisches; er legt uns aber die Pflicht der geistlichen Beschneidung auf, das ist, der Beschneidung unsers Herzens 89

2tens: Ueber den Anbetenswürdigen Namen Jesu. Jesus Christus erfüllt in Ansehung unser die ganze Bedeutung dieses Namens auf das vollkommenste. Wir aber sollen diesen Namen nie anderst, als mit tiefester Ehrfurcht, und lebhaftesten Vertrauen aussprechen 95

3tens: Ueber die Pflichten, welche der Eingang des neuen Jahrs von uns fordert 99

Gebet, oder Erhebung zu Jesu Christo über seine Beschneidung, und den heiligsten Namen Jesu. Bitte zu Gott, das neue Jahr christlich anzufangen, fortzusetzen und zu vollenden. 101

Unterweisung

auf das Fest der Erscheinung Jesu Christi, oder heiligen drei Könige.

Eingang: Unterricht von dreien Geheimnissen, welche die Kirche heute vereiniget und verehret. 106

Die Weisen sind die Erstlinge, und das Muster der Christen. Wir müssen nach ihrem Beispiele Jesum Christum mit Glaub, Demuth und Liebe anbeten. 109

Die Erscheinung ist das Fest unsers Herzens zum wahren Glauben: Wir müssen also diesen Tag mit heiliger Freude und lebhafter Erkenntlichkeit feyern. 111

Unser

Seite

Unsere Erkenntlichkeit muß von Betrübniß über unsern schwachen Glauben, und inständiger Bitte, die Erhaltung und die Vermehrung dieser kostbaren Gabe von Gott zu erlangen begleitet seyn. 112

Indem wir jene Geheimnisse begehen, wodurch Jesus Christus seine Herrlichkeit und Gottheit geoffenbaret hat, so kömmt es uns zu, ihn zu bitten, daß er sie uns immer mehr und mehr erkennen lasse 115

Wir können Jesum Christum nirgend besser kennen lernen, als in dem heiligen Evangelium. Welch eine Ehrfurcht und Liebe wir gegen dieses göttliche Buch hegen müssen. 119

Gebet zu Jesu Christo über den Beruf der drei Weisen, in dem wir sie als unsre Erstlinge betrachten: Und Dankgebet zu Gott für die theuere Gnade des Glaubens, und die Erkenntniß Jesu Christi 122

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Martyrers Sebastianus.

Eingang: Die vornehmsten Umstände des Lebens und der Marter des heiligen Sebastianus 127

Die Verehrung und Anrufung desselben zur Pestzeit 129

Der heilige Sebastianus ist ein Muster der Kriegsleute. Man kann und muß sich auch im Kriegsstande heiligen. Worinne die Heiligkeit eines Kriegsmannes bestehe 132

Der heilige Sebastianus ist ein Beispiel der Tugend für alle Christen 136

Gebet

Seite

Gebet zum heiligen Sebastianus, um durch seine Fürbitt sowohl für die Kriegsleute als für alle Christen die Gnade zu erhalten, seinem Beispiele zu folgen 137

Unterweisung

auf das Fest der Reinigung Mariä.

Eingang: Nichts ist bewundernswürdiger als der Auftritt, den uns daß heutige Evangelium zeiget. Betrachtung dieses Geheimnisses 140

1tens: Die heiligste Jungfrau opfert Jesum Christum ihren Sohn dem ewigen Vater auf. Das ist ein Muster, wie alle christliche Eltern ihre Kinder Gott zum Opfer darbringen sollen. 141

2tens: Jesus Christus, der in Tempel gebracht wird, opfert sich Gott seinem Vater selbst auf. Das ist ein Beispiel des Opfers, welches jeder Christ an sich selbst Got darbringen soll; in dem er sich und alle das Seinige Gott aufopfert. Nothwendigkeit und Umfange dieser Pflicht 144

3tens: Das sich die seligste Jungfrau dem Gesetze der Reinigung unterwirft, so lehret sie uns mit welcher Treue auch wir unsre Pflichten erfüllen sollen, und mit welchem Eifer mit welcher Sorgfalt und wie auf was Weise auch wir uns reinigen müssen 150

Gebet, oder Erhebung zu Gott, um uns ihm zum Opfer darzubringen 154

Unter=

Seite

Unterweisung

auf das Fest der Verkündigung Mariä, oder Menschwerdung Jesu Christi.

Eingang: Betrachtung über die Umstände des Geheimnisses dieses Tages 156

Welche Gesinnungen wir hegen müssen um dieses Geheimniß würdig zu begehen

1tens: Anbetung 160

2tens: Erkenntlichkeit 162

3tens: Liebe 164

4tens: Vertrauen 166

Was Gott heut besonders von uns fordert, ist, daß wir uns bestreben, Jesum Christum in uns zu bilden. 167

Wir werden ihm aber in unserm Herzen nur durch wahre Demuth, inbrünstige Liebe, und Ausübung aufrichtiger Tugend bilden können. 169

Gebet zu den drei göttlichen Personen über das Geheimnis der Menschwerdung Jesu Christi. 172

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Markus.

Eingang: Unterricht von der Einführung der großen Litanei. 177

Bedeutung des Worts Litanei. Unterschied der vier Täge der Litanei 177

Ursprung des sogenannten Litanei-Gebetes Gegenstand der gewöhnlichen Litaneyen. Einführung

Seit

führung der grossen Litanei am heiligen Markustag 178

Einführung der kleinen Litaneien an den dreien Bettägen. Mit was für einem Eifer diese Andacht anfangs gepflogen worden ist. 179

Was wir thun müssen, um uns an diesem Tage mit der Absicht der Kirche zu vereinigen. 181

Gebet zu Gott, um von ihm an diesen heiligen Tagen dasjenige zu erbitten, was die Kirche will, das wir bitten sollen. 185

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Johannes des Taufers.

Eingang. Ursache und Alterthum dieses Festes 189

Umstände, welche vor der Geburt des heiligen Johannes hergegangen sind, und sie begleitet haben. 190

Seine Einsamkeit, seine Sendung, sein Predigtamt, seine Einkerkerung, und sein Tod. 195

Erwägung der vornehmsten Umstände des Lebens des heiligen Johannes

Erstens. Ueber seine Einsamkeit. 202

Zweitens. Ueber seine Sendung. 203

Drittens. Ueber sein Predigtamt und sein Beispiel. 204

Viertens. Uiber seinen Tod, welcher der Preis eines Tanzes war. 205

Fünftens. Uiber seinen Tod, wodurch er ein Martyrer der Keuschheit ward. 206

Gebet

Seite

Gebet zum heiligen Johannes den Taufer, um seine Vorzüge zu ehren, und durch seine Fürbitt die Gnade zu erhalten, seinem Beispiele nachzufolgen. 208

Unterweisung

auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Eingang. Besondere Umstände des Lebens des heiligen Petrus. 211

Besondere Umstände des Lebens des heiligen Paulus 219

Mit welcher Sorgfalt wir uns den Geist und die Tugenden dieser zween heiligen Apostel sammeln und eigen machen müssen, besonders wenn wir ihre Sendschreiben lesen. 229

Gebet zum heiligen Petrus und heiligen Paulus, um ihre Vorzüge zu ehren, um die Gnade ihren Tugenden nachzufolgen, zu erhalten. Anrufung des heiligen Petrus für die Kirche, und für alle Hirten der Kirche. 232

Unterweisung

auf das Fest Mariä Himmelfahrt, oder Aufnahme Mariä im Himmel.

Eingang. Die Absicht der Kirche bei der Feyerlichkeit dieses Festes geht vorzüglich dahin, daß wir uns nach Möglichkeit bestreben sollen, die Tugenden der seligsten Jungfrau nachzuahmen, und dadurch zur Glückseligkeit zu kommen, welche sie im Himmel genießt. 235

Betrach-

Seite

Betrachtungen über die glorreiche Aufnahme Mariä im Himmel.

Drei Stücke machen ihre Aufnahme im Himmel besonders herrlich. 236

Erstens. Die Ehre, welche sie beim Eintritte im Himmel empfängt: Auch wir wollen unsre Huldigung mit derjenigen vereinigen, welche ihr die Engel und die Heiligen erweisen 236

Zweitens. Die Glükseligkeit, welche sie dort genießt: Lasset uns ihr in ihre Herrlichkeit und Wohnung wenigstens mit unsern Wünschen und Herzen folgen. 237

Drittens. Das Geschäft, welches sie dort für uns verrichtet: Lasset uns unsre Zuflucht in unsern Nöthen zu ihrer Fürbitte nehmen. 348

Bei der Andacht zur seligsten Jungfrau müssen hauptsächlich zwei Mißbräuche vermieden werden: der eine, ihre Hülfe nicht blos in zeitlichen Anliegenheiten anzurufen, der andere sie nicht ohne Bestreben anzurufen, ihre Tugenden nachzuahmen, und die Vorschriften des Evangeliums zu befolgen. 242

Zweite Betrachtung. Ihre Demuth, wodurch sie zu einer so hohen Herrlichkeit gelanget ist. 244

Es lassen sich in ihrer Demuth drei Eigenschaften ausnehmen, die den Eigenschaften ihres Triumphes entsprechen.

Erstens. Die Geringschätzung ihrer selbst, wodurch sie die Ehre, derer sie Gott theilhaftig machte, verdienet hat: Lasset uns durch ihr Beispiel die Geringschätzung unser selbst lernen. 245

Diese Geringschätzung bewog sie sich den Augen der Mannsbilder zu entziehen: Wichtige Lehre für christliche Jungfrauen. 247

Zweitens. Eine grosse Geduld, welche ihr die

Seite

Glückseligkeit, die sie genießt, zuwege brachte. Dies lehret uns, wie auch wir die Züchtigungen und Prüfungen Gottes annehmen sollen. 248

Drittens. Ein vollkommener Gehorsam. wofür sie Gott durch die grosse Macht belohnte, die sie im Himmel besitzt. Ein Muster für uns, uns gerne zu unterwerfen. 249

Gebet zu Maria, um uns ihr zu huldigen, und durch ihre Fürbitt die Gnad zu erlangen, ihren Tugenden nachzufolgen, besonders ihrer Demuth, ihrer Geduld, und ihrer Unterwerfung. 251

Unterweisung

auf das Fest der Geburt Mariä.

Eingang. Es lässt sich nicht zweifeln, daß Maria nicht den ersten Gebrauch ihrer Vernunft dazu angewendet hat, um sich Gott aufzuopfern und zu weihen: das wäre auch unsere Schuldigkeit gewesen. Uibrigens ist das Stillschweigen der heiligen Schrift von der seligsten Jungfrau die wichtigste Lehre für uns. 253

Erwägungen über die Vorzüge, welche sie vor allen andern Heiligen unterscheiden. 256

Erstens. Maria ist die Mutter Gottes: wir müssen sie demnach als eine solche ehren. 256

Zweitens: Maria ist unsre Mutter: wir müssen sie also anrufen, und unsre Zuflucht zu ihrer Fürbitte nehmen. 260

Drittens. Maria ist ein vollkommenes Muster aller Tugenden: wir müssen ihr also nachfolgen. 266

Gebet zu Maria, worinne sie als Mutter Got-

Seite
tes, als unsre Mutter, und als das Vorbild christlicher Tugenden angerufen wird. 275

Unterweisung

auf das Fest aller Heiligen.

Eingang. Das Wesen der Religion besteht darinn, dasjenige nachzuahmen, was man ehret. 278

Betrachtungen. Uiber unsre Verbindlichkeit, heilig zu sein. 279

Erste Betrachtnng. Es ist eine unumgängliche Schuldigkeit für einen Christen, heilig zu seyn. 281

Diese Schuldigkeit gründet sich auf einen dreifachen Beweggrund:
Erstens. Anf die Gnade der Erschaffung. 282
Zweitens. Auf die Gnade der Erlösung, 284
Drittens. Auf die Gnade der Heiligung in der heiligen Taufe. 286

Zweite Betrachtung: worinn die Heiligkeit, wozu wir verpllichtet sind, besteht 288
Was heilig sein heisse:
Es heißt erstens das Böse meiden. 289
Zweitens das Gute wirken. 292
So haben alle Heilige gelebet: Sie laden uns ein, ihrem Beispiele zu folgen, um zur Glükseligkeit zu gelangen, zu welcher sie gelanget sind. 295

Gebet zu Gott, um ihn als den Allerheiligsten, und als die Quelle aller Heiligkeit anzubeten, ihm für die Gnade zu danken, daß wir die Heiligen nicht nur ehren, sondern auch ihren Tugenden nachfolgen müssen. Anrufung der Heiligen, um durch ihre Fürbitte diese Gnade zu erhalten. 297

Seite

Unterweisung
auf den Tag aller Seelen.

Eingang. Absicht der Kirche, uns an diesem Tage zu ermuntern, für alle Christgläubige, die in der Gnade Gottes verschieden sind und noch einige Mackeln abzubüssen haben, zu beten 201
Die Gewißheit des Fegfeuers oder Reinigungortes wird aus der heiligen Schrift, und Ueberlieferung erwiesen 302
Beweggründe, warum wir den Verstorbenen zu Hülfe kommen sollen. Mittel, welche uns die Kirche vorleget, ihnen helfen zu können. 305
Erwägungen, was uns bewegen soll, ihnen Hülfe zu leisten. 307
Misbräuche, die man vermeiden muß, wenn man für die Verstorbenen betet. 311
Ursprung dieses Gedächtnißtages 313
Gebet zu Gott, worinne wir sowohl seine Gerechtigkeit als Barmherzigkeit erkennen, die er gegen die Seelen der Abgestorbenen zeiget, und Bitte, daß er sie tröste und erlöse, und um die Gnade für uns, den Strafen seiner Gerechtigkeit durch würdige Früchte der Buße zuvor zu kommen. 314

Unterweisung
auf das Fest des heiligen Leopoldus, Landspatrons in Oesterreich

Eingang. Der heilige Leopoldus ein Beispiel der Tugenden, und Fürbitter bei Gott 318
Fromme Kinder setzen fromme Eltern voraus. 319
Tugenden dieses Heiligen überhaupt. 323
Ein genauer Blik auf unser Herz. 324
Der heilige Leopoldus übte die Tugend standhaft und getreu bis in Tod. 327
Anwendung auf uns. 321
Zweiter Theil. Gewöhnlicher Fehler von uns: Wir rufen die Heiligen meistens nur in zeitlichen Nöthen an, und zweitens ist unsre Andacht zu den Heiligen, wenn wir sie auch für unsere

Seite.
Seele anrufen, sehr oft mit Aberglauben vermischt. 334
Die Nächstenliebe, und Sorge für uns wächst in den Heiligen mit ihrer Glükseligkeit im Himel. 337
Man hält oft die Gebote Gottes nicht, weil man zuviel Vertrauen, folglich vermessenes Vertrauen auf die Andacht zu den Heiligen sezt. 339
Bitte zu Gott, daß wir den Tugenden unsers heiligen Schutzpatrons getreu folgen, seine Fürbitt verdienen, und der Belohnung im Himel mit ihm theilhaftig werden mögen. 341

Unterweisung

auf das Fest des heiligen Apostels Andreas.

Eingang: Die vornehmste Umstände des Lebens des heiligen Andreas 346
Betrachtungen darüber
1tens: Ueber seine Entsagung alles zeitlichen um Jesu nachzufolgen 350
Christliche Verläugnung ist unumgänglich nothwendig. 351
Christliche Verläugnung besteht darinne, daß man allen zeitlichen mit Herz und Seele entsage: Das ist sein Herz und seine Seele nicht an das Zeitliche hefte. 352
Und daß man bereit sei lieber alles Zeitliche zu verlieren, als Gott zu beleidigen. 354
2tens: Ueber die Marter des heiligen Andreas, und seinem Tod am Kreuze 360
Alle Jünger Jesu Christi müssen das Kreuz auf sich nehmen 360
Was das vor ein Kreuz sei, welches uns Jesus Christus zu tragen befiehlt. 361
Mit welcher Gemütsverfassung wir das Kreuz, welches uns Gott auferlegt, annehmen und tragen müssen 362
Gebet zum heiligen Andreas um durch seine Fürbitt die Gnad von Gott zu erhalten, seinen Tugenden, und besonders seiner Entsagung

Seite
alles Zeitlichen, und seiner Liebe zum Kreuz für Jesu Christo nachzufolgen 366

Unterweisung
auf das Kirchweihfest.

Eingang und Theilung: Die äußerlichen Tempel sind ein Vorbild des innerlichen: diese sind unsere Seelen. 368
1tens: Warum es äußerliche Tempel oder Kirchen giebt, und was wir ihnen schuldig sind. 373
2tens: Wie unser innerlicher Tempel, das ist, unsere Seele beschaffen sein müsse, um ein würdiger Tempel Gottes zu sein. 374

Kirchweichpredigt.

Eingang: Gott hat in unsre Kirche nicht nur eingekehrt, wie in das Haus des Zachäus; er hat es zu seiner beständigen Wohnung erwählt, und zur Mutterkirche der hiesigen Gemeinde gemacht 388
Theilung: Diesem Hause, dieser Kirche ist Heil wiederfahren von Gott, da es Gott zu seinem Wohnsitze bestimmt hat, der 1te. 390
Es ist ihm Heil wiederfahren von besten Kaiser, der es zu einer Pfarkirche erhoben hat, der 2te Theil. 395
Nebenabtheilung des ersten Theils: Die Kirche ist 1tens ein besonderer Wohnsitz Gottes: 2tens, ein besonderer Ausspendungsort seiner Gnaden, 3tens, ein besonderer Aufmunterungsort zur Andacht. 395
Nebenabtheilung des zweiten Theils: Vortheile der Pfarrkirche. Der eigene Seelenhirt im Orte Unterricht nicht nur der erwachsenen; sondern auch der Kleinen, Ausspendung der heiligen Sakramente, der Taufe, der Busse, der Wegzehrung, der lezten Oelung andere Vortheile. 396
Schluß: Dank gegen Gott, und dem besten Kaiser. 399

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fitz-James, François de

Unterweisungen auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahrs

Bd.: 3

Wien (1789)

Hom. 488 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459040-6
VD18 90182553